

# **Shoahliteratur im deutsch-jüdisch-arabischen Kontext:**

Der *Gerechte unter den Völkern* Mohammed Helmy als literarisches Motiv. Mit  
Unterrichtsvorschlägen für arabischsprechende Deutschlernende.

## **Dissertation**

zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors  
der Philosophie am Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften  
der Freien Universität Berlin

vorgelegt von

**Mohammed Kamaleldin**

Berlin 2022

Erstbetreuerin: Prof. Dr. Claudia Albert  
Zweitbetreuerin: Prof. Dr. Almut Hille

Tag der Disputation: 28.04.2022

## **Vorwort und Danksagung**

Die vorliegende Arbeit ist die leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Sommersemester 2022 vom Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften der Freien Universität Berlin zur Promotion angenommen wurde. Der Tag der Disputation war der 28. April 2022.

Die vorliegende Forschung ist Ergebnis harter Arbeit, die sich von 2018 bis zur Fertigstellung der vorliegenden Druckfassung erstreckte. Allen Personen und Institutionen, die mich während dieser Zeit unterstützten, gilt mein herzlicher Dank.

Allen voran bedanke ich mich bei meiner Erstbetreuerin Prof. Dr. Claudia Albert und meiner Zweitbetreuerin Prof. Dr. Almut Hille, die den Verlauf der vorliegenden Arbeit mit großem Interesse, Geduld und konstruktiver Kritik begleiteten. Zu danken habe ich der Konrad-Adenauer-Stiftung für die fast dreijährige finanzielle und ideelle Förderung. Bedanken möchte ich mich bei den Autoren Jürgen Seidel und Ronen Steinke, die sich Zeit nahmen und ausführlich auf meine Fragen antworteten. Außerdem bedanke ich mich bei Frau Carla Gutman Greenspan, der Tochter der Shoah-Überlebende Anna Boros-Gutman. Ich gewann sie für ein ausführliches E-Mail-Interview, das sich über mehrere Wochen erstreckte. Überdies stellte sie mir Fotos von M. Helmy und Anna Boros aus ihrem Privatbesitz zur Verfügung.

Mein Dank gilt außerdem folgenden Institutionen: der Bibliothek der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, der Abteilung der Gerechten unter den Völkern bei Yad Vashem, dem politischen Archiv des Auswärtiges Amtes und dem Berliner Landesarchiv. Mein besonderer Dank gilt zuletzt meiner Familie und meinen Freunden, die mich nicht nur unter den schwierigen Bedingungen der Corona-Pandemie unterstützten, sondern auch Verständnis dafür hatten, warum ich während der Arbeit an diesem Forschungsprojekt kaum Zeit hatte und viele private Termine absagen musste, um die vorliegende Arbeit beenden zu können.

## Inhalt

<b>0. Einleitung</b> .....	07
<b>1. Entwicklung der Shoahliteratur</b> .....	12
1.1. Holocaust und Shoah: Auseinandersetzungen um einen umfassenderen Begriff.....	12
1.2. Die Shoahliteratur: Versuch einer Begriffsdefinition.....	17
1.3. Die Shoahliteratur im Wandel .....	23
1.4. NS-Zeit und Shoah als Themen in der arabischsprachigen Literatur.....	41
1.4.1. Abbas Mahmoud Al-Akkad: <i>هتلر في الميزان</i> , <i>Hitler Fī Al Mīzān</i> (dt. Hitler auf der Waage) (1940) .....	44
1.4.2. Kamel Mrowa: <i>بيروت برلين بيروت</i> , <i>Bayrūt-Birlīn-Bayrūt</i> (dt. Beirut-Berlin-Beirut) (1946).....	46
<b>2. Die Gerechten unter den Völkern als Thema in der Shoahliteratur</b> .....	50
2.1. Problematik der Bezeichnung ‚Judenretter‘ .....	50
2.2. Zu dem israelischen Ehrentitel <i>Gerechte unter den Völkern</i> .....	54
2.2.1. Der Titel und seine Modalitäten.....	54
2.2.2. Muslimische und arabische <i>Gerechte</i> .....	56
2.3. Literarische Reaktionen auf <i>die Gerechten unter den Völkern</i> .....	59
<b>3. M. Helmys und Anna Boros-Gutmans Selbstzeugnisse als Form autobiographischen Schreibens</b> .....	61
3.1. Der literarische Blick auf Archivakten.....	62
3.2. Auswahl des Archivmaterials nach dem Kriterium der Selbstdarstellung .....	63
3.3. Autobiographisches Schreiben im Überblick.....	66
3.4. Merkmale der ausgewählten Selbstzeugnisse .....	67
3.5. Anna Boros-Gutmans Selbstdarstellung (1953) .....	70
3.5.1. Aufbau und Inhalt .....	70
3.5.2. Schreiben und Schweigen .....	71
3.6. M. Helmys Selbstdarstellung .....	73
3.6.1. Selbststilisierung in einem Brief an Hitler (1939).....	73
3.6.2. Selbstdarstellung seiner Schäden während der NS-Herrschaft (1953).....	75
<b>4. Elemente biographischen Schreibens über M. Helmy anhand von zwei Biographien: Igal Avidan und Ronen Steinke (beide 2017)</b> .....	77
4.1. Biographien: Genreüberblick .....	78
4.1.1. Allgemeine Kennzeichen .....	78
4.1.2. Kriterien für die Auswahl der dargestellten Personen.....	79
4.1.3. Biographien zwischen Literatur, Geschichte und Journalismus.....	81
4.2. Textanalyse.....	86
4.2.1. Autoren und Beweggründe: Igal Avidan und Ronen Steinke.....	87
4.2.2. Inhaltliche Parallelen und thematische Aspekte.....	89
4.2.3. Die Darstellung Helmys als ‚Araber‘ und ‚Muslim‘ in den Titeln .....	95

4.2.4.	Die erzählerische Vermittlung bei Steinke .....	97
4.2.5.	Die erzählerische Vermittlung bei Avidan .....	100
4.2.6.	Die Darstellung der Innenwelten von M. Helmy und Anna Boros-Gutman .....	102
4.2.7.	Intertextuelle Bezüge .....	105
4.2.8.	Stilmittel .....	107
4.2.9.	Textbegleitendes Bildmaterial .....	110
4.3.	Verfilmung/en: <i>Mohammed und Anna</i> von Taliya Finkel (2017) .....	112
<b>5.</b>	<b>Der ägyptische <i>Gerechte unter den Völkern</i> im Roman von Jürgen Seidel: <i>Die Rettung einer ganzen Welt</i> (2018) .....</b>	<b>115</b>
5.1.	Fiktivität dieses Romans im Unterschied zu den beiden Biographien .....	115
5.2.	Jürgen Seidels Jugendbücher und ihre historischen Bezüge.....	119
5.3.	Bezugsfelder des Romantitels: <i>Die Rettung einer ganzen Welt</i> .....	120
5.4.	<i>Die Rettung einer ganzen Welt</i> als Familienroman.....	122
5.5.	Übereinstimmungen mit und Abweichungen von der wahren Geschichte.....	124
5.6.	Figurenkonstellationen.....	128
5.6.1	Die jüdische Hauptfigur: Vier Leben und Überlebensschuld.....	130
5.6.2	Die arabischen Figuren .....	133
5.7.	Die Erzählstruktur.....	136
5.8.	Die sprachliche Gestaltung.....	138
5.9.	Leerstellen und Gegenwartsbezug .....	143
<b>6.</b>	<b>Unterrichtsvorschläge zum <i>Gerechten unter den Völkern</i> M. Helmy für arabischsprechende DaF/DaZ-Lernende.....</b>	<b>145</b>
6.1.	Shoah als Thema für arabischsprechende Deutschlernende: Eine Herausforderung im DaF/DaZ-Unterricht .....	146
6.2.	Zum didaktischen Potenzial der Erlebnisse von M. Helmy .....	149
6.3.	Übergreifende kultur- und sprachbezogene Lernziele.....	154
6.4.	Die verwendeten Materialien .....	157
6.5.	Unterrichtsvorschlag (A1-A2) .....	158
6.5.1.	Lernziele .....	158
6.5.2.	Unterrichtsmaterial .....	159
6.6.	Unterrichtsvorschlag (B1-B2).....	171
6.6.1.	Lernziele.....	171
6.6.2.	Unterrichtsmaterial.....	172
6.7.	Unterrichtsvorschlag (C1-C2).....	185
6.7.1.	Lernziele .....	185
6.7.2.	Unterrichtsmaterial .....	186
<b>7.</b>	<b>Schlussbetrachtung und Ausblick.....</b>	<b>197</b>
<b>8.</b>	<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>201</b>
8.1.	Primärliteratur.....	201
8.1.1	Deutschsprachige Primärliteratur.....	201

8.1.2 Arabischsprachige Primärliteratur .....	201
8.1.3 Weiterführende Primärliteratur .....	201
8.2. Sekundärliteratur .....	203
8.3. Referenzliteratur .....	213
8.4. Archiv-Quellen .....	214
8.5. Dokumentationen, Filme und Literatur-Sendungen.....	214
8.6. Internetquellen .....	215
<b>9. Anhang .....</b>	<b>219</b>
9.1. Gespräch mit Jürgen Seidel .....	219
9.2. E-Mail-Interview mit Ronen Steinke .....	228
9.3. E-Mail-Korrespondenz mit Carla Gutman Greenspan.....	232
9.4. Archivunterlagen .....	237
9.5. PowerPoint-Folien und Fotos .....	244

## 0. Einleitung<sup>1</sup>

In den letzten Jahren erschienen viele Werke, die sich mit Erlebnissen der Shoah-Überlebenden und Erinnerungen von Zeitzeugen anhand von Archivmaterialien beschäftigen. Zu dieser Kategorie von Büchern zählen drei aktuelle Werke über die Erlebnisse eines arabischstämmigen Menschen, der vor 100 Jahren aus Ägypten nach Deutschland zuwanderte und sich während der NS-Herrschaft für die Rettung von Menschen jüdischen Glaubens in Berlin einsetzte. Es geht um den aus Ägypten stammenden Berliner Arzt Mohammed Helmy<sup>2</sup> (1901-1982), der umfassend und ausführlich plante, um Anna Boros-Gutman<sup>3</sup> (1925-1986) vor der drohenden Deportation zu retten. 2013 wurde er postum von der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem mit dem Ehrentitel *Gerechter unter den Völkern* ausgezeichnet. Dieser Titel bezeichnet nichtjüdische Personen, welche die Angehörigen des Judentums vor der Shoah retteten.

Aufgrund meines Erkenntnisinteresses<sup>4</sup> wählt die vorliegende Dissertation die Geschichte von M. Helmy aus und widmet sich ihrer literarischen Verarbeitung im Kontext der Shoahliteratur und ihrem Einsatz im DaF/DaZ-Unterricht. Das heißt: Die vorliegende Dissertation zielt nicht vorwiegend darauf ab, Informationen über M. Helmy zu liefern, sondern zu analysieren, wie über ihn geschrieben wird und wie man seine Erlebnisse im DaF/DaZ-Unterricht behandelt. Zum besseren Verständnis des weiteren Verlaufs der Dissertation fasse ich seine Geschichte zusammen.

*M. Helmy wurde 1901 in Khartum geboren und wuchs in Kairo als Sohn ägyptischer Eltern auf. Nach Abschluss von Thanawayya Amma (ägyptisches Abitur) reiste er 1922 nach Berlin, um Medizin zu studieren. Er arbeitete am Moabiter Krankenhaus zunächst als Assistenzarzt und dann als Oberarzt bis 1937. Danach wurde sein Vertrag nicht mehr verlängert. In seiner Wohnung behandelte er jüdische PatientInnen und lernte dabei die jüdische Familie Annas kennen. Aufgrund der Inhaftierung von in*

---

<sup>1</sup> In der vorliegenden Dissertation wird versucht, eine genderneutrale Schreibweise zu verwenden, die alle Geschlechteridentitäten gleichermaßen berücksichtigt. Zentral werden die Verlaufsform sowie geschlechtergerechte Formulierungen verwendet. Falls diese beiden Formen für einige Wörter nicht passen, wird das Binnen-I benutzt. Damit werden alle Geschlechteridentitäten angesprochen.

<sup>2</sup> An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass der Name von Mohammed Helmy in den verschiedenen Archivakten, die ich einsehen durfte, in unterschiedlichen Schreibweisen vorkommt: Mohammed Helmy, Mohamed Helmy, Mohd Helmy und Mod Helmy, Hilmy, Helmi und Hilmi. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird der Name M. Helmy benutzt. Dabei steht M. für Mohammed /Mohamed sowie für seinen Spitznamen Mod / Mohd.

<sup>3</sup> In einigen Quellen wird die gerettete Person als Anna Gutman (nach ihrem Ehemann Chaim Gutman) genannt, in anderen Quellen als Anna Boros (nach ihrem Vaternamen) und auch als Anna Wehr (nach ihrem Stiefvater Georg Wehr). In der vorliegenden Arbeit wird der Name Anna Boros-Gutman verwendet.

<sup>4</sup> Seit Beginn meines Germanistikstudiums in Kairo interessiere ich mich für historische Themen in der Literatur. In meiner Bachelorarbeit übersetzte ich 2010 die Autobiographie des deutschen Schriftstellers Max von der Grün (1926-2005) *Eine Jugend in Franken* ins Arabische. Dabei geht es um seine autobiographischen Erinnerungen während der NS-Zeit. In meiner Masterarbeit befasste ich mich intensiver mit der NS-Zeit anhand des Romans *Die Welle* von Morton Rhue und deren Verfilmungen.

*Ägypten lebenden Deutschen wurde M. Helmy 1939 gemeinsam mit anderen in Deutschland lebenden Ägyptern 1939 und erneut 1940 inhaftiert. Nach seiner zweiten Freilassung durfte er seine Tätigkeit als Arzt wieder aufnehmen. Während dieser Zeit präsentiert er sich den Nazis als einen regimetreuen Arzt, nutzt diese Rolle und half der Familie von Anna Boros-Gutman, der Deportation zu entkommen. Für Annas Großmutter fand er einen Unterschlupf bei seiner Bekannten Frieda Szturmann (1897-1962), die dafür 2013 postum auch als Gerechte unter den Völkern ausgezeichnet wurde. Von 1941 bis 1945 tarnt er die 17-jährige Anna als seine muslimische Nichte, gab ihr den arabischen Namen Nadja, stellte sie in seine Praxis als Arzthelferin ein und verheiratete sie mit einem seiner ägyptischen Bekannten, um ihre neue Tarnidentität mit gefälschten Unterlagen auszustatten. Mit diesem Plan überlebte die junge Jüdin die Shoah. Nach dem Krieg heiratete sie den polnischen Juden Chaim Gutman, emigrierte nach den USA und gründete dort eine jüdische Familie. M. Helmy heiratet seine deutsche Freundin Emmy Ernst und lebte in Berlin bis zu seinem Tod 1982.<sup>5</sup>*

Diese Geschichte über einen arabischen Mann, der eine junge Jüdin vor der Deportation bewahrte, gewinnt 35 Jahre nach dem Tod der Hauptpersonen an Aktualität. Sowohl die postume Ehrung 2013 als auch die Ehrungszeremonie 2017<sup>6</sup> führten dazu, dass die Aufmerksamkeit für M. Helmy sowohl in den Medien als auch in der Literatur zunimmt. Es erschienen nicht nur zahlreiche Presseartikel, sondern auch kurz nacheinander drei Bücher über seine Lebensgeschichte. Das verweist auf eine Forschungslücke sowohl in der Literaturwissenschaft als auch in der Literatur- und Kulturdidaktik des Faches Deutsch als Fremdsprache: die Shoahliteratur im deutsch-jüdisch-arabischen Kontext. Die drei Primärwerke, die im literaturwissenschaftlichen Diskurs noch nicht untersucht wurden, scheinen für die Auseinandersetzung mit dieser Forschungslücke geeignet und verdienen besondere wissenschaftliche Aufmerksamkeit, weil sie u. a. den Wandel der Shoahliteratur zeigen, Bilder über arabische Menschen während dieses historischen Zeitabschnittes widerspiegeln und ein didaktisches Potenzial für die Entwicklung von Unterrichtsmaterialien im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache bieten.

Die drei Primärwerke beziehen sich auf dieselben historischen Fakten. Trotzdem sind sie heterogen und können in die folgenden Kategorien eingeteilt werden: nicht-fiktionale Texte, fiktional bearbeitete Texte und fiktive Texte. Grundlage der drei Bücher über M. Helmy sind die Selbstzeugnisse, welche die Hauptpersonen (M. Helmy und Anna Boros-Gutman) in den ersten Nachkriegsjahren verfassten und beim Entschädigungsamt sowie bei der jüdischen Gemeinde in Berlin einreichten. Diese

---

<sup>5</sup> Diese Zusammenfassung basiert auf meiner Beschäftigung mit den zu untersuchenden Archivadokumenten und den Primärwerken über die Erlebnisse des ägyptischen Arztes.

<sup>6</sup> Im Fall von M. Helmy gab es einen zeitlichen Abstand zwischen der Ankündigung der Ehrung 2013 und dem Veranstellen der Ehrungszeremonie 2017, denn es hat lange gedauert, bis Yad Vashem M. Helmys Verwandte in Ägypten findet, die die Ehrung (Medaille und Urkunde) entgegennahmen.



Archivunterlagen, die dem politischen Archiv des Auswärtiges Amtes, dem Berliner Landesarchiv und Yad Vashem-Archiv entstammen, verfügen über einen autobiographischen Charakter, der im Kapitel 3 analysiert werden soll. 2017 veröffentlicht der israelische Journalist und Autor Igal Avidan über M. Helmy eine deutschsprachige Biographie *Mod Helmy. Wie ein arabischer Arzt in Berlin Juden vor der Gestapo rettete.*<sup>7</sup> 2017 verfasste der deutsche Journalist und Autor Ronen Steinke eine Biographie über M. Helmy mit dem Titel *Der Muslim und die Jüdin.*<sup>8</sup> 2018 schrieb der deutsche Jugendbuchautor Jürgen Seidel einen Roman *Die Rettung einer ganzen Welt.*<sup>9</sup> Dieser basiert auf der wahren Geschichte des ägyptischen Arztes.

Diese schnelle und vielfältige Rezeption der Erlebnisse des ägyptischen Arztes deutet ein aktuelles Phänomen beim (literarischen) Schreiben über Shoah an. Es bildet den Zusammenhang, in den die vorliegende Forschung gebracht wird: Die Shoahliteratur, die in den letzten Jahren einen Wandel erfährt. Dabei interessieren folgende Fragen:

- **Wie wird an den *Gerechten unter den Völkern* M. Helmy in der aktuellen Shoahliteratur erinnert?**
- **Wie können seine Erlebnisse im DaF/DaZ-Unterricht für arabischsprechende Lernende eingesetzt werden?**

Zur Beantwortung dieser Fragen gliedert sich das vorliegende Forschungsthema schrittweise in sechs Kapiteln, in denen versucht wird, zwischen Literaturwissenschaft und Literatur-Kulturvermittlung im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache zu verbinden. Im Kapitel 1 erarbeite ich einen einführenden Teil. Problematik zentraler Begriffe ‚Shoah‘ und ‚Holocaust‘ wird auf Grundlage der einschlägigen Forschungsliteratur diskutiert. Dabei wird versucht, die unterschiedlichen Ansichten über die Möglichkeiten einer Begriffsdefinition für die Shoahliteratur darzulegen. Überdies wird in diesem Teil auf unterschiedliche Entwicklungsphasen der Shoahliteratur eingegangen. Den Fokus lege ich dabei auf den Wandel der Shoahliteratur, der anhand von ausgewählten Beispielen beschrieben wird. Dabei geht es um Werke, die von JournalistInnen verfasst werden und vor allem auf Archivakten oder Erinnerungen von Überlebenden basieren. Überdies endet das erste Kapitel mit einem Überblick über die Thematisierung der Shoah und NS-Zeit in der arabischsprachigen Literatur, was zum einen zum Verständnis des historischen Hintergrunds relevant ist und zum anderen einen Blick auf im deutschsprachigen Diskurs unbekannte Beispiele aus arabischsprachiger Literatur über NS-Zeit wirft. Überdies sollen diese arabischen Texte im DaF-Teil der Arbeit (Kapitel 6) als Unterrichtsmaterialien

---

<sup>7</sup> Avidan, Igal (2017): *Mod Helmy. Wie ein arabischer Arzt in Berlin Juden vor der Gestapo rettete.* München: dtv. – Künftig im Text: (Avidan MH: Seitenzahl).

<sup>8</sup> Steinke, Ronen (2018): *Der Muslim und die Jüdin. Die Geschichte einer Rettung in Berlin.* 3. Auflage. EA 2017. München. Berlin Verlag in der Piper Verlag GmbH. – Künftig im Text: (Steinke MJ: Seitenzahl).

<sup>9</sup> Seidel, Jürgen (2018): *Die Rettung einer ganzen Welt.* Roman. München: dtv.– Künftig im Text: (RW Seitenzahl).

verwendet werden. Das Kapitel 2 behandelt den Ehrentitel *Gerechte unter den Völkern* und seine Modalitäten. Auf die Problematik des Begriffes ‚Judenretter‘ soll dabei eingegangen werden. Überdies beinhaltet das Kapitel diverse Beispiele von literarischen Werken, in denen die *Gerechten unter den Völkern* als Hauptfiguren bzw. Hauptpersonen vorkommen. Diese ersten zwei Kapitel schaffen Grundlagen, die zum Verständnis der gesamten Dissertation unverzichtbar sind.

Der darauffolgende Hauptteil beginnt im Kapitel 3 mit dem Blick auf die Archivunterlagen. Sie sind nicht automatisch literarisch geprägt, aber einige davon sollen nach dem Prinzip der Selbstdarstellung ausgewählt, als Selbstzeugnisse definiert und abschließend auf ihren autobiographischen Charakter hin untersucht werden. Das heißt, dass dieses Kapitel sich mit der Unterfrage befasst, wie sich die Hauptpersonen M. Helmy und Anna Boros-Gutman selbst darstellen.

Im Kapitel 4 werden die zwei oben genannten Bücher von Steinke und Avidan als zwei Biographien unter die Lupe genommen. Nach einer Bilanz über Biographien als Objekt der Literaturwissenschaft und deren Bezug zum Journalismus und zur Geschichte steht die Analyse der beiden Bücher im Mittelpunkt. Ähnlichkeiten werden aufgezeigt. Inhaltliche und thematische Aspekte werden demonstriert. Die Autoren werden vorgestellt. Auf ihre Motivationen und ihren Bezug zu den Hauptpersonen werde ich eingehen. Bei der Textanalyse sollen die narrativen Darstellungsverfahren herausgearbeitet werden, die beide Autoren verwendeten, um die Geschichte von M. Helmy zu rekonstruieren und zu vergegenwärtigen. Überdies wird die Analyse beider Biographien einige Probleme ansprechen, wie z. B. den Fokus auf den ethnischen und religiösen Hintergrund des ägyptischen Arztes als ‚Araber‘ und ‚Muslim‘ in den Titelformulierungen, Umgang der Autoren mit Mangel an Quellen, Darstellung der Innenwelten der Hauptpersonen usw.

Die vorliegende Dissertation unterscheidet zwischen den zwei Biographien und dem Roman, dessen Figuren vom Autor frei erfunden sind. Daher wird das Kapitel 5 untersuchen, wie Jürgen Seidel die historische Vorlage des ägyptischen Arztes nutzte, um einen Roman zu schreiben. Im Unterschied zu den zwei Biographien wird Seidels Text u. a. nach seiner Fiktivität analysiert. Es wird außerdem begründet, warum Seidels Text dem Genre der Familienromane zugeordnet werden könnte. Die ausführliche Romananalyse wird sich neben der Bestimmung der Erzählsituation auf die sprachlichen Besonderheiten, Figurengestaltung und Handlungsstränge sowie den Bezug des Romans zur Gegenwart beziehen. Darüber hinaus interessiert während der Romananalyse die Frage: Welche Bilder über arabischstämmige Menschen dominieren? Werden Stereotypen über sie aufgegriffen oder schafft Seidel in seinem Roman differenzierte Charaktere?

In den Kapiteln 3, 4 und 5 wird die Textanalyse auf Basis von einschlägigen Aspekten der Erzähltheorie nach Martínez/Scheffel sowie Genette hauptsächlich beim Untersuchen des Wie der Texte<sup>10</sup> durchgeführt. Überdies basiert dieser textanalytische Teil auf der problemorientierten Textlektüre und der genauen Beobachtung der Texte durch die Methode des Close Reading.<sup>11</sup> Ausgehend von dem Charakter der Shoahliteratur, die „irgendwo in der Mitte zwischen Dokumentation und Kunst angesiedelt“<sup>12</sup> erscheint, tauchen während der Analyse Begriffe auf, die sowohl in der Literaturwissenschaft als auch in der Historiographie verwendet werden. Dazu zählen u. a. Ego-Dokumente, Selbstzeugnisse, Gedächtnisforschung.

Diese ersten fünf Kapitel bilden die Grundlage für den zweiten Teil der Arbeit im Kapitel 6. Und wie bereits erwähnt, wird in diesem wesentlichen Teil versucht, die Literaturwissenschaft und die Literatur-Kulturvermittlung im Fach Deutsch als Fremdsprache zu verbinden. Das Kapitel 6 geht von den Herausforderungen aus, die bei Thematisierung der Shoah und NS-Zeit für arabischsprechende DaF/DaZ-Lernende entstehen können, wie z. B. die politische Dimension des Themas, Mangel an Material mit Identifikationsmöglichkeiten usw. Danach wird versucht, aus den ersten fünf Kapiteln Konsequenzen für die Entwicklung von Unterrichtsmaterialien im DaF/DaZ-Unterricht zu ziehen und drei kulturreflexive Unterrichtsvorschläge zu erstellen, welche die DaF/DaZ-Lehrkräfte einsetzen können, um diese Herausforderungen im Unterricht zu bewältigen. Die erstellten kulturreflexiven Unterrichtsvorschläge richten sich besonders an arabischsprechende Deutschlernende. Diese sollen zwischen kulturbezogenen und sprachbezogenen Lernzielen verknüpfen und die Lernenden zur Teilnahme an einem Diskurs über NS-Zeit und Shoah befähigen. Dabei wird auf entsprechende methodisch-didaktische Begriffe und neuere Konzepte der Kulturvermittlung referiert. Überdies wird jeder Unterrichtsvorschlag mit detaillierter Beschreibung der zu erreichenden Lernziele beginnen.

Darüber hinaus wurden Interviews mit zwei Autoren (Seidel und Steinke) sowie mit der Tochter Annas, Carla Gutman Greenspan, durchgeführt. Somit versteht sich die vorliegende Dissertation als eine interdisziplinäre Forschung, deren Schwerpunkt der literaturwissenschaftliche Blick auf die Texte über M. Helmy und deren Einsatz im DaF/DaZ-Unterricht für arabischsprechende Lernende ist.

---

<sup>10</sup> In der Erzähltheorie bezieht sich das Wie der Texte auf die Präsentation der im Text verwendeten Verfahren. Vgl. Matías, Martínez/ Scheffel, Michael (2012): Einführung in die Erzähltheorie. 9. Aufl. EA 1999. München: C. H. Beck, S. 22.

<sup>11</sup> Vgl. mehr zur Methode des Close Reading: Wenzel, Peter (2004): New Criticism. In: Ansgar Nünning (Hrsg.): Grundbegriffe der Literaturtheorie. Stuttgart und Weimar: Metzler Verlag, S. 191-195, hier S. 193.

<sup>12</sup> Rosenfeld, Alvin H. (2000): Ein Mund voller Schweigen: Literarische Reaktionen auf den Holocaust. Aus dem amerikanischen Englisch übersetzt von Annette und Axel Dunker. EA 1988. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, S. 143.

## 1. Entwicklung der Shoahliteratur

### 1.1. Holocaust und Shoah: Auseinandersetzungen um einen umfassenderen Begriff

Wie der Titel der Dissertation bereits verrät, wird in der vorliegenden Arbeit der Begriff Shoah als eine zentrale Bezeichnung der systematischen Massenvernichtung der jüdischen Bevölkerung im Nationalsozialismus verwendet. In diesem Zusammenhang ist Shoah nicht der einzige benutzte Begriff. Auf internationaler Ebene findet der Begriff Holocaust und dessen Kombinationen wie Holocaustforschung, Holocaust-Education, Holocaustliteratur Verwendung. Es fiel mir nicht leicht zu entscheiden, welchen Begriff ich wähle, insbesondere weil beide Begriffe in einigen Publikationen schon als Synonym<sup>13</sup> verwendet werden. Beide Begriffe bezeichnen die von den Nazis geplante und industriell durchgeführte Vernichtung an etwa sechs Millionen Angehörigen des europäischen Judentums. Dabei werden andere Opfergruppen mitbezeichnet, z. B. Sinti und Roma, Homosexuelle, politische Gegner und Menschen mit Behinderung. Daher werden zunächst die verschiedenen Begriffe und Positionen vergleichend betrachtet. Danach werden Entscheidungen getroffen, welche Begriffe im weiteren Verlauf der Dissertation verwendet werden.

Bereits während und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg gab es die ersten Versuche, die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung zu benennen. 2015 präsentiert der israelische Historiker und Leiter des internationalen Instituts für Holocaustforschung, Dan Michman, diese Benennungsversuche. Er zeigt u. a., dass die ersten Bezeichnungen dem bereits vorliegenden Wortschatz der hebräischen Sprache, wie z. B. Tevah Am (dt. Massaker einer Nation), Haza'am (dt. Tage/Jahre des Zorns), Umkum (dt. Ausrottung), Ondergang (ein niederländisches Wort für das deutsche Wort Untergang) und Die Hitler-Tekufe (dt. die Hitler-Zeit) entstammen.<sup>14</sup> In den ersten Nachkriegsjahren wurde auch der hebräische Begriff ‚dritter Churban / Khurban‘ zur Bezeichnung der Judenvernichtung durch die Nationalsozialisten verwendet. Dieses Wort bedeutet Zerstörung, hat einen religiösen Ursprung und verweist auf die beiden Zerstörungen des Jerusalemer Tempels.<sup>15</sup> Überdies wurde die Bezeichnung

---

<sup>13</sup> Beispielsweise beginnt Michael Hofmann seine Publikation über Geschichte der Shoahliteratur mit dem folgenden einleitenden Satz: „Das Zentrale Ereignis des Zweiten Weltkriegs war der industriell betriebene Völkermord an den europäischen Juden **der Holocaust, die Shoah**“ Hofmann, Michael (2003): Literaturgeschichte der Shoah. Münster: Aschendorff, S.7. [Hervorh. d. Verf. MK]

<sup>14</sup> Vgl. Michman, Dan (2015): Termini für ein unbeschreibliches Verbrechen: Shoah - Holocaust - The Jewish Catastrophe. Vortrag. Deutschsprachige Zusammenfassung der Rede befand sich online unter [http://www.yadvashem.net/fileadmin/yv/doc/2015/GV\\_2015/Deutsche\\_UEbersetzung\\_Vortrag\\_Dr\\_Dan\\_Michman.pdf](http://www.yadvashem.net/fileadmin/yv/doc/2015/GV_2015/Deutsche_UEbersetzung_Vortrag_Dr_Dan_Michman.pdf) (abgerufen am 15.3.2019). Während des Prüfens in der Abschlussphase führte diese URL nicht mehr zur Quelle. Eine Zusammenfassung über den Inhalt des Vortrages findet man in der folgenden Zeitschrift: Österreich Journal: 12. Generalversammlung der österreichischen Freunde von Yad Vashem. Nr. 141/31. 03.2015. S.27.

<sup>15</sup> Vgl. dazu Lewinsky, Tamar (2020): Vom Wiederaufbau jüdischer Kultur. In: Kata Bohus u. a. (Hrsg.): Unser Mut. Juden in Europa 1945-48, S. 200-217, hier S. 206.

‚Genozid‘ benutzt. Sie geht auf eine UN-Konvention Ende der 40-er Jahre zurück und bezeichnet die Absicht, Bevölkerung einer bestimmten rassischen, ethnischen oder religiösen Gruppe zu vernichten.<sup>16</sup> Trotzdem kann der Begriff ‚Genozid‘ nicht alle Aspekte der Shoah widerspiegeln. Nach Chaumont 2001 schließt dieser Begriff andere Opfergruppen aus, beispielsweise Menschen mit Behinderung, weil sie keine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe seien. Überdies spricht man von anderen Genoziden, wie z. B. dem Genozid an Tutsis und Hutus 1994 in Ruanda.<sup>17</sup> Daraus lässt sich schließen, dass der Begriff ‚Genozid‘ für die systematische Vernichtung der jüdischen Bevölkerung nicht angemessen ist und andere Opfergruppen der Shoah nicht miteinbezieht. An dieser Stelle sollte nicht unerwähnt bleiben, dass es den Begriff ‚Auschwitz‘ gibt. Er bezieht sich auf einen historisch-geographischen Ort. Das Wort Auschwitz ist der Name der südpolnischen Stadt Oświęcim, in der es eines der größten Vernichtungslager gab. Dieser Namensort wird „[a]ufgrund der hohen Opferzahlen (...) zu einem besonderen Symbol für den Mord an den Juden geworden.“<sup>18</sup> Der Begriff ‚Auschwitz‘ etablierte sich im deutschsprachigen Raum und findet bis heute Verwendung.

Im englischen und hebräischen Sprachgebrauch wurden zwei andere angemessenere Begriffe verwendet, die bis heute am häufigsten in Benutzung sind und die nach Europa durch Filme kamen, nämlich: Holocaust und Shoah. Im deutschsprachigen Raum benutzte man den Begriff Holocaust erst ab Januar 1979. An diesem Datum war die US-amerikanische Fernsehserie: *Holocaust- Die Geschichte der Familie Weiss*<sup>19</sup> auf den bundesdeutschen Bildschirmen zu sehen. Die Serie beeinflusste die Semantik der deutschen Sprache, weil das in ihrem Titel vorkommende Wort Holocaust als Synonym für den Begriff ‚Auschwitz‘ benutzt wurde. Das Wort Holocaust wurde in die deutsche Sprache in seiner englischen Schreibweise übernommen.<sup>20</sup> Überdies wurde das Wort Holocaust im Jahr der ersten Ausstrahlung der Serie von der Gesellschaft für deutsche Sprache zum Wort des Jahres 1979

---

<sup>16</sup> Vgl. Gutman, Israel u. a. (Hrsg.) (1993): Enzyklopädie des Holocaust: die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden. Bd.1. Berlin: Argon; hier: Genozid, S. 515f.

<sup>17</sup> Vgl. Chaumont, Jean-Michel (2001): Die Konkurrenz der Opfer. Genozid, Identität und Anerkennung. Lüneburg: Zu Klampen, S. 176.

<sup>18</sup> Altmann, Eva Mona (2020): Das Unsagbare Verschweigen. Holocaust-Literatur aus Täterperspektive- Eine interdisziplinäre Textanalyse. Bielefeld: Transcript-Verlag, S. 26.

<sup>19</sup> Chomsky, Marvin J. (Regie) (1978): *Holocaust- Die Geschichte der Familie Weiss*. TV-Serie, vier Teile: USA. Diese Serie erzählt von der fiktiven Geschichte der deutsch-jüdischen Arztfamilie Weiss und thematisiert die Shoah anhand des Schicksals der einzelnen Personen in der Familie, beginnend von der Diskriminierung, Ausgrenzung bis zur Deportation und Ermordung in den Gaskammern. Dieser Vierteiler wurde am 1. Januar 2019 neu in besserer Qualität aus Anlass des 40. Jahrestages der ersten Ausstrahlung im deutschen Fernsehen gezeigt.

<sup>20</sup> Überdies erreichten die Nachwirkungen der Serie die Politik und beeinflussten die am 3. Juli 1979 vom Deutschen Bundestag getroffene Entscheidung der Aufhebung der Verjährung. Vgl. mehr zur Nachwirkung der Serie in den verschiedenen Bereichen in Deutschland: Ahren, Yizhak u. a. (1982): Das Lehrstück „Holocaust“. Zur Wirkungspsychologie eines Medienereignisses. Opladen: Westdeutscher Verlag.

ausgewählt.<sup>21</sup> Die international verbreitete Etablierung des Begriffes Holocaust zeigt sich u. a. durch die Benennung des *Holocaust Memorial Museum* in Washington. Die weite Etablierung des Worts Holocaust erreicht auch die arabische Sprache, in der es bereits ein Wort für den nationalsozialistischen systematischen Massenmord am europäischen Judentum gibt, nämlich: ‚Mahraka‘. Es stammt aus dem arabischen Wortstamm ‚Harik‘, welcher ‚Brand‘ bedeutet. In vielen arabischen Publikationen wird das Wort Holocaust in seiner englischen Aussprache im arabischen Sprachgebrauch übernommen. Trotz dieser internationalen Etablierung des Begriffes Holocaust gibt es Stimmen, die davon ausgehen, dass die Bedeutung des Wortes Holocaust nicht angemessen ist. Zum Beispiel steht folgendes im Yad Vashem-Lexikon: „Aufgrund der problematischen Bedeutung des Begriffes „Holocaust“ für jüdische Überlebende, begann man gegen Ende der 1970er Jahre, das Wort „Holocaust“ durch das Wort „Shoah“ zu ersetzen.“<sup>22</sup> Die Problematik des Begriffes Holocaust geht auf die ursprüngliche Bedeutung des Wortes zurück. Holocaust stammt aus dem griechischen Wort ‚Holókaustos‘ und bedeutet ‚völlig verbrannt‘. Es erschien in der griechischen Bibelübersetzung des 3. Jahrhunderts ‚Septuaginta‘ und dann in der lateinischen Bibelversion ‚Vulgata‘ und bedeutete Brandopfer. Als Beschreibung der nationalsozialistischen Verbrechen erschien die Bezeichnung Holocaust in einer Rede von Sir Herbert Samuel vor dem englischen Oberhaus und ein Jahr später in einem Buch von Marris Cohen mit dem Titel: *Legal Claims against Germany*.<sup>23</sup> Da das Wort Holocaust ursprünglich das verbrannte und zum Himmel aufsteigende Opfer andeutet, wird es kritisiert und findet von vielen Ablehnung, denn „damit [mit dem Wort Holocaust, Anm. d. Verf. MK.] ist zwar die Erbarmungslosigkeit der nazistischen ‚Endlösung‘ gut getroffen, die frühere Wortgeschichte ruft jedoch andere Assoziationen hervor, die den Terminus problematisch erscheinen lassen.“<sup>24</sup> Der systematische Massenmord am europäischen Judentum ist mit einem göttlichen Willen bzw. mit den religiösen Ritualen der Opferung für Gott nicht gleichzustellen. Wie Von Consbruch 2017 erwähnte, habe der jüdische Schriftsteller Elie Wiesel die Verwendung des Begriffes Holocaust bereut, „[d]enn einmal in der Welt, konnte der ursprünglich religiöse Terminus vor einem inflationären Gebrauch nicht mehr geschützt werden. Mittlerweile ist er fester Bestandteil der deutschen Sprache geworden, und Zusammensetzungen wie *Holocaustopfer*, *Holocaustforschung* oder *Holocaustliteratur* sind allgmein gängig.“<sup>25</sup> Trotz der Kritik etablierte sich der Begriff Holocaust und findet weltweit Verwendung.

<sup>21</sup> Vgl. mehr zu Holocaust als Wort des Jahres 1979: Von Consbruch, Benita (2017): „Holocaust“ In: Jochen Bär u. a. (Hrsg.): Von „Szene“ bis „Postfaktisch“. Die Wörter des Jahres der Gesellschaft für deutsche Sprache 1977 bis 2016, Bd.14, Hildesheim / Zürich / New York: Georg Olms, hier S. 174ff.

<sup>22</sup> Yad Vashem-Lexikon. <https://www.yadvashem.org/de/holocaust/lexicon.html> (abgerufen am 01.11.2019).

<sup>23</sup> Vgl. diese genannten Informationen über den Begriff Holocaust: Heil, Johannes (2002): Holocaust, in: Wolfgang Benz (Hrsg.). Lexikon des Holocaust. München: Beck, S.100f.

<sup>24</sup> Bayer, Gerd / Freiburg, Rudolf (Hrsg.) (2009): Literatur und Holocaust. Würzburg: Königshausen & Neumann-Verlag, hier S. 2; Überdies vgl. zu der Kritik am Begriff Holocaust: Hofmann 2003: S.16.

<sup>25</sup> Zitiert nach: Von Consbruch 2017: S.175. [kursiv im Original. Anm. d. Verf. MK]

Der zweite Begriff, der nun aufgrund der Problematik der ursprünglichen Bedeutung des Begriffes Holocaust bevorzugt wird, ist Shoah. Der Begriff stammt aus dem Hebräischen שואה und bedeutet Katastrophe oder Unglück. Der Sprachwissenschaftler und Judaist James Edward Young geht in seiner Studie «Beschreiben des Holocaust» (1988) auf die ersten Verwendungen des Wortes Shoah ein. Er erwähnt, dass 1940 eine Sammlung von Augenzeugenberichten in hebräischer Sprache mit dem Titel «Shoah der polnischen Juden» erschien und dass Saul Tschernichowski auf einer Konferenz für hebräisch schreibende SchriftstellerInnen und DichterInnen 1942 einen Vortrag mit dem Titel «Das Gesetz der schrecklichen Shoah, die über uns kommen wird» hielt.<sup>26</sup> Überdies nennt man in Israel seit 1951 den nationalen Feiertag und Gedenktag an Opfer der NS-Verbrechen ‚Jom haScho‘a‘. In Europa ist der Begriff Shoah durch den gleichnamigen Dokumentarfilm von Claude Lanzmann aus dem Jahr 1985<sup>27</sup> bekannt geworden.

Diese Darstellung zeigt, dass viele der vorgeschlagenen und bereits benutzten Bezeichnungen kritisiert wurden. Zum einen schließen sie einige Facetten des Massenmords oder andere Opfergruppen aus. Zum anderen verweisen einige Begriffe auf unangemessene Bedeutungen oder wurden in der Geschichte für andere Völkermorde verwendet, was für die Einzigartigkeit der Shoah nicht angemessen ist. Im Unterschied dazu wird der Begriff Shoah in der jüdischen Bevölkerung bevorzugt und kann in der einschlägigen Forschung nach einem weiten Verständnis verstanden werden, wie im Folgenden noch erläutert wird.

In der gegenwärtigen Forschung wird von vielen ForscherInnen nach wie vor vom Holocaust gesprochen. Der Leiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur der Justus-Liebig-Universität Gießen (AHL), Sascha Feuchert, setzt sich für die Entwicklung eines weiten Verständnisses für den Begriff Holocaust ein. Er verwendet den Begriff Holocaust in vielen wissenschaftlichen Publikationen und versteht darunter „die Gesamtheit der Repressions- und Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten gegen alle Opfergruppen“<sup>28</sup>. Er ergänzt diesen Definitionsvorschlag wie folgt: „Dabei bleibt klar, dass den Zwangs- und Vernichtungsmaßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung - nicht zuletzt wegen ihrer Dimension - stets eine besondere Beachtung zukommen muss.“<sup>29</sup> Mit seinem Definitionsvorschlag wird auf dem Fachgebiet der Literatur über Shoah gearbeitet. Beispielsweise schrieb Antonia Barboric 2012 in Wien eine Dissertation, die 2014 als Buch erschien. Barboric beschäftigt sich in ihrer Dissertationschrift mit frühen Texten von Elie Wiesel und Udo Dietmar, arbeitet nach dem Definitionsvorschlag Feucherts und

---

<sup>26</sup> Vgl. Young, James Edward (1992): Beschreiben des Holocaust. Darstellung und Folgen der Interpretation. EA 1988. Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag, S. 143.

<sup>27</sup> Lanzmann, Claude (Regie) (1985): Shoah. Dokumentarfilm. 540 Minuten: Frankreich. In diesem 9-stündigen Dokumentarfilm werden zahlreiche Interviews mit den Zeitzeugen im ganzen Europa durchgeführt.

<sup>28</sup> Feuchert, Sascha (Hrsg.) (2000): Holocaust-Literatur. Auschwitz. Arbeitstexte für den Unterricht. Stuttgart: Reclam, S. 15.

<sup>29</sup> Ebd.

definiert den Holocaust als „die ganzheitliche Massenvernichtung der Nationalsozialisten“<sup>30</sup>. Sie beschreibt den Holocaust als „Synonym für den Massenmord an jeglichen Menschen, die den Nationalsozialisten als Feinde galten“.<sup>31</sup> Sie ergänzt die Definition, indem sie die Tatsache betont, dass keine andere Gruppierung so systematisch wie die Angehörigen des Judentums vernichtet wurde.<sup>32</sup> In ihrer Arbeitsdefinition werden die anderen Opfergruppen auch mitbezeichnet: „Doch sind eben auch viele andere Menschen zu Feinden der NS-Ideologie ernannt und methodisch verfolgt und getötet worden, die ebenso wenig vergessen werden dürfen.“<sup>33</sup> Gemäß diesen Definitionen umfasst ein weites Verständnis des Begriffs Holocaust alle Opfergruppen, während Shoah sich nur auf Menschen jüdischen Glaubens beschränkt. Auf eine solche Abgrenzung zwischen Holocaust und Shoah verweist die Aussage des ehemaligen Direktors des *Holocaust Memorial Museums* in Washington, Walter Reich, der 1999 anlässlich des Baus des Berliner Mahnmahls von der Shoah als dem grauenvollen Kern des Holocaust sprach.<sup>34</sup> Die Ansicht, dass sich die Shoah nur auf die Ermordung der jüdischen Bevölkerung beschränkt, während Holocaust alle Opfergruppen miteinschließt, berücksichtigt offensichtlich die Tatsache nicht, dass der Begriff Shoah in diesem Kontext bereits eine weite Fassung hat, die alle anderen Opfergruppen auch mitbezeichnet. Diesen Aspekt sprach Jean-luc Nancy bereits in einem Beitrag 1996 an:

Shoah (...) spricht (...) von allen in den Lagern, es ist ein Hauch für alle. Ein jüdischer Hauch, in dem aber der „Jude“ selbst ausgehaucht ist: der Jude ist ein Zigeuner, ein Schwuler, ein Krimineller, ein Slave, ein Kommunist, der Jude ist ein Ungeziefer, ein Muselmane, ein *Mensch* (i.O.dt.), wer auch immer.<sup>35</sup>

Auf der anderen Seite wird befürchtet, dass die Abgrenzung zwischen Shoah als enge Fassung (Nichteinschließen aller Opfergruppen) und Holocaust als eine weite Fassung (Einschließen aller Opfergruppen) zum Zerstückeln der Shoah in zwei Völkermorde führen könnte: Ein Völkermord, der sich nur auf Menschen jüdischen Glaubens beschränkt, und ein anderer, der die anderen Opfergruppen einschließt. An dieser Stelle wird dafür plädiert, beide Begriffe in erster Linie nach einem weiten Verständnis als Synonyme für den nationalsozialistischen planmäßigen Massenmord an den Angehörigen des Judentums in Europa aufgrund des Ausmaßes ihrer Vernichtung (rund 6 Millionen) zu verwenden und dabei alle nicht zu vergessenden Opfergruppen mit einzuschließen. Falls eine

---

<sup>30</sup> Barboric, Antonia (2014): *Der Holocaust in der literarischen Erinnerung. Autobiografische Aufzeichnung von Udo Dietmar und Elie Wiesel*. Wien / Köln / Weimar: Böhlau Verlag, S. 17. [kursiv im Original. Anm. d. Verf. MK]

<sup>31</sup> Ebd. S. 13.

<sup>32</sup> Vgl. ebd.

<sup>33</sup> Ebd.

<sup>34</sup> Vgl. Reich, Walter (1999); zitiert nach: Feuchert 2000: S. 15, Fußnote Nr.27. Überdies befindet sich das vollständige Zitat von Walter Reich in: Barboric 2014: S. 21.

<sup>35</sup> Nancy, Jean-luc (1996): *Un Souffle? Ein Hauch*. Übersetzt von Bernd Stiegler. In: Nicolas Berg u. a. (Hrsg.): *Shoah – Formen der Erinnerung: Geschichte, Philosophie, Literatur, Kunst*. München: Fink Verlag. S. 122–129, hier S. 123. [kursiv im Original. Anm. d. Verf. MK]



Differenzierung nötig ist, kann man an das weite Verständnis der Shoah mit Einschließen aller Opfergruppen anlehnen.<sup>36</sup> Aufgrund dieser Auseinandersetzungen um die Begriffe verwende ich im weiteren Verlauf der vorliegenden Dissertation den Begriff Shoah zur Bezeichnung der nationalsozialistischen systematischen Verfolgung und Vernichtung von rund 6 Millionen Menschen jüdischen Glaubens sowie allen weiteren Opfergruppen. Dementsprechend wird in der vorliegenden Arbeit die Zusammensetzung Shoahliteratur verwendet. Trotz dieser Entscheidung kann ich nicht vermeiden, dass im weiteren Verlauf der Arbeit Zitate und Forschungsarbeiten verwendet werden, in denen von Holocaust und Holocaustliteratur gesprochen wird.

## **1.2. Die Shoahliteratur: Versuch einer Begriffsdefinition**

Beim Versuch, die Shoahliteratur zu definieren, scheint der Begriff auf den ersten Blick unproblematisch. Es geht, wie die Bezeichnung den Inhalt bereits abkürzt, um Literatur über Shoah, denn „[e]ine Literatur der Shoah hat sich gebildet, die eine Fülle von Formen und Modellen zum verantwortungsvollen Umgang mit dieser Erinnerung und mit diesem Schmerz entwickelt hat.“<sup>37</sup> Diese Entwicklung führt zu der Problematik des Begriffes, denn man einigt sich im literaturwissenschaftlichen Diskurs bisher nicht auf allgemeingültige Merkmale, die festlegen, wie die Shoahliteratur sich definieren lässt. Viele Ausgangsfragen stellen sich:

Was ist die Shoahliteratur? Stellen die Texte über Shoah eine selbständige Gattung dar? Wann begann sie und wie hat sie sich im Laufe der Jahrzehnte entwickelt? Wie lässt sie heute definieren?<sup>38</sup>

Eine Definition der Shoahliteratur ist eine komplexe Frage. Einige ForscherInnen kamen zum Ergebnis, dass es keine einheitliche Definition gibt. Diese Meinung basiert auf der Tatsache, dass sich literarische Texte über Shoah nicht auf eine Sprache und nicht auf ein Land beschränken. Diese Gedanken äußert Jan Strümpel 2000 wie folgt: „Es bleibt festzuhalten, daß es bis heute eine allgemein akzeptierte Definition von »Holocaust-Literatur« nicht gibt, und angesichts der enorm vielgestaltigen Literatur in zahlreichen Sprachen ist dies wohl auch ein Ding der Unmöglichkeit.“<sup>39</sup> Fünfzehn Jahre später stellt Dietmar Zeilinger, der 2015 ausgewählte Dramen von George Tabori analysierte, dieselbe Überlegung an: „Angesichts der Fülle an Literatur in vielen verschiedenen Ländern über den Holocaust ist es unmöglich, eine allgemeingültige Definition für den Begriff Holocaust-Literatur zu liefern.“<sup>40</sup> Jedoch ist

---

<sup>36</sup> Eke versteht auch unter Shoah ein weiteres Verständnis, das alle Opfergruppen einschließt und mit der Auffassung von Nancy 1996 argumentiert. Vgl. mehr dazu: Eke, Norbert Otto / Steinecke, Hartmut (Hrsg.) (2006): Shoah in der deutschsprachigen Literatur. Berlin: Erich Schmidt, S. 14.

<sup>37</sup> Hofmann 2003: S. 139.

<sup>38</sup> Diesen und weiteren Ausgangsfragen werden nachgegangen, um abschließend zu begründen, wie und warum die drei Primärwerke über M. Helmy zur Shoahliteratur zählen.

<sup>39</sup> Strümpel, Jan (2000): Vorstellungen vom Holocaust. George Taboris Erinnerungs-Spiele. Göttingen: Wallstein Verlag, S. 23.

<sup>40</sup> Zeilinger, Dietmar (2015): George Taboris Holocaust-Theater: Witz und Grotteske in „Kannibalen“, „Jubiläum“ und „Mein Kampf“. Hamburg: Diplomica Verlag, S.10.

es möglich, eine weite Definition zu liefern und sie zu begründen, wenn man den oben genannten Ausgangsfragen seit Entstehung der Shoahliteratur bis heute nachgeht.

Zunächst stellt sich die Frage, ob die Shoahliteratur als selbständige Gattung der Literaturwissenschaft zu betrachten ist. In diesem Kontext gib es verschiedene Forschungspositionen.

BefürworterInnen der ersten Positionen lehnen die Betrachtung der Shoahliteratur als selbständige Gattung ab und gehen davon aus, dass die Texte der Shoahliteratur für die Vielfalt der Sprachen und Gattungen bekannt sind:

Genauso wie die Holocaustliteratur eine Vielfalt von Sprachen umfaßt, hat sie auch in alle nur möglichen Gattungen Eingang gefunden. Romane und Kurzgeschichten befassen sich mit dem Gegenstand, Gedichte und Theaterstücke, expositorische Prosa-Gattungen wie Memoiren, Tagebücher und Aufzeichnungen, philosophische Essays und Auslegungen in der Tradition der Midraschim, Parabeln, Balladen und Lieder. **Diese Literatur hat keine neuen Textformen hervorgebracht**, aber sie hat alle vorgefundenen, von ihr besetzten literarischen Genres im höchsten Maße kompliziert, und es sieht so aus, als sei sie im Begriff, diese Formen aufzulösen, um einen neuen, angemesseneren Maßstab ausfindig zu machen, etwas radikal Böses und die Skala menschlicher Reaktionsweisen aufzuzeichnen.<sup>41</sup>

In diesem Zitat wird ein Argument gegen die Betrachtung der Shoahliteratur als einer selbständigen Gattung angeführt. Für Rosenfeld stellt die Shoahliteratur keine selbständige Gattung dar. Sie betrachtet die Texte über Shoah als Literatur, die aus den schon bekannten Gattungen und Formen besteht. Derselben Ansicht folgt Michael Hofmann. Es gebe eine Literaturgeschichte der Shoah, und diese habe zu demonstrieren, wie Shoahliteratur tradierte Formen und Gattungen verwende, so Hofmann.<sup>42</sup> Zu diesen Stimmen zählt Constanze Jaiser, der 2006 mit dem Begriff ‚Zeugnisliteratur‘ arbeitete. In einer Fußnote kritisiert Jaiser die Definition des Begriffes Shoahliteratur:

Meines Wissens als einziger hat Sascha Feuchert (...) versucht, den Begriff der Holocaust-Literatur, der aus dem Amerikanischen stammt, zu definieren. Um alles darunter subsumieren zu können, ist, wie sich zeigt, ein so weit gefaßter Terminus notwendig, daß er eigentlich keine Aussagekraft mehr hat im Sinne einer Gattungsspezifik.<sup>43</sup>

Aus diesem Zitat sowie aus der bisherigen Diskussion ergibt sich, dass Sascha Feuchert der Hauptvertreter der sogenannten „Gattungstheorie“ der Shoahliteratur ist, auch wenn er den Begriff Holocaustliteratur verwendet. Damit beschäftigt er sich ausführlich u. a. in seinem Aufsatz aus einem Sammelband zum Thema Umgang mit Shoah im Deutschunterricht. In einer Fußnote in seinem 2008 erschienenen Artikel geht er auf o.g. Positionen von Rosenfeld und Hofmann ein und begründet,

---

<sup>41</sup> Rosenfeld 2000: S. 14. [Hervorh. d. Verf. Anm. MK]

<sup>42</sup> Hofmann 2003: S. 21f.

<sup>43</sup> Jaiser, Constanze (2006): Die Zeugnisliteratur von Überlebenden der deutschen Konzentrationslager seit 1945, in: Eke /Steinecke (Hrsg.): Die Shoah in der deutschsprachigen Literatur, S. 107-134, hier S. 107f, Fußnote Nr. 2.

warum man von der Shoahliteratur als selbständiger Gattung sprechen kann. Gemäß ihm setzt sich eine Gattung „aus einem mehr oder weniger festem Set an Merkmalen [zusammen], die das ausmachen, was man Gattungsbewusstsein nennen kann und die die Rezeption eines Textes erheblich beeinflussen.“<sup>44</sup> Seinem Verständnis nach kann man die Literatur über Shoah als selbständige Gattung betrachten, wenn man von den Erwartungen der Leserschaft und den VerfasserInnen ausgeht. In den Texten über Shoah „kann man eine Menge Erwartungen finden, die von den Autoren und Lesern gleichermaßen beachtet bzw. formuliert werden“.<sup>45</sup> Er geht von den gemeinsamen Merkmalen der Shoahliteratur aus. Die Gemeinsamkeiten der Texte führen zu ähnlichen Erwartungen bei der Leserschaft.<sup>46</sup> Diese Position von Feuchert ist teilweise zuzustimmen. Die Diskussion um den Fall von Binjamin Wilkomirski (siehe Punkt 1.3) sowie der textanalytische Teil (siehe Kapitel 4) werden an späteren Stellen der vorliegenden Arbeit noch zeigen, dass in Texten der Shoahliteratur ähnliche Darstellungsverfahren und Erzählmuster verwendet werden, was auf die Erwartungen der Leserschaft zurückzuführen sein mag. An dieser Stelle der Diskussion kann nun gesagt werden, dass die vorliegende Arbeit eine dazwischen liegende Position vertritt. Die Entwicklung der Shoahliteratur, die noch im weiteren Verlauf des Kapitels exemplarisch veranschaulicht wird, zeigt, dass die Shoahliteratur bisher in zahlreichen und allen bekannten Gattungen erschienen ist, die es schon vor der Shoah gab. Die Texte erweiterten sich allmählich von den ersten dokumentarischen Zeugnissen, autobiographischen Texten, bis sie weiterhin in den verschiedenen literarischen Formen verfasst werden. Trotzdem scheint es aufgrund der Einzigartigkeit der Shoah angebracht, die Literatur über den beispiellosen Massenmord als selbständige Gattung zu betrachten. Die Shoahliteratur, die zunächst mit der Zeitzeugenschaft verbunden war, entwickelt sich bis heute weiter und erfährt Änderungen, die auf dem Gebiet der Literaturwissenschaft untersucht werden können und sollen. Kehren wir nun zu den weiteren Forschungspositionen zurück, dann finden wir auch den Begriff ‚Zeugnisliteratur‘. Er steht für eine Gruppe von frühen Texten. Diesen Begriff wird u. a. von Constanze Jaiser verwendet, der 2006 den Texten nach dem Status der VerfasserInnen wie folgt abgrenzt:

Zentrales Merkmal jener Literatur, von der hier im folgenden die Rede sein soll, scheint mir aber nun zu sein, daß diese von Frauen und Männer verfaßt wurde, die unmittelbar vom nationalsozialistischen Völkermord betroffen waren und dies trotz Inhaftierung in Gefängnissen, Ghettos und Konzentrationslagern überlebten. Für diese Texte schlage ich den Begriff der „Zeugnisliteratur“ vor, in Abgrenzung zu jenen, die zum Thema Holocaust von anderen Personen geschrieben wurden.<sup>47</sup>

---

<sup>44</sup> Feuchert, Sascha (2008): „Faction oder Fiction? Grundsätzliche Überlegungen zum Umgang mit Texten der Holocaustliteratur im Deutschunterricht“, in: Jens Birkmeyer (Hrsg.): Holocaust-Literatur und Deutschunterricht. Perspektiven schulischer Erinnerungsarbeit, Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler, S. 129-143, hier S. 130.

<sup>45</sup> Ebd. S. 131.

<sup>46</sup> Vgl. ebd. Fußnote Nr. 6.

<sup>47</sup> Jaiser 2006: S. 108.

Problematisch an dieser Abgrenzung ist, dass die ‚Zeugnisliteratur‘ sich in diesem Sinne nur auf eine Gruppe von den frühen Texten der Überlebenden bezieht. Dieser Begriff berücksichtigt somit nicht neuere Werke von jüdischen und nicht-jüdischen AutorInnen, die zurzeit entstehen und auf den frühen Zeugnissen basieren. In der Forschungsliteratur gibt es andere Definitionen, in denen umfassendere Aspekte der Shoahliteratur Berücksichtigung finden. In diesem Zusammenhang werden im Folgenden ausgewählte Definitionen für Shoahliteratur vorgestellt. Ein Definitionsvorschlag stammt von Sascha Feuchert:

»Holocaustliteratur« umfasst somit alle literarischen Texte über den Holocaust. Zugrunde gelegt wird hierbei zunächst ein weites Verständnis der Metapher »Holocaust «: Diese umfasst *alle* Aspekte der nationalsozialistischen »Rassen«- und Vernichtungspolitik gegen *alle* Opfergruppen. Des weiteren [sic] kommt ein weitgehend traditioneller Textbegriff zum Tragen, der von der Absicht eines Autors zur (sprachlichen) Kommunikation ausgeht. Außerdem wird ein weites Verständnis von »Literarisch« vorausgesetzt: Es bezeichnet hier Texte, die das Geschehen vermitteln wollen, indem sie z. B. Tropen benutzen, auf Archetypen zurückgreifen und das Geschehen (in Sinn suggerierender Weise) anordnen, ohne dabei wissenschaftliche Kriterien und Konventionen zu folgen. Die Texte sind indes jeweils – im weiteren Sinne – » subjektive« Interpretationen des Holocaust und keine *wissenschaftlichen* »Metadokumente«. Zu diesen Texten können neben Tagebüchern und Chroniken, die zur Zeit des Geschehens entstanden, auch Memoiren und Erinnerungen, die nach den Ereignissen von Betroffenen verfasst wurden, wie auch fiktionale Bearbeitungen (Romane, Gedichte, Dramen), die den Holocaust zentral behandeln, gehören. »Fiktional« wird hierbei verstanden als Bezeichnung für den imaginären bzw. erfundenen Charakter von (einzelnen) Personen und/oder Ereignisse und/oder Orten. Die Verbindung des Autors zum Geschehen, sein Status als unmittelbar Beteiligter (Täter oder Opfer) oder Unbeteiligter (z. B. als Angehöriger der nachfolgenden Generationen) an den Geschehnissen des Holocaust, spielt eine zentrale Rolle bei der Beurteilung der einzelnen Texte, doch ist diese Verbindung kein exklusives Kriterium für die Zugehörigkeit seines Textes zum Genre der »Holocaustliteratur«. <sup>48</sup>

Feuchert vertritt dabei ein weites Verständnis über die Shoahliteratur und berücksichtigt mit seiner Definition alle Texte abgesehen von dem familiären Bezug der AutorInnen zum Geschehen und dem Status des Erzählten (d.h. fiktional, fiktiv oder nicht-fiktional). 2006 veröffentlicht Eke einen Sammelband über die Shoah in der deutschsprachigen Literatur und definiert die Shoahliteratur wie folgt:

Unter dem Begriff ‚Shoah-Literatur‘ werden so pauschal alle diejenigen Texte subsumiert, in denen die Verfolgungs- und Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten von den ersten Diskriminierungsmaßnahmen bis hin zum Lager- und Vernichtungssystem im engeren Sinn Gegenstand der Auseinandersetzung sind, aber auch solche Texte, in denen der Umgang mit dem Geschehen der Shoah und die Erinnerung daran einschließlich ihrer Spiegelung in den Traumata der Überlebenden und den kulturellen Einschreibungen der Shoah im

---

<sup>48</sup> Feuchert 2000: S. 22f. [kursive Wörter im Original. Anm. d. Verf. MK]

Denken und Handeln der Nachgeborenen – Juden und nicht Juden im gleichem Maße – zur Diskussion stehen.<sup>49</sup>

Dieses Zitat legt auch nahe, wie man die Shoahliteratur nach einem weiten Verständnis definiert. Dabei gilt der Status von den AutorInnen kein Kriterium mehr zur Zugehörigkeit eines Textes zur Shoahliteratur. Unter die Kategorie der Shoahliteratur fallen sowohl Texten von jüdischen SchriftstellerInnen als auch Texte von und nicht jüdischen SchriftstellerInnen. Gemäß Eke führe „die reduktive Festschreibung eines jüdischen und eines nicht-jüdischen Shoah-Diskurses (...) zu einer Ethnisierung und Ghettoisierung der Erinnerung“<sup>50</sup>. An dieser Stelle ist auch zu erwähnen, dass die Definition von Barboric 2014 sich kaum von dem Definitionsvorschlag von Feuchert unterscheidet. Barboric geht davon aus, „dass der gesamte Bestand an – faktualen wie fiktionalen – Texten, die die Verfolgung, Deportation und Internierung während der NS-Zeit zum Thema haben, verfasst von jeglichen jüdischen wie nichtjüdischen Überlebenden des Holocaust, zur Genrebezeichnung Holocaust-Literatur zu zählen ist.“<sup>51</sup> Aus diesen Definitionen geht hervor, dass Texte von AutorInnen ohne direkte Bezüge zum Geschehen nicht außer Acht gelassen werden, denn Texte über Shoah, die weder von Zeitzeugen noch von ihren Nachfahren verfasst sind, werden zum Gegenstand der Shoahliteratur berücksichtigt. Das versteht sich als eine weite Fassung des Begriffes der Shoahliteratur. Ein solches weites Verständnis ist aber nicht kritikfrei. Jaiser wirft der weiten Fassung vor, dass sie die Unterschiede zwischen den Texten nicht berücksichtigt:

Es gibt erstens wenig Sorgfalt bei der Verortung dieser Texte in einem Kontext. Stattdessen wird geredet von „der Holocaust-Literatur“, als würde es keinen Unterschied machen, wann ein Text entstanden ist, mit welchem (literarischen) Anspruch, auf welchen Aspekt des Holocaust er sich bezieht und noch nicht einmal, ob ein KZ-Überlebender spricht oder eine andere Person, die mittelbar vom Holocaust betroffen ist.<sup>52</sup>

Seine Kritik basiert auf der Auffassung, dass der Begriff ‚Zeugnisliteratur‘ die Texte über Shoah nach einem engen Verständnis einschließt. Wie bereits erwähnt, führt ein enges Verständnis des Begriffes der Shoahliteratur dazu, dass viele der neueren Werke nicht berücksichtigt werden. 2013 setzt Andree Michaelis sich gegen den Begriff der Shoahliteratur ein und behauptet, dass der Zeugnisbegriff seit einiger Zeit Konjunktur und ältere Bezeichnungen wie „Holocaust-Literatur“ längst ersetzt habe.<sup>53</sup> In einer Fußnote dazu weist Michaelis auf den Begriff ‚Holocaust-Literatur‘ bei der AHL in Gießen auf und kritisiert ihn wie folgt:

Problematisch daran scheint nicht allein die Perpetuierung der Bezeichnung „Holocaust“, sondern vor allem die Ausweitung des damit Gemeinten weit über die jüdische Katastrophe hinaus. So werden beispielsweise auch Texte von Nichtverfolgten oder Tätern

---

<sup>49</sup> Eke / Steinecke 2006: S. 14.

<sup>50</sup> Vgl. ebd.

<sup>51</sup> Barboric 2014: S. 25.

<sup>52</sup> Jaiser 2006: S. 107.

<sup>53</sup> Vgl. Michaelis, Andree (2013): Erzählräume nach Auschwitz. Literarische und videographierte Zeugnisse von Überlebenden der Shoah. Berlin: Akademie-Verlag, S. 28.

in das Korpus einbezogen. In Hinblick auf die Textarten, die damit erfasst werden, ähnelt der Begriff dem des „Zeugnisses“, insofern beide Gattungsgrenzen verwischen.<sup>54</sup>

Diese Argumentation überzeugt nur teilweise. Die vorliegende Arbeit zeigte schon, warum die Verwendung des Wortes Holocaust problematisch ist. Was aber die Ausweitung der Texte der Shoahliteratur betrifft, scheint mir nicht problematisch. In der Tat dient diese Ausweitung einer literaturwissenschaftlichen Funktion zwecks Bildung eines literaturwissenschaftlichen Begriffs, wie Markus Roth 2015 wie folgt begründet:

Des Weiteren folgt diese Definition einem weiten Verständnis des Holocaust-Begriffs, der alle Maßnahmen der nationalsozialistischen Rassen und Verfolgungspolitik, auch gegen nichtjüdische Verfolgte, umfasst. Warum nun dieses weite Verständnis von Holocaust? Wenn, das sei vorweg betont, alle Verfolgungsmaßnahmen darunter gefasst, heißt das explizit nicht, dass damit eine Gleichsetzung der verschiedenen Verfolgungen und Verfolgungserfahrungen gemeint ist. Hier geht es um eine literaturwissenschaftliche Begriffsbildung für ein Genre. Aus dieser Sicht wäre es verfehlt die Erinnerungen eines deutschen Juden an seine Konzentrationslagerhaft von 1935 bis 1938 zu verstehen, die Erinnerung eines nichtjüdischen Häftlings aus dem gleichen Lager zur gleichen Zeit aber auszuschließen. Zum einen greifen beide bei ihrer Darstellung auf recht ähnliche Erfahrungen zurück, zum anderen aber – und das ist wesentlich – folgen sie in den literarischen Darstellungen gleichen oder zumindest sehr ähnlichen narrativen Konventionen und Strategien.<sup>55</sup>

Die vorliegende Arbeit vertritt die weite Fassung des Begriffs der Shoahliteratur, denn die Shoahliteratur erfährt in den letzten Jahren einen Wandel. Sie beschränkt sich nicht mehr auf frühe Werke der Zeitzeugen und ihren Nachfahren. Die Texte, die zurzeit entstehen, sind heterogen. Es werden neue Werke veröffentlicht, die von Menschen verfasst wurden, die keine familiäre Verbindung zur Shoah haben. Diese Ausweitung ermöglicht es der Literaturwissenschaft, die unterschiedlichen Entwicklungsphasen sowie und diverse Texte zum Gegenstand der Literatur über Shoah zu berücksichtigen. Die nachfolgende Diskussion wird zeigen, wie die ersten Überlieferungen und die handschriftlich verfassten Texte auch zur Shoahliteratur zählen können. Deshalb leuchtet die oben genannte Ansicht von Michalis nicht ein. Aus dem Gegenstand seiner Arbeit ergibt sich, dass er literarische und videographische Zeugnisse analysiert, die erst nach 1945 erschienen sind. Seine Arbeit analysiert u. a. „die autobiographischen literarischen Texte, die Überlebende seit 1945 gleichsam im Verborgenen verfassten“.<sup>56</sup> Im Folgenden wird versucht, die Entwicklung bzw. den Wandel der Shoahliteratur im Buchmarkt darzustellen.

---

<sup>54</sup> Ebd. Fußnote Nr. 73.

<sup>55</sup> Roth, Markus (2015): Gattung Holocaustliteratur? Überlegungen zum Begriff und zur Geschichte der Holocaustliteratur. In: Jiri Holý (Hrsg.): *The Aspects of Genres in the Holocaust Literatures in Central Europe / Die Gattungaspekte der Holocaustliteratur in Mitteleuropa*. Praha: Akropolis-Verlag, S. 13-23, hier S. 15f.

<sup>56</sup> Michaelis 2013: S. 27.

### 1.3. Die Shoahliteratur im Wandel

Zur Veranschaulichung, wie das (literarische) Schreiben über *Shoah* im Laufe der Jahrzehnte entwickelte und stets änderte, beschäftige ich im vorliegenden Textteil mit diversen Beispielen unterschiedlicher Entstehungszeiten.<sup>57</sup> Diese Beispiele zeigen auf, wie die Shoahliteratur im Laufe der Zeit Änderungen u. a. in Bezug auf folgende Kriterien erfährt:

- Von wem ist der Text geschrieben? (der familiäre Bezug des Autors zum Geschehen)
- Wann ist der Text verfasst bzw. erschienen worden? (Zeit)
- Worum geht es zentral? (Inhalt)

Zur Beschreibung des aktuellen Wandels der Shoahliteratur existieren in der einschlägigen Forschungsliteratur verschiedene Modelle, welche die Entwicklung der Shoahliteratur präsentieren können. Zum Beispiel spricht Hofmann 2003 von der „Literatur der unmittelbar von der Shoah Betroffenen“ sowie einer „Literatur der Nachgeborenen (...), die gewissermaßen die Nachgeschichte der Shoah literarisch verarbeiten und damit auch mitgestalten.“<sup>58</sup> 2014 macht Barboric drei Konzeptvorschläge zur Erstellung einer Bibliographie über die „Holocaust-Literatur“ und teilt diese nach Entstehungszeiten in einem vier-Phasenmodell (1933-1945), (1945-1950), (1950-1980), (1980 - heute), nach VerfasserInnen und als 3. Konzeptvorschlag nach inhaltlichen bzw. formalen Kriterien ein.<sup>59</sup> 2015 schlägt Markus Roth ein 7-Phasenmodell zur Darstellung der Entwicklung der Shoahliteratur vor. Er stellt die Shoahliteratur – bei ihm auch wie Barboric und Feuchert Holocaustliteratur genannt – in einem 7-Phasenmodell (1933-1939), (1939-1945), (1945-1949), (1950-1959), (1960-1979), (1979-2000) und (2000-bis dato) vor.<sup>60</sup> Der vorliegende Textteil meiner Arbeit verfolgt das Ziel, zu zeigen, wie sich die Shoahliteratur veränderte und warum die drei Primärwerke über M. Helmy den Merkmalen dieses Wandels entsprechen. Um dieses Ziel zu erreichen, gehe ich zunächst auf ausgewählte Beispiele aus unterschiedlichen Entwicklungsphasen der Shoahliteratur ein, bevor der Fokus auf den aktuellen Wandel gesetzt wird.<sup>61</sup>

---

<sup>57</sup> Es ist wichtig, an dieser Stelle ausdrücklich zu betonen, dass die während dieser Auseinandersetzung genannten Beispiele keine Liste über den sogenannten Kanon der Shoahliteratur bilden. Eine Kanonisierung der Shoahliteratur ist nicht unproblematisch. Vgl. mehr zur Kritik an der Erstellung einer Bibliographie über Shoahliteratur: Barboric 2014: S. 42ff. Es geht bei den genannten Werken in der vorliegenden Arbeit nicht um eine Nennung von den wichtigsten Werken bezüglich der literarischen Qualität, sondern es geht hauptsächlich darum, anhand der genannten Beispiele zu veranschaulichen, wie die Kriterien sich stets änderten. Die Auswahl der Beispiele basiert neben dem Bekanntheitsgrad auch auf ihrem Potenzial, Ähnlichkeiten mit anderen Werken aufzuweisen und somit andere Werke in den unterschiedlichen Entwicklungsphasen vertreten zu können.

<sup>58</sup> Hofmann 2003: S. 130.

<sup>59</sup> Vgl. Barboric 2014: S. 44-52.

<sup>60</sup> Vgl. Roth 2015: S. 16-19.

<sup>61</sup> Diese Beispiele aus den unterschiedlichen Entwicklungsphasen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit und dienen zur Veranschaulichung des Wandels der Shoahliteratur.

Zu Beginn dieser Erörterung ist besonders darauf hinzuweisen, dass man zwischen der Entstehung der Shoahliteratur und dem Anfang der Erforschung der entstandenen Texte zu trennen hat, denn die ersten Texte über Shoah – nach dem weiten Verständnis – sind genau so alt wie Hitlers Machtantritt. Unter einer Hochphase der Shoahliteratur wird nicht nur die Vielzahl von Publikationen verstanden, aber auch der Beginn der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den frühen Veröffentlichungen. Die Hochphase ist die Zeit, in der die Aufarbeitung mit den NS-Verbrechen in der deutschsprachigen Öffentlichkeit oft diskutiert wird.<sup>62</sup> Eine der ersten wissenschaftlichen Beschäftigungen mit der Shoahliteratur geht auf die US-amerikanische Germanistin und Shoah-Überlebende Susan Cernyak-Spatz (1922-2019) zurück. In ihrer Dissertationsschrift 1985 brachte sie den Begriff ‚Holocaustliteratur‘ in den wissenschaftlichen Diskurs: „Therefore the literature dealing with the concentration camps, German as well non German, has become known under the specific sub-heading: Holocaust-literature.“<sup>63</sup> Sie legt in dieser Definition das erste Merkmal der Shoahliteratur fest: die Vielsprachlichkeit. Sie vertritt in ihrer Arbeit damals ein engeres Verständnis, weil „sie nur fiktionale Texte dazuzählte und damit Zeugnisliteratur weitestgehend ausklammerte.“, wie Roth und Feuchert 2018 zu ihrer Dissertationsschrift meinen.<sup>64</sup> Das heißt, dass die Definition von Cernyak-Spatz die frühen Texte der Shoahliteratur nicht berücksichtigt. Wie bereits erwähnt, sind diese frühen Texte genau alt wie die Ereignisse, die schon vor dem Krieg bzw. mit der Machtübernahme 1933 begannen. Es gibt Texte, die entweder während des Krieges oder in den ersten Nachkriegsjahren geschrieben wurden. Zum Beispiel versuchten Verfolgte ihre Erfahrungen zu dokumentieren. Am berühmtesten ist das Tagebuch Anne Frank (1929-1945), das in den ersten Nachkriegsjahren veröffentlicht wurde. Ein aktuelles Beispiel für diese Form von dokumentarischen Texten ist der 12-seitige handschriftliche Bericht eines Überlebenden vom Sonderkommando des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau namens Marcel Nadjari (1917-1971). Man fand diesen vergrabenen Bericht in den 80-er Jahren. Erst 2017 konnte man den Bericht entziffern und ihn somit lesbar machen.<sup>65</sup> Ein anderes Beispiel über die frühen textlichen Überlieferungen ist das handschriftlich verfasste Tagebuch des

---

<sup>62</sup> Während der 80- und 90-er Jahren gab es den Höhepunkt der Auseinandersetzung mit der NS-Zeit und mit der Shoah in Deutschland in vielen Bereichen wie Literatur, Film Kunst, aber auch im Recht. Bekannt geworden ist die TV-Serie Holocaust- Die Geschichte der Familie Weiss, die bereits zu unterschiedlichen kontroversen Diskussionen und Entscheidungen führte. Eine Reihe von den Verfilmungen der Texte über Shoah erschienen in diesem Zeitraum. Im Recht macht ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 13. April 1994 die Shoah-Leugnung strafbar. Diese fällt nicht mehr unter der Meinungsfreiheit. Vgl. zu diesem letzten Punkt: Tofahrn, Klaus W. (2008): Das Dritte Reich und der Holocaust. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 53.

<sup>63</sup> Cernyak-Spatz, Susan (1985): German Holocaust Literature. Frankfurt am Main: Lang, S. 9.

<sup>64</sup> Feuchert, Sascha / Roth, Markus (Hrsg.) (2018): HolocaustZeugnisLiteratur. 20 Werke wieder gelesen. Göttingen: Wallstein Verlag, S. 19. Beide Gießener Vertreter der Arbeitsstelle der Holocaustliteratur beschreiben in der Einleitung ihrer aktuellen Publikation die chronologische Lage der Shoahliteratur – gemäß ihrem Verständnis Holocaustliteratur genannt – beginnend von den ersten Tagen nach der Machtübernahme bis zur Gegenwart. Vgl. dazu ebd. S. 7 bis 29.

<sup>65</sup> Vgl. diese Angaben über diesen Bericht in: Polian, Pavel (2019): Briefe aus der Hölle. Die Aufzeichnungen des jüdischen Sonderkommandos Auschwitz. Darmstadt: wbg theiss-Verlag, S. 526f.



österreichischen Schriftstellers Oskar Rosenfeld (1884-1944).<sup>66</sup> In dieser frühen Phase lässt sich feststellen, dass der hohe Gehalt der meisten Texte autobiographisch bzw. dokumentarisch ist. Daher kam es nach dem Kriegsende sowie in den nachfolgenden Jahren „zu einer großen Produktivität der Gattungen Memorien, Augenzeugenberichten, Dokumentartheater und nur geringfügig zu »literarisierten« Erzählungen.“<sup>67</sup> Die frühen Texte sind mit der Zeitzugenschaft verbunden und umfassen Tagebüchern, Erinnerungen, Chroniken, Postkarten, Briefen usw. Die VerfasserInnen dieser Texte bezeichnet die niederländische Literaturwissenschaftlerin Elrud Ibsch 2004 als „Wortführer“<sup>68</sup>. Der israelische Historiker und Träger des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels Saul Friedländer bezeichnet 2007 diese frühen Texte als „die unmittelbarsten Zeugnisse von Ereignissen, die in anderen Quellen gewöhnlich nicht wahrgenommen werden.“<sup>69</sup> Die meisten AutorInnen dieser Texte sind weder professionelle SchriftstellerInnen noch HistorikerInnen. Sie waren Menschen, die betroffen sind. Sie haben ihre Erfahrungen in den verschiedenen Lagern oder bei der Flucht vor Deportationen dokumentiert bzw. verarbeitet. Aus diesem Grund können ihre Texte aus der Sicht der Geschichtsschreibung eine andere Funktion erfüllen. Gemäß der Ansicht Friedländers können sie den Aussagen vor Gericht und Interviews gleichgestellt und als Quelle über das jüdische Leben damals verwendet werden.<sup>70</sup> Diese Stellungnahme kommt aus dem Bereich der Geschichtsschreibung. In der vorliegenden Arbeit, die sich u. a. mit dem literaturwissenschaftlichen Blick auf die zu untersuchenden Texte befasst, stellt sich die Frage, ob die ersten textlichen Überlieferungen der Zeitzeugen auch Literatur genannt werden können. Diese Frage stellt sich gemäß Strümpel zunächst nicht, denn „die Gattungsfrage war nicht entscheidend, wo Überlebende der Lager mit der Authentizität ihrer leidvollen Erfahrungen berichten“<sup>71</sup>. In den 90-er Jahren antwortet Sem Dresden in seiner Studie «Holocaust und Literatur» auf diese Frage und plädiert dafür, die Berichte der Zeitzeugen in der Literaturwissenschaft zu berücksichtigen: „[E]s geht nicht darum, ob wir mit einem Dokument oder mit einem Roman zu tun haben (...) In erster Linie haben wir es mit einer Reihe von Texten zu tun, die alle auf ihre Weise über Wirklichkeit berichten.“<sup>72</sup> In der gleichen Hinsicht beschreibt Dieter Lamping im Vorwort der deutschen Ausgabe der Studie Rosenfelds *literarische Reaktionen auf den Holocaust* die Begriffsdefinition, an der sich Rosenfeld orientiert:

---

<sup>66</sup> Vgl. Rosenfeld, Oskar (1994): Wozu noch Welt. Aufzeichnungen aus dem Getto Lodz. Hrsg. von Hanno Loewy. Frankfurt am Main: Verlag Neue Kritik.

<sup>67</sup> Ibsch, Elrud (2004): Die Shoah erzählt: Zeugnis und Experiment in der Literatur. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 29.

<sup>68</sup> Ebd. S. 45.

<sup>69</sup> Friedländer, Saul (2007): Den Holocaust beschreiben. Auf dem Weg zu einer integrierten Geschichte. Göttingen: Wallstein Verlag, S. 16.

<sup>70</sup> Vgl. ebd. S. 14f.

<sup>71</sup> Strümpel 2000: S. 22.

<sup>72</sup> Dresden, Sem (1997): Holocaust und Literatur. Essay. Aus dem Niederländischen übersetzt von Gregor Seferens und Andreas Ecke. EA 1991. Frankfurt am Main: jüdischer Verlag, S. 83.

Der Literatur-Begriff, der dem Buch zugrunde liegt, ist weit gefaßt— sowohl was die Sprachen wie was die Gattungen angeht. Holocaust-Literatur gibt es in allen europäischen Sprachen; Alvin Rosenfeld berücksichtigt in seinem Buch deutsche ebenso wie englische und amerikanische, französische ebenso wie italienische, hebräische ebenso wie jiddische Literatur. **Er macht Gedichte, Romane und Dramen genauso zum Gegenstand wie Tagebücher und Augenzeugen-Berichte, fiktionale und poetische also nicht weniger als faktuale Literatur.**<sup>73</sup>

Somit kann gesagt werden, dass die grundlegende Forschung von Rosenfeld auch nahelegt, die frühen Texte zum Gegenstand der Shoahliteratur zu berücksichtigen. Überdies zählt Feuchert zu der Shoahliteratur – bei ihm Holocaustliteratur genannt – Texte, die parallel zum Geschehen geschrieben oder direkt nach der Shoah verfasst werden. Dazu gehören Tagebücher, Chroniken, aber auch Memorien und Erinnerungen.<sup>74</sup> Derzeit beschäftigt sich die AHL in Gießen mit den während des Geschehens entstandenen Zeugnissen (wie z. B. Tagebücher und Chroniken) und mit den nachträglich verfassten Erinnerungen als Literatur bzw. als Gegenstand des Forschungsgebiets Shoahliteratur.<sup>75</sup> Das sind Beispiele, die zeigen, wie die frühen textuellen Überlieferungen zu der Shoahliteratur zählen. Das Bemerkenswerte daran ist, dass es in dieser Phase kaum unterhaltende Werke gab. Die frühen Texte können als dokumentarische Zeugnisse betrachtet werden. Das ändert sich in der Hochphase, die im folgenden Textabschnitt beleuchtet wird.

Im Vergleich zu Susan Cernyak-Spatz beschäftigt man sich in anderen Studien, die nach ihrer Dissertation entstanden, mit den frühen Texten. Das ist eines der Merkmale der Hochphase, die „als Reaktion auf dem Boom der Memoirenliteratur in den achtziger Jahren“<sup>76</sup> zu einem Gegenstand der Literaturwissenschaft wurde. Das bedeutet mit den Worten von Lamping: „Es hat lange gedauert, bis die Literaturwissenschaft diese Literatur zu ihrem Gegenstand gemacht hat.“<sup>77</sup> Das heißt: Das erste Merkmal der Hochphase ist die wissenschaftliche Erforschung der bereits vorhandenen frühen Texte. Das zweite Merkmal ist die Zunahme der erschienenen Werke, welche die Erfahrungen im KZ- Alltag, im Ghetto, während der Deportation, Verfolgung, Flucht sowie Rettung in unterschiedlichen Formen thematisieren. Zu nennen sind Beispiele wie die Autobiographie des polnischen Überlebenden Władysław Szpilman (1911-2000) *Der Pianist: Mein wunderbares Überleben* (1946), der autobiographische Bericht vom Italienischen Überlebenden Primo Levi (1919-1987) *Ist das ein Mensch?* (1947), *Die Nacht* vom jüdischen Überlebenden Elie Wiesel (1928-2016) (zunächst in

---

<sup>73</sup> Lamping, Dieter (2000): Vorwort der deutschen Ausgabe zu: Rosenfeld 2000: Ein Mund voll Schweigen. S. 7-10, hier S. 9. [Hervorh. d. Verf. Anm. MK]

<sup>74</sup> Vgl. Feuchert 2000: S. 23.

<sup>75</sup> Vgl. Holocaust- und Lagerliteratur <https://www.holocaustliteratur.de/deutsch/Holocaustliteratur/> (abgerufen am 11.11.2019).

<sup>76</sup> Feuchert / Roth 2018: S. 18.

<sup>77</sup> Lamping 2000: S. 7.

französischer Sprache 1958, dt. Version 1961). In der Hochphase gab es zahlreiche Überlebende, die ihre Erinnerungen in fiktionalen<sup>78</sup> Darstellungsformen verfassten. Zu erwähnen sind *Die große Reise* (1963)<sup>79</sup> von Jorge Semprún (1923-2011), *der Roman eines Schicksallosen* (1975) von Imre Kertész (1929-2016), *Der Nazi & der Friseur* (1971)<sup>80</sup> vom Überlebenden Edgar Hilsenrath (1926-2018). Zu dieser Gruppe von Büchern zählen die Theaterstücke des Dramatikers George Tabori (1914-2007)<sup>81</sup>, wie z. B. *Die Kannibalen* (1969), *Mutters Courage* (1979), *Jubiläum* (1983). In Verseform thematisierten die jüdischen LyrikerInnen Paul Celan (1920-1970) und Nelly Sachs (1891-1970) die Shoah und die eigenen Erfahrungen in zahlreichen Gedichten, wie Celans *Todesfuge* und Sachss Gedichtsammlung *In den Wohnungen des Todes*.

In der Hochphase entstand auch die Literatur der Nachfolgegeneration. Das heißt, dass die VerfasserInnen während der NS-Verbrechen Kinder waren. Eines der berühmten Beispiele ist *Weiter Leben. Eine Jugend* (1992) von Ruth Klüger (1931-2020), die als Kind einer jüdischen Familie die Konzentrationslager Theresienstadt, Auschwitz-Birkenau und Christianstadt überlebte. Die literarische Produktion dieser Nachfolgegeneration bezeichnet Bettina Bannasch 2014 als die neuere deutschsprachige Shoahliteratur: „Die neuere deutschsprachige Shoahliteratur, wie sie seit dem Beginn der 1990er Jahre entsteht, zeichnet sich durch eine weit ausholende Erzählfreudigkeit aus; sie riskiert dabei durchaus auch Geschmacklosigkeiten und heikle Vergleiche.“<sup>82</sup> Nun taucht in der vorliegenden Diskussion diese neue Bezeichnung auf.<sup>83</sup> Es ist wichtig an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass viele der bisher genannten Namen in dieser Hochphase wie Ruth Klüger, Primo Levi und Peter Weiss u. a. AutorInnen sind, die gemäß Stefan Walfort 2019 „im kollektiven Gedächtnis unmittelbar mit der Gattung Shoah-Literatur verbunden“<sup>84</sup> sind. Aufgrund dieser Tatsache stellt sich die Frage, inwieweit neuere Werke sich an den frühen Veröffentlichungen orientieren. Diese Frage lässt sich im nächsten Textteil bei der Präsentation einer anderen Entwicklungsphase beantworten.

---

<sup>78</sup> Die vorliegende Arbeit unterscheidet zwischen den Attributen fiktional und fiktiv. Fiktionale Bearbeitung bezieht sich auf den Einsatz von Mitteln aus der Literatur zum Erzählen einer Geschichte, die sowohl real aber fiktiv sein kann. Eine ausführliche Diskussion erfolgt im Kapitel 4 und im Kapitel 5.

<sup>79</sup> Thema des Romans ist die fünftägige Fahrt in einem Eisenbahnwaggon, in dem 119 Häftlinge aus Frankreich in das KZ Buchenwald transportiert werden. Durch den Ich-Erzähler werden die Erlebnisse dargestellt.

<sup>80</sup> Der Hauptfigur des Romans ist ein NS-Täter und Massenmörder, der sich als Jude tarnt. Der Autor schrieb weitere Romane mit autobiographischen Zügen über Shoah. Zu nennen ist sein Roman *Nacht* (1964), der in einem Ghetto spielt.

<sup>81</sup> Tabori war von der Shoah betroffen. Sein Vater starb in Auschwitz. Seine Mutter wurde deportiert und gerettet. Ihre Geschichte thematisiert er in seinem Drama *Mutters Courage*.

<sup>82</sup> Bannasch, Bettina (2014): »Anekdoten wie Mandelblättchen« Entwürfe mythischen Erzählens in der neueren Shoahliteratur von Frauen. In: Thomas Klinkert und Günter Oesterle (Hrsg.): *Katastrophe und Gedächtnis*. Berlin, Boston: De Gruyter, S. 333-349, hier S. 333.

<sup>83</sup> Hier fällt auf, dass diese Bezeichnung einen Wandel andeutet, der durch die Nachfolgegeneration zustande kam.

<sup>84</sup> Walfort, Stefan (2019): Die Überlebenden werden fehlen. In: *LitLog*. Göttinger eMagazin für Literatur-Kultur Wissenschaft, S. 1-4.

Ein weiteres Merkmal der Hochphase ist die Erweiterung dieser Literatur, die sich nicht mehr auf Texte der Überlebenden und der Nachfolgeneration beschränkt. Fiktive Werke von AutorInnen ohne familiäre oder religiöse Verbindungen zu der Shoah fanden Platz. Bekannt ist der Roman *Der Vorleser* (1995) vom deutschen Juristen und Schriftsteller Bernhard Schlink (geb. 1944). Die Literatur, die in der Hochphase entstand, bereichert die literaturwissenschaftlichen Diskussionen, die sich mit den Möglichkeiten zur Fiktionalisierung der Shoah<sup>85</sup> aber auch den Möglichkeiten der Darstellung des Undarstellbaren befassten.<sup>86</sup> In den 90-er Jahren wird über die Trivialisierung der Shoah diskutiert. Anlässe für solche Diskussionen waren u. a. Verfilmungen von Romanen wie *Der Vorleser* von Bernhard Schlink und *Schindlers Liste* von Thomas Keneally. Zum Beispiel übt man am Roman *Der Vorleser* Kritik, indem die Rolle der Opfer trivialisiert wird.<sup>87</sup> Trotzdem ist die Mehrheit der literarischen Produktion in der Hochphase immer noch mit der Zeugenschaft eng verbunden. Die Leserschaft erwartet diese Verbindung zwischen Literatur über Shoah und Zeugenschaft. Diese Erwartung lässt sich nur erfüllen, solange die Überlebenden noch am Leben sind und schreiben können und wollen. Im Folgenden kommen wir zum aktuellen Wandel der Shoahliteratur.

Als Übergang zum Wandel der Shoahliteratur kann der Fall von Benjamin Wilkomirski (geboren. 1941) als Beispiel für autobiographische Kindheitserinnerungen im KZ genannt werden. Sein Erinnerungsbuch erwies sich nach der Recherche in den Archiven als Fälschung. 1995 erschien seine Autobiographie *Bruchstücke. Aus einer Kindheit 1939-48*.<sup>88</sup> In der Ich-Form erzählte Wilkomirski von seinen Erfahrungen als Kind in den Konzentrationslagern Majdanek und Auschwitz sowie von seiner Adoption durch Schweizer Eltern. Das Buch war international erfolgreich, wurde in verschiedenen

---

<sup>85</sup> Zahlreiche Diskussionen gingen von dem Adornos berühmten und häufig zitierten Diktum: Verfassen eines Gedichts nach Auschwitz sei barbarisch (vgl. Adorno 1995: S. 49) aus, gefolgt von den Diskussionen zu Möglichkeiten der Fiktionalisierung der Shoah und der Frage, ob man über die Shoah fiktional schreiben darf. Adornos Satz löst Zweifel nach Möglichkeiten der Literarisierung der Erinnerungen aus. Vgl. mehr dazu bei: Hofmann 2003: S. 118-129. In Bezug auf dieses Thema veröffentlichte Ruth Klüger ihre Überlegungen in zahlreichen Beiträgen: (1996) Zur Überlegungen über Holocaust zwischen Fakten und Fiktion; (2006): Von hoher und niedriger Literatur. Göttingen: Wallstein Verlag S.38ff bis 44; (2006): Gelesene Wirklichkeit. Fakten und Fiktionen in der Literatur. Göttingen: Wallstein Verlag.

<sup>86</sup> Zu diesem viel diskutierten Aspekt zeigt die einschlägige Literatur, dass die Darstellbarkeit der grauenhaften Ereignisse möglich ist und die Literatur zur Erinnerung an der Shoah beitragen kann. Roth fasste diesen Punkt wie folgt zusammen: „Die Undarstellbarkeit des Holocaust zu konstatieren scheint verfehlt, denn ebenso wenig wie die Erwartung an Literatur sein kann, die Liebe schlechthin darzustellen und verstehbar zu machen, lässt sich in Bezug auf den Holocaust erwarten. Den einen Holocaust hat es nicht gegeben, er war die Summe aus vielen einzelnen Verfolgungen, vielen einzelnen Mordtaten und vielem mehr und nicht nur die viel beschworene vermeintlich industrielle Massenvernichtung in den Gaskammern. Vom Undarstellbaren zu sprechen war lange Zeit auch Teil einer Flucht vor den schrecklichen Realitäten der Verfolgung und des Massenmords, einer Flucht von den vielen einzelnen konkreten Begebenheiten, die durchaus sag und darstellbar sind, im Gegensatz zum Sprechen vom Abstrakten.“ (Roth 2015:14)

<sup>87</sup> Vgl. Dalarna, Högskolan (2008): Opfer- und Schuldthematik in der Holocaustliteratur- Ein Vergleich zwischen Bernhard Schlinks *Der Vorleser* und Leonie Ossowskis *Stern ohne Himmel*, S. 11.

<sup>88</sup> Wilkomirski, Benjamin (1995): *Bruchstücke. Aus einer Kindheit 1939-1948*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Sprachen übersetzt und mit Literaturpreisen ausgezeichnet.<sup>89</sup> Drei Jahre später enthüllt der Schweizer Journalist und Schriftsteller Daniel Ganzfried (1958 geb.) den Fall von Wilkomirski „anhand von in Schweizer Archiven liegenden Dokumenten“<sup>90</sup> und zeigte, dass „Wilkomirski eine andere Identität hat und sein Buch *Bruchstücke* dennoch eine Fiktion ist.“<sup>91</sup> Wilkomirski war in der Realität nicht im Lager. Sein Buch sei somit „eine gelungene Fälschung“, die den Erzählmuster vom Genre Kindheitsautobiographik zur Shoah folgt, so Lezzi 2001.<sup>92</sup> Es lässt sich anhand dieses Beispiels zeigen, wie die Archivakten dem jüdischen Journalisten Ganzfried halfen, die richtige Identität Wilkomirski zu entlarven, denn mit Ende der Hochphase und Beginn der nächsten Entwicklungsphase, in der die Shoahliteratur ohne Zeugenschaft, sondern nur über Archivakten und Medien vermittelt wird, spielen die Archivakten eine zentrale Rolle, vor allem mit dem bevorstehenden Ende der Zeitzeugenschaft. Im Folgenden wird darauf eingegangen, wie die Archivmaterialien bzw. die frühen schriftlichen Überlieferungen eine alternative Möglichkeit für AutorInnen bieten, die nach dem Tod der letzten Überlebenden und somit dem Ende der Zeitzeugenschaft Bücher über Shoah schreiben wollen.

Schon während der Hochphase stellte sich die Frage, wie das Erinnern an Shoah nach dem bevorstehenden Tod der Zeitzeugen aussehen wird. 1996 erklärte der damalige Bundespräsident Roman Herzog den 27. Januar zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus und befürwortet dabei die Suche nach neuen Formen des Erinnerns. Er sagte: „Die Erinnerung darf nicht enden; sie muß auch künftige Generationen zur Wachsamkeit mahnen. Es ist deshalb wichtig, nun eine Form des Erinnerns zu finden, die in die Zukunft wirkt.“<sup>93</sup> Zur Zeit leben wir in dieser Zukunft, von der Herzog 1996 sprach. Es gibt jetzt bereits verschiedene kreative Formen des Erinnerns an die Shoah, wie z. B. die videographierten Interviews sowie auch die Hologramme von Überlebenden.<sup>94</sup> In Bezug auf die Literatur nimmt in den letzten Jahren die Anzahl von Büchern zu, die auf historischen Vorlagen aus den Archiven beruhen. Diese werden biographisch, fiktional und/ oder fiktiv bearbeitet. Das ist

---

<sup>89</sup> Die hier genannten Informationen über das Buch von Wilkomirski basieren auf der ausführlichen Darstellung des Falls bei Lezzi, Eva (2001): *Zerstörte Kindheit. Literarische Autobiographien zur Shoah*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag, S. 133-142.

<sup>90</sup> Lezzi 2001: S. 134.

<sup>91</sup> Ebd.

<sup>92</sup> Ebd. S. 137.

<sup>93</sup> Herzog, Roman (1996): 27. Januar-Tag des Gedenkens für die Opfer des Nationalsozialismus-Proklamation des Bundespräsidenten: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/27-januar-tag-des-gedenkens-fuer-die-opfer-des-nationalsozialismus-proklamation-des-bundespraesidenten-805822> (abgerufen am 22.05.2021).

<sup>94</sup> Hologramme sind Ergebnis eines Projekts der USC Shoah Foundation. Es geht um Erstellung von 3D-Zeugnissen von Überlebenden, die holographiert werden und dann auch nach ihrem Tod virtuell auf Fragen über ihre Erfahrungen und Erlebnisse antworten können. Vgl. mehr zu den Hologrammen: Brüning, Christina (2019): *Dreidimensionale Erziehung nach Auschwitz? Reflexionen über holografische Zeug\_innen*, in: Alina Botheund und Stephanie Schüler-Springorum (Hrsg.): *Shoah: Ereignis und Erinnerung*. 3. Jahrbuch Selma Stern Zentrum für jüdische Studien Berlin-Brandenburg, Berlin, Leipzig: Hentrich & Hentrich, S. 121-138.

eine neue Form des literarischen Schreibens über Shoah. Viele AutorInnen greifen auf die Materialien in den Archiven zurück, wählen historische Vorlagen aus und entwickeln daraus Texte in verschiedenen literarischen Formen. Das hat sowohl mit der Literaturwissenschaft als auch mit der Gedächtnisforschung zu tun. Die Archivakten umfassen historische Dokumente. Dass AutorInnen sich darauf stützen, ergibt sich aus der Verbindung zwischen der Geschichte und der Shoahliteratur, die in diesem Sinn „jene Darstellungen, die sich sekundär angeeigneter Fakten bedienen“<sup>95</sup>, einschließt. Überdies weist James E. Young auf diese enge Verbindung, indem man „die Darstellungen des Holocaust und Ereignisse des Holocaust nicht losgelöst voneinander interpretieren kann.“<sup>96</sup> Ein Großteil der Archivunterlagen ist zum Zeitpunkt ihrer Entstehung eine Form vom kommunikativen Gedächtnis, denn die Überlebenden verfassten in der frühen Phase Dokumente und Berichte als Zeugnisse, in denen sie ihre eigenen Erfahrungen und Erlebnisse für die nächsten Generationen weitergaben. Diese Materialien werden in den Archiven gespeichert. Diese Archive sind in diesem Fall nicht nur Orte, in denen Materialien gesammelt und gespeichert werden. Sie sind gleichzeitig ein Teil des Gedächtnisses. Aleida Assmann, die sich intensiv mit Archiven beschäftigt, spricht 2008 von den zwei Formen des kollektiven Gedächtnisses, nämlich das Speicher- und Funktionsgedächtnis. Ihrer Beschreibung zufolge enthält das Speichergedächtnis- auch passives Gedächtnis genannt- alle Daten abgesehen davon, ob die Gesellschaft sie braucht. Das Funktionsgedächtnis nennt sie das aktive Gedächtnis, das alle Daten, Quellen und Materialien enthält, die die Gesellschaft von der Vergangenheit braucht, so Assmann 2008.<sup>97</sup> Wenn AutorInnen sich Materialien aus den Archiven nehmen und daraus Texte entwickeln, greifen sie auf die Archivunterlagen als das Funktionsgedächtnis zurück, denn die Archive sind laut Assmann 2009 „nicht nur ein Ort, wo Dokumente aus der Vergangenheit aufbewahrt werden, sondern auch ein Ort, wo Vergangenheit konstruiert, produziert wird.“<sup>98</sup> Die in den Archiven gespeicherten Daten seien für die nächsten Generationen wie eine Flaschenpost und Zeugnis der Epoche, die die nächsten Generationen nicht mehr persönlich kennen, so Assmann.<sup>99</sup> Das heißt also, dass wir es zur Zeit mit einem Phänomen zu tun haben, das wie folgt beschrieben werden kann: AutorInnen suchen in den Archiven nach (spannenden) Themen und historischen Vorlagen und / oder Erinnerungen von Überlebenden für ihre literarische Produktion. An dieser Stelle werden ausgewählte aktuelle Beispiele kurz präsentiert. Im Anschluss daran werden Merkmale des gegenwärtigen Wandels der Shoahliteratur gesammelt. Anhand von den Archivmaterialien über M. Helmy und Anna Boros-Gutman erschienen die zwei Biographien von Ronen

---

<sup>95</sup> Strümpel 2000: S. 22.

<sup>96</sup> Young 1992: S. 13.

<sup>97</sup> Vgl. Assmann, Aleida (2008): Gedächtnisformen. In: Dossier Geschichte und Erinnerung. bpb ,S. 6-8, hier S. 6.

<sup>98</sup> Assmann, Aleida (2009): Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. 4. Aufl. EA 1999. München: C.H.Beck, S.21.

<sup>99</sup> Assmann in einem Interview mit Joachim Scholl unter [https://www.deutschlandfunkkultur.de/zu-allen-zeiten-hat-der-mensch-versucht-dinge-aufzuheben.954.de.html?dram:article\\_id=144536](https://www.deutschlandfunkkultur.de/zu-allen-zeiten-hat-der-mensch-versucht-dinge-aufzuheben.954.de.html?dram:article_id=144536) (abgerufen 22.05.21)

Steinke und Igal Avidan (2017) und der Familienroman (2018) von Jürgen Seidel. Diese werden als Gegenstand der vorliegenden Arbeit in den Kapiteln 3, 4 und 5 ausführlich behandelt. Weitere aktuelle Beispiele werden nun zur Veranschaulichung des Wandels präsentiert.

### ***Stella* von Takis Würger (2019)**

2019 erschien der Roman *Stella*<sup>100</sup> vom deutschen Autor und Redakteur<sup>101</sup> Takis Würger (geb.1985). Der Autor schreibt eine fiktive Geschichte anhand der historischen Vorlage über die jüdische Nazi-Kollaborateurin Stella Goldschlag (1922-1994). Ihre Erlebnisse wurden bereits im Jahre 1993 von ihrem Schulkameraden und Journalisten Peter Wyden (1923- 1998) als Biographie mit dem Titel *Stella*<sup>102</sup> veröffentlicht. Im neu erschienenen gleichnamigen Roman von Würger erfindet der Autor eine fiktive Figur, welche die Ereignisse des Romans erzählt. Es geht dabei um Friedrich, der aus der Schweiz kommt und während des Krieges nach Berlin zieht. Friedrich erzählt aus der Ich-Perspektive von seinen Erlebnissen mit seiner Partnerin Kristin, die eines Tages an seine Tür klopft und ihm mitteilt, dass sie nicht Kristin heißt. Sie ist die Jüdin Stella, die von der Gestapo beauftragt wird, den untergetauchten Angehörigen des Judentums zu verraten. Dafür soll ihre Familie als Gegenleistung gerettet werden. Darum geht es im Roman.<sup>103</sup> Ein Fiktionssignal ist bei Stella die Nennung der Gattungsbezeichnung auf dem Buchumschlag. Der Roman basiert trotzdem auf einer wahren Geschichte. Der Autor verweist in der Vorbemerkung auf die echten Begebenheiten und auf die verwendeten Aktenunterlagen im Berliner Landesarchiv:

Teile dieser Geschichte sind wahr. Bei den kursiv gedruckten Textstellen handelt es sich um Auszüge aus den Feststellungen eines sowjetischen Militärtribunals. Die Gerichtsakten liegen heute im Landesarchiv Berlin<sup>104</sup>

Was noch bei *Stella* genannt werden kann, ist die Widmung im Roman: „Für meinen Urgroßvater Willi Waga, der 1941 während der Aktion T4 vergast wurde.“<sup>105</sup> Diese hat mit der oben diskutierten Definition der Shoahliteratur zu tun, ob sie sich nur auf AutorInnen beschränkt, die betroffen sind. Hier wäre zu fragen, was hinter der Widmung steckt. Im Roman geht es nicht um seinen Urgroßvater, der während der Aktion T4 zur systematischen Ermordung von Menschen mit Behinderungen vergast wurde. Es geht um die historische Figur Stella. Es lässt sich vermuten, dass die Widmung ein Zeichen dafür ist, dass die eigene Familiengeschichte des Autors von der Shoah betroffen ist und dass er daher das Recht hat, ein Buch über diesen historischen Zeitabschnitt zu schreiben. Auf diese Idee kam auch der Literaturkritiker Wolfgang Iser, der 2019 diesen Aspekt folgendermaßen kritisiert hat:

---

<sup>100</sup> Würger, Takis (2019): *Stella*. München: Carl Hanser Verlag.

<sup>101</sup> Gemäß des hinteren Klappentextes arbeitet der Autor als Redakteur für das Nachrichtenmagazin Der Spiegel.

<sup>102</sup> Wyden, Peter (1993): *Stella*. Göttingen: Steidl-Verlag.

<sup>103</sup> Vgl. den Klappentext von Stella: Würger 2019.

<sup>104</sup> Würger 2019: S. 5.

<sup>105</sup> Ebd. S. 7.

Würger widmet den Roman seinem Großvater. Doch auch das muss mit dem Nebensatz versehen werden, dass Willi Waga 1941 vergast wurde, als wolle man dem Leser klarmachen, dass der Autor somit noch viel mehr das Recht habe, einen solchen Text zu schreiben.<sup>106</sup>

Das ist ein wichtiger Punkt. Dass AutorInnen ausdrücklich auf ihre familiäre Verbindung zum Geschehen verweisen, soll nicht heißen, dass sie ohne die Nennung ihrer familiären Verbindung zur Shoah keine Bücher über die Zeit schreiben dürfen. Nach der weiten Fassung soll der familiäre Bezug der VerfasserInnen zum Geschehen kein Kriterium mehr über Zugehörigkeit eines Textes zur Shoahliteratur sein. Eine solche Ausweitung kann u. a. die AutorInnen von dem Gefühl befreien, dass sie auf ihre familiäre Verbindung zur Shoah hinweisen müssen, um das Buch schreiben zu dürfen. Außerdem bedeutet eine familiäre Verbindung zur Shoah nicht automatisch, dass die AutorInnen alle Quellen für den Schreibprozess besitzen. Einige AutorInnen stützen sich zurzeit auf Materialien aus den Archiven, auch wenn sie über die eigene Familiengeschichte schreiben. Das veranschaulicht das nächste Beispiel.

#### ***Vielleicht Esther* von Katja Petrowskaja (2014)**

Ein weiteres Beispiel ist das deutschsprachige Debüt der ukrainisch-deutschen jüdischen Autorin und Journalisten Katja Petrowskaja (geb.1970) *Vielleicht Esther*.<sup>107</sup> Hier spielen die Archivakten eine besondere Rolle, obwohl die Autorin einen familiären Bezug zu ihren Figuren bzw. Hauptpersonen hat. Die Autorin gehört zu der sogenannten dritten Generation und erzählt in getrennten Kapiteln Geschichten ihrer jüdischen Familienmitglieder, die von den Nazis in Kiew bei Babij Jar- Massaker, sowie im KZ Mauthausen ermordet wurden. Der Titel des Buches bezieht sich auf das Kapitel über ihre Urgroßmutter, die in Kiew damals von den Nazis umgebracht wurde und vielleicht Esther hieß:

Ich glaube, sie hieß Esther, sagte mein Vater. Ja, vielleicht Esther. Ich hatte zwei Großmütter, und eine von ihnen hieß Esther, genau. Wie vielleicht?, fragte ich empört, du weißt nicht, wie deine Großmutter hieß? Ich habe sie nie bei ihrem Namen genannt, erwiderte mein Vater, ich sagte Babuschka, und meine Eltern Mutter.<sup>108</sup>

Aus einer Passage zu Beginn ihres Buches lässt sich erkennen, dass die Autorin beim Verfassen an die Archivunterlagen angewiesen war. Sie schrieb:

Geschichte ist, wenn es plötzlich keine Menschen mehr gibt, die man fragen kann, sondern nur noch Quellen. Ich hatte niemanden mehr, den ich hätte fragen können, der sich an diese Zeiten noch erinnern konnte. Was mir blieb: Erinnerungsfetzen, zweifelhafte Notizen und Dokumente in fernen Archiven.<sup>109</sup>

---

<sup>106</sup> Tischer, Wolfgang (2019): *Stella: Deutschland im Würger-Griff und die megageilen Hunde* vom Hanser Verlag. <https://www.literaturcafe.de/stella-deutschland-im-wuerger-griff-und-die-megageilen-hunde-vom-hanser-verlag/> (abgerufen am 02.03.2020).

<sup>107</sup> Petrowskaja, Katja (2014): *Vielleicht Esther. Geschichten*. Berlin: Suhrkamp-Verlag.

<sup>108</sup> Ebd. S. 209.

<sup>109</sup> Ebd. S. 30.



Aus dieser Passage zeigen sich auch autobiographische Merkmale. Die Autorin ist selbst die Ich-Erzählerin ihrer Geschichten. Nach Verschwinden der Zeitzeugenschaft – in diesem Fall Tod ihrer Verwandten – musste die Autorin in den Archiven suchen, um die Geschichte ihrer eigenen Familie zu schreiben. Überdies wird *Vielleicht Esther* im literaturwissenschaftlichen Diskurs bereits als eine Form autobiographischen Schreibens rezipiert. In ihrer Dissertationsschrift aus dem Jahr 2020 betrachtet Lydia Helene Heiss das Buch *Vielleicht Esther* als eine Autofiktion.<sup>110</sup>

### **Der Tätowierer von Auschwitz 2018**

2018 erschien *Der Tätowierer von Auschwitz: Die wahre Geschichte des Lale Sokolov*.<sup>111</sup> Die nichtjüdische australische Drehbuchautorin<sup>112</sup> Heather Morris (geb. 1953) schrieb das Buch in englischer Sprache. Die deutsche Ausgabe erschien im selben Jahr. Es handelt sich um die Erinnerungen des jüdischen Shoah-Überlebenden Lale Sokolov (1916-2006). Der Name Tätowierer geht auf seine Aufgabe zurück, die er im Lager hatte. Er musste seinen Mithäftlingen ihre Nummern tätowieren. Der Überlebende erzählt der Autorin von seinen Erlebnissen sowie seiner Liebe zu seiner Frau Gita, die auch Mithäftlinge war. Die Leserschaft kann auf den ersten Blick davon ausgehen, dass es um eine Biographie geht. Der Titel des Buches weist darauf hin, dass eine wahre Geschichte vermittelt wird. Die Geschichte erzählt die Autorin nicht anhand von Archivunterlagen, sondern anhand von Erinnerungen eines verstorbenen Überlebenden. Die Autorin macht an verschiedenen Stellen deutlich, welchen Bezug sie zu der Hauptperson hat. Es geht dabei nicht um eine familiäre Verbindung:

Der Tag, an dem sie den über achtzigjährigen Lale Sokolov zum ersten Mal traf, veränderte ihr und auch sein Leben. Die beiden wurden enge Freunde und er vertraute ihr nach über fünfzig Jahren des Schweigens seine außergewöhnliche Geschichte an.<sup>113</sup>

In der Widmung des Buches: „Im Gedanken an Lale Sokolov: „Danke, dass du mir deine und Gitas Geschichte anvertraut hast.“<sup>114</sup> ist es auch deutlich markiert, dass die Autorin auf Erinnerungen eines Überlebenden stützt. In der Nachbemerkung beschreibt die Autorin ihr erstes Treffen mit Sokolov und deutet darauf hin, dass die Initiative, seine Geschichte niederzuschreiben, nicht von ihr kommt, sondern von ihm: „Die Einladung lautete, ich soll mir seine Geschichte anhören und überlegen, ob ich

---

<sup>110</sup> Vgl. die Analyse des Buches *Vielleicht Esther*: Heiss, Lydia Helene (2020): Jung, weiblich, jüdisch – deutsch? Autofiktionale Identitätskonstruktionen in der zeitgenössischen deutschsprachig-jüdischen Literatur. Göttingen: V&R unipress-Verlag, S. 107.

<sup>111</sup> Morris, Heather (2018): *Der Tätowierer von Auschwitz: Die wahre Geschichte des Lale Sokolov*. Aus dem Englischen von Elsbeth Ranke. EA 2018. München: Piper Verlag.

<sup>112</sup> Die Nennung der Autorin als Drehbuchautorin existiert auf dem Klappentext ihres Erzählwerkes. Dass sie keine Jüdin ist, wird bei Beschreibung des ersten Treffens zwischen der Autorin und Lale Sokolov: „Wissen Sie, dass ich keine Jüdin bin?“ Ebd. S. 285.

<sup>113</sup> Vgl. den Klappentext des Romans *Der Tätowierer von Auschwitz*.

<sup>114</sup> Ebd. S. 5.

sie niederschreiben wollte.<sup>115</sup> Trotz dieser wiederholten Signale, dass es um wahre Begebenheiten geht, bezeichnet Morris ihr Buch, das sich über 300 Seiten erstreckt, als einen Roman: "Zwölf Jahre lang existierte Lales Geschichte als Drehbuch. Ich stellte sie mir immer als Film vor (...) Jetzt ist sie zum Roman geworden [...]."<sup>116</sup> Besonders auffallend daran ist die Mischung aus Fakten und Fiktion in vielen der neueren Werke. Diese Rolle kann die aufmerksame Leserschaft übernehmen, die über Leseerfahrung verfügt und somit bestimmen kann, wo das Buch einzuordnen ist. Bei *Der Tätowierer von Auschwitz* haben wir es mit einer biographischen Erzählung zu tun, die mittels verschiedener narrativer Verfahren entstand. Das ist u. a. an Figurenreden bzw. Dialogen zu erkennen. Im Prolog des Buches inszeniert die Autorin eine Situation aus der Zukunft der Handlung. Es geht um den Moment, in dem der Tätowierer die Nadel in den Arm Gitas drückt, um ihr zu tätowieren.<sup>117</sup> Die Autorin erwähnte die Kennzeichnung Roman am Ende des Buches. Zwei Jahre nach dem Roman *Der Tätowierer von Auschwitz*, der gemäß dem Verlag sich weltweit über drei Millionen Mal verkaufte<sup>118</sup>, veröffentlicht die gleiche Autorin 2020 ein neues Buch. Diesmal steht auf dem Buchcover deutlich, dass es um einen Roman geht. *Das Mädchen aus dem Lager. Der lange Weg der Cecilia Klein. Roman nach einer wahren Geschichte.*<sup>119</sup> Dieser Roman basierend auf den Erinnerungen Lale Sokolov über seine Lebensretterin Cecilia Klein.

Nach dieser Präsentation von ausgewählten aktuellen Beispielen können die Merkmale des Wandels der Shoahliteratur gesammelt werden.<sup>120</sup> Die Mehrheit der AutorInnen dieser Kategorie von Büchern sind JournalistInnen. Dieser journalistische Hintergrund prägt den Schreibstil der entstandenen Werke. Bis auf Heather Morris, die Lale Sokolov persönlich kennenlernte, gibt es in den anderen Beispielen keine Begegnung zwischen den AutorInnen und ihren Figuren. Die AutorInnen haben fast dieselbe Methode. Sie stützen in erster Linie auf die Archivakten und verweisen deutlich darauf entweder im Prolog oder im Epilog, dass sie Teile der Geschichten aus dem archivalischen Material rekonstruierten. Ihre Figuren gab es schon mal in der Realität wie z. B. der ägyptische Arzt M. Helmy, die jüdische Denunziantin der Gestapo Stelle Goldschlag, der KZ-Tätowierer Lale Sokolov, die Überlebende Cecilia Cilka Klein und die Urgroßmutter Petrowskajas. In dieser Beispielkategorie werden Fakten mit Fiktion

---

<sup>115</sup> Ebd. S. 287.

<sup>116</sup> Ebd. S. 297.

<sup>117</sup> Ebd. S.7f.

<sup>118</sup> Vgl. <https://www.piper.de/buecher/das-maedchen-aus-dem-lager-der-lange-weg-der-cecilia-klein-isbn-978-3-492-06229-9> (19.02.2021).

<sup>119</sup> Morris, Heather (2020): *Das Mädchen aus dem Lager. Der lange Weg der Cecilia Klein*. Aus dem Englischen übersetzt von Elsbeth Ranke. EA 2019. München: Piper-Verlag.

<sup>120</sup> Es gibt zahlreiche Beispiele, die nach 2000 die literaturwissenschaftliche Debatte bereicherten, wie der Roman *Die Wohlgesinnten* (2008) des französischen Autors Jonathan Littells (geb. 1967). Es handelt sich um fiktive Erinnerungen des SS-Täters Maximilian Aue. Der Roman wird damals als Gegenstand von literarischen Diskussionen. Vgl. dazu Daxner, Michael (2008): *Die Wohlgesinnten*, ein Roman von Jonathan Littell, Oldenburger Universitätsreden. Vorträge-Ansprachen-Aufsätze. Oldenburg: BIS-Verlag.

vermischt. In einigen der Beispiele ist die Fiktion deutlich durch die direkte Nennung der Gattung auf dem Buchumschlag als Roman markiert. In den anderen Beispielen erkennt die Leserschaft selbst die fiktiven oder fiktional-bearbeiteten Stellen im Text. Diese Gruppe von Büchern hat vorwiegend einen unterhaltenden Charakter. Die Archive haben ein sehr breites Spektrum am historischen Stoff. Daraus werden meistens nur spannende Geschichten ausgewählt, und zwar nach dem Muster: Der ‚Araber‘, der die Menschen jüdischen Glaubens rettete; Der Tätowierer, der KZ-Häftlinge tätowierte; Die ‚Jüdin‘, die untergetauchte Menschen jüdischen Glaubens an die Gestapo verriet. Somit lassen sich folgende Merkmale vieler der neueren Bücher wie folgt zusammenfassen:

- Spannende historische Vorlagen über reale Figuren
- Literarische Werke mit journalistischer Technik
- Unterhaltungscharakter

Interessanterweise erwartet Barboric 2014 in ihrem oben genannten Modell nach Entstehungszeiten (1933-1945), (1945-1950), (1950-1980), (1980 -heute) eine fünfte Phase, die mit den beschriebenen Markmalen übereinstimmen:

Die vierte Phase ist noch nicht abgeschlossen und kann erst nach dem Tod des ‚letzten‘ Holocaust-Überlebenden als komplette vierte Phase angesehen werden. Wenn dies einmal der Fall sein wird, wird sich zudem noch eine fünfte Phase dazugesellen, die man als „Post-Holocaust-Literatur“ bezeichnen könnte. Diese Literatur wird sodann auch nur noch fiktionale Texte mit keinerlei autobiographischen Zügen oder solche, die auf Tatsachen beruhen, aber nicht selbst erlebt wurden, zutage fördern.<sup>121</sup>

In diesem Zitat spricht Barboric von dem Begriff ‚Post-Holocaust-Literatur‘, der erst nach dem Ende der Zeitzeugenschaft entstehen wird. Trotzdem gibt es zurzeit Werke, die ähnliche Merkmale haben, auch wenn heute noch Überlebende am Leben sind. Daher sollte das Ende der Zeitzeugenschaft kein Kriterium für Ende einer vierten Phase oder Beginn einer fünften Phase sein. Der zweite Aspekt ihrer Beschreibung trifft auf die präsentierten Beispiele zu. Es gibt zurzeit Werke, die auf den von Überlebenden abgegebenen Zeugnissen (Tatsachen) beruhen. 2004 wurde der Begriff ‚Postmoderne Literatur zur Shoah‘ von Elrud Ibsch angerissen. Ihrerzeit erwartete die niederländische Literaturwissenschaftlerin den aktuellen Wandel der Shoahliteratur, betrachtet ihn als „die Repräsentation des Holocaust aus dem Reservat der dokumentarischen Literatur“<sup>122</sup> und legt dabei „die Intertexte“ als das zentrale Merkmal des Wandels fest: „Die Kommunikation der verschiedenen Intertexte miteinander und als Angebot an den Leser verläuft bei anderen Schriftstellern aber auch über die Zitate von Dokumenten, die sich in einen fiktionalen Kontext einschreiben.“<sup>123</sup> In den letzten Jahren erweitert sich das Schreiben über Shoah um den hier beschriebenen Wandel, der aber in der literaturwissenschaftlichen Diskussion nicht kritikfrei ist. Der irische Autor John Boyne (1971 geboren),

---

<sup>121</sup> Barboric 2014: S. 47.

<sup>122</sup> Ibsch 2004: S. 45.

<sup>123</sup> Ebd. S. 47.

der Romane über die NS-Zeit wie *Der Junge im gestreiften Pyjama* (2006) und *Der Junge auf dem Berg* (2015) schrieb, kritisiert 2020 die Vielzahl der aktuellen Bücher über Shoah. Er beschreibt die Romane über Shoah als „Verkaufsmasche auf dem Buchmarkt“:

Boyne hatte am 7. Jänner Unbehagen angesichts einer Inflation von Romanen geäußert, die Titel nach dem Muster „X of Auschwitz“ trügen: etwa „Der Tätowierer von Auschwitz“, „Die Brüder Auschwitz“, „Der Saboteur von Auschwitz“ oder „Der Bibliothekar von Auschwitz“. Er habe das Gefühl, tweetete der 48-Jährige, dass „Verleger und Autoren ein Genre aufbauen, das sich gut verkauft“. Das Thema sollte mit „ein wenig mehr Nachdenken und Rücksicht“ behandelt werden.<sup>124</sup>

Der Presseartikel zeigt, wie das Holocaust Memorial Museum auf Boynes Aussage reagierte, indem man schon auf die Ungenauigkeiten in manchen veröffentlichten Büchern hingewiesen habe. Das Museum erinnere ihn daran, dass sein Roman vom Jahre 2006 nicht kritikfrei war, denn

(d)ie Figur des kleinen unwissenden Bruno könne den Glauben nähren, dass die meisten deutschen Zivilisten nichts über die Vorgänge in den Lagern gewusst hätten. Außerdem gab es keine untätigen neunjährigen jüdischen Buben wie Brunos Freund in Auschwitz – Kinder dieses Alters wurden meist direkt in die Gaskammern geschickt.<sup>125</sup>

In einer Literatursendung aus dem Jahr 2019 um die Schwierigkeiten, literarisch über die Shoah zu schreiben, übt die Literaturkritikerin Sigrid Löffler an neueren Werken Kritik und bezeichnet sie als „Secondhand-Shoah-Literatur“:

Secondhand-Shoah-Literatur! Diese Nachgeborenen verfügen natürlich über die Freiheit, mit dem Holocaust als frei handelbarem und frei verfügbarem Stoff umzugehen. Und das tun sie natürlich auch, sie schreiben jetzt nicht mehr dokumentarische Literatur, sondern Doku-Fiction. Oder überhaupt Fiktion. Jetzt geht's halt um das Nachfühlen, um das Nachfühlen dessen, was die Opfer erlebt haben. Und die Literatur, die dabei entsteht, ist ganz unterschiedlich. Es kann hohe Literatur sein, es kann Kolportage sein, es kann Kommerzliteratur sein.<sup>126</sup>

Löffler vertritt diese Meinung schon seit 2005. Damals beschrieb sie in einem Artikel die Entwicklung der Literatur über Shoah und betrachtet die literarische Produktion der nachgeborenen AutorInnen, die „in die Gedächtnis-Archive der Zeitzeugen einzusteigen“ und auf dieser Grundlage ihre Texte zu produzieren versuchen, als einen „Paradigmen-Wechsel“, „Erinnerungsliteratur aus zweiter Hand“ und „Kommerzialisierung des Grauens als Shoah-Business“.<sup>127</sup> Die Beschreibung Löfflers berücksichtigt aber eine Funktion der neu veröffentlichten Bücher nicht. Selbstverständlich ist es nicht hinnehmbar, dass einige AutorInnen nur auf den Verkauf abzielen. Die Leiden, Erinnerungen, persönlichen Erfahrungen der Überlebenden und Opfer dürfen kein kommerzielles Produkt sein. Trotzdem sind die

---

<sup>124</sup> Simon, Anne-Catherine (09.01.2020): „X of Auschwitz“ als Büchertrend: <https://www.diepresse.com/5749611/bdquox-of-auschwitzldquo-als-buchertrend> (17.01.2020).

<sup>125</sup> Ebd.

<sup>126</sup> Gerstenberg, Ralph (2019): Streit um Stella. Takis Würgers Roman und die Schwierigkeiten beim Schreiben über die Shoah. Eine Sendung mit der Reihe: Zeitfragen. Deutschlandfunkkultur.

<sup>127</sup> Löffler, Sigrid (2005): Der Wandel der deutschen Holocaust-Literatur: <https://www.dw.com/de/der-wandel-der-deutschen-holocaust-literatur/a-1468594> (abgerufen am 14.04.2021).

Grenzen zwischen Marketing und dem Schreiben für die Öffentlichkeit zur Wachhaltung der Erinnerung unscharf sind. Viele AutorInnen wollen mit ihren Büchern eine breite Leserschaft erreichen, die ihre Bücher liest und rezipiert. Das passiert in vielen Fällen erst, wenn die Bücher verkauft und gekauft werden. Daher ist es wichtig, bei der Betrachtung eines Buches zunächst zu prüfen, ob es irgendwelche historische Ungenauigkeiten gibt. Das darf nicht der Fall sein. Darauf muss hingewiesen werden. Das machen z. B. das Holocaust Memorial Museum und Yad Vashem.<sup>128</sup> Einige der neueren Werke, auch wenn sie über einen unterhaltenden Charakter verfügen, können einen Beitrag dazu leisten, die Erinnerungen wach zu halten, historische Ereignisse aufzuarbeiten und diese abschließend für eine breite Leserschaft zugänglich zu machen. Wenn diese ausgewählten ‚spannenden‘ historischen Vorlagen nicht thematisiert werden, besteht die Gefahr, dass sie in Vergessenheit geraten. Aber wenn man sie behandelt und daraus Bücher entwickelt, die – vor allem von jungen Menschen – gelesen werden, ist das ein Beitrag zum Wachhalten des Erinnerns. Dementsprechend können neuere Werke über Shoah zu der Unsterblichkeit der Zeitzeugenschaft führen. Bei der Thematisierung von ‚spannenden‘ Geschichten, die auch auf Tatsachen basieren, muss ausdrücklich vorausgesetzt werden, dass die AutorInnen an historische Fakten halten und Rücksicht auf die persönlichen Erfahrungen und Erinnerungen der Opfer und Überlebenden nehmen. Einige der Bücher können alte Erinnerungen ins Leben rufen und somit eine Lösung für das oft diskutierte Problem bieten, wie nach dem Tod der Überlebenden an Shoah erinnert wird. Hofmann erwartete 2004, „dass die überlebenden Zeugen nach und nach sterben und dass somit die Literatur der unmittelbar von der Shoah Betroffenen an ihr Ende kommt.“<sup>129</sup> Daher können neuere Werke dabei helfen, dass die Shoahliteratur nach dem Ende der Zeitzeugenschaft fortlebt. Genau diesen Aspekt betonen Feuchter und Roth 2018. Ihrer Meinung nach endet die Shoahliteratur nicht:

Dass die Entwicklung der Holocaustliteratur mit dem Ende der Zeitzeugenschaft und der Zeitgenossenschaft nicht an ihr Ende gekommen ist, zeigt sich in einer Vielzahl von literarischen Werken Nachgeborener ohne direkten familiären Bezug zum Holocaust. Zwar hat es solche Bücher von gänzlich Unbeteiligten schon von Beginn an gegeben, doch scheinen diese nun seit einigen Jahren signifikant zuzunehmen. Diese Werke sind derart vielfältig, dass sie sich kaum auf einen anderen Nenner bringen lassen. Es sind zum einen Texte, die sich eng an Dokumente und überlieferte Zeugnisse anlehnen, wie dies beispielsweise Steve Sem-Sandberg in seinem Roman *Die Elenden von Lodz* tut. Oder aber solche, die sich sehr viel mehr Freiheit nehmen wie Andrzej Barts *Die Fliegenfängerfabrik* und zahlreiche andere.<sup>130</sup>

---

<sup>128</sup> Beide Gedenkstätten sind u. a. auf soziale Medien aktiv und kritisieren jede Form der Trivialisierung der Shoah. Wie Oben genannt, hat das Auschwitz Memorial Museum in einem Tweet auf John Boyne geantwortet, dass bereits auf Ungenauigkeiten in manchen Romanen hingewiesen wird. Im Sommer 2020 hat Yad Vashem die Darstellung von Shoah-Opfern auf der Video-Plattform Tik-Tok scharf kritisiert und als Beispiel für die Trivialisierung der Shoah betrachtet. Vgl. mehr dazu: <https://www.dw.com/de/yad-vashem-kritisiert-darstellung-von-holocaust-opfern-auf-tiktok/a-54715547> (26.04.2021).

<sup>129</sup> Hofmann 2003: S. 130.

<sup>130</sup> Feuchter und Roth 2018: S. 15.

Der im Zitat genannte schwedische Autor Steve Sem-Sandberg (geb. 1958) folgt in seinen dokumentarischen Romanen auch derselbe Methode (d.h. das literarische Schreiben mit journalistischer Technik). Auf Grundlage der Chronik des Ghettos Lodz Litzmannstadt und der Recherche im Staatsarchiv Lodz verfasste er seinen Roman *Die Elenden von Lodz*<sup>131</sup> (2011) und teilt der Leserschaft diese Tatsache im Nachwort mit: „In groben Zügen, und mit einigen Ergänzungen, folgt der Verlauf des Romans den Ereignissen im Ghetto, wie sie in der Chettochronik beschrieben sind.“<sup>132</sup> Mit derselben Erzähltechnik verfasste er seinen zweiten Roman *Die Erwählten*<sup>133</sup> (2015), in dem der Kindermord des sogenannten Kindereuthanasieprojektes am Spielgrund thematisiert wird. Im Schlusswort dankt der Autor dem Überlebenden Friedrich Zawrel (1929-2015), dessen Schilderungen eine Grundlage für Sem-Sandberg beim Schreiben des Romans waren. In den beiden Romanen ist die direkte Anlehnung an Dokumente und Archivakten sehr deutlich, weil Sem-Sandberg die von den Archivunterlagen zitierten Passagen kursiv markierte. Andere AutorInnen markieren solche intertextuellen Bezüge anders, wie die Textanalyse im Kapitel 4 noch veranschaulicht wird.

In der vorliegenden Dissertation wird die Meinung vertreten, dass neuere Werke zum Wachhalten der Erinnerung führen, denn „[d]er Holocaust darf und wird uns (...) in der Literatur nicht verlassen. Er ist längst selbst zum Archetypus geworden.“<sup>134</sup> Die Entwicklung der Shoahliteratur zeigt, dass die Texte, welche zurzeit entstehen, einen Beitrag dazu leisten können, dass die Shoahliteratur fortlebt.<sup>135</sup> Nach dieser Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Entwicklungsphasen der Shoahliteratur wird nun versucht, eine Definition zu formulieren, welche die unterschiedlichen Entwicklungsphasen und den präsentierten Wandel berücksichtigt. Deshalb wird die Shoahliteratur in der vorliegenden Arbeit nach einer weiten Fassung verstanden und definiert. Die Shoahliteratur erweitert sich allmählich von den ersten autobiographischen dokumentarischen Zeugnissen zu auto-fiktionalen Texten, bis sie weiterhin in allen literarischen Gattungen entsteht. Ebenso ändert sich der Status der AutorInnen. Zunächst war die Shoahliteratur an die Zeugenschaft gebunden und wurde von den direkten Betroffenen verfasst. Danach gab es auch fiktionale und fiktive Bearbeitungen, die von AutorInnen ohne einen familiären Bezug zur Shoah geschrieben wurden. Neulich erschienen Werke, die auf Archivmaterialien beruhen und meistens von JournalistInnen verfasst wurden. Nach diesem Verständnis ist die Shoahliteratur

---

<sup>131</sup> Sem-Sandberg, Steve (2013): *Die Elenden von Lodz*. Roman. Aus dem Schwedischen von Gisela Kosubek. EA 2009. München: Goldmann-Verlag.

<sup>132</sup> Ebd. S. 642.

<sup>133</sup> Sem-Sandberg, Steve (2015): *Die Erwählten*. Roman. Aus dem Schwedischen von Gisela Kosubek. EA 2014. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.

<sup>134</sup> Feuchert 2000: S. 26.

<sup>135</sup> Vgl hier die Überlegung von der AHL, indem das Ende der Shoahliteratur nicht in Sicht sei: Feuchert / Roth 2018: S. 29.

heterogen in Bezug auf die Textsorten, Sprachen und VerfasserInnen. Dazu zählen diese alle Texte, solange die Leserschaft in diesen Texten von Diskriminierung, Verfolgung, Deportation, Flucht, Überleben, Rettung oder Weiterleben nach Überleben der Angehörigen des Judentums sowie der anderen Opfergruppen der NS-Verbrechen erfährt. Ein solcher inhaltlicher Aspekt steht im Vordergrund der Literatur über Shoah. Dabei muss an historische Fakten gehalten werden, denn die Gefühle, Erinnerungen und persönlichen Erfahrungen der Überlebenden und Opfer sind unantastbar. Beginn der Shoahliteratur ist mit der Entstehungszeit der ersten Texte nach Hitlers Machtantritt 1933 anzusetzen. Solange man nicht aufhört, sich an die Shoah (Überlebende, Opfer, HelferInnen u.a.) zu erinnern und nach noch unentdeckten Geschichten zu suchen, wird die Shoahliteratur nach dem bevorstehenden Ende der letzten Zeitzeugen nicht enden. Vielsprachigkeit und Vielfalt der AutorInnen (wie etwa Religion, Herkunft und persönliches Verhältnis zum erzählten Stoff) sind Kennzeichen der weiten Fassung, die der vorliegenden Arbeit zugrunde liegt. Nach dieser Arbeitsdefinition widmet sich die vorliegende Dissertation allen textlichen Bearbeitungen über den ägyptischen Arzt M. Helmy. Neben den drei Primärtexten werden die Selbstzeugnisse von M. Helmy und Anna Boros-Gutman zum Gegenstand der Arbeit berücksichtigt. Überdies stellt sich die Frage, ob der Dokumentarfilm *Mohamed und Anna* von der israelischen Regisseurin Talya Finkel<sup>136</sup> zusätzlich zum Gegenstand berücksichtigt wird. Theoretisch gehört dieser Aspekt zur Debatte, ob eine Dokumentation überhaupt zur Literatur gehört und dementsprechend dann zur Shoahliteratur. Beispielsweise berücksichtigt Young neben den textlichen Bearbeitungen auch die Video- und Filmzeugnisse:

Ich habe daher, um diese kritische Betrachtung auf die übrigen Holocaust-Studien ausdehnen zu können, den Begriff Holocaust-Texte etwas weiter gefaßt, so daß nicht mehr nur Tagebücher, Memoiren, fiktionale Literatur, Dramatik und Lyrik, sondern eine Auswahl filmischer Zeugnisse sowie bestimmte Gedenkstätten und Museen unter diese Kategorie fallen.<sup>137</sup>

Die Frage, ob der Film *Mohamed und Anna* als Filmzeugnis und nach diesem Verständnis im Rahmen der Shoahliteratur zu betrachten ist, führt uns zu einer anderen Diskussion, die von der Aufgabenstellung der vorliegenden Dissertation abweicht. Trotzdem werde ich während der Auseinandersetzung mit den zwei Biographien im Kapitel 4 auf die Verhältnisse zwischen dem Film und den analysierten biographischen Texten kurz eingehen.

Da in der vorliegenden Arbeit deutschsprachige Texte über eine arabische Person in der Shoahliteratur untersucht werden, erscheint es mir angebracht, vor Beginn des Hauptteils einen Überblick über die

---

<sup>136</sup> Finkel, Taliya (Regie) (2017): *Mohammed und Anna*. Dokumentarfilm, 45 Minuten. Deutsche Schulfassung, hergestellt im Auftrag Deutscher Gesellschaft. E&A Film Berlin, Elise Lein.

<sup>137</sup> Young 1992: S. 235. Überdies findet Young die Shoah-Forschung „eine grundlegende interdisziplinäre Kontinuität“ Vgl. Ebd. S. 236.

Shoah und der NS-Zeit in der arabischsprachigen Literatur zu geben. Das dient zum einen einem besseren Verständnis über historische Hintergründe, welche die Wahrnehmung der Shoah unter arabischen Menschen beeinflussen können; zum anderen sollen die im folgenden Textteil vorgestellten Texte als eine Grundlage für einige der im DaF-Teil der Arbeit (Kapitel 6) entwickelten Unterrichtsmaterialien verwendet werden.



#### 1.4. NS-Zeit und Shoah als Themen in der arabischsprachigen Literatur

Die Primärliteratur über M. Helmy steht im Zentrum des jüdisch-arabischen Kontextes. Deshalb wird nun der Versuch unternommen, der Frage nachzugehen, ob und wie die arabischsprachige Literatur die Shoah und die NS-Zeit thematisierten. Dieser Frage kann nicht isoliert von dem historischen Hintergrund über die Verhältnisse arabischer Menschen zum Nationalsozialismus nachgegangen werden. Der Historiker Omar Kamil nennt in der Einleitung seiner Habilitationsschrift, die sich mit der Wahrnehmung der Shoah unter arabischen Menschen beschäftigt, welche Forschungsansätze darüber bisher existieren:

Zwei Forschungsansätze haben sich dabei etabliert: ein Deutungsmodell rückt die Kollaboration arabischer Nationalisten mit Nazi-Deutschland in den Vordergrund und hebt dabei den palästinensischen Mufti Amin al-Husseini (1893–1974) als eine wichtige handelnde Figur hervor. Der zweite Ansatz dagegen macht das Verhältnis der Araber zum Holocaust vom Verlauf des arabisch-israelischen Konfliktes abhängig.<sup>138</sup>

Auf diese im Zitat genannten Deutungsmodelle wird in diesem Textteil sowie auch auf die Wahrnehmung der arabischsprachigen Deutschlernenden im DaF-Teil (Kapitel 6) zurückgegriffen. Oft bezieht man sich in diesem Diskurs auf das Treffen des Muftis von Jerusalem Mohammed Amin Al-Husseini mit Hitler in der Reichskanzlei. Es gibt im Netz und in verschiedenen Quellen Fotos, die dieses Treffen vom 28. November 1941 dokumentieren.<sup>139</sup> Das Treffen hat einen historischen Kontext und kann als Bündnis gegen die Alliierten verstanden werden, insbesondere weil das NS-System den arabischsprachigen Raum durch die NS-Propaganda auf die Seite der Achsenmächte gegen die Alliierten zu ziehen versuchte. Bei diesem NS-Versuch, die Menschen im arabischsprachigen und islamischen Raum zu gewinnen, kam Al-Husseini in Frage. Das teilte der libanesische Historiker Gilbert Achcar in einem Interview mit:

Der Mufti spielte eine wichtige Rolle in der Propaganda für den Nazismus und Faschismus in der arabischen und islamischen Welt. (...) Dennoch sei es nicht zulässig, von der Haltung des allgegenwärtigen Mufti [sic] auf alle Araber zu schließen. Denn diese Position sei schon damals von vielen Arabern verurteilt worden.<sup>140</sup>

Die Kollaboration zwischen Al-Husseini und der NS-Herrschaft kann nicht von allen arabischsprachigen Menschen vertreten werden, denn die „Araber“ bilden keine homogene Gruppe:

---

<sup>138</sup> Kamil, Omar (2018): Der Holocaust im arabischen Gedächtnis. Eine Diskursgeschichte 1945–1967. Schriften des Simon-Dubnow-Instituts, Band 15, Herausgegeben von Dan Diner. 2. Aufl. EA 2012. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 10

<sup>139</sup> Vgl. mehr über das Treffen. Way, Ingo (2015): Hitler und der Grossmufti. Ein Gespräch mit Martin Cüppers über das Bündnis von Amin al-Husseini mit den Nationalsozialisten: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/einig-in-der-judenfrage/> (abgerufen am 24.04.2021).

<sup>140</sup> Vgl. Grees, Samir (2010): Studie "Die Araber und der Holocaust" Krieg der Narrative <https://de.gantara.de/inhalt/studie-die-araber-und-der-holocaust-krieg-der-narrative> (abgerufen am 24.04.2021).

»Die Araber« gibt es nicht. Jedenfalls nicht als homogenes politisches oder ideologisches Subjekt. Das sollte sich eigentlich von selbst verstehen. Dennoch werden »die Araber« in journalistischen Texten und der sogenannten Fachliteratur gerne als Kategorie verallgemeinert, so als zeichneten sie sich durch ein einheitliches Denken und mehr oder weniger einheitliche Reaktionen aus.<sup>141</sup>

Diese Inhomogenität der ‚Araber‘ betrifft u. a. ihre Haltung gegenüber der NS-Zeit und der Shoah. In diesem Kontext unterscheidet Achcar die ‚Araber‘ in Bezug auf ihre Verhältnisse zum Nationalsozialismus zwischen vier ideologischen Hauptströmungen, nämlich: Westlich orientierte Liberale, Marxisten, Nationalisten und Reaktionäre und/oder fundamentalistische Panislamisten.<sup>142</sup> Gemäß seinen Darstellungen wird die Shoah von den Liberalen und Marxisten verurteilt, die aber zwischen jüdischen und zionistischen Menschen unterscheiden. Die Nationalisten zeigen Interesse am NS-System. Reaktionäre und/oder fundamentalistische Panislamisten beziehen sich auf eigene selektive Interpretationen von Koranversen und lehnen sich an einen judenfeindlichen Diskurs an, so Achcar.<sup>143</sup> Diese Inhomogenität spiegelt sich auch in der Literatur -und Kulturszene wider. Bekannt ist, dass es arabische Übersetzungen der Hetzschrift »Mein Kampf« von Adolf Hitler gibt. Weitere problematische Publikationen von Shoah-LeugnerInnen wie »Gründungsmythen der israelischen Politik« von Roger Garaudy und »Holocaustindustrie« von Norman Finkelstein gibt es in arabischen Übersetzungen. Einige dieser Werke werden als eine Referenz während der Auseinandersetzungen mit dem NS betrachtet, wie Nordbruch 2004 in seinem Beitrag aus einem Sammelband über die Verhältnisse arabischer Menschen zur Shoah beleuchtet.<sup>144</sup> Überdies gibt es eine Gruppe von Menschen, die die Shoah nicht leugnen, aber stets einen Vergleich zwischen den NS-Verbrechen an den Angehörigen des europäischen Judentums und dem noch ungelösten Konflikt im Nahen Osten ziehen. Ihre Position wird häufig in Texten und Filmen vertreten. Zum Beispiel thematisiert eine Szene aus dem ägyptischen Film mit dem Titel *Welad Al Am*<sup>145</sup> (2009) diese Haltung:

Mitten in Tal Aviv heulen die Sirenen für zwei Minuten und alle Autos und FußgängerInnen stehen still. Der ägyptische Hauptprotagonist, der nach Tel Aviv geht und in einen einfachen Mitarbeiter verkleidet, um eine vom israelischen Geheimdienst *Mossad* entführte ägyptische Frau zurückzuholen, fragt seinen israelischen Arbeitgeber, der ägyptische Wurzeln hat, ägyptisch sehr gerne spricht und klassische Lieder von Umm Kulthum (klassische arabische Sängerin aus Ägypten) gerne hört: „was ist los, Herr Victor?“, Victor erklärt ihm kurz die Gründe des Nationalfeiertages „Jom haScho’a“ in Israel. Da erwidert der ägyptische Protagonist: „und wenn ihr euch an Shoah erinnert, merkt ihr nicht, dass ihr das Gleiche mit den PalästinenserInnen tut.“<sup>146</sup>

---

<sup>141</sup> Achcar, Gilbert (2012): Die Araber und der Holocaust. Der arabisch-israelische Krieg der Geschichtsschreibungen. Hamburg, S. 39f.

<sup>142</sup> Vgl. ebd.

<sup>143</sup> Vgl. Grees 2010: o. S.

<sup>144</sup> Vgl. Nordbruch, Götz (2004): Der Nationalsozialismus als Thema aktueller Debatten in der ägyptischen Öffentlichkeit: In Blind für die Geschichte? Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus, ZMO-Studien Nr. 19. Klaus Schwarz Verlag. Berlin, S. 269-294, hier S. 288.

<sup>145</sup> Arafa, Sherif (Regie) (2009): *Welad Al Am*. Ein ägyptischer Spielfilm. 119 Minuten: Ägypten.

<sup>146</sup> Vgl. ebd. Minute 42. [Übersetzung und Transkription dieser Filmszene d. Verf. MK]

Überdies gibt es in der arabischsprachigen Literatur frühe Texte, die bereits während des Zweiten Weltkrieges verfasst wurden. In diesen Texten wurde klare Kritik an der NS-Ideologie geübt, Hitler verurteilt und die Existenz der Shoah als historische Tatsache präsentiert. Im vorliegenden Textteil stehen zwei Texte im Mittelpunkt. Es handelt sich dabei um eine vom ägyptischen Autor Al-Akkad verfasste Biographie über die Person Adolf Hitler und ein Tagebuch des libanesischen Journalisten Mrowa, der während seiner Flucht vor den Alliierten im NS-Machbereich seine Beobachtungen dokumentierte. Gemäß meiner Recherche wurden beide Bücher bisher in zwei Artikeln behandelt.<sup>147</sup> Meines Wissens stehen noch keine übersetzten Veröffentlichungen dieser Bücher zur Verfügung. Im Folgenden werden ausgewählte Abschnitte von mir übersetzt. Es handelt sich dabei nicht um einen Exkurs, da ich die ausgewählten Textpassagen im DaF-Teil der Arbeit nutzen werde, indem sie bei der Entwicklung der Unterrichtsmaterialien verwendet werden.

Zunächst stellt sich die Frage, warum die Auswahl nur auf diese zwei Werke aus den 40-er Jahren kam und ob es danach keine weiteren arabischen Werke über diese Themen gibt. Der erste Grund ist die Entstehungszeit. Beide Texte entstanden vor Ausbruch des Nahostkonflikts, der auf die Wahrnehmung der Shoah unter arabischen Menschen beeinflusste. Nach den Kriegen zwischen Israel und den arabischen Ländern sind kaum arabischsprachige Werke zu finden, in denen Shoah als zentrales Thema behandelt wird bzw. in denen Shoah-Überlebende als Hauptfiguren vorkommen.<sup>148</sup> Der zweite Grund ist das differenzierte Bild in diesen zwei Werken. Das erste Buch kritisiert Hitler und seine NS-Ideologie. Das widerspricht dem positiven Hitlerbild bei einer Gruppe von Menschen. Im zweiten Beispiel gibt es Schilderungen eines arabischen Journalisten über die NS-Verbrechen gegen die Angehörigen des Judentums in Europa, was als arabischsprachiges Zeugnis über die Existenz der Shoah betrachtet werden könnte. Überdies sind diese Werke lange in Vergessenheit geraten. Daher werden sie im Folgenden vorgestellt.

---

<sup>147</sup> Auf diese zwei arabischen Werke kam ich 2018 bereits während meiner Recherche nach den arabischen Begegnungen mit dem Nationalsozialismus und Shoah. Beide Bücher sind für eine breite Leserschaft nicht bekannt. 2005 wurde das Tagebuch des libanesischen Autors in einem deutschen Artikel erwähnt, in dem eine Inhaltsangabe sowie biographische Informationen über den Autor geliefert werden: Vgl. Nordbruch, Goetz (2005): Arabische Verfolgte im Nationalsozialismus. Für eine differenzierte Sicht. Online unter <https://de.qantara.de/inhalt/arabische-verfolgte-im-nationalsozialismus-fur-eine-differenzierte-sicht> (abgerufen am 24.05.2021). 2020 erschien ein Artikel über den Nationalsozialismus aus arabischer Sicht anhand von dem Beispiel des Buches von Al-Akkad *Hitler auf der Waage*, auch wenn die Autoren Renata Asailvan der Wal und Othman Thieyabat den Titel anders bzw. nicht wörtlich, sondern sinngemäß als „Hitler unter der Lupe“ übersetzen. Sie legen den Fokus auf die Persönlichkeit des ägyptischen Autors, sein Leben und sein Werk. Überdies stellen sie den Inhalt des Buches und verschiedene Ideen Al Akkads vor. Vgl. Asali-van der Wal, Renata / Thieyabat, Othman (2020): Nationalsozialisten aus arabischer Sicht. Beispiel: Hitler fi al-mizān ('Abbās Maḥmūd al-'Aqqād). In: British Journal of Science. Vol.18/2. [https://www.researchgate.net/publication/339303114\\_National\\_Socialists\\_from\\_the\\_Arab\\_perspective\\_Example\\_Hitler\\_fi\\_al-mizan\\_%27Abbas\\_Mahmud\\_al-%27Aqqad](https://www.researchgate.net/publication/339303114_National_Socialists_from_the_Arab_perspective_Example_Hitler_fi_al-mizan_%27Abbas_Mahmud_al-%27Aqqad) (abgerufen am 11.06.2022).

<sup>148</sup> Im Unterschied zur Shoah gibt es zahlreiche arabische Werke, in denen die arabischen Menschen jüdischen Glaubens als Hauptfiguren behandelt werden.

#### 1.4.1. Abbas Mahmoud Al-Akkad: *هتلر في الميزان*, *Hitler Fī Al Mīzān* (dt. *Hitler auf der Waage*) (1940)<sup>149</sup>

Dieses Buch wurde 1940 vom ägyptischen Schriftsteller Abbas Mahmoud Al-Akkad (1889-1964) geschrieben. Er ist einer der Hauptvertreter der Neueren arabischen Literatur. Al-Akkads Gesamtwerk zählt zum Kanon der arabischsprachigen Literatur. Er schrieb zahlreiche Werke unterschiedlicher Genres. Besonders bekannt ist seine Reihe von Biographien unter dem Namen ‚Die Genialen‘ über Muhammed, Jesus und die ersten fünf Kalifen (muslimische Herrscher direkt nach dem Tod des Propheten Muhammad). Zu seiner literarischen Produktion gehört die Autobiographie mit dem Titel: *أنا* (dt. *Ich*)(1946) und der Liebesroman *Sara* (1938).<sup>150</sup> Während des Zweiten Weltkrieges kämpfte er in seinem Werk gegen den Nationalsozialismus. Mit Ausbruch des Krieges gingen viele Menschen im arabischsprachigen Raum davon aus, dass die Achsenmächte (darunter Hitlerdeutschland) im Fall ihres Sieges den arabischsprachigen Raum von den Alliierten befreien würden. Al-Akkad begriff auf Anhieb diese Gefahr und begann sich in seinen Texten gegen den Nationalsozialismus einzusetzen<sup>151</sup>, um die arabischsprachige Leserschaft über die Gefahr des Nationalsozialismus aufzuklären und sie vor Hitlers Ideologie zu warnen. Im Jahre 1940 veröffentlichte er zwei Bücher, die den Nationalsozialismus zum Gegenstand haben. Das erste Buch ist *النزية والاديان السماوية* (dt. *der Nationalsozialismus und die Religionen*). In diesem Buch geht es um die Betrachtung des Christentums und des Islams aus der Perspektive des Nationalsozialismus. Das zweite Buch, das an dieser Stelle präsentiert wird, ist *Hitler auf der Waage*.

Das Buch *Hitler auf der Waage* kann als eine Biographie betrachtet werden, welche die Person Adolf Hitler zum Gegenstand hat. Al-Akkad wählt für den Titel das Wort ‚Waage‘ und verwendet dabei eine Metapher. Dass eine Person auf die Waage gelegt und gewogen wird, bedeutet, dass diese Person beurteilt bzw. analysiert wird. Auf insgesamt 167 Seiten untersucht Al-Akkad kritisch den Charakter Hitlers sowie den Nationalsozialismus. Er analysiert dabei die Entstehungsgründe des NS-Systems. Neben einem Pro- und Epilog hat das Buch fünf weitere Kapitel mit folgenden Überschriften:

- Ein Lebewesen durch Umstände und Zufälle
- Wünsche und Beschwerden von Deutschland
- Die Psyche von Hitler
- Das heutige Thema
- Das morgige Thema<sup>152</sup>

<sup>149</sup> Al-Akkad, Abbas Mahmoud (2013): *Hitler Fī Al Mīzān*. EA 1940. Hindawy هنداوى - Verlag. – Künftig: Al-Akkad HW: Seitenzahl.

<sup>150</sup> Vgl. eine ausführlichere Darstellung zu den biographischen Angaben Al-Akkads (Kindheit, Jugend, politische Aktivitäten und literarische Werke) in: Asali-van der Wal / Thieyabat 2020: S. 30-33.

<sup>151</sup> Vgl. El-Tanahi, Taher (2007): Vorwort einer überarbeiteten Ausgabe zu: Al-Akkad, Abbas Mahmoud: *Hayat kalam*. Eine Autobiographie. EA 1967. Kairo: Dar Nahdat Misr Verlag, S. 5

<sup>152</sup> Vgl. das Inhaltsverzeichnis des Originalbuches: Al-Akkad HW: S.5. Die Überschriften der Kapitel sind von mir wörtlich wie möglich übersetzt. Das arabischen Überschriften lauten: مخلوق الظروف والمصادفات , مطالب المانيا , وشكايها , نفس هتلر , قضية اليوم , قضية الغد

Al-Akkad beginnt sein Buch mit Beispielen von Diktatoren, die mittels ihrer absoluten Gewaltherrschaft ihre Machtfülle zementieren konnten, wie Napoleon, Bagi Sakka in Afghanistan sowie den General der Mexikanischen Revolution Francisco Pancho.<sup>153</sup> Al-Akkad fasst in seinem Buch die biographischen Informationen über Hitler zusammen und revidiert dabei Meinungen, dass der NS-Führer niemals einen Fehler begeht und niemals zögerlich handelt.<sup>154</sup> Verschiedene Stationen aus Hitlers Leben werden beschrieben, wie seine Haft 1923.<sup>155</sup> Seine rassistischen Eigenschaften zeigen sich bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin, als Hitler dem afroamerikanischen Gewinner Jessie Owens den Handschlag verweigerte, weil der Gewinner schwarz ist.<sup>156</sup> Überdies beschreibt Al-Akkad Hitler in diesem 1940 erschienenen Buch als einen Verbrecher<sup>157</sup> und erläutert für die arabische Leserschaft die Ideologie Hitlers. Al-Akkad beschreibt, wie Hitler seine Anhängerschaft aufruft, Menschen jüdischen Glaubens, Menschen mit kommunistischer Ideologie sowie Andersdenkende zu diskriminieren, zu verfolgen und anzugreifen:

Hitler brachte seiner Anhängerschaft Eigenschaften bei, die nicht schwer zu lernen, sondern schwer zu entfernen sind. Eigenschaften der Barbarei und der Herdentiere! Er sagt seiner Anhängerschaft: Tragt die Abzeichen, die ihr mögt! Geht in Reihen und Reihen drohend und laut in die Straßen! Schlagt die Juden! Schlagt die Kommunisten! Schlagt die Demokraten und schlagt die Oppositionellen. Schlagt, schlagt, schlagt! Dann erreicht ihr die Ehre und Stolz, eure Beuten erhalten dann Beleidigung und Schande.<sup>158</sup>

In dieser Passage übt Al-Akkad Kritik an Hitlers Verhalten und beschreibt, wie er seine Anhängerschaft aufhetzt, Andere und Andersdenkende anzugreifen. Mit diesem Buch, das im Vergleich zu der Hetzschrift Hitlers «Mein Kampf» unter der arabischen Leserschaft weniger bekannt ist, will der Autor die arabischsprechenden Rezipierenden aufklären und sie vor der damaligen Nazi-Propaganda warnen. Al-Akkad formuliert sein Fazit mit der Aussage: „Die Feinde der Briten kämpfen nicht gegen die Alliierten, um London oder Liverpool zu erobern, sondern um Ägypten und vergleichbare Länder zu besetzen. Die NS-Gefahr kommt zu uns.“<sup>159</sup> Der Autor will damit zeigen, dass Hitler kein Beschützer der arabischen Region vor den Briten ist, wie er sich in seiner Propaganda zu präsentieren versuchte. Diese Botschaft schrieb Al-Akkad in arabischer Sprache 1940 in diesem Buch.

---

<sup>153</sup> Vgl. Al-Akkad HW:13f.

<sup>154</sup> Vgl. ebd. S. 25.

<sup>155</sup> Vgl. ebd. S. 16.

<sup>156</sup> Vgl. ebd. S. 83.

<sup>157</sup> Vgl. ebd. S. 109.

<sup>158</sup> Ebd. S. 54f. [Übersetzung d. Verf. MK] Siehe das arabische Originalzitat in den Unterrichtsvorschlägen als eine Mediationsaufgabe für arabische Deutschlernende S. 186.

<sup>159</sup> Ebd. S. 157. [Übersetzung d. Verf. MK]

#### 1.4.2. Kamel Mrowa: *بيروت برلين بيروت*, Bayrūt-Birlīn-Bayrūt (dt. Beirut-Berlin-Beirut) (1946)<sup>160</sup>

Das Buch „Beirut, Beirut; Berlin“ von Kamel Mrowa (1915-1966) zählt zur arabischsprachigen Reiseliteratur und stellt die Beobachtungen und Erlebnisse des Autors im damaligen NS-Machtbereich während des Zweiten Weltkrieges dar. Kamel Mrowa ist ein libanesischer Journalist und Schriftsteller. Im Libanon ist er bekannt, insbesondere weil er dort insgesamt drei Zeitungen gründete, darunter die in Libanon bis heute bekannte Tageszeitung Al-Hayat. Während des Krieges war Mrowa in Libanon als Reporter für die deutsche Nachrichtenagentur Transocean tätig. Außerdem schrieb er zahlreiche Artikel gegen die Briten. Nachdem die Alliierten den Libanon im Sommer 1941 erreichten, flieht er in den damaligen NS-Machtbereich.<sup>161</sup> Gemäß Nordbruch 2005 hatte Mrowa während dieser Zeit „als Angehöriger der Gruppe um den mit den Achsenmächten zusammenarbeitenden Jerusalemer Mufti Hadj Amin al-Husseini zahlreiche Privilegien.“<sup>162</sup> Während seiner Flucht dokumentiert Mrowa seine Beobachtungen in Form eines Tagebuches in chronologischer Ordnung und an vielen Stellen mit dialogischen Strukturen. Erste Station der Flucht war die Türkei, bis er schließlich Wien und Berlin erreichte. Mrowas Sohn verfasste nach dem Tod seines Vaters das Vorwort des Buches und teilt in diesem Vorwort mit, dass Mrowa seine Tagebucheinträge zum ersten Mal wenige Monate nach dem Kriegsende in der libanesischen Tageszeitung Al-Hayat in zwei Teilen 1946 und 1959 veröffentlichte. Zum 50. Jahrestages des Ausbruchs des Weltkrieges wurden beide Teile der Tagebucherinnerungen im November 1989 als Buch veröffentlicht.

Auf zwölf von insgesamt 217 Seiten beschreibt Mrowa für die arabische Leserschaft die Verfolgung, Diskriminierung und Vernichtung der Angehörigen des Judentums in Europa, wie er dies mit eigenen Augen sah.<sup>163</sup> Da das Buch nicht übersetzt ist, werde ich relevante Abschnitte aus diesem Buchteil übersetzen und beschreiben. Mrowa beschreibt seine erste Begegnung mit Menschen jüdischen Glaubens in Europa nach seiner Ankunft in Wien am 10.03.1942 wie folgt:

##### **Wien, der 10. März 1942**

Meine Schritte führten mich zu einer engen Gasse in der Nähe des Kanals Kai [damit ist der Ufer des Wiener Kanals gemeint. Anm. d. Verf. MK.]. Da sah ich zwei alte Männer, die in meine Richtung laufen. In diesem Moment sah ich zum ersten Mal den gelben Stern auf ihrer Brust. Das ist das Zeichen, das die Deutschen den Juden in Europa zu tragen zwangen. Ich stand dort und wartete darauf, dass sie vorbeikommen, um diesen Stern genau zu betrachten. Vermutlich haben die beiden Männer mein Stehen und meine genauen Blicke

<sup>160</sup> Mrowa, Kamel (1991): *Bayrūt-Birlīn-Bayrūt: mushāhadāt ṣiḥāfī fī Ūrūbbā wa-ʾAlmāniyā athnāʾ al-Ḥarb al-ʾĀlamīyah al-Thāniyah wa-al-Ḥarb al-Bāridah allatī talatha*, Riad El Rayyes Books Ltd, London. Erste Veröffentlichung 1946 – Künftig: Mrowa BBB und Seitenzahl.

<sup>161</sup> Vgl. ebd. S. 2.

<sup>162</sup> Nordbruch, Goetz (2005): Arabische Verfolgte im Nationalsozialismus. Für eine differenzierte Sicht. Online unter <https://de.qantara.de/inhalt/arabische-verfolgte-im-nationalsozialismus-fur-eine-differenzierte-sicht> (abgerufen am 24.05.2021).

<sup>163</sup> Den 12-seitigen Teil über die Shoah in diesem Buch gibt es auf den folgenden Seiten: BBB, S. 144-156.

falsch interpretiert, so dass sie beim Vorbeikommen ihren Hut abnahmen, sich vor mir verbeugten und ihren Weg in Angst und Ehrfurcht fortsetzten. Dabei schauten sie zum Boden. Das war meine erste Begegnung mit den Juden in Deutschland, nachdem ich schon viel über ihre Verfolgung dort hörte.<sup>164</sup>

Mit dieser Situation steigt Mrowa ins Thema ein. Er führt historische Fakten auf, dass es z. B. den Nazis gelang, die Angehörigen des Judentums in großem Ausmaß in Deutschland, Österreich, Polen, der Tschechoslowakei, den Niederlanden, Dänemark und Norwegen sowie in den besetzten russischen Ländern zu vernichten und dass sie in weiteren Gebieten ihr Eigentum beschlagnahmten und sie in die Konzentrationslager deportierten. Er leugnet den systematischen Massenmord am europäischen Judentum nicht und schätzt die Anzahl der bis zu diesem Zeitpunkt vernichteten Menschen jüdischen Glaubens auf vier Millionen und nennt weitere Fakten über die Deportation, den Selektionsprozess und die Existenz der Ghettos.<sup>165</sup> Er informiert die arabische Leserschaft, wie die Deportation unter grausamen Bedingungen in den von Menschen überfüllten Güterwagen erfolgte:

Einmal sah ich im Jahre 1943 einen Zug überfüllt mit Juden aus Thessaloniki im Norden von Griechenland. Der Zug hält an einer Station in der Slowakei. Die Juden, die sich in einem der Wagen befanden, eilten in Richtung des Wasserbeckens, um davon zu trinken. Danach kehrten sie unter Aufsicht schnell zum Wagen zurück. Dann drückten sie sich gegenseitig, so dass sie alle einen Platz im Wagen bekommen. Diese Szene war sehr schmerzhaft.<sup>166</sup>

Mrowa erläutert für die arabische Leserschaft, wie die Nazis Menschen jüdischen Glaubens in Viertel- und Halbjuden einteilten und was die Nürnberger Gesetze sind. Währenddessen geht Mrowa darauf ein, wie einige Menschen jüdischen Glaubens trotz der starken NS-Verfolgung durch Änderung der Identität überleben konnten. Der Autor erzählt von einem jüdischen Mädchen, das sich zum Christentum als Schutz und Flucht konvertieren musste. Er benutzt dabei das arabische Wort انصاف اليهود, welches wörtlich ‚Halbjuden‘ bedeutet:

Wie ich sagte, gab es in Deutschland 400,000 Jüdinnen und Juden, 200,000 Halbjuden (d.h. Juden von einem jüdischen Vater und einer christlichen Mutter oder umgekehrt) und 100,000 Vierteljuden (d.h. Juden von einem jüdischen Großeltern). Die Nazi-Gesetze wollten während des Krieges die Juden vernichten. (...) Die Situation der Halbjuden war sehr bitter. Ihnen war die Ehe sowohl mit Halbjuden als auch mit anderen untersagt. Die Behörden verhängten schwere Strafen gegen diejenigen, die Sex mit den Halbjuden haben. Die Halbjuden wurden mehr in Wien. Während meines Aufenthalts traf ich dort viele von ihnen. Ich erinnere mich noch an ein Mädchen, das ich an einem Abend in der Wohnung eines Deutschen libanesischer Herkunft traf. Das Mädchen sprach immer wieder mit Tränen in den Augen über sein Elend. Das Mädchen sagte: „Ich bin wie eine welkende Rose. Immer wenn ich vor dem Spiegel stehe und mein schönes Gesicht sehe, wünsche ich, dass ich dieses Gesicht zerreißen würde, damit ich es nicht bereue, dass ich dieses

---

<sup>164</sup> Ebd. S. 144. [Übersetzung d. Verf. MK] Siehe das arabische Originalzitat in den Unterrichtsvorschlägen als eine Mediationsaufgabe im Kapitel 6 auf S. 180.

<sup>165</sup> Vgl. ebd. S. 145.

<sup>166</sup> Ebd. S.149. [Übersetzung d. Verf. MK] Siehe das arabische Originalzitat in den Unterrichtsvorschlägen als eine Mediationssaufgabe im Kapitel 6 S. 180.

schöne Gesicht vergeblich habe. Meine Jugend verdorrt, ohne dass ich sie lebe. Ich bin keine Jüdin, um mit Juden zu leben. Ich bin keine Christin, um mit Christen zu leben. Ich werde vernichtet, wenn ich gegen das System verstoße. Bologna [Mrowa verwendet das arabische Wort بولونيا. Das arabische Wort bezeichnet Bologna und nicht Polen. Anm. d. Verf. MK] würde mein Schicksal sein. (...)“ Dann erzählte das Mädchen mir, dass es sich für die Nazi-Bewegung einsetze. Das Mädchen schmuggelte Nachrichten für die Nazis nach Wien und Dresden über Prag. Das Mädchen riskierte sein Leben für den Führer. Und nun hat es dieses Schicksal als Belohnung. Da fragte ich, ob man aufgrund dieser Mitwirkung keine Ausnahme für dieses jüdische Mädchen macht. Das Mädchen erwiderte: „Wir haben in diesen Ländern keine Ausnahmen. Trotzdem bin ich an dieses Leben gewöhnt. Meine große Hoffnung ist jetzt, dass ich bombardiert werde, um nicht bis Ende meines Lebens in dieser tödlichen Isolation bleiben zu müssen.“<sup>167</sup>

Diese Passage, die ich aus dem Arabischen übersetzt habe, enthält einen Dialog zwischen dem Autor und einer jungen Jüdin, die in der Wohnung eines Deutschen libanesischer Herkunft in Wiens untergetaucht war. Mrowa erwähnt den Namen der Jüdin nicht. Ihre Gefühle und Gedanken wurden beschrieben. Diese Beschreibung hat gewisse Ähnlichkeiten mit Innenwelten anderer Menschen jüdischen Glaubens, die mit einer Tarnidentität im Untergrund leben mussten. Interessanterweise gibt es zwischen diesem jüdischen Mädchen und Anna Boros-Gutman einige Gemeinsamkeiten. Dieses Mädchen konvertierte zum Christentum, um sich vor der drohenden Deportation zu schützen. Ihr Fluchtort war die Wohnung eines Deutschen libanesischer Herkunft in Wien. Anna Boros-Gutman konvertierte zum Islam und lebte mit dieser Tarnidentität in der Wohnung des ägyptischen Arztes in Berlin, um der Deportation zu entkommen.

Mrowas Schilderungen über die Judenvernichtung können als Zeugnis eines arabischen Schriftstellers über die Existenz der Shoah betrachtet werden. Er schildert den menschenverachtenden Umgang der Nazis mit den Angehörigen des Judentums. Trotzdem sind seine Kommentare bzw. Interpretationen problematisch und widersprüchlich. Neben den historischen Fakten über die Shoah geht er der Frage nach, warum die Nazis Menschen jüdischen Glaubens so hassten und Millionen von ihnen vernichteten. Leider zieht der Autor basierend auf seiner Abneigung unsachliche Vergleiche zwischen Nazis und Angehörigen des Judentums und versucht dabei Ähnlichkeiten zu finden, um die Attacken der Nazi auf die jüdische Bevölkerung zu rechtfertigen.<sup>168</sup> Diese Stelle in seinem Tagebuch kann zu einer Verharmlosung der NS-Verbrechen führen. Bis auf die von persönlichen Ansichten geleiteten Interpretationsversuche kann der 12-seitige Textteil in seinem Tagebuch als ein Zeugnis eines arabischen Autors über die Existenz der Shoah als historische Tatsache betrachtet werden. Der Autor leugnet die Existenz der Shoah nicht, informiert die arabische Leserschaft über die NS-Vernichtungspolitik und beschreibt dabei die Innenperspektive einer Jüdin, die im Untergrund lebte.

---

<sup>167</sup> Ebd. S. 154f. [Übersetzung d. Verf. MK] [Erklärungen in den Klammern im Original] Siehe das arabische Originalzitat als eine Mediationsaufgabe im Kapitel 6 auf der Seite 191.

<sup>168</sup> Vgl. ebd. S. 145f.



Zu bemerken ist, dass die beiden Beispiele erst während des Geschehens bzw. des Zweiten Weltkrieges und vor der Gründung des Staates Israels verfasst wurden. Das bedeutet, dass es eine enge Verbindung zwischen der Politik und der Rezeption der Shoah in der arabischen Literaturszene gibt. Nach Ausbruch der Kriege zwischen Israel und den arabischen Ländern sind kaum arabischsprachige Werke erschienen, die die Shoah zentral thematisieren. Es erscheinen weiterhin arabischsprachige Werke, die die NS-Zeit behandeln, ohne dabei den Fokus auf den planmäßigen Massenmord zu legen. In diesem Zusammenhang kann auf einen ziemlich aktuellen arabischen Roman hingewiesen werden, der die Olympischen Sommerspiele 1936 in Berlin thematisiert. Es geht um den Roman des libanesischen Schriftstellers Alexandre Najjar mit dem Titel *Berlin 36* (Originaltitel: 36 برلين) (2014).<sup>169</sup> Der Roman behandelt den nationalsozialistischen Zeitraum anhand der fiktiven Darstellung des Lebens des Sportlers Jesse Owens (1913-1980) und seiner Erlebnisse bei den damaligen Sommerspielen. Einige NS-Persönlichkeiten wie Adolf Hitler und seine Minister Goebbels und Göring tauchen in diesem Roman als Figuren auf und werden deutlich kritisiert.

Es lässt sich zusammenfassen, dass es notwendig ist, in der Literatur nach Berührungspunkten zwischen Menschen jüdischen Glaubens und Menschen arabischer Herkunft zu suchen. Es ist eine der Aufgaben der Literatur, Völkerverständigung zu realisieren. Aus diesem Grund widmet sich die vorliegende Arbeit der Geschichte des ägyptischen Arztes M. Helmy. Seine Erlebnisse haben ein Potenzial, einen Baustein zu einer differenzierten Darstellung der arabisch-jüdischen Beziehungen zu liefern.

---

<sup>169</sup> Najjar, Alexandre (2014): *Berlin 36. Ein arabischsprachiger Roman*, Dar Al Saqi-Verlag, Beirut, Libanon.

## 2. Die Gerechten unter den Völkern als Thema in der Shoaliteratur

Die Gerechten unter den Völkern sind nicht nur Helden ihrer Zeit. Sie sind auch Helden unserer Zeit. Sie sind ein ewiges Leuchtfeuer, ein Beispiel und eine Demonstration dessen, was es bedeutet, ein Mensch mit Moral zu sein.<sup>170</sup>

Das vorherige Kapitel zeigte, wie AutorInnen in neueren Werken die Erinnerungen von Überlebenden mittels des dokumentarischen Materials rekonstruieren. Eine der historischen Vorlagen sind die Geschichten der *Gerechten unter den Völkern*. Dazu zählen die drei Primärwerke über M. Helmy. In diesem Zusammenhang stellen sich folgende Ausgangsfragen:

Wer sind die *Gerechten unter den Völkern*? Welche Unterschiede gibt es zwischen den *Gerechten unter den Völkern* und den anderen Bezeichnungen wie ‚Judenretter‘ und ‚stille Helden‘? Sind einige der Begriffe in diesem Kontext problematisch? Wie wurden die *Gerechten* bisher in der Shoaliteratur rezipiert?

### 2.1. Problematik der Bezeichnung ‚Judenretter‘

In der Zeit des NS-Terrors gab es eine Gruppe von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion. Diese Menschen hatten den Mut und halfen zahlreichen Menschen jüdischen Glaubens, der Deportation zu entkommen. Die Entscheidung, Verfolgten zu helfen, war damals ein hohes Risiko. Genau wie die Untergetauchten waren die HelferInnen jeder Zeit der Gefahr ausgesetzt, entdeckt zu werden. Dazu meinen Beate Kosmala und Claudia Schoppmann 2002, dass die HelferInnen mit ihrem Handeln gegen die NS-Gesetze verstießen: „Sie widersetzten sich damit den Normen des NS-Staates, was dieser als Angriff auf die ‚Volksgemeinschaft‘ wertete und hart bestrafte.“<sup>171</sup> Außerdem erwähnte Kosmala, dass eine Entdeckung von Hilfeleistungen zum Konzentrationslager bzw. zu dem eigenen Tod der HelferInnen durch ein Sondergericht führte.<sup>172</sup> Die Hilfeleistungen umfassten damals das Verstecken, das Beschaffen von falschen Papieren zur Änderung der Identität, die Hilfe bei der Flucht

---

<sup>170</sup> Hadas-Handelsman, Yakov (2013): Grußwort des israelischen Botschafters in einer Veranstaltung anlässlich 60 Jahre nach der Gründung Yad Vashem in Düsseldorf. Die Rede war verfügbar unter [https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/GB\\_II/II.1/Pressemitteilungen-Informationen-Aufmacher/Pressemitteilungen-Informationen/Pressemitteilungen/2013/12/1012\\_Yad\\_Vashem/Duess-Grusswort\\_Botschafter.pdf](https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/GB_II/II.1/Pressemitteilungen-Informationen-Aufmacher/Pressemitteilungen-Informationen/Pressemitteilungen/2013/12/1012_Yad_Vashem/Duess-Grusswort_Botschafter.pdf) (22.2.2019) [Das Link führt nicht mehr zur Quelle. Anm. d. Verf. MK]

<sup>171</sup> Kosmala, Beate / Schoppmann, Claudia (2002): Überleben im Untergrund. Zwischenbilanz eines Forschungsprojekts. In (Dies.) (Hrsg.): Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit. Band 5. Überleben im Untergrund. Hilfe für Juden in Deutschland 1941-1945. Berlin: Metropol Verlag, S. 17-31, hier S. 20.

<sup>172</sup> Vgl. die Folgen für die Judenretter bei Entdeckung: Kosmala, Beate (2002): Mißglückte Hilfe und ihre Folgen: Die Ahndung der „Judenbegünstigung“ durch NS-Verfolgungsbehörden. In: (Ders.) (Hrsg.): Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit, S.205- 222, hier S. 220f.

ins Ausland sowie die Hilfe für Kinder, wobei das Verstecken die häufigste Form der Hilfeleistungen war.<sup>173</sup> Die Personen, die den Verfolgten Hilfe leisteten, sind seit den 60-er Jahren der Gegenstand der sogenannten ‚Retterforschung‘. VertreterInnen dieser Forschung sind Manfred Wolfson, Neuhem Tec und Eva Folgemann. Sie führten Interviews mit den ‚Rettern‘ und gingen der Frage nach, was allen ‚Rettern‘ verbindet, und ob sie etwas Gemeinsames haben. In dieser ‚Retterforschung‘ kam man zum Ergebnis, dass es keine gemeinsame Persönlichkeitsstruktur aller ‚Retter‘ gibt. Es besteht große Unterschiede der beteiligten Personen in Bezug auf Länder, soziale Schichten und auch Umstände der Hilfeleistung, wie der Historiker und Holocaust-Überlebende Arno Lustiger 2012 formuliert:

Die meisten von ihnen [von den befragten Personen, die Hilfe geleistet haben, Anm. d. Verf. MK] behaupteten, dass sie nichts Besonders getan hätten, sondern nur das, was ihnen ihr Gewissen diktiert. Nach Eva Folgeman gab es weltanschauliche, religiöse und emotionale Motive, die das Handeln der Judenretter bestimmten. Die politisch geschulten Menschen motivierte ein unbestechlicher Sinn für Gerechtigkeit. Gläubige Menschen schöpften die Kraft zum Widerstand aus ihren von der Religion tradierten Werten und aus ihrer Liebe zu den Menschen. Andere handelten aus Mitleid oder Empathie, gerade wenn es sich um Kinder handelte. Es gab viele Retter, die aus persönlichen oder religiösen Gründen eine Sympathie für Juden empfanden, (...) Manche Diplomaten unterstützten verfolgte Juden durch Ausstellung von Papieren und Pässen. Dabei handelten sie oft gegen Instruktionen ihrer Regierungen und mussten deshalb mit Bestrafung oder Entlassung aus dem diplomatischen Dienst rechnen. Manche Retter waren Mitglieder des Widerstandes und des Untergrundes. Keinem der Forscher ist es gelungen, eine gemeinsame Persönlichkeitsstruktur aller Retter zu entdecken. Zu groß waren die Unterschiede der beteiligten Personen, der Länder, in denen sie lebten, und der sozialen Schichten, aus denen sie stammten. Gemeinsam ist ihnen allen: der Wille, zu handeln, zu retten, und dabei mussten sie alle die Angst vor der schweren Drangsal im Fall der Entdeckung überwinden.<sup>174</sup>

In diesem Zitat kommt der Begriff ‚Retter‘ oft vor. In weiteren Publikationen werden die Begriffe ‚Retter‘ und ‚Judenretter‘ oft verwendet und in einigen Fällen in den Titeln hervorgehoben.<sup>175</sup> Trotzdem ist diese Bezeichnung nicht kritikfrei. Zunächst stellt sich die Frage, was ein ‚Judenretter‘ ist. Auf den ersten Blick kann gesagt werden, dass ein ‚Judenretter‘ eine Person bezeichnet, die einer jüdischen Person Hilfe bei der Flucht vor den Nazis leistet und sie damit vor der Shoah schützt. Es ist aber nicht so einfach, den Begriff zu definieren. 2002 wurde der Begriff ‚Judenretter‘ von Isabel Enzenbach problematisiert. Auf ihre Forschungsergebnisse wird im Folgenden referiert. Sie stellt die Benutzung des Begriffes ‚Retter‘ in Frage. Ihre Problematisierung des Begriffes umfasst zwei zentrale

---

<sup>173</sup> Vgl. die detaillierte Beschreibung dieser vier Hilfeleistungen: Paldiel, Mordecai (1999): Es gab auch Gerechte. Retter und Rettung jüdischen Lebens im deutschbesetzten Europa 1939–1945. Konstanz: Hartung-Gorre Verlag, hier S. 13-18.

<sup>174</sup> Lustiger, Arno (2011): Über die Judenretter in Europa während der NS-Zeit. Göttingen: Wallstein Verlag, S. 21. Überdies kann man einen Überblick über die durchgeführten Interviews mit den befragten HelferInnen vergleichen: Paldiel 1999: S. 95 - 98.

<sup>175</sup> Neben den Publikationen von Paldiel (1999) und Lustiger (2011) kommt der Begriff Retter bei: Keim, Anton Maria (Hrsg.) (1983): Yad Vashem. Die Judenretter aus Deutschland. Mainz: Grünwald Verlag.

Aspekte: Erstens impliziere der Begriff ein Bild über einen aktiven ‚Retter‘, der als Einzelne, aus eigenem Antrieb und ohne Gegenleistung Hilfe für eine passive Verfolgte Person leiste, so Enzenbach.<sup>176</sup> Der zweite Aspekt der Problematik bestehe in den Ehrungsakten, die sich auf Taten einzelner Personen konzentrieren, ohne auf andere Aspekte wie z. B. Verbindungen und Netzwerke zur Hilfeleistung und /oder Selbsthilfe der jüdischen Menschen einzugehen, was dazu führt, dass ein Bild über einen aktiven ‚Retter‘ in den Ehrungsakten entstehe.<sup>177</sup> Die Untersuchung von Enzenbach basiert auf der Datenbank „Rettung von Juden im nationalsozialistischen Deutschland“.<sup>178</sup> Enzenbach übernahm den Versuch, anhand von ausgewählten Beispielen über Rettungsgeschichten „Widersprüche zwischen den mit dem Begriff assoziierten Vorstellungen und den Geschichten von Hilfeleistungen“<sup>179</sup> zu finden. Ein Ihrer Beispiele ist die Fluchtgeschichte von Joachim Marcuse durch Hilfe von Sigurd Larsen, der 2001 postum von Yad Vashem als *Gerechter unter den Völkern* ausgezeichnet wurde. Über die Reaktion des Helfers schrieb Enzenbach: „Dieser [der Helfer Larsen, Anm. d. Verf. MK] erbat sich Bedenkzeit, denn er wollte zunächst die Sache prüfen und die Risiken für sich und seine Familie abwägen.“<sup>180</sup> In vielen Fällen liegt die Initiative zur Flucht sowie die Planung bei den Verfolgten selbst, so Enzenbach.<sup>181</sup> Dieselbe Auffassung vertritt Beate Kosmala, die 2004 betont, dass die Initiative zur Hilfeleistung meistens nicht von den ‚Rettern‘ ausging, sondern von den verfolgten Menschen selbst:

**Mehr als die Hälfte der dokumentierten Rettungen kam zustande, weil die Juden, die gewilligt waren, der Deportation zu entziehen, die Initiative ergriffen und ihre nichtjüdischen Freunde und Bekannte, ehemalige Patienten, Geschäftspartner, Kunden, manchmal auch völlig Unbekannten, direkt um Hilfe baten.**<sup>182</sup>

Da Enzenbachs Forschungsergebnisse 2002 veröffentlicht wurden<sup>183</sup>, scheint es mir angebracht, ihre Problematisierung des Begriffes auf den Gegenstand der vorliegenden Arbeit (M. Helmy und Anna Boros-Gutman) zu übertragen. Dabei soll geprüft werden, ob ihre beiden Argumente auf den Fall Helmy zutreffen. Ein allgemeingültiges Urteil für alle Hilfeleistungen kann nicht gemacht werden, weil jede Fluchtgeschichte andere Umstände hat. Im Fall Helmys ging die Initiative von der verfolgten Jüdin

---

<sup>176</sup> Enzenbach, Isabel (2002): Zur Problematik des Begriffs „Retter“ .In: Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit, S. 241-256, hier S. 255.

<sup>177</sup> Vgl. ebd. S. 246ff.

<sup>178</sup> Diese Datenbank war ein Forschungsprojekt am Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin und erfasste damals mehr als 2300 Datensätze von Personen, die den Verfolgten halfen. Vgl. mehr dazu: Benz, Wolfgang (2002): Solidarität mit Juden während der NS-Zeit. Eine Einführung. In: Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit, S. 9- 16, hier S. 14f.

<sup>179</sup> Vgl. Enzenbach 2002: S. 242.

<sup>180</sup> Ebd. S. 243.

<sup>181</sup> Ebd.

<sup>182</sup> Kosmala, Beate (2004): Retterinnen und Retter von Juden im "Dritten Reich" (1941-45) In: Gerd Meyer u. a. (Hrsg.): Zivilcourage lernen. Analysen, Modelle, Arbeitshilfen Bundeszentrale für politische Bildung, S. 106-115, hier S. 113. [Hervorh. im Original. Anm. d. Verf. MK]

<sup>183</sup> Die Datenbank, an der sich Enzenbach 2002 orientierte, umfasste über 3000 Geschichten von Überlebenden. Darunter zählt selbstverständlich M. Helmy nicht, weil er erst 2013 geehrt wurde.

Anna Boros-Gutman aus. Das beschreiben die beiden Biographen Ronen Steinke und Igal Avidan wie folgt:

Anna erinnerte sich: »Dann verfolgte mich die Gestapo.« Wohin konnte sie noch verschwinden? (...) **Sie wandte sich an Helmy.**<sup>184</sup>

Am 10. März 1942 steht Anna Boros vor dem vierstöckigen Eckhaus in Berlin-Moabit (...) Die 16-Jährige sucht aber diesmal keinen ärztlichen Rat, sondern einen sicheren Unterschlupf vor den Nazis. **In Ihrer Not wendet sie sich an den Ägypter**, der das volle Vertrauen ihrer Familie genießt.<sup>185</sup>

Trotzdem bleibt man an der Tatsache festzuhalten, dass M. Helmy die Planung und Durchführung der Rettung für das 17-jährige Mädchen mit Hilfe seiner deutschen Freundin und seines ägyptischen Freundeskreises in Berlin übernahm. Von Yad Vashem wurde er 2013 als eine einzelne Person mit dem Titel *Gerechter unter den Völkern* geehrt. Das bedeutet, dass der zweite Aspekt der Begriffsproblematik ‚Retter‘ offensichtlich zutrifft, denn „[d]ie Institutionen, die Menschen als „Retter“ ehren (...), fokussieren auf den einzelnen und nicht auf die Netzwerke und Verbindungen, die oft zur Rettung beitragen. (...) Doch wird bei der Auswertung dieser Unterlagen deutlich, daß verfolgte Juden in der Regel auf die Hilfe mehrerer Personen angewiesen waren.“<sup>186</sup> Diese Argumentation aus dem Jahr 2002 trifft auf den Fall M. Helmy völlig zu. Wie die Akten zeigen, war M. Helmy nicht allein. Die Akten vermerken, dass er ein Netzwerk (seine deutsche Freundin und seine ägyptischen Freunde in Berlin) bildet, das bei der Durchführung seines Planes mitwirkte. Beispielsweise übernahm Abdelaziz Hammad die Rolle des Bräutigams, während Kamaleldin Galal bei der Ausstellung der Bescheinigung über den Scheinübertritt zum Islam unterstützte. Andere Männer unterschrieben als Zeugen den Ehevertrag. Ohne das ganze Netzwerk und ohne den von Helmy erdachten und durchgeführten Plan wäre die Rettung Annas nicht möglich gewesen. Daraus lässt sich folgern, dass die Bezeichnung ‚Retter‘ im Fall von M. Helmy nicht problematisch ist. Er rettete Anna vor der drohenden Deportation. Sein Plan war erfolgreich. Anna Boros-Gutman überlebte. Der Satz: ‚M. Helmy ist ein Retter‘ ist anscheinend weniger problematisch als die Zusammensetzung: M. Helmy ist ‚ein arabischer Retter‘ oder ‚ein muslimischer Retter‘. Das zusätzliche Adjektiv impliziert hier ein Bild über eine Ausnahmeperson bzw. über Rettungsaktionen, die von einem ‚Araber‘ oder von einem ‚Muslim‘ unerwartet sind.<sup>187</sup> Daher wird in der vorliegenden Arbeit die Entscheidung getroffen, M. Helmy unmittelbar mit seinem Namen (M. Helmy), mit seinem Beruf (der ägyptische Arzt / der Berliner Arzt) oder mit seinem 2013 erhaltenen Titel (*der Gerechter unter den Völkern* M. Helmy) zu bezeichnen. An dieser Stelle möchte ich auf diesen

---

<sup>184</sup> Steinke MJ: S. 82. [Hervorh. d. Verf. MK]

<sup>185</sup> Avidan MH: S. 79. [Hervorh. d. Verf. MK]

<sup>186</sup> Ezenbach 2002: S. 248.

<sup>187</sup> Dieser Aspekt wird bei der Betrachtung der Buchtitel beider analysierten Biographien im Kapitel 4 ausführlich behandelt.

israelischen Ehrentitel und seine Modalitäten näher eingehen, um u. a. zu zeigen, wie und warum der Titel allein ohne zusätzliche Adjektive ausdrücklich auf die Rettungstaten verweisen könnte.

## **2.2. Zu dem israelischen Ehrentitel *Gerechte unter den Völkern***

Die Personen, die den Verfolgten halfen, wurden in den ersten Nachkriegsjahren mit Titeln wie ‚stille Helden‘ und ‚unbesungene Helden‘ genannt. Diese Bezeichnungen beziehen sich auf die Initiative der Berliner Senat von 1958 bis 1966, Berliner BürgerInnen aufgrund ihrer Hilfeleistungen für jüdische Verfolgte in der NS-Zeit zu ehren.<sup>188</sup> Die Akten des Berliner Landesarchives dokumentieren, dass M. Helmy 1962 auch vom Berliner Senat geehrt wurde. Eine Urkunde, datiert vom 08.11.1962, enthält den folgenden Text:

Der Senat von Berlin spricht Herrn Dr. Mod Helmy Dank und Anerkennung aus, daß er während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ohne Rücksicht auf die eigene Sicherheit bedrängten Verfolgten Schutz und Hilfe gewährt hat.<sup>189</sup>

Die Bezeichnung ‚unbesungene Helden‘ geht auf den Buchtitel von Kurt Grossmann aus dem Jahr 1958 zurück.<sup>190</sup> Überdies werden die Hilfeleistenden in Deutschland als ‚stillen Helden‘ genannt.<sup>191</sup> Aber nicht alle unbesungenen und stillen Helden sind automatisch *Gerechte unter den Völkern*. Nur eine Gruppe von den Menschen, die Hilfe leisteten, wird mit dem Titel *Gerechten unter den Völkern* ausgezeichnet.

### **2.2.1. Der Titel und seine Modalitäten**

Bei dem Titel *Gerechte unter den Völkern* handelt es sich um einen israelischen Ehrentitel für nichtjüdische Menschen, die ihr eigenes Leben riskierten, um Menschen jüdischen Glaubens vor der Shoah zu retten. Der Name geht auf den hebräischen Satz des Talmudes ‚Chasidai Umot Haolam‘ zurück: „Die Gerechten unter den Völkern haben einen Platz in der kommenden Welt.“ Der Titel wird seit Anfang der sechziger Jahre von der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem vergeben. Yad Vashem wurde 1953 nach der Verabschiedung eines Gesetzes der Knesset zum Andenken an Shoah gegründet und beschäftigt sich mit der Erinnerung, Dokumentation, Forschung und Pädagogik der Shoah. Der

---

<sup>188</sup> Vgl. mehr zu dieser Ehrungsinitiative, die im April 1960 durch ein Landesgesetz organisiert wird in: Riffel, Dennis (2002): „Unbesungene Helden“: Der Umgang mit „Rettung“ im Nachkriegsdeutschland. In: Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit. S. 317-334, hier S. 318f.

<sup>189</sup> LA Berlin B. Rep. 078 Nr. 561 S 38. Eine Kopie der Ehrenurkunde liegt im Anhang bei.

<sup>190</sup> Grossmann, Kurt (1958): Die unbesungenen Helden. Menschen in Deutschlands dunklen Tagen. Berlin-Grunewald: Arani Verlag.

<sup>191</sup> Bekannt geworden ist die gleichnamige Dauerausstellung Gedenkstätte Stille Helden, die sich seit 2008 an Menschen erinnert, die während der NS-Zeit den Verfolgten halfen. Vgl. <https://www.gedenkstaette-stillehelden.de/gedenkstaette/> (22.11.2019). Zudem wurde von den Geschichten der stillen Helden Mitte der sechziger Jahre von Leuner berichtet. Vgl. dazu: Leuner, H. D. (1966): Als Mitleid ein Verbrechen war. Deutschlands stille Helden 1939–1945. Wiesbaden: Limes Verlag.

Name der Gedenkstätte Yad Vashem kommt aus dem Buch des Propheten Jesaja: ‚Yad‘ bedeutet Denkmal und ‚Shem‘ bedeutet Name. Laut dem Verse 56,5 geht es um folgende Aussage: „Ihnen will ich ein Denkmal und einen ewigen Namen geben, der niemals getilgt wird“. Kehren wir nun zum Titel zurück, der als die höchste Auszeichnung von Israel an nichtjüdischen Menschen gilt. Eine Kommission, die u. a. aus JuristInnen und Shoah-Überlebenden besteht und deren Vorsitz von einer Richterschaft des Obersten Gerichtshofes übernommen wird, untersucht jeden vorgeschlagenen Fall anhand von Beweisen wie Archivunterlagen und Zeitzeugenaussagen usw. Nach dem Prüfen entscheidet die Kommission, ob die Hauptkriterien für diesen Ehrentitel erfüllt werden: *Es muss um eine nichtjüdische Person gehen, die einer oder mehreren Personen jüdischen Glaubens halfen, der Shoah zu entkommen. Es muss auch nachgewiesen werden, dass das eigene Leben der vorgeschlagenen Person auf das Spiel gesetzt und die Hilfe ohne Gegenleistungen geleistet wurde.* Neben diesem Ehrentitel bekommen die *Gerechten unter den Völkern* eine Urkunde und eine Medaille, auf der ein Zitat aus dem Talmud eingraviert ist: *Wer ein Leben rettet, rettet die ganze Welt.* Diese Urkunde und die Medaille werden in einer feierlichen Zeremonie an die *Gerechten* selbst oder an ihren Angehörigen im Falle einer postumen Ehrung übergeben. In den ersten Jahren nach Gründung der Gedenkstätte pflanzte man für jede/n Gerechte/n einen Baum in einer Allee beim Yad Vashem. Das nennt sich die *Allee der Gerechten*. Im Laufe der Zeit nahm die Anzahl der *Gerechten unter den Völkern zu*, sodass es keinen Platz mehr für Bäume gibt. Stattdessen befindet sich in der Allee der *Gerechten* ein Denkmal, auf dem die Namen der *Gerechten unter den Völkern* eingraviert werden.<sup>192</sup>

Aus dem Gesetz zur Gründung von Yad Vashem gehen alle Ziele und Aufgaben der Gedenkstätte hervor. Für die vorliegende Arbeit ist der Artikel Nummer 9 des Gesetzes relevant: „Für die Gerechten unter den Völkern, die ihr Leben riskierten, um Juden zu retten.“<sup>193</sup> Daraus geht das oben genannte Hauptkriterium hervor. In einer Dokumentation sprechen die zuständigen Personen aus Yad Vashem über das Programm der *Gerechten*: Mit der Vergabe dieser Auszeichnung will Yad Vashem *den Gerechten unter den Völkern* den Dank aussprechen, teilte die ehemalige Leiterin der Abteilung der Gerechten, Irena Steinfeldt, mit.<sup>194</sup> Ihrem Vorgänger, Mordecai Paldiel, zufolge geht man bei der Ehrung von der jüdischen Tradition aus, die verankert, dass von einer guten Tat berichten werden

---

<sup>192</sup> In diesem Textabschnitt wurden Informationen aus den folgenden Quellen zusammengestellt: Gutman, Israel (Hrsg.) (1993): Enzyklopädie des Holocaust: die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, Bd.1. Berlin: Argon Verlag, Gerechter unter den Völkern, S. 518-523 und Yad Vashem S. 1616-1619; Guttermann, Bella/ Shalev, Avner (Hrsg.) (2005): Zeugnisse des Holocaust. Gedenken in Yad Vashem. Jerusalem: Yad Vashem, hier S. 7-21; Keim 1983: S. 8 ; Lustiger 2011: S. 414-417.

<sup>193</sup> Vgl. Das Gesetz zur Erinnerung an Holocaust und Heldentum-Yad Vashem, 5713/1953 verfügbar unter <https://www.yadvashem.org/de/about/law.html> (abgerufen am 16.11.2019).

<sup>194</sup> Vgl. Morgenthaler, Andrea (Regie) (2014): Die Gerechten unter den Völkern: Retter und Helfer im Nationalsozialismus. Doku, 42:25 Min., Eine Produktion von Makido film 2014 in Zusammenarbeit mit Deutsche Welle, ZDF info.

muss.<sup>195</sup> Yad Vashem ehrte bis heute über 27,921 Menschen aus insgesamt 51 Ländern mit dem Ehrentitel. Jedes Jahr wird die Statistik auf der Yad Vashem-Webseite aktualisiert, falls neue *Gerechten unter den Völkern* aufgenommen werden. Die *Gerechten* haben unterschiedliche Nationalitäten und Religionen. Zu den berühmten *Gerechten unter den Völkern* gehört Oskar Schindler (1908-1974), der durch die Verfilmung von Stevan Spielberg 1993 weltweit bekannt geworden ist. Ein weiterer deutscher *Gerechter unter den Völkern* ist Otto Weidt (1883-1947), der als Besitzer einer Blindenwerkstatt in Berlin Mitte jüdische Menschen in einem Nebenraum in der Werkstatt versteckte. Die Werkstatt ist nun ein offenes Museum, das an seine Geschichte erinnert. Die größte Anzahl der *Gerechten unter den Völkern* kommt aus Polen, aus dem bisher 7177 Menschen als *Gerechten unter den Völkern* geehrt werden.<sup>196</sup> An dieser Stelle kann darauf hingewiesen werden, dass in Polen 3 Millionen von insgesamt 3,5 Millionen Menschen jüdischen Glaubens ermordet wurden.<sup>197</sup> Somit gab es in Polen auch die größte Zahl von den *Gerechten unter den Völkern*.

## 2.2.2. Muslimische und arabische *Gerechte*

M. Helmy ist der erste *Gerechte unter den Völkern* arabischer Herkunft. Das heißt, dass er der erste arabische Muslim ist, der diese Ehrung bekommt. Er ist aber nicht der erste und nicht der einzige Muslim, der diese Auszeichnung bekommt. Zu den *Gerechten unter den Völkern* gehören über 60 Menschen muslimischen Glaubens, die mehrheitlich aus Albanien kommen. Zum Beispiel ehrte Yad Vashem 1987 die ersten albanischen Menschen Vesel und Fatima Veseli sowie ihre Kinder Refik, Hamid und *Xhemal als Gerechte unter den Völkern*. Zu den albanischen *Gerechten* gehören auch zwei Familien, die 1992 ausgezeichnet wurden. Familie Kadiu (Besim Kadiu und seine Frau Aishe Kadiu) versteckte 1940 zwei griechische jüdische Geschwister vor den italienischen Truppen und nochmal später 1944 vor den Nazis. Familie Bella (Desran Bella und Lima Bella) kleidetete 1943 drei jüdische Brüder als Bauer und versteckte sie in ihrem Dorf. 2002 wurde Ali Sheqer Pashkaj aus Albanien als *Gerechter unter den Völkern* anerkannt. Zu der muslimischen Gruppe *der Gerechten unter den Völkern* zählt der türkische Diplomat Selahattin Ülkümen (1914-2003), der 1989 den israelischen Titel erhielt und somit als der erste und bisher der einzige *Gerechte unter den Völkern* aus der Türkei ist.<sup>198</sup>

---

<sup>195</sup> Ebd.

<sup>196</sup> Vgl. Yad Vashem: die Statistik der Gerechten unter den Völkern: Stand 1. Januar 2021 <https://www.yadvashem.org/de/righteous/statistics.html> (17.09.2021).

<sup>197</sup> Vgl. die Statistik über Prozentzahl der jüdischen BewohnerInnen eines Landes, die unter der NS-Herrschaft ermordet werden: [https://www.bpb.de/fsd/centropa/ermordete\\_juden\\_nach\\_land.php](https://www.bpb.de/fsd/centropa/ermordete_juden_nach_land.php) (abgerufen 19.08.2021).

<sup>198</sup> Vgl. mehr zu den Geschichten der *Gerechten unter den Völkern* nach Ländern unter <https://www.yadvashem.org/de/righteous/stories.html> und in englischer Sprache unter <https://www.yadvashem.org/righteous/stories.html> (beide abgerufen am 16.11.2019).



M. Helmy ist nicht der erste arabische Muslim, der für diesen Ehrentitel nominiert wurde. 2007 wurde der Tunesier Khaled Abd El-Wahab (1911-1997) an Yad Vashem von dem US-amerikanischen Historiker Robert Satloff vorgeschlagen.<sup>199</sup> Das wurde von Yad Vashem negativ entschieden. Aufgrund der hohen Anforderungen des Ehrentitels<sup>200</sup>, muss die Kommission prüfen, dass das Hauptkriterium erfüllt bzw. dass das eigene Leben der nichtjüdischen Person riskiert wird. Laut der Entscheidung von Yad Vashem wurde das eigene Leben des Tunesiers Khaled Abd El-Wahab nicht riskiert. Seine Erlebnisse gehen auf die Folgen des Zweiten Weltkrieges in Nordafrika zurück, als die Nazis Tunesien für fünf Monate besetzten. Damals litten Menschen jüdischen Glaubens in Tunesien unter der NS-antisemitischen Verfolgungspolitik, wie Arno Lustiger die Situation beschreibt:

Zur Zeit des deutschen Einmarsches im November 1942 hatte Tunesien knapp 100.000 jüdische Einwohner. Sie wurden gezwungen, den gelben Stern zu tragen und besondere Steuern zu zahlen. Dazu wurde ihr Eigentum konfisziert. Über 5000 Juden wurden in dreizehn Zwangsarbeitslager gebracht; viele von ihnen kamen dort um. Mehrere jüdische Honoratioren wurden verhaftet, etwa zwanzig Juden wurden nach Auschwitz transportiert. Im Februar 1943 wurden die Juden von Djerba [einer tunesischen Insel, Anm. d. Verf. MK] aufgefordert, binnen zwei Wochen zehn Millionen Francs oder fünfzig Kilogramm Gold als "Bußgeld" aufzubringen.<sup>201</sup>

Der Tunesier Khaled Abd El-Wahab, der damals als Übersetzer für die deutschen Besatzungsgruppen in Mahdia tätig war, schützte eine jüdische Frau vor der Vergewaltigung und nimmt viele andere bei seiner Familie außerhalb von Mahdia für vier Monate und bis zur Befreiung Tunesiens durch die Alliierten auf.<sup>202</sup> Arno Lustiger erwartet 2011, dass Khaled Abd El-Wahab der erste *Gerechte unter den Völkern* arabischer Herkunft sein werden könnte: „Er [Khaled Abd El-Wahab, Anm. d. Verf.] starb 1997, bevor er als erster Araber von Yad Vashem als Gerechter geehrt werden konnte.“<sup>203</sup> Jedoch entspricht diese Erwartung den Voraussetzungen der Yad Vashem zur Ehrung nicht. Irene Steinfeld schrieb dazu:

A close examination, however, revealed that as much as his deeds were admirable, in doing so he broke no law and the Jews stayed on his farm with the full knowledge of the Germans. (...) Edmee Masliah (Ouzzan) explained that the Germans would come from time to time to Abdelwahhab's estate and check if they were all present; she describes how when seeing the Germans approach, they would put on their yellow badges and wait for the Germans to count them (...) The picture we gain from these testimonies matches the

---

<sup>199</sup> Satloff, der Leiter des Instituts für Nahost-Politik in Washington, recherchiert in seinem 2006 erschienenen Buch „Among the Righteous: Lost Stories from the Holocaust's Long Reach into Arab Lands“ die Geschichten von arabischen Menschen, die Menschen jüdischen Glaubens in Nordafrika während dieser deutschen Besatzung halfen. Die Recherche ergibt, dass er 2007 einen Vortrag über die Ergebnisse seiner Forschungen in der Hebräischen Universität in Jerusalem unter dem Titel: *Gab es einen arabischen Oskar Schindler?* hielt. Vgl. Sahn, Ulrich W. (2007): Als "Gerechter" vorgeschlagen. Der arabische Oskar Schindler: <https://www.n-tv.de/politik/dossier/Der-arabische-Oskar-Schindler-article209637.html> (abgerufen am 09.02.2019); Cran, Bill / Davison, Karin (Regie) (2010): "Gesucht wird ... der arabische Schindler". Dokumentation, 55 Min., Arte/WDR.

<sup>200</sup> Vgl. Gutmann, Israel, S. 519.

<sup>201</sup> Lustiger 2011: S. 276.

<sup>202</sup> Vgl. Ebd. S. 277.

<sup>203</sup> Ebd.

historical facts and the evaluation of historians that were consulted in the course of the investigation of this file. Because the German occupation of Tunisia lasted only six months, the plans to implement the final solution there never came to fruition. There were also no laws or regulations preventing Abdelwahab from hosting Jews, and he therefore never had to face the ultimate test. Thus, the Commission concluded that in the absence of risk, he was not eligible for the Righteous Among the Nations designation.<sup>204</sup>

Yad Vashem ging von diesen Zeugenaussagen aus, indem die Deutschen von der Existenz der jüdischen Familie in seiner Farm wussten und Khaled somit keine Verstöße gegen die Gesetze tat. Mit anderen Worten: Khaled half Menschen jüdischen Glaubens, aber sein eigenes Leben wurde dabei nicht riskiert. Ein paar Jahre später machte ein Berliner Arzt eine Initiative und schlägt M. Helmy für den Ehrentitel vor. Dr. Karsten Mülder, der eine Praxis im gleichen Wohnhaus Helmys hat, recherchierte die Geschichte von M. Helmy und schickt den Fall an Yad Vashem.<sup>205</sup> 2013 trifft Yad Vashem die Entscheidung, den ägyptischen Arzt M. Helmy als einen *Gerechten unter den Völkern* anzuerkennen. Somit ist der aus Ägypten stammende Berliner Arzt M. Helmy der erste arabische Muslim, der den israelischen Titel bekommt. Auf seine Geschichte erschienen schnell deutschsprachige literarische Reaktionen, die in dieser Dissertation untersucht werden.<sup>206</sup> An dieser Stelle scheint es mir relevant, einen Überblick über literarische Reaktionen auf die Erlebnisse anderer *Gerechten unter den Völkern* zu geben.

---

<sup>204</sup> Steinfeld, Irena 2011: Abdelwahab: the full picture unter <https://www.yadvashem.org/blog/abdelwahab-the-full-picture.html> (abgerufen am 20.04.2020).

<sup>205</sup> Vgl. Mülder, Sabine und Karsten (2013): Posthum: Yad Vashem ehrt einen Berliner Arzt, der Verfolgten im Naziregime half. Der Internist Dr. Mod Helmy – ein „Gerechter unter den Völkern“. In: KV-Blatt 12. Magazin. Kassenärztliche Vereinigung Berlin, S. 32-33.

<sup>206</sup> Was die Rezeption der Erlebnisse Helmys im arabischsprachigen Raum angeht, gibt es bis dato es kein arabisches Buch über M. Helmy. 2021 erschien die arabische Übersetzung des Buches *Der Muslim und die Jüdin* *مسلم ويهودية* bei Sefsafa-Verlag. Außerdem liegen einzelne arabischsprachige Zeitungsartikel, die von den Sachverhalten sowie der Ehrung kurz berichten. Auf YouTube gibt es arabischsprachige Videos, die über M. Helmy erzählen. Solche Videos enthalten Fehlangaben über seine Schulzeit und über den Namen seiner deutschen Frau, der mit dem Namen seiner postumen Mitgeehrte Frieda Szturmann getauscht wird. Das kann darauf zurückgeführt werden, dass die Mehrheit der Quellen über M. Helmy in deutscher Sprache existiert. Daher haben deutschsprechende Menschen einen besseren Zugriff auf die vorhandenen Informationen über M. Helmy. Das beeinflusst die Rezeption seiner Geschichte im arabischsprachigen Raum.

### 2.3. Literarische Reaktionen auf *die Gerechten unter den Völkern*

Es gibt eine Vielzahl von literarischen Werken, in denen die *Gerechten unter den Völkern* als Hauptpersonen bzw. Figuren vorkommen. Der vorliegende Textteil zielt darauf ab, ausgewählte Beispiele über die Thematisierung der *Gerechten unter den Völkern* in unterschiedlichen literarischen Gattungen zu nennen.<sup>207</sup>

Die häufigste Form ist dabei (auto)-biographisch. Stellvertretend kann die autobiographische Erzählung *Retter in der Nacht. Wie eine jüdische Familie in Münsterland überlebte*<sup>208</sup> von Marga Spiegel (1912-2014) genannt werden. Die Shoah-Überlebende schrieb ihre Überlebensgeschichte nieder und erzählt von den katholischen BauerInnen, die sie verborgen hielten und dafür von Yad Vashem als *Gerechte unter den Völkern* ausgezeichnet wurden. Ein weiteres Beispiel ist die Geschichte der polnischen Kinderfrau Gertruda Bablinska (1902-1995), die einem jüdischen Waisenjungen das Leben rettete und dafür 1963 den israelischen Ehrentitel *Gerechte unter den Völkern* erhielt. Diese Geschichte erschien in einer Biographie mit dem Titel *Gertrudas Versprechen: Die dramatische Rettung eines jüdischen Jungen*.<sup>209</sup> Bekannt geworden ist der Roman *Schindlers Liste*<sup>210</sup> vom australischen Schriftsteller Thomas Keneally. Der Roman diente 1993 als Grundlage des gleichnamigen Spielfilms von Steven Spielberg.<sup>211</sup> Auf die Geschichte der *Gerechte unter den Völkern* Irena Sendler (1910-2008) gibt es einige literarische Reaktionen. Sendler war eine polnische Sozialarbeiterin und Krankenschwester, die während der NS-Verbrechen 2500 jüdische Kinder aus dem Warschauer Ghetto rettete. 1965 ehrte Yad Vashem sie mit dem Ehrentitel. 2006 verfasste Anna Mieszkowska eine Biographie über Sendlers Geschichte mit dem Titel *Die Mutter der Holocaust-Kinder*.<sup>212</sup> 2017 erschien die deutschsprachige Ausgabe einer anderen Biographie über Sendler unter dem Titel *Irenas Liste oder Das Geheimnis des Apfelbaums*<sup>213</sup> von Tilar J. Mazzeo. 2021 erschien im Piper Verlag ein Roman über Sendler mit dem Titel: *Der Engel von Warschau*.<sup>214</sup>

---

<sup>207</sup> Die genannten Beispiele erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Einige dieser Beispiele können als Forschungsgegenstände für andere wissenschaftliche Arbeiten vorgeschlagen werden.

<sup>208</sup> Spiegel, Marga (2009): *Retter in der Nacht. Wie eine jüdische Familie im Münsterland überlebte*. Herausgegeben und kommentiert von Diethard Aschoff. 6. Aufl. EA 1999 Lit Verlag: Münster. Die Geschichte wird auch verfilmt: Boeken, Ludi (Regie) (2009): *Unter Bauern. Retter in der Nacht*. Ein Spielfilm. 95 Minuten: Deutschland/ Frankreich.

<sup>209</sup> Oren, Ram (2013): *Gertrudas Versprechen: Die dramatische Rettung eines jüdischen Jungen*. Aus dem Englischen übersetzt von Evelyn Reuter, 4. Aufl. EA 2010. Brunnen Verlag: Gießen.

<sup>210</sup> Keneally, Thomas (1996): *Schindler Liste*. EA. 1982, München: Omnibus Verlag.

<sup>211</sup> Spielberg, Steven (Regie) (1993): *Schindlers Liste*. Ein Spielfilm. 195 Minuten: USA.

<sup>212</sup> Mieszkowska, Anna (2006): *Die Mutter der Holocaust-Kinder. Irena Sendler und die geretteten Kinder aus dem Warschauer Ghetto*. Aus dem Polnischen von Urszula Usakowska-Wolff. München: Deutsche Verlags-Anstalt.

<sup>213</sup> Mazzeo, Tilar J. (2017): *Irenas Liste oder Das Geheimnis des Apfelbaums. Die außergewöhnliche Geschichte der Frau, die 2500 Kinder aus dem Warschauer Ghetto rettete*. Aus dem Amerikanischen von Elisabeth Schmalen. EA 2016. München: Heyne-Verlag.

<sup>214</sup> Kampe, Lea (2021): *Der Engel von Warschau. Irena Sendler – Für die Rettung der Kinder riskierte sie ihr Leben*. Roman. München: Piper Verlag.

In Dramenform wird die Geschichte der österreichischen Schauspielerin Dorothea Neff (1903-1986) thematisiert, die ihre jüdische Partnerin Lilli Wolf vor den Nazis rettete und dafür im Jahre 1979 den israelischen Titel *Gerechte unter den Völkern* erhielt. Über diese Geschichte verfasste der österreichische Dramatiker Felix Mitterer ein Drama *Du bleibst bei mir*.<sup>215</sup> Zu den aktuellen Beispielen zählt das Epos von Anne Weber *Annette, ein Heldinnenepos*.<sup>216</sup> Dieses Buch wird 2020 mit dem Deutschen Buchpreis 2020 ausgezeichnet und erzählt in Verseform die Geschichte der französischen Widerstandskämpferin Anne Beaumanoir (geb. 1923), die jüdische Kinder rettete und 1996 den israelischen Ehrentitel *Gerechte unter den Völker* bekam.

Darüber hinaus erschienen *die Gerechten unter den Völkern* als Figuren in Kinderbüchern. Beispielsweise wird im Kinderbuch *Gern wäre ich geflogen - wie ein Schmetterling*<sup>217</sup> die Geschichte von Hannah Gofrith (geb.1935) erzählt. Geschildert werden Erlebnisse des jüdischen Mädchens, das von einer katholischen Familie versteckt wurde. Die Familie wird als *Gerechte unter den Völkern* geehrt. Der Kinderroman *Marisha - das Mädchen aus dem Fass* von Gabriele Hannemann erzählt die Geschichte von Malka Rosenthal (geb. 1934 als Marischa Dulberg), die von einer polnischen Bauernfamilie in einem Fass unterhalb der Erde versteckt und somit gerettet wurde. Die Familie wurde als *Gerechte unter den Völkern* geehrt.<sup>218</sup> In dieser Hinsicht ist zu erwähnen, dass Hannemann bereits Unterrichtskonzepte zum Einsatz der genannten Kinderbücher in der Grundschule entwickelte.<sup>219</sup>

Zu den aktuellen literarischen Reaktionen auf *die Gerechten unter den Völkern* gehören die drei Primärwerke über M. Helmy, die in der vorliegenden Dissertation untersucht werden. Am 18. März 2013 ernannte die Gedenkstätte Yad Vashem M. Helmy postum zum *Gerechten unter den Völkern*. Die Hauptpersonen dieser Geschichte leben nicht mehr. Die zentralen Quellen sind die Archivakten. Die drei literarischen Reaktionen auf seine Geschichte sind auf Grundlage der Archivunterlagen entstanden. Daher möchte ich im Folgenden diese Archivadokumente als Grundlage der Primärtexte auf ihre autobiographischen Züge hin untersuchen. Das ist das Thema des nächsten Kapitels.

---

<sup>215</sup> Mitterer, Felix: (2011): *Du bleibst bei mir*. Theaterstück im Wiener Volkstheater. Laut der Webseite des Volkstheaters fand die Uraufführung am 09.09.2011 statt. Vgl. <https://web.archive.org/web/20140808062742/http://www.volkstheater.at/home/premierer/1005/Du+bleibst+bei+mir> (abgerufen am 20.12.2020). Überdies findet man eine Inhaltsgabe in: Mertinz, Johanna (2019): *Exodus der Talente Heinrich Schnitzler und das Deutsche Volkstheater Wien 1938-1945*. Wien /Berlin: Mandelbaum Verlag, S. 12.

<sup>216</sup> Weber, Anne (2020): *Annette, ein Heldinnenepos*. Berlin: Verlag Matthes & Seitz.

<sup>217</sup> Morgenstern, Naomi (2000): *Gern wäre ich geflogen - wie ein Schmetterling*. Jerusalem: Yad Vashem.

<sup>218</sup> Hannemann, Gabriele (2015): *Marisha. Das Mädchen aus dem Fass*. Berlin: Ariella-Verlag.

<sup>219</sup> Vgl. Hannemann, Gabriele (2016): *Frühe Prävention. Erstbegegnung mit dem Judentum und der Shoa in der Grundschule*. Mölln: Verein miteinander Leben e. V.

### **3. M. Helmys und Anna Boros-Gutmans Selbstzeugnisse als Form autobiographischen Schreibens**

Wie im Kapitel 1 erörtert wurde, erhöhte sich die Anzahl der AutorInnen, die ihre Texte basierend auf den Archivunterlagen verfassen. Das heißt: Die AutorInnen suchen in den Archiven nach Texten bzw. Berichten der Zeitzeugen und schreiben über Personen, die es in der Realität gab. Bei den literarischen Reaktionen auf M. Helmy greifen drei Autoren und eine Regisseurin auf die gleichen Archivunterlagen zurück und nutzen sie als Basis, um die Erlebnisse Helmys in zwei Biographien zu rekonstruieren, eine fiktive Geschichte über ihn in einem Roman auszudenken und seine Erlebnisse in einer Dokumentation nachzuerzählen. Die Archivunterlagen sind in diesem Fall die zentrale Quelle über M. Helmy und Anna Boros-Gutman. Aufgrund dieser Tatsache lege ich den Wert in diesem Kapitel auf ausgewählte Archivadokumente über die beiden Hauptpersonen und analysiere sie in erster Linie aus literaturwissenschaftlicher Perspektive, um zu zeigen, wie beide Hauptpersonen sich selbst darstellten.

Die Archivunterlagen, die sich im politischen Archiv des Auswärtigen Amtes (AA), im Berliner Landesarchiv (LA) sowie bei Yad Vashem (YV) befinden, haben unterschiedliche Formen. Die Mehrheit besteht aus Verwaltungsakten, die von verschiedenen Behörden angelegt wurden und daher viele personenbezogene Daten über M. Helmy und Anna Boros-Gutman beinhalten, wie z. B. Verbalnoten u. a. in Bezug auf die Internierung Helmys und Auszug aus den Strafregistern. Die Archivbestände enthalten auch Briefe, Anträge auf Verleihung einer Ehrenurkunde, Empfehlungsschreiben, Einladungsschreiben, Ehrenurkunde sowie eidesstattliche Erklärungen. Bei der genaueren Betrachtung dieser Menge von Archivmaterial stieß ich auf drei besondere Unterlagen. Diese werden von M. Helmy und Anna Boros-Gutman selbst verfasst und verfügen somit über autobiographische Elemente, die aus literaturwissenschaftlicher Sicht definiert und analysiert werden können, denn man hat es – angelehnt an das im Kapitel 1 genannte Zitat von Sem Dresden – mit einem Text zu tun, unabhängig davon, ob es sich um einen Bericht, ein Dokument oder einen Roman handelt. Diese drei Archivunterlagen werden in den literarischen Blick genommen und auf ihre erzählerischen Elemente hin untersucht. Vor dieser Analyse scheint es mir unverzichtbar, die Relevanz der Auseinandersetzung mit den Archivunterlagen zu zeigen und die Auswahl der drei Dokumente nach ihrem Bezug zu den autobiographischen Schreibformen zu begründen.

### 3.1. Der literarische Blick auf Archivakten

Im Fall von M. Helmy sind die hier zu untersuchenden Dokumente einzigartig, weil sie fast die einzigen Spuren sind, die M. Helmy und Anna Boros-Gutman hinterließen. Aus diesem Grund gewinnen sie an Bedeutung. Die beiden Hauptpersonen nahmen sich Zeit, suchten nach Wörtern und Ausdrucksformen und begannen ihre Erlebnisse auf das Papier zu bringen. Es entstand somit ein „freiwilliger“<sup>220</sup> Schreibprozess über das eigene Ich. Dieser Schreibprozess zielt darauf ab, bestimmte Lebensabschnitte schriftlich an Dritte weiterzugeben. Für M. Helmy und Anna Boros-Gutman war das eine Chance, Teile ihrer Erlebnisse schriftlich zu beschreiben, auch wenn es sich um Anträge oder eidesstattliche Erklärungen handelt.

Gemäß der weiten Begriffsdefinition der Shoahliteratur, die der vorliegenden Dissertation zugrunde liegt, zählen diverse schriftliche Überlieferungen zum Gegenstand der Shoahliteratur. In den letzten Jahren spricht man vom bevorstehenden Ende der Zeitzeugenschaft. Innerhalb dieser Diskussion wird der Wert u. a. auf die frühen schriftlichen Texte der Betroffenen gesetzt. Solche Texte helfen uns, nicht nur Erlebnisse von Betroffenen, sondern auch die Erfahrungen anderer Personen zu verstehen, die ihre Erlebnisse in einer schriftlichen Form nicht dokumentierten. Diese Relevanz betont Feuchert wie folgt:

Der Überlebende und sein Zeugnis dienen als „Verkleinerungsglas“ (Ido Abram) der großen analytischen Erzählung, der Zeugenbericht erst machte das millionenfache Morden fassbarer, das Einzelschicksal des Opfers ermöglichte bei seinen Zuhörern und Lesern Empathie.<sup>221</sup>

Aus diesem Zitat geht eindeutig hervor, dass ein individuelles Zeugnis ein Kernteil des Ganzen ist und somit einen Zugang zum Verständnis anderer millionenfacher Schicksale ermöglicht. Die Erlebnisse von M. Helmy und Anna Boros-Gutman können zahlreiche andere Geschichten über Flucht und Rettung anderer untergetauchter Menschen jüdischen Glaubens vertreten, weil nicht jede Fluchtgeschichte entdeckt und nicht jede Rettungsgeschichte in der Literatur thematisiert wird. Wie die Statistiken zeigen, ist die jüdische Überlebende Anna Boros-Gutman eine von ca. 1500 Überlebenden in Berlin.<sup>222</sup> Daher scheint es mir angebracht, die von M. Helmy und Anna Boros-Gutman selbst verfassten Texte unter die Lupe zu nehmen und auf ihre autobiographischen Elemente hin zu untersuchen.

---

<sup>220</sup> Die Unterscheidung zwischen dem freiwilligen und unfreiwilligen Schreiben geht auf Schulze 1996 zurück und wird im nächsten Gliederungspunkt anhand seiner diesbezüglichen Überlegungen beleuchtet.

<sup>221</sup> Feuchert, Sascha (2015): Den Holocaust erzählen? Auch fiktional? Unbedingt! In: <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/12274> (abgerufen am 09.06.2020). [Klammern und im Original. Anm. d. Verf. MK]

<sup>222</sup> Vgl. die Zahlen über die damaligen Berliner Menschen jüdischen Glaubens: Jäckel, Hartmut / Simon, Hermann (Hrsg.) (2007): Berliner Juden 1941: Namen und Schicksale. Das letzte amtliche Fernsprechbuch der Reichspostdirektion Berlin. Teetz: Hentrich & Hentrich Verlag, S. 7f.

### 3.2. Auswahl des Archivmaterials nach dem Kriterium der Selbstdarstellung

Allgemein kann gesagt werden, dass autobiographische Texte, die „sich in der westlichen Welt seit dem 18. Jahrhundert entwickelt[en]“<sup>223</sup>, über einen historischen Bezug verfügen. Wie die Diskussion im Kapitel 1 zeigte, können die frühen textuellen Überlieferungen der Zeitzeugen sowohl als Gegenstand der Geschichtsschreibung als auch Objekt der Literaturwissenschaft sein. Der geschichtliche Bezug zu der Shoahliteratur ist so deutlich, dass man bei der literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung eines autobiographischen Textes zwei Begriffe aus der Geschichtsschreibung in Erinnerung rufen und sie verwenden kann: Ego-Dokumente und Selbstzeugnisse. Zur Begründung der Auswahl der Archivunterlagen werden diese Begriffe verwendet. Sie sind in diesem interdisziplinären Kontext am meisten in Benutzung.<sup>224</sup> Bei der Beantwortung der Frage, welchen Bezug die Archivunterlagen zum autobiographischen Schreiben haben, unterscheidet man zunächst zwischen diesen beiden Begriffen. In der Forschungsliteratur geht die Auseinandersetzung mit diesen Begriffen auf Winfried Schulze 1996 zurück, der den Begriff ‚Ego-Dokumente‘ folgendermaßen definiert:

Gemeinsames Kriterium aller Texte, die als Ego-Dokumente bezeichnet werden können, sollte es sein, daß Aussagen oder Aussagenpartikel vorliegen, die (...) über die freiwillige oder erzwungene Selbstwahrnehmung eines Menschen in seiner Familie, seiner Gemeinde, seinem Land oder seiner sozialen Schicht Auskunft geben oder sein Verhältnis zu diesen Systemen und deren Veränderungen reflektieren. Sie sollten individuell menschliches Verhalten rechtfertigen, Ängste offenbaren, Wissensbestände darlegen, Wertvorstellungen beleuchten, Lebenserfahrungen und -erwartungen widerspiegeln<sup>225</sup>

Nach diesem weiten Verständnis von Schulze können fast alle Archivunterlagen unter die Kategorie der Ego-Dokumente fallen, unabhängig davon, ob die VerfasserInnen und die beschriebenen Hauptpersonen dieselben sind. Zu den Ego-Dokumenten zählen neben den freiwilligen Texten (d.h. Texte über die Selbstdarstellung) auch unfreiwillige bzw. erzwungene Texte. Das sind gemäß Schulze Angaben über die in einem Text geschilderten Personen „im Rahmen administrativer, jurisdiktioneller oder wirtschaftlicher Vorgänge“.<sup>226</sup> Auf dieser Basis können alle Verwaltungsunterlagen über M. Helmy und Anna Boros-Gutman als ‚Ego-Dokumente‘ bezeichnet werden. Aufgrund dieser Ausweitung ist der Begriff ‚Ego-Dokumente‘ für die engere Auswahl der hier zu untersuchenden Archivunterlagen nicht geeignet.<sup>227</sup> Für das vorliegende Kapitel musste ich eine Entscheidung treffen, um von allen

---

<sup>223</sup> Vgl. Lejeune, Philippe (1994): Der Autobiographische Pakt. EA 1975. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 7.

<sup>224</sup> Diese zwei Begriffe tauchen sowohl in alten als auch in aktuellen Publikationen auf, in denen literaturwissenschaftliche und geschichtliche Methoden verknüpft werden. Vgl. ein Beispiel für eine solche interdisziplinäre Methode: Roge, Jörg (Hrsg.) (2016): Kriegserfahrungen erzählen. Geschichts- und literaturwissenschaftliche Perspektiven. Bielefeld: Transcript-Verlag.

<sup>225</sup> Schulze, Winfried (1996): Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte? Vorüberlegungen für die Tagung „EGO-DOKUMENTE“. In: Ego-Dokumente Annäherung an den Menschen in der Geschichte. Berlin: Akademie Verlag, S. 11-30, hier S. 28.

<sup>226</sup> Ebd. S. 21.

<sup>227</sup> Vgl. zur Kritik des Begriffs Ego-Dokumente: Rutz, Andreas (2002): Ego-Dokument oder Ich- Konstruktion? Selbstzeugnisse als Quellen zur Erforschung des frühneuzeitlichen Menschen. In: Zeitenblicke 1. <http://www.zeitenblicke.de/2002/02/rutz/rutz.pdf> (abgerufen am 25.02.2021).

Archivunterlagen über M. Helmy nur einige Dokumente auszuwählen, die autobiographisch gefärbt sind. Dabei kommt der zweite Begriff ‚Selbstzeugnisse‘ in Frage. Von einer Abgrenzung zwischen den Begriffen ‚Ego-Dokumente‘ und ‚Selbstzeugnisse‘ geht Benigna von Krusenstjern aus. Sie weist auf den Begriff ‚Selbstzeugnis‘ hin, schlägt das Kriterium der „Selbstthematizierung durch ein explizites Selbst“ vor und definiert es wie folgt: „[D]ie Person des Verfassers oder der Verfasserin tritt in ihrem Text selbst handelnd oder leidend in Erscheinung oder nimmt darin explizit auf sich selbst Bezug.“<sup>228</sup> Dieses Kriterium über die Selbstdarstellung deutet den Bezug der Archivunterlagen als historische Quellen zum autobiographischen Schreiben an. Gemäß diesem Kriterium, welches Von Krusenstjern festlegte, kann man davon ausgehen, dass nur die Archivunterlagen, in denen die Selbstdarstellung nachgewiesen wird, als Selbstzeugnisse zu betrachten sind. Dementsprechend können alle Texte mit autobiographischen Zügen ein Teil von den Selbstzeugnissen sein. Dazu meint Janke 2011, dass die Selbstzeugnisse eine Fülle von Textsorten autobiographischen Schreiben umfassen und dass man nach diesem Verständnis z. B. die Autobiographien als einen kleinen Teil von den Selbstzeugnissen betrachtet kann, so Jancke 2011.<sup>229</sup> Auf dieser Basis kann man den Begriff ‚Selbstzeugnisse‘ zum Bezeichnen von allen Texten autobiographischen Schreibens verwenden, in denen sich die beschriebenen Personen selbst schildern. Zu nennen sind u. a. Autobiographien, Memoiren, Tagebücher, Briefe, autobiographische Romane, autobiographische Gedichte/ autobiographische Berichte, Reisebeschreibungen.<sup>230</sup> Trotzdem gibt es in der Forschungsliteratur Kritik an der Verwendung beider Begriffe ‚Ego-Dokumente‘ und ‚Selbstzeugnisse‘ als Oberkategorien für Texte autobiographischen Schreibens:

Wer also von „Selbstzeugnissen“ oder „Ego-Dokumenten“ spricht, interessiert sich für ein breites Spektrum autobiographischer Schriften. Dabei muss jedoch eigens gesagt werden, was dieses Spektrum im Einzelnen jeweils umfassen soll. Im deutschsprachigen Raum hat sich mittlerweile der Sammelbegriff „Selbstzeugnisse“ etabliert (...) Beide Termini sind allerdings auch problematisch wegen des mit Vorannahmen belasteten „Selbst“ oder „Ego“. Ebenfalls sind „Zeugnisse“ oder „Dokumente“ als Oberbegriffe eher kritisch zu sehen, denn die Fragen von Schreibmustern, Strategien und Narrativität sind hier überhaupt nicht präsent. Auch wenn man auf diese Termini mittlerweile kaum mehr völlig verzichten kann, ist es sicher hilfreich, so weit wie möglich neutrale Bezeichnungen wie „autobiografische Schriften“ oder präzise Benennungen einzelner autobiografischer Textsorten zu verwenden.<sup>231</sup>

---

<sup>228</sup> Von Krusenstjern, Benigna (1994): Was sind Selbstzeugnisse? Begriffskritische und quellenkundliche Überlegungen anhand von Beispielen aus dem 17. Jahrhundert. In: Historische Anthropologie 2 ,S. 462-471, hier S. 463.

<sup>229</sup> Vgl. Jancke, Gabriele (2011): Jüdische Selbstzeugnisse und Ego-Dokumente der Frühen Neuzeit in Aschkenas. Eine Einleitung. In: Birgit E. Klein und Rotraud Ries (Hrsg.): Selbstzeugnisse und Ego-Dokumente frühneuzeitlicher Juden in Aschkenas: Beispiele, Methoden und Konzepte Berlin: Metropol, S. 9-26, hier S. 9.

<sup>230</sup> Die einzelnen Untergattungen autobiographischen Schreibens werden im weiten Verlauf der Arbeit als unterschiedliche Formen autobiographischen Schreibens bezeichnet.

<sup>231</sup> Jancke 2011: S. 14.



Diese Problematik findet im vorliegenden Textteil keine Berücksichtigung, denn es geht hier nicht um die gesamte Fülle aller Texte autobiographischen Schreibens, die unter die Kategorie der Selbstzeugnisse fallen. Überdies etablierte sich der Begriff ‚Selbstzeugnisse‘ und wird vor allem nach dem Kriterium der Selbstdarstellung verwendet. Beispielsweise wurden diverse autobiographische Texte über den Philosophen Rudolf Steiner (1861-1925) zusammengestellt und 2007 in einem Buch mit dem Titel: *Rudolf Steiner. Selbstzeugnisse: Autobiographische Dokumente* veröffentlicht.<sup>232</sup> Die vorliegende Diskussion verfolgt das Ziel, Kriterien festzulegen, nach denen die hier zu analysierenden Archivadokumente über M. Helmy und Anna Boros-Gutman ausgewählt werden. Für diesen Zweck verwende ich den Begriff ‚Selbstzeugnisse‘. Betrachtet man die Gesamtheit der Archivunterlagen über M. Helmy und Anna Boros-Gutman nach dem weiten Verständnis, kann man in diesem Fall den Begriff ‚Ego-Dokumente‘ verwenden und alle Archivunterlagen (z. B. die Verwaltungsakten) mitbezeichnen. Da sich dieses Kapitel nur auf die autobiographischen Züge der beiden Hauptpersonen beschränkt, ist die Verwendung des Begriffes ‚Selbstzeugnisse‘ eine Möglichkeit bzw. eine Lösung, die Archivunterlagen zu sortieren und einige nach dem Prinzip der Selbstdarstellung für die Analyse in diesem Kapitel auszuwählen. Nach diesen Überlegungen fällt die Wahl auf folgende drei Selbstzeugnisse:

- A- Ein von Anna Boros-Gutman handschriftlich verfasster Abriss ihrer Biographie 1953
- B- Ein von M. Helmy verfasster Brief an Hitler 1939
- C- Ein von Helmy verfasster Bericht über seine erlittenen beruflichen, gesundheitlichen und privaten Schäden 1953

Als eine Zusammenfassung kann die folgende Abbildung dienen:

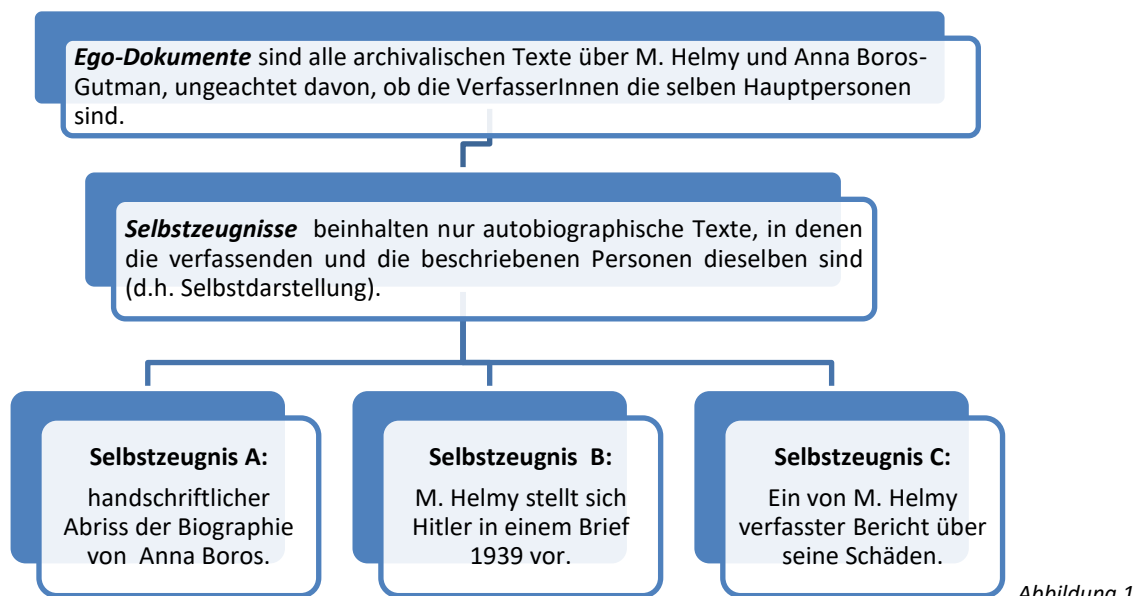


Abbildung 1

<sup>232</sup> Vgl. Kugler, Walter (Hrsg.) (2007): *Rudolf Steiner. Selbstzeugnisse: Autobiographische Dokumente*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.

### 3.3. Autobiographisches Schreiben im Überblick

Da die drei ausgewählten Selbstzeugnisse einen Bezug zum autobiographischen Schreiben haben, gehe ich im Folgenden auf die Kennzeichen autobiographischen Schreibens in Bezug auf Shoah ein. In den ersten Nachkriegsjahren gab es kein einheitliches Format, an dem sich die Zeitzeugen beim Schreiben ihrer Erinnerungen orientierten. Die entstandenen Texte variieren. Es gab „[j]uristische Aussagen, dokumentarisches und persönliches Erinnern, Erinnerung mithilfe von Kunst, Literatur und Musik“<sup>233</sup>, wie Urban 2015 zeigte. Einige dieser Formen des Erinnerns ähneln auch den hier zu untersuchenden Archivadokumenten über M. Helmy und Anna Boros-Gutman. Zur Beantwortung der Frage, ob diese alle Varianten gemeinsame Aspekte autobiographischen Schreibens haben, stellt sich zunächst die Unterfrage, über welche Gemeinsamkeiten die unterschiedlichen Formen autobiographischen Schreibens verfügen. Beispielsweise lassen sich einige Merkmale autobiographischen Schreibens anhand der Definition der Autobiographie erläutern. Eine Autobiographie ist nach dem französischen Theoretiker Philippe Lejeune eine „[r]ückblickende Prosaerzählung einer tatsächlichen Person über ihre eigene Existenz, wenn sie den Nachdruck auf ihr persönliches Leben und insbesondere auf die Geschichte ihrer Persönlichkeit legt.“<sup>234</sup> Dieses Zitat legt nahe, nach welchen Kriterien man einen Text als Autobiographie betrachtet: Gegenstand des Textes muss eine Person sein. Der Text muss rückblickend sein. Er muss in Prosaform geschrieben werden. Dazu kommt auch die Gleichheit zwischen den verfassenden und erzählenden Personen.<sup>235</sup> Diese Merkmale fasst Martina Wagner-Egelhaaf zusammen.<sup>236</sup> In Ihrer grundlegenden Forschung über Autobiographien meint sie auch, dass Autobiographien keine selbständige Gattung darstellen. Die Abgrenzung zwischen der Autobiographie und den weiteren Formen autobiographischen Schreibens führt dazu, dass man es nicht mehr mit einer Autobiographie zu tun hat, falls eines der genannten Merkmale bei einem autobiographischen Text fehle, so Wagner-Egelhaaf.<sup>237</sup> Überdies vertritt sie die Ansicht, dass es in jeder Autobiographie Memoirencharakter sowie essayistische oder selbstporträtierende Passagen geben kann. Die Gleichheit zwischen den verfassenden und erzählenden Personen müsse es nicht unbedingt in jedem autobiographischen Text geben, fügt sie hinzu und gibt Beispiele darüber aus der Literaturgeschichte.<sup>238</sup> Aus ihrer Argumentation lässt sich folgern, dass die Grenzen zwischen den unterschiedlichen Formen autobiographischen Schreibens in vielen Fällen unscharf sind und dass man

---

<sup>233</sup> Urban, Susanne (2015): Zeugnis ablegen. Narrative zwischen Bericht, Dokumentation und künstlerischer Gestaltung. In: Knellessen und Possekkel (Hrsg.): Zeugnisformen. Berichte, künstlerische Werke und Erzählungen von NS Verfolgten, S. 22-42, hier S. 24.

<sup>234</sup> Lejeune, Philippe (1994): Der Autobiographische Pakt. Aus dem Französischen von Wolfram Bayer und Dieter Hornig. EA 1994. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 14.

<sup>235</sup> Vgl. ebd. S. 14.

<sup>236</sup> Vgl. dazu Wagner-Egelhaaf, Martina (2005): Autobiographie. 2. Aufl. EA 2000. Stuttgart und Weimar: Metzler Verlag, S. 6.

<sup>237</sup> Ebd. S. 6f.

<sup>238</sup> Vgl. ebd.

in einem Selbstzeugnis einzelne Merkmale anderer Texte autobiographischen Schreibens finden kann. Dementsprechend sollen im Folgenden die Übereinstimmungen mit und die Unterschiede der zu untersuchenden Archivunterlagen zu den anderen Formen autobiographischen Schreibens erläutert werden.

### **3.4. Merkmale der ausgewählten Selbstzeugnisse**

In den ausgewählten Archivunterlagen lassen sich aufgrund ihrer formalen und thematischen Schwerpunkte einige Übereinstimmungen mit und Unterschiede zu den unterschiedlichen Formen autobiographischen Schreibens erkennen. Wir haben es mit drei Texten zu tun, deren VerfasserInnen eine jüdische Überlebende (Anna Boros-Gutman) und ihr Helfer (M. Helmy) sind. Beide Personen stellen schriftlich in der Ich-Form Teile ihrer Erlebnisse dar. Die Verwendung der Ich-Form bezieht sich in autobiographischen Texten gemäß Lejeune auf zwei Ebenen, nämlich die Referenz und die Aussage.<sup>239</sup> Diese zwei Ebenen einer Ich-Form lassen sich im folgenden Zitat erläutern:

Wenn jemand sagt: » Ich bin am ... geboren «, so führt die Verwendung der ersten Person durch die Verbindung dieser zwei Ebenen dazu, daß die sprechende Person mit der Person, die geboren wurde, gleichgesetzt wird. (...) Allerdings darf man daraus nicht folgern, daß die auf diesen zwei Ebenen entstandenen » Gleichungen « von derselben Art sind: Auf der Ebene der Referenz (...) ist die Identität eine unmittelbare, sie wird vom Adressaten augenblicklich als Tatsache wahrgenommen und akzeptiert; auf der Ebene der Aussage handelt es sich einfach um eine geäußerte Beziehung, das heißt eine beliebige Behauptung, der man Glauben schenken kann oder nicht usw.<sup>240</sup>

Die drei ausgesuchten Selbstzeugnisse beginnen mit „Ich bin am (...) geboren“ und weisen somit auf den ersten Blick die Identität der verfassenden Hauptpersonen auf. In einem dieser Text ist die Unterscheidung zwischen der Referenz und der Aussage deutlich, denn die nachfolgende Analyse des Briefes Helmys an Hitler wird zeigen, dass M. Helmy falsche Angaben über seine Person macht, auch wenn er den Text in der ersten Person verfasste. Mit anderen Worten geht es um drei Texte, in denen das „Subjekt und Objekt der Darstellung zugleich“<sup>241</sup> anwesend sind bzw. in denen erzählt wird, was M. Helmy und Anna Boros-Gutman „zu bestimmten Zeiten erlebt[en], in welchem Zusammenhang das Erlebte steht, und welche Konsequenzen sich daraus ergeben haben.“<sup>242</sup> Dieses Merkmal ist eines der zentralen Kriterien autobiographischen Schreibens. Die Textanalyse wird noch zeigen, wie die erste Person in jedem Dokument verwendet wird. M. Helmy und Anna Boros-Gutman sind in ihren Texten sowohl das erzählende Ich (Erzähler außerhalb der Geschichte) als auch das erzählte Ich (das Ich

---

<sup>239</sup> Vgl. Lejeune 1994: S. 20.

<sup>240</sup> Ebd.

<sup>241</sup> Wagner-Egelhaaf 2005: S. 1.

<sup>242</sup> Basseler, Michael / Birke, Dorothe (2005): Mimesis des Erinnerns. In: Astrid Erll und Ansgar Nünning (Hrsg.): Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlagen, Anwendungsperspektiven. Berlin/New York: De Gruyter, S. 123-147, hier S. 134.

innerhalb der Geschichte) zu betrachten. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Position der verfassenden Hauptpersonen in den ausgesuchten Selbstzeugnissen einer Ich-Erzählung nach der Erzähltheorie entsprechen kann, denn M. Helmy und Anna Boros-Gutman berichten in ihren Texten von Ereignissen, bei denen sie „selbst dabei und zentral betroffen“<sup>243</sup> waren. Beide Personen erinnerten sich und beschrieben rückblickend ihre Erlebnisse. In diesen Texten sind sie die zentralen Personen, die geschildert werden. Das entspricht vielen autobiographischen Erzählmustern.

Trotz dieser Übereinstimmungen gibt es Unterschiede zwischen den ausgewählten Selbstzeugnissen und den anderen autobiographischen Formen. Die Selbstdarstellung in einem Text bedeutet nicht automatisch, dass die verfassenden Personen dieselben Motivationen zum Schreiben haben. Ein zentraler Unterschied liegt im Adressatenkreis. Während viele Überlebenden ihre eigenen Erfahrungen dokumentarisch, fiktional oder fiktiv verarbeiteten und sie für die Nachwelt schrieben, verfassten M. Helmy und Anna Boros-Gutman ihre Selbstzeugnisse für die Behörden in den ersten Nachkriegsjahren und beschrieben ihre eigenen Erlebnisse, u. a. um eine Entschädigung zu beantragen. Da der Adressatenkreis anders ist, ändern sich auch die Motivationen des Schreibens. Viele Zeitzeugen schrieben frühe Zeugnisse u. a. „für historische Projekte, zur Dokumentation der Verbrechen und um die Erinnerung an die Ermordeten wachzuhalten.“<sup>244</sup> Beispielsweise wird in den meisten Tagebüchern der Überlebenden von ihren traumatisierenden Erfahrungen in den Lagern, in den Ghettos oder während der Flucht erzählt. Die VerfasserInnen wissen während des Schreibens nicht, für welche Personen sie schreiben. Sie schreiben für die späteren Generationen. Wer aber genau das lesen wird, ist ihnen zum Zeitpunkt des Schreibprozesses eine unbeantwortbare Frage. Eine ähnliche Überlegung formuliert Hanno Loewy bei seiner Beschreibung der ersten Zeugnisse am Beispiel des Tagebuches des österreichischer Oskar Rosenfeld: „Die Schreiber solcher Tagebücher betrachteten ihre Aufzeichnungen als eine Flaschenpost, von der sie nicht wussten, wo sie landen und wer sie lesen würde.“<sup>245</sup> Diese Bezeichnung als Flaschenpost trifft nicht auf die hier ausgewählten Selbstzeugnisse von M. Helmy und Anna Boros-Gutman zu. M. Helmy und Anna Boros-Gutman wussten beim Verfassen ihrer Selbstzeugnisse, wo ihre „Flaschenpost“ landen und wer sie lesen wird. Diese Beweggründe beeinflussten die Erzählqualität der Texte. Die Analyse wird noch zeigen, wie in ihren Texten kurz und knapp von ausgewählten Lebensabschnitten und Erlebnissen erzählt wird. Diese Beweggründe beeinflussen auch die Form und Struktur der Texte und führen dann zu weiteren Unterschieden wie z. B. der Umfang. Zu den Unterschieden der Selbstzeugnisse zu den Autobiographien meint Rutz 2002 folgendes:

---

<sup>243</sup> Fludernik, Monika (2010): Erzähltheorie. Eine Einführung. 3. Aufl. EA 2006. Darmstadt: WBG-Verlag, S. 42.

<sup>244</sup> Urban, Susann 2015: S. 25.

<sup>245</sup> Loewy, Hanno (1994): Vorwort. In: Oskar Rosenfeld. Wozu noch Welt. Hrsg. von Hanno Loewy. Frankfurt am Main: Verlag Neue Kritik, S. 7-34, hier S. 7.

Im Gegensatz hierzu [zu den Autobiographien, Anm. d. Verf. MK] finden sich in anderen Selbstzeugnissen oft nur Berichte von einzelnen Erlebnissen oder unzusammenhängende Gedanken zu bestimmten Problemen mit punktuellen Bezügen zum Leben des Verfassers oder der Verfasserin. Eine zusammenhängende Lebensgeschichte wird hier dagegen nicht oder nur teilweise erzählt.<sup>246</sup>

Dieses Zitat trifft auf die Selbstzeugnisse von M. Helmy und Anna Boros-Gutman zu. Ihre Texte (7 Seiten und 4 Seiten) sind keine ausführliche Darstellung ihres gesamten Lebens. Sie sind mit bekannten autobiographischen Werken wie *Weiter leben. Eine Jugend* von Ruth Klüger oder *Mein Leben* von Marcel Reich-Ranicki (1920-2013) nicht zu vergleichen. Wenn man die hier behandelten Selbstzeugnisse als Berichte bezeichnet, sind sie vom Umfang her nicht mit weiteren autobiographischen Berichten zu vergleichen, wie der autobiographische Bericht von Primo Levi *Ist das ein Mensch?* (über 150 Seiten in 17 Kapiteln) oder der Bericht von Marga Spiegel. *Retter in der Nacht* (über 120 Seiten).<sup>247</sup> Aufgrund der genannten Unterschiede und Gemeinsamkeiten können die zu analysierenden Selbstzeugnisse wie folgt definiert werden: *Es sind kurze Texte mit autobiographischen Zügen, in denen sich M. Helmy und Anna Boros-Gutman an bestimmte Lebensabschnitte erinnerten und diese Erinnerungen u. a. den Behörden in einer schriftlichen Form abgaben.* Dieser Definitionsvorschlag der ausgewählten Selbstzeugnisse hebt ihre Unterscheide zu den anderen autobiographischen Texten durch Adressatenkreis, Beweggründe, Struktur und Umfang der Texte hervor. Ob die Texte über erzählerische Mittel – auch in geringem Maße – verfügen, zeigt sich durch die folgende Analyse.

---

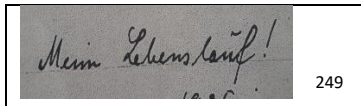
<sup>246</sup> Rutz, Andreas 2002: o. S.

<sup>247</sup> Als Beispiel nennt Marga Spiegel ihr Erinnerungsbuch einen Bericht: „Mein Bericht endet hier“ (Spiegel 2009: S. 119.) Sie erzählt darin von ihrem ganzen Leben: Kindheit, Jugend, Flucht und Rettung.

### 3.5. Anna Boros-Gutmans Selbstdarstellung (1953)

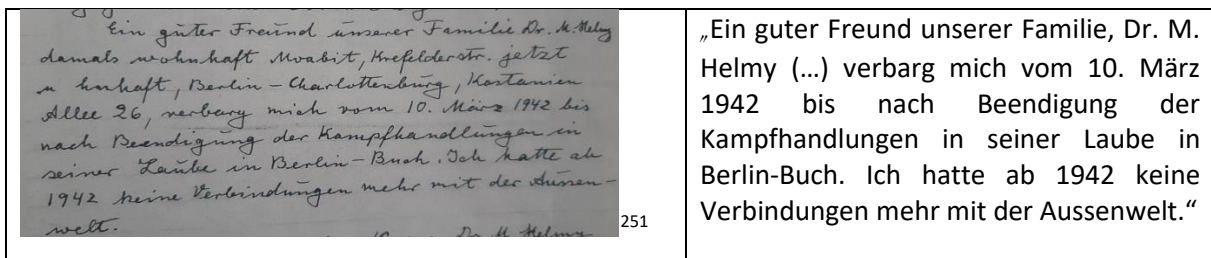
#### 3.5.1. Aufbau und Inhalt

Es geht hier um den handschriftlichen Abriss der Biographie von Anna Boros-Gutman.<sup>248</sup> Um den authentischen Charakter des handschriftlich verfassten Textes zu behalten, werden die analysierten Stellen mit dem Originalhandschrift Annas zitiert. Die Überschrift des Selbstzeugnisses lautet:



In diesem handschriftlich verfassten Text gibt Anna Boros selbst einen Einblick in ihr eigenes Leben. Warum Anna den Bericht handschriftlich anfertigt, ist eine Frage, deren Antwort wir nicht mehr aus erster Hand erhalten können. Es lässt sich vermuten, dass sie mit ihrer Handschrift ihren Schilderungen mehr Authentizität geben wollte. Überdies war die Handschrift ein Merkmal der frühen Texte.<sup>250</sup>

Ihr Text umfasst vier Seiten, die in neun Absätze unterteilt sind. Inhaltlich können diese in drei zentrale Sinnabschnitte gegliedert werden. Im ersten Sinnabschnitt stellt Anna sich chronologisch vor. Zunächst erzählte sie von ihrer Geburt in Rumänien, der Scheidung ihrer Eltern, dem Umzug nach Berlin und der zweiten Ehe ihrer Mutter in Deutschland. Der zweite Sinnabschnitt beginnt mit dem Beginn der Deportation der Angehörigen des Judentums in Berlin. In diesem Abschnitt erzählte sie von ihrem Versuch, in der Illegalität zu leben, um der drohenden Deportation zu entkommen. Im dritten und letzten Sinnabschnitt taucht die wichtigste Person ihres Textes im achten Absatz auf, und zwar M. Helmy:



Dieser Aufbau des Berichtes dient der Intention des Schreibens, und zwar Helmys Taten anzuerkennen. Die ersten zwei Sinnabschnitte dienen dem letzten und bereiten die Leserschaft vor, wie selbstlos ihr Helfer ist. Aus der Textstruktur ergibt sich die Funktion des Textes, indem Anna die Leserschaft ihres

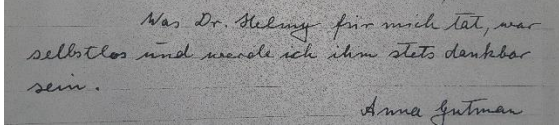
<sup>248</sup> Der gesamte Text entstammt dem Berliner Landesarchiv. Vgl. den handschriftlichen Lebenslauf von Anna Boros-Gutman. Berliner Landesarchiv: LA Berlin Rep 078 Aktennummer 561, S. 13-16.

<sup>249</sup> Ebd. S. 13.

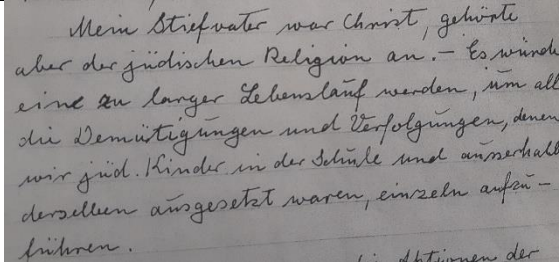
<sup>250</sup> Es gibt zahlreiche handschriftliche Berichte. Einige Beispiele wurden im Kapitel 1 genannt, wie z. B. der 12-seitige handschriftliche Bericht von Marcel Nadjaris und das Tagebuch des österreichischen Schriftstellers Oskar Rosenfeld.

<sup>251</sup> LA Berlin B Rep. 078 Nr. 561 S. 15.

Textes (die Behörden) davon überzeugen will, dass M. Helmy ihr das Leben rettete. Dementsprechend beendet Anna ihren Text mit einem abschließenden Satz, den sie als Fazit ihres Erzählens mitteilt:

 <p>252</p>	<p>„Was Dr. Helmy für mich tat, war selbstlos und werde ich ihm stets dankbar sein.“</p>
----------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------

Annas Stil zeichnet sich durch Knappheit und Pragmatik aus. Sie konzentriert sich auf die wichtigsten Informationen und Tatsachen, die sie mitteilen will, um die Leserschaft auf den Punkt zu bringen. Eine solche pragmatische Erzählweise führt dazu, dass sie ihre traumatischen Erfahrungen vor und während der Flucht und nach dem Machtantritt Hitlers rafft. Das begründet sie wie folgt:

 <p>253</p>	<p>„Mein Stiefvater war Christ, gehörte aber der jüdischen Religion an. – Es würde eine [sic] zu langer lebenslauf werden, um alle die Demütigungen und Verfolgungen, denen mir jüd. Kinder in der Schule und ausserhalb derselben ausgesetzt waren, einzeln aufzuführen.“</p>
----------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Dieses Zitat zeichnet ein Bild, dass Anna noch mehr zu erzählen hat, was sie nicht tat und mit dem Umfang des Textes begründet. Die sprachliche Gestaltung ihres Textes ist eng mit dem Zweck verbunden. Es kommen keine sprachlichen Mittel zum Einsatz. Sie erzählt im Präteritum und in der Ich-Form. Sie verwendet dabei schlichte Wortwahl. Emotional ist ihr Schreibstil nicht. Sie geht auf ihre Innenwelt als Verfolgte nicht ein. Sie berichtet weniger darüber, was ihr als jüdisches Kind angetan wurde.

### 3.5.2. Schreiben und Schweigen

Viele Überlebende hatten „ein großes Mitteilungsbedürfnis“<sup>254</sup>. Ein solches Bedürfnis hatte Anna auch. Sie wollte mit ihrem Bericht etwas mitteilen und gleichzeitig andere Sachen für sich behalten. Beim autobiographischen Schreiben, abgesehen von Form oder Umfang, geht man davon aus, dass der Schreibprozess von der „Selbstzensur“ oder „Selbststilisierung“ beeinflusst werden könnte.<sup>255</sup> An einigen Stellen ihres Textes erkennt man die Selbstzensur. Ähnlich wie bei zahlreichen Überlebenden kommt das Schweigen bei Anna Boros-Gutman vor. Es geht hier um das Schweigen über einige Aspekte in ihrer Flucht- und Rettungsgeschichte. Durch die beschriebene raffende Erzählweise lässt Anna M.

<sup>252</sup> Ebd. S. 16.

<sup>253</sup> Ebd. S. 13.

<sup>254</sup> Ibsch 2004 : S. 5.

<sup>255</sup> Vgl. Hummel, Christine (2006): Faktuale Literatur. In: Becker Sabina, Christine Hummel und Gabriele Sander. Grundkurs Literaturwissenschaft. Stuttgart: Reclam, S. 201- 217, hier S. 204.

Helmy als „ihren selbstlosen Retter“ anerkennen. Diese Tatsache betonte sie im Text. Gleichzeitig schrieb sie nichts darüber, wie genau der Rettungsplan aussah. In ihrem Text liest man nichts über ihre Tarnidentität als Muslima, als Ehefrau eines Muslims und als eine muslimische Arzthelferin mit dem erfundenen Namen Nadja:

<p>256</p>	<p>„Allen Nachforschungen der Gestapo ging er geschickt aus dem Wege. Mehrmals brachte mich Dr. Helmy während dieser Zeit bei Gefahr zu Bekannten, auf einige Tage, und ich galt dann als seine Nichte aus Dresden.“</p>
------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

In diesem Zitat drückt die Verwendung von „Allen „und „Mehrmals“ eine Vielzahl von Erlebnissen aus, die noch in ihrem Gedächtnis verfügbar sind und im Bericht gerafft werden. Anna schrieb, dass M. Helmy sie für die Außenwelt als seine Nichte aus Dresden präsentiert, ohne auf die Änderung der religiösen Identität als Teil des Rettungsplanes einzugehen. Sie beginnt ihren Text mit Bestätigung ihrer jüdischen Identität und verwendet dabei das Wort „Volljüdin“. Der allererste Satz lautet:

<p>257</p>	<p>„Bin am 22. November in Arad, Rumänien, geboren und bin Volljüdin.“</p>
------------	----------------------------------------------------------------------------

Acht Jahre nach dem Krieg war Anna noch nicht bereit, alles zu erzählen. Sie schrieb knapp, ohne auf die genannten Details einzugehen. Überdies erfuhr ich durch meine E-Mail-Korrespondenzen mit ihrer Tochter Carla Gutman Greenspan, dass die Scheinehe ein Geheimnis war, das in der Familie nie zur Sprache kam: „**The only part she never mentioned to me was her marriage to an Egyptian man, to make it look more official.** She did tell me about her conversion to Islam, her new name of Nadia.“<sup>258</sup> Die Familie von Anna Boros-Gutman fand nach ihrem Tod beim Aufräumen einen Koffer, in dem es viele Briefe und Dokumente gab, darunter arabische Unterlagen über die Ehe und den Übertritt zum Islam, wie die Tochter mir erzählte.<sup>259</sup>

<sup>256</sup> LA Berlin B Rep. 078 Nr. 561 S. 15.

<sup>257</sup> Ebd. S. 13.

<sup>258</sup> Carla Gutman, Tochter von Anna Boros-Gutman. [Hervorh. d. Verf. MK] Die gesamte E-Mail-Korrespondenz befindet sich im Anhang dieser Dissertation.

<sup>259</sup> Vgl. Ebd.



### 3.6. M. Helmys Selbstdarstellung

#### 3.6.1. Selbststilisierung in einem Brief an Hitler (1939)

Das Archivmaterial umfasst einen zweiseitigen Brief an Hitler vom 08. Dezember 1939.<sup>260</sup> In der Literaturwissenschaft kann ein Brief als ein authentisches Dokument der „faktualen Texte“ „einen hohen informativen Wert als historische und autobiographische Quellen“<sup>261</sup> haben. Das trifft auf diesen Brief nicht zu, denn er ist stark von der Selbststilisierung geprägt. Im Vergleich zu seiner Selbstdarstellung nach dem Krieg fällt auf, wie M. Helmy sich selbst in diesem Brief 1939 präsentiert, wie er gerne von den Nationalsozialisten gesehen werden möchte. Nach seiner ersten Freilassung 1939 erwartet M. Helmy eine zweite Internierung. Er wendet sich schriftlich an Hitler und bittet in diesem Brief darum, ihn „von der eventuellen nochmaligen Internierung zu befreien“ und ihm „die Erlaubnis zu geben“, seine Tätigkeit als Arzt fortzusetzen. In diesem Brief macht M. Helmy falsche Angaben zu seiner Person. Er log den Empfänger (Hitler) an und behauptet, dass seine Mutter deutsch sei:

Ich bin ägyptischer Staatsangehöriger im Sudan (ägyptische Kolonie) von einer deutschen Mutter und einem ägyptischen Vater geboren. Ich kam 1922 nach Deutschland und studierte ab 1923 an der Universität Berlin Medizin. 1929 bestand ich das deutsche Staatsexamen. Seitdem arbeitete ich in Krankenhäusern klinisch und wissenschaftlich acht Jahre lang bis 1937.<sup>262</sup>

In diesem Satz, der mit „Ich bin (...)“ beginnt, handelt es sich auf der Ebene der Aussage um eine Behauptung. M. Helmy behauptet, dass er eine deutsche Mutter hat. Diese Behauptung integriert er in den Rahmen seiner zutreffenden biographischen Angaben über seinen wissenschaftlichen und beruflichen Werdegang. Er verfolgt damit das Ziel, dieser falschen Information über die Staatsangehörigkeit seiner Mutter Glaubwürdigkeit zu geben. Ein weiteres Kennzeichen der Selbststilisierung ist im folgenden Zitat zu erkennen: „Politisch habe ich mich seit 1929 aktiv für die nationalsozialistische Bewegung betätigt und wurde 1931 durch einen gegnerischen Überfall verletzt.“<sup>263</sup> Darüber hinaus betonte M. Helmy im Brief, dass er keine Beziehungen mehr zu Ägypten hatte:

Seit achtzehn Jahren bin ich fern von Ägypten, mit Ausnahme zweier Monate, die ich bei dem Tode meines Vaters in Ägypten verbrachte. Ich habe also die Beziehungen zu Ägypten verloren, ausserdem habe ich keine Angehörige mehr dort. Ferner ist die Tatsache zu betonen, dass die ägyptische Regierung seit 1935 weiss, dass ich mich seit 1929 für die NSDAP betätigt habe, und dass ich völlig deutsch denke und fühle. Unter diesen Umständen bin ich augenblicklich für die ägyptische Regierung nicht nur unbedeutend, sondern unerwünscht. Die Engländer werden mich sofort internieren,

---

<sup>260</sup> Vgl. Brief von Helmy an Hitler vom 08.12.1939. In: PA AA R 41394.

<sup>261</sup> Hummel 2006: S. 208.

<sup>262</sup> Vgl. Brief von Helmy an Hitler vom 8.12.1939. In: PA AA R 41394.

<sup>263</sup> Ebd.

wenn ich ägyptischen Boden betreten sollte. Daraus ergibt sich, dass meine Internierung hier völlig zwecklos wäre.<sup>264</sup>

Aus diesem Abschnitt geht hervor, wie sich M. Helmy damals als Freund der Nazis präsentieren wollte. Das Ziel ist es, das Vertrauen der Nazis zu gewinnen. In diesem Kontext erhebt sich die Frage: Warum machte M. Helmy falsche Angaben über seine Person? Die Antwort befindet sich in den weiteren Archivunterlagen. Das Material des politischen Archives des Auswärtigen Amtes vermerkt, dass Helmy 1939 und erneut 1940 gemeinsam mit anderen Angehörigen Ägyptens in Deutschland inhaftiert wurde. Ägypten zählte damals zu den Ländern, die unter britischer Kolonialherrschaft standen. Deshalb ging es bei dieser Haft um eine Reaktion auf die Verhaftung deutscher Staatsangehöriger in Ägypten. In einem Schreiben vom 30. September 1939 wird darauf hingewiesen, diese Internierung von den in Deutschland lebenden Ägyptern insbesondere auf den Präsidenten der ägyptischen Handelskammer für Deutschland Aziz Cotta (1898-1959) und den ägyptischen Arzt M. Helmy zu erstrecken.<sup>265</sup> Mit der im Brief dargestellte Selbststilisierung verfolgte M. Helmy das Ziel, sich von der zweiten Inhaftierung ausgenommen zu werden. Daher betont er im Brief, dass Ägypten und England sich für seine Inhaftierung nicht interessieren. Dieser Brief führt zu einer Verwirrung, sodass in einem 2018 veröffentlichten Buch geschrieben, dass M. Helmy eine deutsche Mutter hat: „Mod Helmy wuchs als Sohn eines ägyptischen Vaters und **einer deutschen Mutter** in Kairo auf.“<sup>266</sup> Überdies erschien diese falsche Information in der Zusammenfassung, die Karsten und Sabine Mülder in einer Zeitschrift niederschrieben: „Mod (für „Mohammed“) Helmy wurde am 25. Juli 1901 im damaligen ägyptischen Khartum geboren. **Die Mutter war Deutsche**, der Vater Ägypter.“<sup>267</sup> Daher soll man diesen Brief in seinem historischen Kontext betrachten, insbesondere weil M. Helmy diese Information in seiner Selbstdarstellung nach dem Krieg korrigierte.

---

<sup>264</sup> Ebd.

<sup>265</sup> Vgl. Ein Schreiben vom 30. Dezember 1939 in PA AA R 41394.

<sup>266</sup> Doetz, S./ Kopke, C. (2018): „und dürfen das Krankenhaus nicht mehr betreten“. Der Ausschluss jüdischer und politisch unerwünschter Ärztinnen und Ärzte aus dem Berliner städtischen Gesundheitswesen 1933–1945. Berlin: Hentrich & Hentrich Verlag, S. 205. [Hervorh. d. Verf. MK]

<sup>267</sup> Mülder 2013. S. 32. [Hervorh. d. Verf. MK]

### 3.6.2. Selbstdarstellung seiner Schäden während der NS-Herrschaft (1953)

Die zweite Selbstdarstellung Helmys entstammt einem Aktenvermerk aus dem Jahr 1953.<sup>268</sup> Der Text ist eine durchgehende im Präteritum verfasste Schilderung in der Ich-Form. Helmy schrieb seinen 7-seitigen Bericht in sechs Absätzen, die man inhaltlich in vier Sinnabschnitte einteilen kann:

- Die Vorstellung
- Seine zwei Internierungen
- Konflikte mit den Nazi-Ärzten im Moabiter Krankenhaus
- Seine Rolle bei der Rettung der jüdischen Familie

Die erzählte Zeit seines Selbstzeugnisses erstreckt sich von seiner Geburt bis zur Eheschließung mit seiner deutschen Freundin nach dem Kriegsende. In diesem Selbstzeugnis beschreibt M. Helmy, wie er als „Nichtarier“ mit den Nazi-Ärzten in Konflikte geriet und dass er ihre Behandlungsmethoden kritisierte. Das führte dazu, dass die NS-Ärzte Unterschriften gegen ihn sammelten und dass sein Vertrag 1937 nicht verlängert wurde. Er beschreibt auch, dass er nach dem Krieg insgesamt zweimal (1939 und erneut 1940) interniert und dass ihm die Ausübung seiner Tätigkeit als Arzt verboten wurde. Erst nach der zweiten Freilassung 1941 musste er den deutschen Arzt Dr. Wedekind in seiner Praxis vertreten. Außerdem beschrieb er am Ende seines Textes, wie er Anna Boros-Gutman versteckte.

Interessanterweise ähnelt sein einleitender Satz mit dem Einstieg Annas in ihrem Text: „Ich wurde am 25. Juli 1901 in Chartum/Sudan geboren. **Meine Eltern waren Ägypter.**“<sup>269</sup> Beide bestätigen in dem ersten Satz ihre richtigen Identitäten. Anna ist eine „Volljüdin“ und Helmys Eltern sind „Ägypter“. Sie ist keine Muslima. Er hat keine deutsche Mutter, wie er 1939 im Brief behauptete. Das bedeutet, dass die Tarnidentität Annas als Muslima und die Behauptung über die deutsche Staatsangehörigkeit der Mutter Helmys ein Teil des Rettungsplanes sind. Überdies erinnert er sich in einem sehr informativen Schreibstil mit genauen Daten an seine Erlebnisse:

**Am 3. Oktober 1939** wurde ich verhaftet. Ich wurde **für vier Wochen** im Polizeigefängnis am Alexanderplatz festgehalten und dann in ein Lager nach Nürnberg transportiert. Ich bin einer der wenigen Ägypter gewesen, die in Berlin verhaftet worden sind. Ich wurde krank und zusammen mit den übrigen Ägyptern etwas **am 8.12.1939** entlassen. **Am 5. Januar 1940** wurde ich wiederum verhaftet, obgleich ich krank darniederlag. Durch die Bemühungen des Dr. Rosnowski wurde ich wegen meiner Gesundheit und, um die Verhaftung nicht bekanntwerden zu lassen, in einem grauen Militärkrankenwagen abtransportiert und in das Polizeigefängnis am Alexanderplatz gebracht. Man lieferte mich später in das Staatskrankenhaus der Polizei ein. **Am 9. Mai 1940** wurde ich als haftunfähig entlassen. (...) **Bis zum 10. Mai 1941** musste ich mich dann zweimal täglich bei der Polizei melden, alle 4 Wochen ein Attest einreichen, dass ich nach wie vor haftunfähig sei.<sup>270</sup>

---

<sup>268</sup> Das Dokument aus Yad Vashem-Archiv: File from the collection of Righteous Among the Nations: M.31.2/12582. Der 7-seitige Bericht wird im Folgenden ohne Seitenangaben zitiert, da es keine fortlaufende Nummerierung gibt.

<sup>269</sup> Ebd. [Hervorh. d. Verf. MK]

<sup>270</sup> Ebd. [Hervorh. d. Verf. MK]

Ähnlich wie bei Annas Text schwieg Helmy über zentrale Aspekte des Rettungsplanes. Im letzten Teil seines Textes geht er auf die Rettungsgeschichte zusammenfassend ein, ohne die Tarnidentität als die Muslima zu erwähnen:

Ich hätte sogar zugeben müssen, dass ich seit 1938 Juden unterstützte und nach meiner Entlassung eine alte Jüdin illegal untergebracht hatte, und ihre Nichte, Fräulein Anni Wehr, bei mir versteckt hielt (...) Herrn Wehr [Stiefvater von Anna, Anm. d. Verf. MK] wurde 1944 zu einem Konzentrationslager abgeholt, seine Frau wurde Ende 1944 verhaftet. Sie verriet den Aufenthalt ihrer Tochter bei mir. Ich diktierte der Tochter einen Brief, in dem hauptsächlich stand, dass sie mich über ihre Abstammung getäuscht hätte. Sie teile mir mit, dass sie ihre Mutter suchen wolle und dann zu ihrer Tante nach Dessau gehe. Ich wurde zur Gestapo geladen. Dieser legte ich den Brief des Frl. Wehr vor. Die Gestapo hat daraufhin von meiner Verhaftung abgesehen. In Wirklichkeit hatte ich Frl. Wehr bei Bekannten, Familie Störmann in Berlin-Lichterfelde-West, für eine Nacht untergebracht. Später brachte ich sie für 4 Wochen zu der Krankenschwester Frau Schmidt nach Britz. Als ich meinte, dass die Sache nicht mehr verfolgt werde, habe ich Frl. Wehr wieder zu mir nach Buch genommen. Dort ist sie bis zum Ende des Krieges geblieben und auf diese Weise wurde sie gerettet.<sup>271</sup>

Überdies geht M. Helmy auf den Vorwurf ein, ob er den Stellvertreter Hitlers Rudolf Heß aus der Schulzeit in Ägypten kannte. Helmy entkräftet diesen Vorwurf: „Tatsächlich hatte ich z. B. nicht gesagt, dass Hess ein Idiot sei, ein schlechter Schüler gewesen wäre, ich habe ihn auch nicht einen Trottel geheissen, ich kannte ihn auch von der Schule nicht, da Hess viel älter war.“<sup>272</sup> Da er in diesem Selbstzeugnis das Ziel verfolgt, seine Schäden während der NS-Herrschaft hervorzuheben, beendet er seinen Text mit einem weiteren Schaden aus dem privaten Leben: „Ich durfte während des Krieges nicht heiraten, mein Heiratsantrag wurde abgelehnt wegen meiner Rassenzugehörigkeit. Ich habe dann erst die Ehe nach 1945 geschlossen.“<sup>273</sup>

Insgesamt ist die verwendete Sprache einfach. Die Sätze sind kurz. Die Wortwahl enthält umgangssprachliche Ausdrücke: „Ich habe Hitler Paralitiker genannt, ich habe sie alle auf das Schärfste kritisiert, Göring als kurzichtiges eitles Grossmaul bezeichnet [...]“<sup>274</sup>

Diese Textanalyse zeigt, wie die drei Selbstzeugnisse einige Kennzeichen autobiographischen Schreibens haben und wie die Beweggründe des Schreibprozesses die Texte beeinflussten. Poetische Mittel wurden kaum verwendet. Die Texte sind in der ersten Person geschrieben. M. Helmy und Anna sind in ihren Selbstzeugnissen nicht nur die verfassenden Personen, sondern auch die Hauptpersonen. Beide schrieben im Präteritum und erzählten linear mit Zeiträffungen. Diese untersuchten Selbstzeugnisse bilden gemeinsam – mit den weiteren Verwaltungsakten – die Grundlage der zwei Biographien, die 2017 über M. Helmy erschienen und im nächsten Kapitel untersucht werden.

---

<sup>271</sup> Ebd.

<sup>272</sup> Ebd.

<sup>273</sup> Ebd.

<sup>274</sup> Ebd.

#### **4. Elemente biographischen Schreibens über M. Helmy anhand von zwei Biographien: Igal Avidan und Ronen Steinke (beide 2017)**

Im vorliegenden Kapitel werden zwei Biographien über M. Helmy analysiert: *Der Muslim und die Jüdin* von Ronen Steinke und *Mod Helmy. Wie ein arabischer Arzt in Berlin Juden vor der Gestapo rettete* von Igal Avidan. Dabei handelt es sich um zwei Bücher, deren Autoren nicht ihr eigenes Leben beschreiben, sondern das Leben einer fremden Person. Beide Autoren rekonstruieren die Lebensgeschichte M. Helmys anhand der im vorherigen Kapitel betrachteten Archivunterlagen. Sie beschreiben ausführlich, wer diese Person ist und was sie tat. Dabei konzentrieren sie sich auf einen bestimmten Lebensabschnitt bzw. den Zeitraum, in dem M. Helmy Anna Boros-Gutman vor der Gestapo versteckte: Es geht also um zwei schriftliche Darstellungen eines Abschnittes aus dem Leben eines Menschen (M. Helmy). Dementsprechend werden die beiden Bücher im vorliegenden Kapitel als Biographien betrachtet.

Die Biographieforschung ist vielfältig, denn Biographien sind u. a. Gegenstand von der Literaturwissenschaft, der Historiographie und der Soziologie. In der einschlägigen Forschungsliteratur gibt es grundlegende Studien, die uns Erkenntnisse und Informationen über die Biographieforschung liefern. Neben der Forschung über Problematik der Biographie vom niederländischen Literaturwissenschaftler und Journalisten Jan Romein aus dem Jahr 1948 sind zwei aktuellere Studien zu erwähnen, die 2009 erschienen und als Basiswerke der Biographieforschung zu betrachten sind, weil sie nahezu alle Aspekte der Biographieforschung abdecken: das Handbuch „Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien“ von Christian Klein (Hrsg.) und der Band „Biographie – Grundlegung ihrer Theorie“ von Bernhard Fetz (Hrsg.). Im vorliegenden Kapitel wird u. a. darauf zurückgegriffen und vor allem durch die literaturwissenschaftliche Biographieforschung argumentiert.<sup>275</sup>

---

<sup>275</sup> Neben diesen genannten Studien wird in diesem Kapitel auf weitere Sekundärliteratur, die sich mit der Biographieforschung und der Erzähltheorie befasst, wie z. B. die Publikation von Thomas Etzemüller: *Biographien. Lesen-erforschen-erzählen* (2012).

## 4.1. Biographien: Genreüberblick

### 4.1.1. Allgemeine Kennzeichen

Das Wort Biographie setzt sich aus zwei griechischen Wörtern zusammen, nämlich: Bios (Leben) und Graphien (Schreiben). Die Biographien gab es schon bereits in der Antike.<sup>276</sup> Die Biographien sind neben den autobiographischen Texten, Memorien und Briefen eine Subgattung der lebensgeschichtlichen Texte. Die Biographien unterscheiden sich von den autobiographischen Texten, die im vorherigen Kapitel behandelt wurden, hauptsächlich dadurch, dass in einer Biographie „ein außenstehender Autor ein authentisches Leben“<sup>277</sup> einer anderen Person schriftlich darstellt. Mit anderen Worten besteht der Unterschied darin, dass die geschilderten Personen in einer Autobiographie von sich selbst beschrieben werden, während sie in einer Biographie von Dritten dargestellt werden. In einer Biographie verarbeiten AutorInnen Erlebnisse anderer Menschen, während Autoren ihre eigenen Erlebnisse in einer Autobiographie selbst verarbeiten. Im traditionellen Sinn betrachtet man die Biographie als Lebensdarstellung in einer Buchform. Diese Auffassung entspricht nicht allen Biographien auf dem Markt. Thomas Etzemüller versteht 2012 unter einer Biographie aufgrund ihrer großen Spannbreite ein heterogenes Genre mit verschiedenen Formen und Formaten, in denen aber nach der populären Annahme „Textform, reale Person, chronologische Erzählung sowie Handlungen (und das Privatleben) eines Individuums“<sup>278</sup> als Hauptmerkmale vorkommen. Formen von Biographien sind stets in Entwicklung. Eine Biographie hat bis heute kein einheitliches Format.<sup>279</sup> Biographien können in Form von Monographien veröffentlicht werden. Zu den biographischen Formen zählen aber auch lexikalische Einträge, Essays, mehrbändige Werke, Filmbiographien, Internetpräsentationen, audiovisuelle Biographien und biographischen Ausstellungen.<sup>280</sup> Das bedeutet, dass die Biographien sich nicht nur auf die textuelle Darstellung eines Menschenlebens als Monographie beschränkt. Eine Biographie hat auch Subformen. Zu nennen sind literarische, wissenschaftliche und populäre Biographien. Während sich wissenschaftliche Biographien u. a. durch überprüfbare Elemente und wissenschaftliche Zitierformen auszeichnen<sup>281</sup>, stehen künstlerische Aspekte bzw. erzählerische Elemente im Mittelpunkt literarischer Biographien, die im

---

<sup>276</sup> Vgl. mehr dazu in: Romein, Jan (1948): Die Biographie. Einführung in ihre Geschichte und ihre Problematik. Aus dem Niederländischen übersetzt von Noodt Huber EA 1946. Bern, S. 14-62.

<sup>277</sup> Hummel 2006: S. 204.

<sup>278</sup> Etzemüller, Thomas (2012): Biographien. Lesen – erforschen – erzählen. Frankfurt: Campus Verlag, S. 16.

<sup>279</sup> Vgl. dazu: Schnicke, Falko (2009): Begriffsgeschichte. Biographie und verwandte Termini In: Christian Klein (Hrsg.): Handbuch Biographie: Methoden, Traditionen, Theorien. Stuttgart/Weimar: Metzler Verlag, S. 1-6, hier S. 3.

<sup>280</sup> Vgl. Fetz, Bernhard 2009: Die vielen Leben der Biographie. Interdisziplinäre Aspekte ihrer Theorie der Biographie. In: Ders. (Hrsg.): Die Biographie – Zur Grundlegung ihrer Theorie. Unter Mitarbeit von Hannes Schweiger. Berlin: Walter de Gruyter, S. 3-66, hier S. 10.

<sup>281</sup> Vgl. die Merkmale der wissenschaftlichen Biographie: Runge, Anita (2009): Wissenschaftliche Biographik. In: Handbuch Biographie, S. 112- 121, hier S. 115.

deutschsprachigen Raum nicht unbedingt das Leben von SchriftstellerInnen behandeln sollen, wie unter dem Begriff ‚Literary biography‘ im anglo-amerikanischen Raum verstanden wird, so Runge 2009.<sup>282</sup> Neben wissenschaftlichen und literarischen Biographien gibt es populäre Biographien, die über einen weiten Spektrum verfügen. Darunter fallen beispielsweise meistverkaufte Biographien, unterhaltende Biographien und Biographien über prominente Stars aus den Medien, Filmen usw.<sup>283</sup> Überdies existieren sogenannte Mischformen. Zum Beispiel enthalten die zwei Biographien über M. Helmy sowohl Elemente aus den wissenschaftlichen als auch Elemente aus den literarischen Biographien. Das wird noch anhand der Analyse veranschaulicht.

#### 4.1.2. Kriterien für die Auswahl der dargestellten Personen

Bei der Befassung mit dem Genre Biographie stellt sich die Frage nach den Auswahlkriterien. Das heißt: Welche Menschenleben können bzw. sollen dargestellt werden? Jan Romein legte in seiner alten Studie nahe, dass die Leistungen und die hinterlassenen Spuren der beschriebenen Personen mögliche Kriterien sind: „Der Beschriebene soll nämlich nicht nur ›ein‹ Individuum, sondern eine Persönlichkeit sein; er muss ferner in der Welt etwas Bedeutendes geleistet und deutliche Spuren hinterlassen haben.“<sup>284</sup> Diese Auffassung findet bis heute Berücksichtigung. Die Leserschaft erwartet, dass die beschriebene Person etwas leistete. Diese Erwartung verbreitet sich sowohl bei der Leserschaft als auch bei den meisten Geistes- oder KulturwissenschaftlerInnen, wie Bernhard Fetz in der Einleitung seines Bands beleuchtet.<sup>285</sup> Hannes Schweiger zeigt 2009 in seinem Beitrag über Biographiewürdigkeit, wie die Auswahlkriterien der dargestellten Menschenleben „sich im Laufe der Zeit, in Abhängigkeit von dominierenden wissenschaftlichen Tendenzen, gesellschaftlichen Kontexten und den Anforderungen des Buchmarktes“<sup>286</sup> entwickeln. Die Funktionen und das Erkenntnisinteresse spielen beim Verfassen einer Biographie eine Rolle. Es gibt Lebensgeschichten, die verfasst werden, weil die geschilderten Personen soziale Gruppen oder eine Generationen vertreten können, so Schweiger.<sup>287</sup> Er fügte ein erzieherisches Auswahlkriterium hinzu und zwar die Exemplarizität: „Die dargestellte Lebensgeschichte sollte exemplarisch sein, als Vorbild dienen und die LeserInnen zur Nachahmung eines als modellhaft betrachteten Lebens auffordern.“<sup>288</sup> Überdies legt Schweiger auch die hinterlassenen Spuren als Auswahlkriterium fest und erwähnte, dass die Quellen eine Rolle spielen,

---

<sup>282</sup> Vgl. Runge, Anita (2009): Literarische Biographik. In: Handbuch Biographie, S. 103-112, hier S. 103.

<sup>283</sup> Vgl. mehr über die populären Biographien: Porombka, Stephan (2009): Populäre Biographik In: Handbuch Biographie, S. 122-131.

<sup>284</sup> Romein 1948: S.108.

<sup>285</sup> Fetz, Bernhard (2009): Die vielen Leben der Biographie. Interdisziplinäre Aspekte ihrer Theorie der Biographie. In: Die Biographie—Zur Grundlegung ihrer Theorie, Hier S. 5.

<sup>286</sup> Schweiger, Hannes (2009): Biographiewürdigkeit. In: Handbuch Biographie, S. 32-36, hier S. 32.

<sup>287</sup> Vgl. ebd. S. 32.

<sup>288</sup> Ebd. S. 33.

ob z. B. die beschriebene Person Spuren in den Archiven hinterlässt.<sup>289</sup> Aus diesen Spuren können die Biographien rekonstruiert bzw. verfasst werden.

In Bezug auf den konkreten Fall von M. Helmy besteht kein Zweifel, dass sein Leben biographiewürdig ist. Er leistete etwas Wichtiges und rettete Menschenleben vor der Vernichtung in den Konzentrationslagern. Hier ist noch anzumerken, dass die Autoren der drei Primärwerke an M. Helmy erst nach der Ehrung durch Yad Vashem dachten. Seine Geschichte ist bereits seit dem Kriegsende bekannt. Das Archivmaterial zeigt, dass M. Helmy bereits 1962 vom Berliner Senat geehrt wurde. 1972 wurde er mit anderen BürgerInnen, welche den Verfolgten während der NS-Zeit halfen, ins Schloß Bellevue zu einem Empfang beim damaligen Bundespräsidenten in Berlin eingeladen.<sup>290</sup> Überdies erschien im Jahre 1994 eine Kurzbiographie über ihn im Rahmen einer Studie über den Widerstand in Mitte und Tiergarten während der NS-Zeit.<sup>291</sup> Erst nach der postumen Ehrung von Yad Vashem erschienen die zwei Biographien (2017), ein Familienroman(2018), ein Dokumentarfilm(2017) sowie eine Gedenktafel an der Fassade seines Wohnhauses in Berlin(2014).<sup>292</sup> Es wäre daher zu fragen, was der Person M. Helmy biographiewürdig macht: seine Rettungstaten oder die Ehrung des ersten arabischen Muslims als *Gerechter unter den Völkern*. Beide Aspekte sind m. E. nicht voneinander zu trennen, denn die Gedenkstätte Yad Vashem ehrte M. Helmy aufgrund seiner Rettungstaten. Dann führte die Ehrung dazu, dass seine Geschichte in Erinnerung gerufen wird und erneut an Aktualität gewinnt.

---

<sup>289</sup> Vgl. ebd. S. 34.

<sup>290</sup> Siehe die Urkunde und Einladungsschreiben im Anhang dieser Arbeit.

<sup>291</sup> Vgl. die 8-zeilige Kurzbiographie über M. Helmy: Sandvoß, Hans-Rainer (1994): Widerstand in Mitte und Tiergarten: Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Berlin, S. 335. Sie befindet sich auch als eine Leseaufgabe in den Unterrichtsvorschlägen im Kapitel 6.

<sup>292</sup> Die Gedenktafel ist seit 2014 an der Fassade des Hauses in Krefelder Str. 7 in Moabit zu sehen, wo Helmy wohnte. Siehe ein Bild von der Gedenktafel in den Unterrichtsvorschlägen im 6. Kapitel auf Seite 167.



### 4.1.3. Biographien zwischen Literatur, Geschichte und Journalismus

Die Biographien stellen neben den anderen lebensgeschichtlichen Texten einen Sonderfall dar, denn sie stehen zwischen Geschichte, Literatur sowie Journalismus. Dieser Bezug zeigt sich in den Definitionen der Biographien. Im Folgenden werden drei Beispiele präsentiert: Bernhard Fetz 2009, Anita Runge 2009 und Christian von Zimmermann 2005:

Wenn von Biographien die Rede ist, sind zuerst einmal die in den Schaufenstern der Buchhandlungen ausgestellten Bücher mit dieser Gattungsbezeichnung gemeint; also die geschriebenen Darstellungsformen **vergangenen Lebens**.<sup>293</sup>

Nach allgemeinem Konsens ist die Biographie ein Genre zwischen **Kunst** und Wissenschaft, sie partizipiert **an Literatur und Geschichte**, vermittelt zwischen ästhetischen und wissenschaftlichen Ansprüchen. Entsprechend enthält jede Biographie auch literarische Bestandteile.<sup>294</sup>

Der Konflikt zwischen Authentizität und Illusion, zwischen Faktizität und Fiktionalität, zwischen **Information** und **Unterhaltung**, zwischen Objektivität und Deutung lässt die Biographie als eine Zwittergattung erscheinen.<sup>295</sup>

Wie die drei Zitate zeigen, befinden sich die Biographien im Spannungsfeld zwischen dem Erzählen (Literatur) und der Vermittlung von Informationen (Geschichte und Journalismus). Biographien seien vom Anfang an bereits in der Antike auch mit ihrer rudimentärsten Form nicht nur eins der ältesten Genres der Geschichtsschreibung, sondern auch Literaturform, so Jan Romein.<sup>296</sup> In der einschlägigen Forschungsliteratur legt Runge drei Kriterien fest, nach denen Biographien als literarische Werke angesehen werden können:

- weil ihr Verfasser/ihre Verfasserin aus einem literarisch-schriftstellerischen Selbstverständnis heraus tätig ist und die Lebensbeschreibung von künstlerisch-ästhetischen Gestaltungsabsichten geprägt ist (produktionsästhetische Perspektive);
- weil der biographische Text typisch literarische Merkmale aufweist, z. B. Verwendung literarischer Muster oder Gattungsmodelle, intertextuelle Bezüge, dialogische Struktur, poetische Sprache und Bilder etc. (textanalytische Perspektive);
- weil der biographische Text als literarischer rezipiert und kritisiert bzw. zum Gegenstand literaturwissenschaftlicher Analyse wird (rezeptionsästhetische Perspektive).<sup>297</sup>

Die letzten zwei Kriterien im Zitat treffen auf die beiden untersuchten Biographien über M. Helmy zu. Diese werden aus textanalytischen und rezeptionsästhetischen Perspektiven als literarische Werke betrachtet. Biographische Texte können über „Poetizität, das heißt ästhetische Kodierung und bewusst

---

<sup>293</sup> Fetz 2009: S. 5. [Hervorh. d. Verf. MK]

<sup>294</sup> Runge: Literarische Biographik. 2009: S. 103. [Hervorh. d. Verf. MK]

<sup>295</sup> Von Zimmermann, Christian (2005): Exemplarische Lebensläufe: Zu den Grundlagen der Biographik. In: (Ders.) (Hrsg.): Frauenbiographik. Lebensbeschreibungen und Porträts. Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 3-16, hier S. 4. [Hervorh. d. Verf. MK]

<sup>296</sup> Vgl. Romein 1948: S. 14.

<sup>297</sup> Runge: Literarische Biographik. 2009: S. 104.

sprachliche Strukturierung<sup>298</sup> verfügen. Aus der bisherigen Diskussion ergibt sich, dass man unter einer Biographie auch eine schriftliche Kunstform verstehen kann. Es ist daher zu betonen, dass das Wort Kunst bisher oft in Verbindung mit der Biographie genannt wird. Dabei geht es um die Kunst, die sich aus der Literatur ergibt: Die Kunst, Fakten über eine Person erzählerisch für die Leserschaft zu vermitteln. Diese Kunst kann in einigen Fällen ein Grund dafür sein, dass man überhaupt eine Biographie liest. Das zeigt sich aus dem folgenden Zitat von Wagner-Egelhaaf, die zwei unterschiedliche Rezeptionshaltungen der Leserschaft präsentiert:

Zum einen werden biographische und autobiographische Texte gelesen, weil ihre einem historischen oder einem menschlich-lebensweltlichen Interesse verpflichteten Leserinnen und Leser Einblick in und Aufschluss über ein realiter gelebtes Leben gewinnen möchten, zum anderen sind es **ästhetische Beweggründe, die hinter der Lektüre von Lebensdarstellungen stehen, etwa die Frage, wie ein Autor oder eine Autorin die intrikate Aufgabe, historisch zurückliegendes Leben darzustellen, künstlerisch-literarisch bewältigt.**<sup>299</sup>

Wie dieses Zitat zeigt, werden Biographien zum einen als eine Quelle für Informationen über die beschriebene Person gelesen und zum anderen als ein literarisches Werk. Wie aus der bisherigen Diskussion hervorgeht, gibt es die Auffassung, dass Biographien als literarische Werke angesehen werden können und als Objekt der Literaturwissenschaft schon einen Platz haben. Dieser befindet sich zwischen faktualen und fiktionalen Texten. In den Einführungen in die Literaturwissenschaft fallen Biographien unter die Kategorie der faktualen Literatur, die „nicht auf eine vom Autor erfundene fiktionale Welt“ [bezieht. Anm. d. Verf. MK], sondern auf die empirische Wirklichkeit.“<sup>300</sup> Beispielsweise zählt Hummel 2006 Biographien, Autobiographien, Aphorismen, Briefe, Essays, Tagebücher und Reiseliteratur zu der sogenannten faktualen Literatur.<sup>301</sup> Von einer Biographie erwartet die Leserschaft, dass die AutorInnen von realen Personen sowie von historischen und gesellschaftlichen Sachverhalten erzählen. Eine solche „Form der authentischen Erzählung von historischen Ereignissen und Personen“<sup>302</sup> bezeichnet Genette in der Erzähltheorie als eine faktuale Erzählung. 2004 zeigt Peter Blume, wie Genette sich seinem Buch *Fiktion und Dichtung* (S. 37 und S. 59 f.) widerspricht.<sup>303</sup> Daher ist eine solche Unterscheidung zwischen faktualer und nicht-faktualer Literatur problematisch, weil es literarische Werke aller Gattungen gibt, in denen fiktive Figuren vorkommen und in denen gleichzeitig auf soziale und historische Sachverhalte, reale Orte und reale Personen verwiesen wird. Zudem geht Lutz Rühling 2005 davon aus, dass die Auffassung, dass faktuale

---

<sup>298</sup> Hummel 2006: S. 202.

<sup>299</sup> Wagner 2005: S. 1. [Hervorh. d. Verf. MK]

<sup>300</sup> Hummel 2006: S. 201.

<sup>301</sup> Ebd. S. 202.

<sup>302</sup> Genette 1992 *Fiktion und Diktion*, S. 66; zitiert nach: Martínez / Scheffel (2012): Einführung in die Erzähltheorie, S. 12.

<sup>303</sup> Vgl. Blume, Peter (2004): *Fiktion und Weltwissen. Der Beitrag nichtfiktionaler Konzepte zur Sinnkonstitution fiktionaler Erzählliteratur*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, S. 20.

Texte nicht literarisch sind und dass literarische Texte nur fiktional sein müssen, unplausibel sei. Rühling zählt daher u. a. (auto)-biographische Texte zur Literatur. Es geht dabei um „literarische Texte, die eindeutig nicht fiktional sind, da sie keine erfundenen Figuren, Gegenstände, Ereignisse enthalten, wie etwa Tagebuchaufzeichnungen von Dichtern, Briefe, oder auch manche autobiographischen Werke.“<sup>304</sup> Daraus lässt sich folgern, dass literarische Texte sich nicht nur auf die Texte beschränken, in denen nur imaginäre Wirklichkeiten und fiktive Personen von AutorInnen erschaffen werden. Lebensgeschichtliche Texte zählen zu den literarischen Texten und können fiktional bearbeitet werden, indem reale Personen mittels narrativer Strategien von SchriftstellerInnen beschrieben werden. Das heißt, dass die Texte fiktional bearbeitet werden. Trotzdem kann die Leserschaft eine fiktional bearbeitete Biographie als eine Referenz bzw. eine Informationsquelle über die dargestellte Person betrachten und sie daher zu den faktualen Texten zählen, auch wenn die Texte romanhafte bzw. erzählerische Mittel enthalten, mit denen das Leben einer realen Person vermittelt wird. Auf die Unterscheidung zwischen den faktualen und fiktionalen Texten gehen die Literaturwissenschaftler Matías Martínez und Michel Scheffel in ihrer Einführung in die Erzähltheorie wie folgt ein:

Faktuale Texte sind Teil einer realen Kommunikation, in der das reale Schreiben eines realen Autors einen Text produziert, der aus Sätzen besteht, die von einem realen Leser gelesen und als tatsächliche Behauptungen des Autors verstanden werden. Fiktionale Texte sind ebenfalls Teil einer realen Kommunikationssituation, in der ein realer Autor Sätze produziert, die von einem realen Leser gelesen werden. Fiktionale Texten sind jedoch komplexer als faktuale, weil sie außer der realen auch noch einer zweiten, imaginären Kommunikationssituation angehören.<sup>305</sup>

Diese im Zitat genannte zweite imaginäre Situation kann mehrere Aspekte umfassen. Zum einen kann sie die Figuren andeuten, welche die AutorInnen in einem fiktiven Text (mit erfundenen Figuren und Sachverhalten) erschaffen. Zum anderen kann diese imaginäre Situation auf die narrativen Strategien referieren, welche die VerfasserInnen verwenden, um das Leben der realen Personen zu beschreiben. Nach diesem Verständnis bestehen viele Biographien aus realen und fiktionalen Elementen, wobei sich die fiktionalen Elemente auf die narrativen Strategien beziehen. Dazu meint Frank Zipfel 2001, dass es Texte gibt, „in denen mit Mitteln des fiktionalen Erzählens tatsächliche Geschehnisse erzählt werden. Zu diesen Texten zählen z. B. manche Formen des historischen Romans, fiktionale (Auto-)Biographien realer Personen oder die non-fiction novel.“<sup>306</sup> Deshalb stehen im Mittelpunkt einer Biographie aus literaturwissenschaftlicher Sicht ein narrativer Text und „nicht etwa das Leben eines Menschen.“<sup>307</sup> Mit anderen Worten bedeutet das, dass der Gegenstand einer Biographie aus

---

<sup>304</sup> Rühling, Lutz (2005): Voraussetzungen und Grundfragen der Literaturwissenschaft. Fiktionalität und Poetizität. In: Heinz Ludwig Arnold und Heinrich Detering (Hrsg.): Grundzüge der Literaturwissenschaft. 7. Aufl. EA 1996. München: dtv, S. 25-51, hier S. 25f.

<sup>305</sup> Martínez / Scheffel 2012: S. 19.

<sup>306</sup> Zipfel, Frank (2001): Fiktion, Fiktivität, Fiktionalität. Analysen zur Fiktion in der Literatur und zum Fiktionsbegriff in der Literaturwissenschaft, Erich Schmidt Verlag: Berlin, S. 168.

<sup>307</sup> Zymner, Rüdiger (2009): Biographie als Gattung? In: Handbuch Biographie, S. 7-11, hier S. 11.

literaturwissenschaftlicher Perspektive nicht das Leben der dargestellten Person ist, sondern der über sie verfasste Text. Dieser Text verfügt über narrative Mittel erzählender Prosa, d.h. Darstellungsverfahren, die im Mittelpunkt bei der Beschäftigung mit Biographien stehen können.<sup>308</sup> Beim Verfassen von Biographien können die AutorInnen „auf Erzählformen und Verfahren zurückgreifen, die aus literarischen Gattungen stammen.“<sup>309</sup> Deshalb ist das Erzählen ein wesentliches Merkmal der Biographien, wobei die „Narrativität keine Eigenschaft der Darstellung bzw. des Mediums, sondern des Dargestellten bzw. des Vermittelten“<sup>310</sup> erscheint. Biographien seien daher exemplarisch für narrative Textsorten, so Aumüller.<sup>311</sup> Biographien sind laut Christian Klein und Matías Martínez „narrative Konstruktionen, also textuell gestiftete Sinnzusammenhänge mit je spezifischen Kommunikationsabsichten.“<sup>312</sup> Für eine gelungene Kommunikation zwischen den VerfasserInnen und der Leserschaft ist das Erzählen eine Voraussetzung. Das heißt, dass die narrative Technik in einer Biographie eine Methode zur Vermittlung des Erzählten an die Leserschaft ist. Aufgrund dieser Tatsache steht die Analyse der Darstellungsverfahren im Mittelpunkt des vorliegenden Kapitels.

Ronen Steinke und Igal Avidan sind Journalisten.<sup>313</sup> Aufgrund dieser Tatsache, dass beide Biographien über M. Helmy von zwei journalistischen Autoren verfasst werden, stellt sich nun eine Unterfrage, und zwar, was haben Biographien mit Journalismus zu tun. Wie die im Kapitel 1 präsentierten Beispiele *Stella* von Takis Würger und *Vielleicht Esther* von Katja Petrowskaja zeigen, sind viele der VerfasserInnen in den neueren Werken JournalistInnen, die in den Archiven nach Material suchen und die Geschichten mit Mitteln aus der Literatur rekonstruieren. Aufgrund dieser Tatsache ist an dieser Stelle relevant, auf die Verhältnisse zwischen Literatur und Journalismus einzugehen und diese Relation in Bezug auf die konkrete Gattung Biographie zu veranschaulichen. Damit beschäftigte sich Bernd Blöbaum 2003. In seinem Beitrag zieht er einen Vergleich zwischen Literatur und Journalismus und zeigt ausführlich in einer Tabelle, wie beide Bereiche unterschiedliche Merkmale in Bezug auf Funktionen, Ziele, Referenzen, Zeit- und Sachdimensionen haben.<sup>314</sup> Aus seinem Vergleich geht hervor, dass journalistische Texte Informationen vermitteln, während literarische Texte u.a. imaginäre Welten erschaffen. In der vorliegenden Dissertation wird aber die Meinung vertreten, dass sich literarische Texte nicht nur auf imaginäre Welten und Fiktion der Inhalte beschränken, wie schon erörtert wurde.

---

<sup>308</sup> Vgl. Von Zimmermann 2005: S. 16.

<sup>309</sup> Nünning, Ansgar (2009): Fiktionalität, Faktizität, Metafiktion. In: Handbuch Biographie, S. 21-27, hier S. 22.

<sup>310</sup> Vgl. Aumüller, Matthias (2009): Narrativität. In: Handbuch Biographie, S. 17-20, hier S. 17.

<sup>311</sup> Ebd. S. 18.

<sup>312</sup> Klein, Christian / Martínez, Matías (2009): Analyse biographischer Erzählungen. ›Discours‹: Das ›Wie‹ der Erzählung – Darstellungsfragen. In: Christian Klein (Hrsg.): Handbuch Biographie, S. 213- 219, hier S. 213.

<sup>313</sup> Beide Autoren werden im darauffolgenden Analyseteil vorgestellt.

<sup>314</sup> Siehe diesen Vergleich bzw. die gesamte Tabelle in: Blöbaum, Bernd (2003): Literatur und Journalismus. Zur Struktur und zum Verhältnis von zwei Systemen. In: Bernd Blöbaum und Stefan Neuhaus (Hrsg.): Literatur und Journalismus. Theorie, Kontexte, Fallstudien. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 23-51, hier S. 34.

In vielen lebensgeschichtlichen Texten liegt eine Mischform vor, die sowohl über Faktenvermittlung als auch über das Verwenden von narrativen Strategien verfügt. In biographischen Texten kann es daher sowohl journalistische als auch schriftstellerische Interessen und Fertigkeiten geben. In Biographien handelt es sich also um Texte, in denen die von Blöbaum genannten Funktionen journalistischer und literarischer Texte (etwa wie Informationsvermittlung, Unterhaltung usw.) ineinandergreifen. In Bezug auf die konkrete Gattung Biographie verweist Jan Romein auf die Kunst in einer Biographie: „Wir sagen Kunst, denn wenn es eine Art der Geschichtsschreibung gibt, die neben Wissenschaft auch Kunst voraussetzt, so ist es die Lebensbeschreibung.“<sup>315</sup> Romein meint, dass die VerfasserInnen von Biographien u. a. die Aufgabe haben, der Leserschaft die Geschichte einer realen Person „mit wissenschaftlichem Kunstsinn oder künstlerischer Wissenschaftlichkeit“<sup>316</sup> zu vermitteln. Eine solche Kunst entsteht während des Schreibprozesses. Zum einen recherchieren die VerfasserInnen nach Materialien bzw. Spuren der zu beschreibenden Personen, rekonstruieren das recherchierte Material mittels künstlerischer Darstellungsstrategien und geben die Biographien in unterhaltsamer Form an die Leserschaft weiter. Ziel ist es, nicht nur eine breite Leserschaft zu erreichen, sondern auch die Leserschaft beim Lesen der Biographie nicht zu langweilen. Zu diesem Punkt meint der neuseeländische Biograph Brian Boyd: „Die Leser sollen die befriedigende Illusion von Vollständigkeit, von rückhaltloser Offenlegung haben (...) aber **sie sollen sich andererseits auch nicht langweilen.**“<sup>317</sup> Eine der Methoden, die die VerfasserInnen verwenden, ist der Einsatz von narrativen Darstellungsmitteln. Überdies teilen einige VerfasserInnen ausdrücklich mit, dass sie von ihrer literarischen Freiheit beim Schreiben der Biographie Gebrauch machten. Ein Beispiel dafür ist die Biographie über *die Gerechte unter den Völkern* Gertruda Bablinska. Der Journalist und Autor Ram Oren erwähnt in der Vorbemerkung, dass er seine literarische Freiheit benutzt, um die biographische Erzählung zu vervollständigen, weil einige ProtagonistInnen damals tot waren:

Da sich der Inhalt zu einem großen Teil auf die Erinnerungen der Hauptpersonen stützt (von denen viele, einschließlich Gertruda, inzwischen verstorben sind), war es für mich als Autor jedoch notwendig, meine schriftstellerische Freiheit zu nutzen, um die Erzählung durch Dialoge und Einzelheiten bestimmter Begebenheiten zu ergänzen.<sup>318</sup>

Daraus kann gefolgert werden, dass JournalistInnen, die biographische Texte schreiben, oft narrative Darstellungsverfahren aus der Literatur verwenden, um u. a. eine sehr breite Leserschaft zu erreichen und einige Lücken während der Recherche zu füllen.

---

<sup>315</sup> Romein 1948: S. 11.

<sup>316</sup> Ebd. S. 12.

<sup>317</sup> Boyd, Brian 2001; zitiert nach: Von Zimmermann 2005: S. 3. [Hervorh. d. Verf. MK]

<sup>318</sup> Oren 2013: S. 5.

## 4.2. Textanalyse

In diesem Textteil werden die zwei Biographien über M. Helmy unter die Lupe genommen. Die folgende Abbildung zeigt, aus welchen Elementen die Textanalyse der Biographien bestehen kann.

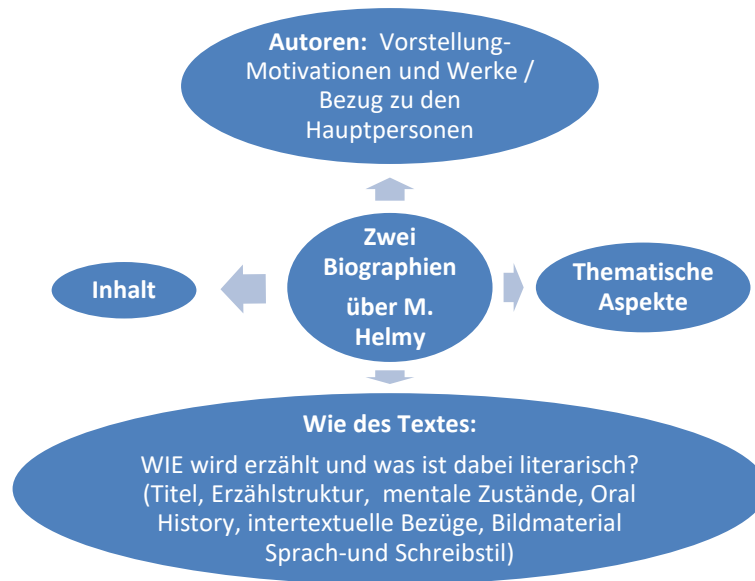


Abbildung 2

Diese Abbildung, welche die verschiedenen Aspekte der Analyse im Voraus zeigt, basiert auf meiner Auseinandersetzung mit den Überlegungen von Christian Klein 2009 zu der Analyse von den biographischen Texten. Klein erwähnte drei Ebenen, die analysiert werden können: kontextuelle Rahmenbedingungen, Objekt und Handlung der Biographien und die Darstellung der Biographien.<sup>319</sup> Bei den zweiten und dritten Ebenen geht es gleichzeitig um Unterscheidung zwischen dem „Wie und dem Was“ des Textes in der Erzähltheorie bei Martínez und Scheffel.<sup>320</sup> Interessanterweise behandelt Klein im Handbuch in einem gemeinsamen Beitrag mit Martínez das Wie der biographischen Texte.<sup>321</sup> Auf ihre theoretischen Überlegungen wird im vorliegenden Analyseteil referiert. Außerdem wird während der Analyse beide Biographien auf einschlägige Aspekte beim Erzähltheoretiker Gérard Genette zurückgegriffen. Der vorliegende Analyseteil soll zeigen, welche Darstellungsverfahren von den zwei Autoren verwendet werden bzw. wie die biographischen Texte über M. Helmy gemacht wurden. Im vorliegenden Textteil werden alle Zitate aus den beiden Biographien im Fließtext mit den folgenden Siglen nachgewiesen.

- Ronen Steinke: *Der Muslim und die Jüdin* (Berlin Verlag): **(Steinke MJ: Seitenzahl)**.
- Igal Avidan: *Mod Helmy. Wie ein arabischer Arzt in Berlin Juden vor der Gestapo rettet* (dtv Verlag): **(Avidan MH: Seitenzahl)**.

<sup>319</sup> Vgl. Klein, Christian (2009): Analyse biographischer Erzählungen. Kontext und ›Historie‹: Bestandteile der Handlung. In: Handbuch Biographie, S. 199-212, hier S. 199.

<sup>320</sup> Vgl. Martínez / Scheffel (2012): Einführung in die Erzähltheorie, S. 22.

<sup>321</sup> Klein / Martínez (2009): Analyse biographischer Erzählungen. In: Handbuch Biographie, S. 213- 219.

#### 4.2.1. Autoren und Beweggründe: Igal Avidan und Ronen Steinke

Zwischen den beiden Biographien gibt es gewisse Ähnlichkeiten. Sie sind unter ähnlichen Umständen erschienen. Dabei handelt es nicht nur um dasselbe Veröffentlichungsjahr (2017), sondern auch um den ähnlichen journalistischen Hintergrund, den beide Autoren haben.

Igal Avidan ist im Jahre 1962 in Tel Aviv geboren. Er studierte in Israel englische Literatur und Informatik und danach in Berlin Politikwissenschaft. Er arbeitet seit 1990 als freier Berichterstatter aus Berlin für israelische und deutsche Zeitungen sowie Hörfunksender.<sup>322</sup> 2008 schrieb er ein Sachbuch mit dem Titel: *Israel: Ein Staat sucht sich selbst*.<sup>323</sup> Die Biographie über M. Helmy ist sein zweites Buch.

Ronen Steinke ist im Jahre 1983 in Erlangen geboren. Er ist Redakteur und Autor der Süddeutschen Zeitung. Er promovierte über Kriegsverbrechertribunale von 1945. Mit dem Buch *Der Muslim und die Jüdin* legt er sein zweites biographisches Werk vor.<sup>324</sup> Die erste Biographie schrieb er 2013 über den Ermittler und Ankläger der Frankfurter Auschwitz-Prozesse mit dem Titel: *Fritz Bauer: oder Auschwitz vor Gericht*.<sup>325</sup> Im Jahre 2020 veröffentlichte Ronen Steinke zwei neue Bücher zum Thema Antisemitismus.<sup>326</sup> Die Biographie *Der Muslim und die Jüdin* wurde bisher in vier Sprachen übersetzt. Die niederländische Version erschien 2018 mit dem Titel: *De Moslim en het Joodes Meisje* (Querido-Verlag). 2020 wurde eine chinesische Ausgabe der Biographie beim 臺灣商務 Verlag veröffentlicht. 2021 erschien die englische Version *Anna and Dr. Helmy: How an Arab Doctor Saved a Jewish Girl in Hitler's Berlin*.<sup>327</sup> 2021 erschien die arabische Übersetzung *مسلم ويهودية* bei Sefsaf-Verlag.

Igal Avidan und Ronen Steinke kamen auf M. Helmy durch Zeitungsmeldungen über die Ehrung eines Ägypters als *Gerechter unter den Völkern*. Jeder der beiden Autoren teilt im ersten Teil jedes Buches mit, welche Motivationen er hat und warum er über M. Helmy schrieb. Avidan sah „die politische Bedeutung“ der Geschichte und erwartete von dem Fall Helmys eine „neue Identifikationsfigur“:

Ich begriff auf Anhieb die politische Bedeutung dieses offensichtlichen Einzelgängers: Helmy könnte ein Held sein sowohl für Juden und Muslime, für Israelis als auch für Araber – gerade in diesen Zeiten des Kriegs und des Terrors, der Verschwörungstheorien und Vorurteile auf beiden Seiten des langen und blutigen Konfliktes. In Zeiten, in denen der einst so hoffnungsvolle Friedensprozess im Nahen Osten so weit entfernt wie Oslo zu sein scheint. (Avidan MH:13)

---

<sup>322</sup> Vgl. kurze Biographie über Igal Avidan im Buchumschlag.

<sup>323</sup> Avidan, Igal (2008): *Israel- Ein Staat sucht sich selbst*. Kreuzlingen/ München: Diederich-Verlag.

<sup>324</sup> Vgl. kurze Biographie über Ronen Steinke am Ende seines Buches: Steinke MJ: S. 207.

<sup>325</sup> Steinke, Ronen (2013): *Fritz Bauer: oder Auschwitz vor Gericht*. Piper Verlag.

<sup>326</sup> Die zwei neuen Bücher sind: *Terror gegen Juden: Wie antisemitische Gewalt erstarkt und der Staat versagt. Eine Anklage*. Berlin: Berliner Verlag ; *Antisemitismus in der Sprache: Warum es auf die Wortwahl ankommt*. Berlin: Dudenverlag.

<sup>327</sup> Die englische Ausgabe erschien bei Oxford University press. Interessanterweise ist der Titel der englischen Version nicht eine wörtliche Übersetzung der deutschsprachigen Biographie. Die Problematik der Titelformulierung beider Biographien wird noch im vorliegenden Kapitel aufgegriffen.

Ronen Steinke, der Jude ist<sup>328</sup>, weist auf die Relevanz der Rettungsgeschichte in der heutigen Zeit sowohl für arabische Menschen als auch für jüdische Menschen in Deutschland hin:

Wenn heute manche Muslime in Deutschland den Eindruck haben, die Erinnerung an den Holocaust tangiere sie nicht, es gebe da keinen Berührungspunkt mit ihrer eigenen Geschichte – Muslimische Migranten kämen darin nicht vor – dann beweist die Geschichte, die in diesem Buch erzählt werden soll, das Gegenteil. (...)

Wenn heute manche Juden in Deutschland den Eindruck haben, dass Gegenden mit besonders vielen muslimischen Bewohnern für sie zu No-go-Areas geworden sind, in denen man sich nicht mehr gefahrlos bewegen kann – dann sind die wahren Begebenheiten, die hier erzählt werden sollen, kein Trost. Aber sie beinhalten immerhin die Hoffnung, dass die Dinge wieder anders werden können.

(Steinke MJ:12f.)

Wie beide Zitate zeigen, gehen beide Autoren von ähnlichen Gründen aus. Sie recherchierten und schrieben in zwei Büchern die Lebensgeschichte Helmys nieder, um das Licht auf diese besondere Geschichte eines einzelnen Menschen zu werfen, mit dem Ziel, dass man heute daraus lernt.

Über den Bezug der VerfasserInnen von Biographien zu den beschriebenen Personen gibt es einige Möglichkeiten. Laut Klein und Martínez können die VerfasserInnen von Biographien u. a. persönliche Freunde, Bekannte der beschriebenen Personen oder in anderen Fällen distanzierte Historiographen sein.<sup>329</sup> Ein Beispiel für die erste Möglichkeit ist die Biographie über Stella Goldschlag (1993). Der Autor und Journalist Peter Wyden war der Schulkamerad dieser jüdischen Nazi-Kollaborateurin. Was den Fall von M. Helmy angeht, übernehmen Steinke und Avidan die Rolle von distanzierten Historiographen. Sie kennen weder M. Helmy noch Anna Boros-Gutman persönlich. Aufgrund ihrer Recherche konnten beide Autoren vieles über M. Helmy erfahren, aber nicht alles. Beide Autoren erwähnen an vielen Stellen, dass sie manche Einzelheiten nicht genau wissen und dabei unsicher sind. Solche Unsicherheiten markieren die Autoren mit Indikatoren wie „vielleicht“ oder „wahrscheinlich“ als Zeichen dafür, dass sie spekulieren oder interpretieren. Es gibt zahlreiche Textbelege. Eines der Beispiele kommt bei Steinke vor, als M. Helmy auf die Idee der Scheinehe kam: „Vielleicht hatte Helmy schon von den Scheinehe-Netzwerken gehört, die bis nach Ägypten reichten.“ (Steinke MJ:123) Ein Beispiel taucht bei Avidan wie folgt auf: „Vermutlich hatte er da schon erwogen, Anna als seine muslimische Nichte aus Dresden und als seine Assistentin auszugeben, obwohl sie natürlich keinerlei Papiere dieser Art besaß. Möglicherweise hat Helmy Anna auch zeitweise im Keller versteckt.“ (Avidan MH: 102). Weitere Beispiele werden während der Textanalyse präsentiert.

---

<sup>328</sup> Dass Ronen Steinke Jude ist, erfuhr ich in meinem E-Mail-Interview mit ihm. Vgl. E-Mail-Interview mit Ronen Steinke im Anhang dieser Arbeit.

<sup>329</sup> Vgl. Klein und Martínez 2009: Handbuch, S. 217.



#### 4.2.2. Inhaltliche Parallelen und thematische Aspekte

Eine Ausgangsfrage stellt sich: Warum schreiben zwei Autoren dieselbe Geschichte in zwei Biographien im selben Jahr bei zwei verschiedenen Verlagen? Bei Biographien gibt es nachvollziehbare Gründe, warum mehr als eine Biographie über dieselbe Hauptperson veröffentlicht wird. Auf einen konkreten Grund weist Christian von Zimmermann 2005 nach einem Zitat der Literaturkritikerin Sigrid Löffler hin:

Biographien stellen Spurensuchen dar, Ausdeutungen von Informationen nach einem jeweiligen Stand der Erkenntnis und der Erkenntnisinteressen. Dies birgt durchaus – wie die Literaturkritikerin Sigrid Löffler meint – ökonomische Vorteile: »Erfreulich für Verlage ist auch die Tatsache, dass Biografien rasch veralten. Alle paar Jahre können sie neu geschrieben werden, weil neues Material auftaucht.«<sup>330</sup>

Dieses Argument ist überzeugend. Einige Biographien werden ziemlich schnell alt, insbesondere wenn neue Materialien über die dargestellten Personen entdeckt werden. Trotzdem trifft dieses Argument nicht auf den vorliegenden Fall Helmys zu, denn beide Werke erschienen kurz nacheinander im selben Jahr (2017). Beide Autoren verwendeten fast dieselben Quellen. Es geht also um zwei Biographien über dieselbe Person. Das verursacht nicht nur Konkurrenz zwischen den Autoren, welches Buch sich besser als das andere verkauft. Das zeigt uns eines der Merkmale des Wandels der Shoahliteratur, was im Kapitel 1 beschrieben wird. Es geht um ein wichtiges und spannendes Thema: einen ‚Araber‘/ einen ‚Muslim‘, der Menschen jüdischen Glaubens rettet. Dieses Thema kann eine sehr breite Leserschaft erreichen. Ziel des vorliegenden Kapitels ist es nicht, eines der beiden Bücher besser als das andere darzustellen. Es geht vielmehr darum, der Frage nachzugehen, welche Darstellungsverfahren zum Rekonstruieren der Geschichte in den beiden Büchern verwendet werden. Zuerst wird der Frage nach den inhaltlichen Parallelen nachgegangen. Beide Biographien stützen sich auf die gleichen Quellen und sind somit inhaltlich fast identisch, wie die folgende Abbildung den Inhalt kurz zeigt:

---

<sup>330</sup> Von Zimmermann 2005: S. 4f.

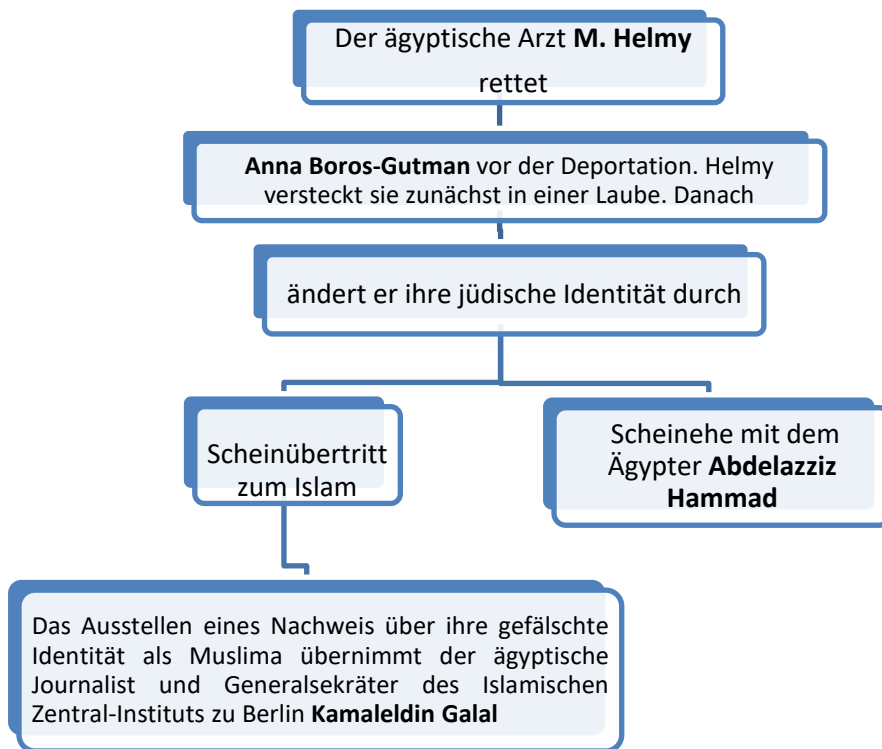


Abbildung 3

In dieser Abbildung wird der identische Inhalt der Biographien zusammengefasst. In den beiden Büchern kommen dieselben Hauptpersonen und Ereignisse vor, denn beide Autoren fokussieren darauf, wie M. Helmy das jüdische Mädchen Anna Boros-Gutman in Berlin von 1941 bis Ende des Krieges versteckte. Neben den in der Abbildung genannten Personen kommen auch historische Persönlichkeiten wie Amin Al-Husseini und Adolf Hitler vor. Überdies tauchen in den beiden Biographien folgende Familienmitglieder der Hauptpersonen auf:

- Emmy Ernst: Helmys Freundin und später seine Ehefrau
- Cecilie Rudnik: Annas Großmutter
- Martin Rudnik: Annas Onkel
- Julianne Juli Wehr: Annas Mutter
- Georg Wehr: Annas Stievater

Überdies kommen in jeder Biographie neue Personen auf, die man im anderen Buch nicht findet

<b>Steinke (MJ)</b>	<b>Avidan (MH)</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Professor Nasser Kottby: Der Großneffe von Helmy in Kairo und weitere weitentfernte Verwandten von M. Helmy in Ägypten</li> <li>- Die Nachfahren von Anna Boros in den USA</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Miriam Soliman, Enkeltochter eines der ersten ägyptischen Zugewanderten in Berlin in den 20-er Jahren</li> <li>- Nachbarn Helmys in Berlin nach dem Krieg.</li> </ul>

Aufgrund der Tatsache, dass die Inhalte beider Biographien identisch sind, existieren zahlreiche inhaltliche Parallelen. In den beiden Biographien wird auf die NS- antisemitische Politik gegen die

Angehörigen des Judentums eingegangen. Anhand der jüdischen Familie von Anna Boros-Gutman schildern beide Autoren antisemitische Erscheinungsbilder im damaligen Berlin. Beispielsweise beschreiben beide Autoren die Einschränkungen für Menschen jüdischen Glaubens bei der Teilnahme am öffentlichen Leben, indem sie das gleiche Beispiel erwähnen: Es geht um den Tag, an dem Annas Mutter morgen vor 12 Uhr einkaufen ging und daher eine Geldstrafe in Höhe von 25 Mark zahlen musste, weil Menschen jüdischen Glaubens vor 12 Uhr nicht einkaufen durften.<sup>331</sup> Eine weitere stellvertretende Parallele kommt in den beiden Büchern vor, als beide Autoren erzählen, dass der Reviervorsteher der Polizei Hauptmann Ludwig Anna Boros-Gutman ermahnte, den Judenstern zu tragen. Das tat Anna trotz der Aufforderung nicht und lief ohne den Judenstern. Textbelege dafür sind:

„Einmal hatte der Reviervorsteher der Polizei, ein Hauptmann Ludwig, sie aufgefordert, einen Stern anzulegen, aber Anna hatte nie einen Grund gesehen, dieser Aufforderung nachzukommen.“ (Steinke MJ:79)

„Anna musste anfangs, wie sie selbst schreibt, als rumänische Staatsangehörige keinen Judenstern tragen, obwohl sie der Reviervorsteher Polizeioberleutnant Ludwig einmal dazu aufgefordert hatte.“ (Avidan MJ:84f.)

Beide Autoren gehen auf den Namenswechsel von Mohammed zu Mod oder Mohd ein. Die unterschiedlichen Varianten des Namens von M. Helmy habe ich in der Fußnote Nr. 2 genannt. Auf die Frage, warum M. Helmy sich Mod nannte, antwortet Steinke anhand von den Gesprächen, die er mit den Nachfahren Helmys führte, wie er in den Anmerkungen angibt:

Sie [seine deutsche Freundin Emmy, Anm. d. Verf.] riet ihm, anstelle seines Vornamens Mohammed lieber seinen Spitznamen aus der Kindheit zu verwenden, Mohd. Die Berliner sollten nicht immer gleich an Koran und Mohammedaner denken, wenn sie ihn ansprachen. (Steinke MJ:45)

Eine ähnliche Begründung führt Avidan an: „Mohamed Helmy nannte sich in Deutschland »Mod«, vielleicht weil er dadurch betonen wollte, dass er ein säkularer, moderner Ägypter war und sich vor Islamphobie schützen wollte.“ (Avidan MH:29)

Es bestehen allerdings noch feine Unterschiede in Bezug auf die genaue Beschreibung einzelner Erlebnisse. Beispielsweise findet man in den Archivquellen eine Heiratsurkunde über die Scheinehe zwischen Anna Boros-Gutman und Abdelaziz Hammad. Ob man in der Realität bei der Eheschließung die Rituale einer religiösen Ehe eingehalten hätte, wird unterschiedlich in den beiden Büchern beschrieben. Steinke beschreibt, dass das Glaubensbekenntnis wahrscheinlich aufgesagt wurde:

Vielleicht ließen sie Anna das muslimische Glaubensbekenntnis aufsagen, die Schahada? La ilaha illa 'llah. Muḥammadun rasulu 'llah. – Es gibt keinen Gott außer Gott. Mohammed ist der Gesandte Gottes. Vielleicht verzichteten sie darauf, es war ja schon absurd genug. (Steinke MJ: 110)

---

<sup>331</sup> Vgl. beide Zitate über diese Situation (Steinke MJ : 18) und (Avidan MH: 85). Überdies werden beide Zitate als Leseaufgaben in den Unterrichtsvorschlägen im Kapitel 6 verwendet.

Avidan geht aber davon aus, dass Anna das Glaubensbekenntnisse tatsächlich aussprach:

Anna Boros ist 17, sie sitzt in einer Wohnung in Berlin Moabit neben einem Araber und bemüht sich, die Worte des islamischen Glaubensbekenntnisses, der Schahada, zu wiederholen. Sie versteht den Sinn nicht, denn sie versteht kein Arabisch. Vorsichtshalber hat man den Text für sie phonetisch zu Papier gebracht. (Avidan MH:7)

Das nächste Beispiel zeigt, wie beide Autoren dieselbe Aussage aus einer alten Publikation in einen anderen Kontext einbinden. Es geht um die Beschreibung der Hierarchie im Moabiter Krankenhaus, in dem M. Helmy zunächst als Assistenzarzt tätig war und nach Hitlers Machtantritt zu einem Oberarzt aufstieg:

Auf dem Foto tragen alle Ärzte den gleichen weißen Kittel. Die Hierarchie ist trotzdem klar. Alle stehen, nur einer sitzt: Dr. Helmy, den Blick in die Ferne gerichtet (...) Der Araber als Chef der Nazi-Ärzte. Erstaunlich, wie lange das gut ging. **»Der Chef erschien bei Visiten auf den Stationen wie ein Gott«,** so erinnerte sich einer der damaligen Moabiter Mediziner, **»umringt von seinen jüngeren Assistenten, die seine Aussprüche eifrig auf Schreibblöcke notierten.«** (Steinke MJ:37) [Hervorh. d. Verf. MK]

Avidan verwendet den gleichen Satz wie folgt:

1930 wird er als Assistenzarzt eingestellt (...) Auf dem großen Gelände trifft der Praktikant Helmy eine Hierarchie, die er von den Erzählungen seines Vaters aus dessen Militärzeit gut kennt (...) **Der Chef erschien bei den Visiten auf den Stationen wie ein Gott, umringt von seinen jüngeren Assistenten, die seine Aussprüche eifrig auf Schreibblöcke notierten.** (Avidan S 35f.) [Hervorh. d. Verf. MK]

In den beiden Zitaten existiert die gleiche Aussage, die beide Autoren von der Publikation von Christian Pross 1984 über das Krankenhaus Moabit von 1922 bis 1933 zitieren, wie in ihren Anmerkungen steht. Aber die Leserschaft kann in jedem Zitat eine andere Information verstehen. Steinke integriert diesen zitierten Satz in die Beschreibung eines Fotos, nachdem Helmy zu einem Oberarzt wurde. Die Leserschaft könnte verstehen, dass der Chef, der wie ein Gott erscheint, M. Helmy ist. Im Unterschied dazu ergibt sich aus dem Zitat von Avidan, dass diese Hierarchie im Krankenhaus und das Auftreten des Chefs wie ein Gott vor 1933 war, als M. Helmy noch als Assistenzarzt in diesem Krankenhaus arbeitete.

Über denselben Inhalt hinaus zeigt die problemorientierte Lektüre, dass es in den zwei Biographien zwei thematische Schwerpunkte gibt. Diese haben mit der Hintergrundsituation in Berlin in den 20- und 30-er Jahren zu tun:

- **Die Annäherung zwischen den Menschen jüdischen und muslimischen Glaubens**
- **Die arabischen Studierenden in Berlin**

Den ersten thematischen Aspekt stellt Steinke ausführlich dar. Zum einen spricht er an, wie die Essenvorschriften bei den Angehörigen des Islams und des Judentums ähnlich sind, als der Arzt M. Helmy die Familie von Anna zum ersten Mal zwecks Hausbesuches kennenlernte:

Sie [Annas Mutter und Großmutter. Anm. d. Verf. MK] riefen ihre Haushälterin herbei, schnell einen Tee zu servieren für den Herrn Doktor, und ihre ungarische Köchin, eine Kleinigkeit zu essen zu bereiten, eine Erfrischung für Herrn Doktor, und bitte keine Sorge, Herr Doktor, wir verwenden kein Schweinefleisch in diesem Haus, Sie verstehen? (Steinke MJ: 15f.)

Zum anderen veranschaulicht Steinke, dass die Menschen muslimischen und jüdischen Glaubens im damaligen Berlin eng waren. Er hebt die engen Beziehungen hervor, indem er Beispiele darüber nennt. Steinke erzählt zum Beispiel von der jüdischen Dichterin Else Lasker-Schüler, die sich als arabischer Prinz auf dem Kudamm verkleidete, vom jüdischen Schriftsteller Nussimbaum, der sich damals in Berlin Muhammed Essad Bey nannte, sowie vom deutschen Rabbiner Abraham Geiger, der die arabische Sprache und den Koran studierte. (vgl. Steinke MJ:26ff.) Überdies beschreibt Steinke die Wilmersdorfer Moschee detailliert und weist darauf hin, wie sie damals ein Ort für den Austausch zwischen Menschen muslimischen und jüdischen Glaubens war. (vgl. Steinke MJ:34)

Interessant ist, dass Steinke im letzten Buchteil seinen Besuch in Kairo und seine Gespräche mit dem Großneffen von M. Helmy, Professor Kottby (geb. 1937) dokumentiert. Daraus geht hervor, wie die Verhältnisse zwischen den Menschen jüdischen und muslimischen Glaubens in Ägypten in den 20-er Jahren gut waren. (vgl. Steinke MJ:142 ff.) Danach spielt Steinke darauf an, wie der politische Konflikt zu einem Wandel in den Verhältnissen führte: „So nah sich Juden und Muslime einst waren, so fern scheinen sie sich heute zu sein. So sehr wird die Vergangenheit von dem mittlerweile Geschehenen überlagert, vor allem vom Nahostkonflikt.“ (Steinke MJ:150f.) Die Gespräche mit den Verwandten Helmys sind eine relevante Quelle, denn sie zeigen der Leserschaft, wie M. Helmy in einer bunten Gesellschaft in Ägypten aufwuchs. Auf diesen Aspekt geht Professor Kottby 2017 in der ägyptischen Talk Show Al-Ashera Masaan ein. Er berichtet von der Ehrungszeremonie sowie von der ägyptischen Gesellschaft, in der M. Helmy seine Kindheit und Jugend verbrachte. Er teilt mit, wie die ägyptische Gesellschaft für die Vielfalt der Nationalitäten, Sprachen, Glauben und Religionen bekannt war. Eine Gesellschaft, in der Kinofilme mit den Titeln wie „*Fatma, Marikka und Rachel*“<sup>332</sup> und „*Hassan, Markus und Cohen*“<sup>333</sup> produziert wurden. Er fügte hinzu, dass M. Helmy nach dem Koranverse „Wer einen Menschen tötet, tötet die Menschheit. Und wer einen Menschen rettet, rettet die gesamte Menschheit.“ erzogen wird. So beschreibt Kottby die Kindheit seines Onkels M. Helmy.<sup>334</sup>

---

<sup>332</sup> Titel eines ägyptischen Films aus dem Jahr 1949. Der Titel besteht aus drei Frauennamen, die zu dieser Zeit muslimisch, christlich und jüdisch sind.

<sup>333</sup> Titel eines ägyptischen Theaterstückes aus dem Jahr 1941. Es geht um drei Männernamen: Muslim, Christ und Jude.

<sup>334</sup> Es geht hier um die Widergabe von dem, was Prof. Kottby in dieser Sendung erzählte. Vgl. die Quelle: Al Ebrashy, Wael (TV-Moderator) (28.10.2017): Al-Ashera Masaan. (dt. um 22 Uhr) Eine Talk Show. Dream TV. Ägypten.

Beim zweiten thematischen Aspekt geht es um die arabischen Studierenden im damaligen Berlin. Avidan legt den Fokus bei der Darstellung darauf. Zunächst beleuchtet er anhand seiner Recherche, warum Berlin damals für arabische Studierende attraktiv war, und zwar aufgrund des guten Wechselkurses und der Anerkennung ihrer Abschlüsse. (vgl. Avidan MH: 27) Er beschreibt sie auch als „erwünschte Gäste in Deutschland“ (Avidan MH:30), da sie „doppelt so hohe Studiengebühren zahlten wie ihre deutschen Kommilitonen und auch darüber hinaus viele Devisen ins Land brachten, die in den Jahren der Inflation sehr begehrt waren.“ (Avidan MH:30) Avidan geht auf die Bewegung „Brüder der Erneuerung“ ein, die anfangs der 20-er Jahre in Berlin entstand und das Ziel verfolgte, die Wissenschaft und das Studium von jungen Angehörigen Ägyptens im Ausland zu fördern. (vgl. Avidan MH:26) Überdies führte Avidan ein Gespräch mit Miriam Mahdi, Enkeltochter einer der ersten ägyptischen Personen in Berlin Mohamed Soliman (1878-1929), der eine orientalische Diele im damaligen Berlin hatte. Die Mehrheit seiner Gäste waren arabische Studierende. Mohamed Soliman kann mit M. Helmy zu tun haben, denn „[e]s kann gut sein, dass auch Mod Helmy zu Solimans Gästen gehörte, als er mit seinen 21 Jahren das Berliner Leben zu erkunden begann.“ (Avidan MH: 29) Wahrscheinlich war M. Helmy einer von den arabischen Gästen bei Soliman. Das wissen wir nicht und das bestätigt der Autor auch nicht. Wir wissen nur, dass M. Helmy einer von insgesamt 300 arabischen Studierenden ist, die damals in Berlin lebten, wie eine Forschung über Menschen arabischer Herkunft in Berlin zeigt:

Die ersten [ägyptische Studierenden, Anm. d. Verf. MK] waren im Frühjahr 1920 gekommen: Im März wurden zwei ägyptische Studenten an der Friedrich-Wilhelms-Universität immatrikuliert, im Januar 1921 waren es bereits 61; neun weitere hatten sich an der Technischen Hochschule Charlottenburg (TH) eingeschrieben. Mitte der zwanziger Jahre hielten sich etwa 300 arabische Studenten in Berlin auf.<sup>335</sup>

Überdies berichtet Avidan von den politischen Aktivitäten der ägyptischen Studierenden in Berlin und endet diesen Teil mit der Spekulation, dass M. Helmy wahrscheinlich von den politischen Aktivitäten Abstand nimmt, um Probleme mit den Behörden zu vermeiden:

Wenn man die Stimmung gegenüber den ägyptischen Studenten in Berlin bedenkt, ist es gut möglich, dass sich Mod Helmy bewusst von politischen Aktivitäten fernhielt, weil er die Überweisungen seiner Familie über die ägyptische Gesandtschaft erhielt, und nicht an dem Ast sägen wollte, auf dem er saß. (Avidan MH: 34)

Diese beiden Aspekte bilden den Zusammenhang, in den die Biographie M. Helmys erzählt wird. Mit diesen thematischen Aspekten wollen beide Autoren der Leserschaft zeigen, wie die Atmosphäre aussah, in der M. Helmy sein Studium in Berlin begann. Hier ist noch anzumerken, dass beide Autoren die Hintergrundsituation allgemein präsentieren bzw. allgemeine Beispiele über die muslimisch-jüdischen Beziehungen (wie bei Steinke) und über die arabischen Studierenden (wie bei Avidan) gaben,

---

<sup>335</sup> Gesemann, Frank/Höpp, Gerhard/ Sweis, Haroun (2002): Araber in Berlin. Miteinander leben in Berlin 2. Aufl. Berlin: Die Ausländerbeauftragte des Senats Berlin, S. 23.

ohne konkret auf das Privatleben von M. Helmy in dieser Zeit bzw. in seinen ersten zehn Jahren in Deutschland einzugehen. Das hat mit der Tatsache zu tun, dass die Quellen bzw. die Spuren über M. Helmy in seinen ersten zehn Jahren in Berlin von 1921 bis zur Machtübernahme 1933 wenig sind. Nach diesem Überblick über die inhaltlichen Parallelen und thematischen Dimensionen widmen sich die nächsten Aspekte der Analyse dem Wie des Textes. Dabei werden die von den Autoren verwendeten Darstellungsverfahren herausgearbeitet, wie aus der Abbildung Nr. 2 sichtbar wird.

#### **4.2.3. Die Darstellung M. Helmys als ‚Arabe‘ und ‚Muslim‘ in den Titeln**

Als erstes Element biographischen Schreibens werden beide Buchtitel betrachtet. Laut Genette hat der Titel eines literarischen Werkes vier Funktionen, nämlich: die Bezeichnungsfunktion, die deskriptive Funktion, die konnotative Funktion und die zum Kauf und / oder zur Lektüre anstiftende Verführungsfunktion.<sup>336</sup> Im vorliegenden Textteil wird der Frage nachgegangen, wie beide Titel auffallen, welche Hinweise sie geben und welche Probleme durch die Darstellung Helmys in den beiden Titeln als ‚Muslim‘ und ‚Araber‘ entstehen.

„*Der Muslim und die Jüdin. Die Geschichte einer Rettung in Berlin*“, so lautet der Titel von Steinke's Buch, das in fünfzehn kurze Kapitel mit Überschriften unterteilt ist. Der Haupttitel „*Der Muslim und die Jüdin*“ erzeugt Spannung, da diese Formulierung eine Beziehung zwischen zwei Menschen unterschiedlicher Religionen andeutet. Die Frage, welche Relation es gibt, könnte die Leserschaft zunächst stellen. Interessanterweise haben meine SchülerInnen diese Frage gestellt, als ich das Buch mal im Unterricht im Fach: PB kurz vorstellte. Sie fragten mich, ob der *Muslim* und die *Jüdin* ein Paar waren. Der klein gedruckte Untertitel „*Die Geschichte einer Rettung in Berlin*“ kann aber auf diese Frage antworten und liefert erste Informationen über den Inhalt: Es geht um eine Rettungsgeschichte. Dieser anspielungsreiche Titel *Der Muslim und die Jüdin* fällt trotzdem auf und gewinnt daher die Aufmerksamkeit des Publikums. Der Untertitel ist dagegen ein thematischer, der die allererste Frage der Leserschaft nach der Beziehung zwischen ‚dem Muslim‘ und ‚der Jüdin‘ beantwortet.

„*Mod Helmy. Wie ein arabischer Arzt in Berlin Juden vor der Gestapo rettete*“, so nennt Igal Avidan sein Buch, das er gemeinsam mit dem Koautor Helmut Kuhn verfasste und in einundzwanzig kurze Kapitel mit Überschriften unterteilt. Im Titel fokussiert Avidan auf den Beruf Helmys. Sein Titel deutet darauf hin, dass es um mehrere geretteten Menschen jüdischen Glaubens geht und nicht nur um eine

---

<sup>336</sup> Vgl. Genette 1987: S. 87ff. und 2001: S. 92ff.; zitiert nach: Jambor, Ján (2013): Überlegungen zu den Funktionen von literarischen Titeln. Am Beispiel von Peter Stamm's Agnes. In: Slowakische Zeitschrift für Germanistik 5/1. S. 95-99, hier S. 95.

konkrete Rettungsgeschichte der Jüdin Anna Boros-Gutman. Die Lektüre seines Buches zeigt, dass Avidan die Familienmitglieder Annas meint, denen M. Helmy half.

Ähnliche Formulierungen wie *Die Geschichte einer Rettung in Berlin* (Untertitel bei Steinke) und *Wie ein arabischer Arzt in Berlin Juden vor der Gestapo rettete* (Avidan) gibt es schon bei anderen Biographien über andere Gerechten unter den Völkern. Beispielsweise nannte Marga Spiegel ihr Erinnerungsbuch *Retter in der Nacht. Wie eine jüdische Familie im Münsterland überlebte*. Der Untertitel der Biographie über Gertruda Bablinska lautet: *Die Geschichte einer dramatischen Rettung*. Diese Ähnlichkeiten gehen auf die Tatsache zurück, dass die Rettung das Hauptmotiv bei allen Biographien über *die Gerechten unter den Völkern* ist. Die Leserschaft erwartet Informationen darüber, wie in den Geschichten *der Gerechten unter den Völkern* gerettet wird.

Was in den beiden Titeln über M. Helmy problematisch zu sein scheint, ist die Art und Weise, wie die Autoren M. Helmy darstellen. Der Titel einer Biographie soll u. a. verdeutlichen, wer die Hauptperson ist. M. Helmy zählt zu einer heterogenen Gruppe, die weder religiös noch sprachlich und kulturell homogen ist. Das zeigte sich schon aus dem im Kapitel 1 genannten Zitat von Gilbert Achcar: „»Die Araber« gibt es nicht.“ Darüber hinaus wurde M. Helmy nach dem Krieg eingebürgert und erhielt den deutschen Pass.<sup>337</sup> M. Helmy ist also Ägypter, Deutscher, ‚Araber‘ und ‚Muslim‘. Dementsprechend entsteht eine Bezeichnungsproblematik, wie und warum M. Helmy in jedem Titel vorgestellt wird. An dieser Stelle kann erwähnt werden, dass ein Titel eines Buches eine zum Kauf bewegende Funktion erfüllen könnte. Aufgrund dieser Tatsache treffen AutorInnen und Verlage Entscheidungen. Steinke entscheidet sich für die Darstellung Helmys als ‚Muslim‘, während Avidan auf den arabischen Hintergrund fokussiert. Durch diese Fokussierung sowohl auf den religiösen als auch auf den ethnischen Hintergrund der beschriebenen Hauptperson entsteht eine Problematik. Der Verweis auf M. Helmy als ‚Muslim‘ und ‚Araber‘ vermittelt ein Bild über eine Ausnahmeperson bzw. über Rettungstaten, welche die Mehrheit der Leserschaft von einem ‚Araber‘ und einem ‚Muslim‘ nicht erwartet. Dementsprechend kann spekuliert werden, dass diese Darstellungen von einem Stereotyp über die islamisch-arabische Welt ausgehen. Die Frage, ob Menschen arabischer Herkunft und muslimischen Glaubens eine einheitliche Ideologie oder Denkweise hinsichtlich des Nationalsozialismus und der Shoah haben, wurde im Kapitel 1 nach den Überlegungen vom libanesischen Historiker Gilbert Achcar erörtert. In den Titelformulierungen wird von einem Bild über einen guten ‚Araber‘ und einen guten ‚Muslim‘ ausgegangen, der sich von der Mehrheit unterscheidet. Daher fallen beide Buchtitel auf und werfen zurück, welches Bild es über Menschen arabischer

---

<sup>337</sup> In allen Dokumenten, die vor dem Krieg ausgestellt wurden, war seine Staatsangehörigkeit ägyptisch. Nach dem Krieg erhielt er den deutschen Pass. Gemäß eines Auszuges aus dem Strafregister datiert vom 23. November 1961 ist seine Staatsangehörigkeit deutsch. Vgl. dieses Dokument in: B Rep.078 AktNr. 561.



Herkunft und muslimischen Glaubens in Bezug auf ihre Verhältnisse zu der jüdischen Bevölkerung gibt. Daraus lässt sich zusammenfassen, dass beide Titel erste Informationen über den Inhalt lieferten, Hinweise auf zentrale Aspekte über Handlung, Ort, Hauptpersonen geben und gleichzeitig Formulierungen beinhalten, die durch die Betonung auf Helmy als ‚Muslim‘ und ‚Araber‘ wahrscheinlich eine marktorientierte Funktion anstreben.

#### 4.2.4. Die erzählerische Vermittlung bei Steinke

Steinke, der als Biograph recherchierte, vermittelt die Geschichte über eine Stimme, die in der Er-Form und im durchgehenden Präteritum weitergibt, was die Stimme anhand der Recherche des Biographen weiß. Wie von den bisherigen verwendeten Zitaten sichtbar wird, tritt diese Stimme an vielen Stellen neutral auf, insbesondere wenn Aussagen der Hauptpersonen aus den Archivunterlagen oder Aussagen der befragten Nachfahren in direkten oder indirekten Zitaten wiedergegeben werden. Es gibt eine Trennung zwischen der Stimme, die die Geschichte erzählt und dem Verfasser der Biographie, der selbst recherchierte und das Buch verfasste. Zum Beispiel besuchte der Verfasser Kairo und führte Gespräche mit den Verwandten von Helmy. Die Erzählstimme gibt das in der Er-Form weiter:

Die Familie ist freundlich und großzügig zum Besucher aus Deutschland, fast umarmend; nur einmal unterbricht sie das Gespräch abrupt. Der Gast hat gefragt, ob denn irgendetwas dran sei an dem, was er in alten Briefen gelesen hat: dass Helmy nicht nur von Muslimen abstammte, sondern auch eine deutsche Mutter gehabt habe? (Steinke MJ:151).

In diesem Zitat ist diese Trennung deutlich. Der Verfasser Ronen Steinke ist die Person, die die Reise nach Kairo unternahm und die Verwandten von M. Helmy besuchte. Im Text wird diese Person in der Er-Form als „der Gast“ und „der Besucher aus Deutschland“ beschrieben. Auf diese Weise lässt er die Geschichte erzählen.

Bei *Der Muslim und die Jüdin* umfasst die erzählte Zeit den Zeitraum von 1933 bis zum Kriegsende. Wenn man in der Erzähltheorie nach Genette von einem Nullpunkt bzw. Ausgangspunkt des Erzählens spricht,<sup>338</sup> können wir das erste Treffen zwischen M. Helmy und Anna Boros-Gutman auf der Visite im Jahr 1936 als Auftakt zum Erzählen im Buch betrachten. Während dieser erzählten Zeit treten einige literarische Phänomene auf. Steinke beginnt das Erzählen der Biographie mit einer Prolepse, was in der Literaturwissenschaft als ein häufiges Merkmal der nicht-linearen Reihenfolge beim Erzählen ist. Die Biographie beginnt mit einer Situation aus der Zukunft der erzählten Geschichte:

Als die Gestapo-Männer im Herbst 1943 in die Praxis des ägyptischen Arztes M. Helmy in Charlottenburg hineinpolterten, sehen sie am Eingang eine muslimische junge Frau. Sie

---

<sup>338</sup> Die Bestimmung eines Ausgangspunktes ist relevant, um zu erkennen, wie die Ordnung der Zeit in der erzählten Geschichte aussieht. Vgl. mehr dazu in: Genette, Gérard (2010): *Die Erzählung*. 3. Aufl. EA 1998. München: Wilhelm Fink Verlag, hier S. 18.

saß an der Rezeption und sortierte Blut- und Urinproben. Volles Gesicht, kluge Augen (...), helle Haut.  
Ihre dunklen Locken wurden von einem Kopftuch aus dünnem Stoff zusammengehalten.  
(Steinke MJ: 9)

Die Gestapo sucht nach Menschen jüdischen Glaubens und fragt hauptsächlich nach einer untergetauchten Jüdin namens Anna Boros. In dieser Prolepse entsteht Spannung und Neugier am Weiterlesen, denn die Leserschaft könnte dabei schon vermuten, dass es sich bei dieser muslimischen Assistentin um die verfolgte Jüdin Anna Boros handelt. Die Leserschaft möchte erfahren, wie aus der jüdischen Anna eine muslimische Nadja wird, die „für alle sichtbar“ (Steinke MJ:10) in der Arztpraxis arbeitet. Aufgrund dieser Situation, die zu Beginn des Buches präsentiert wird, kann man von einer internen Prolepse sprechen. Das heißt: Diese Situation, welche den Höhepunkt der erzählten Geschichte bildet, wird erst später im Jahr 1943 passieren. In literarischen Werken kommt dieses narrative Verfahren oft vor. Dabei geht es darum, dass ein späteres Ereignis im Voraus erzählt bzw. evoziert wird, wie Genette dieses Mittel in seiner Erzähltheorie definiert.<sup>339</sup> Die nicht-lineare Ordnung der Zeit zeigt sich noch mehr im ersten Teil des Buches. Während des Hausbesuches 1936 trifft M. Helmy die damalige 11-jährige Jüdin Anna zum ersten Mal, denn er soll ihre Großmutter behandeln. Nach ausführlicher Beschreibung des Besuches geht die erzählende Stimme ein Jahr zurück und stellt dar, wie es dazu kam, dass M. Helmy als arabischer und muslimischer Arzt die jüdische Familie behandelt:

Schon im Jahr zuvor, 1935, hatten die meisten jüdischen Ärzte in Berlin ihre Zulassung verloren, für jüdische Patienten war es nun noch schwieriger geworden. Der muslimische Dr. Helmy war da in einer besonderen Lage: Er war der einzige »Nicht-Arier« in Berlin, der noch eine Position als Klinikarzt innehatte. (Steinke MJ: 19f.)

Während dieses Hausbesuches geht die Großmutter Annas mit ihren Erinnerungen drei Jahre zurück. Da beschreibt der Autor die Situation der jüdischen Bevölkerung nach Hitlers Machtantritt und thematisiert dabei den Angriff der SA-Männer auf jüdische Ärzte im Moabiter Krankenhaus am 01. April 1933. Der Autor beschreibt, wie die SA-Männer die Ärzte verschleppten und was einer der SA-Männer zu einem Arzt während einer Operation sagte: „Worauf die Männer brüllten: »Jeder Mensch ist zu ersetzen, Sie auch!«“. (Steinke MJ: 23) Danach begleitet die Leserschaft die Erinnerungen und Gefühle der Großmutter während des Hausbesuches 1936 wieder. Die Großmutter erinnert sich an diesen Tag, weil sie Zweifel hat, wieso M. Helmy in diesem Krankenhaus noch bis 1936 arbeitete:

Für Annas Großmutter hatten die Zweifel an Dr. Helmys Charakter deshalb offen zutage gelegen, als sie zum ersten Mal von ihm gehört hatte, jenem Ägypter, der 1936 noch immer hier arbeitete – drei Jahre nach dieser braunen Razzia. Sie musste nur eins und eins zusammenzählen. (...), da hatte Helmy offenbar nicht zu jenen gezählt, die ersetzt wurden. Sondern zu jenen, die bereitstanden, um andere zu ersetzen. (Steinke MJ: 24f.)

---

<sup>339</sup> Vgl. Genette 2010: S. 21.

Darüber hinaus werden manche Lücken an späteren Stellen der Erzählung gefüllt. Als M. Helmy zum ersten Mal festgenommen wurde, wusste Annas Familie nichts mehr von ihm. Sie wusste auch nicht, wie er aus der Haft freigelassen wurde. Er erschien 1942 wieder auf einem weiteren Hausbesuch:

Auch Helmy wirkte verändert. Man hatte lange nichts mehr von ihm gehört, nachdem die Gestapo ihn kurz nach Beginn des Krieges im Herbst 1939 verhaftet hatte, und manches erschien der Familie von Anna nun merkwürdig. (...) Wie genau war er aus der Haft freigekommen? Das beantwortete er nicht recht. Annas Großmutter sah ihn misstrauisch an. (...) Um das Misstrauen der Großmutter zu besänftigen, erzählte Helmy von seiner eigenen Gestapo-Haft. (...) Er erzählte nicht alles. Aber einen ersten Teil. (Steinke MJ: 65f.)

Zwanzig Seiten später wird diese Lücke gefüllt und die Leserschaft erfährt, wie M. Helmy aus der Haft befreit wurde:

Auch Helmy musste sich verstellen, eine Rolle spielen. Gegenüber der Gestapo spielte er jetzt genau jenen nazifreundlichen Araber, von dem sie in Goebbels' Propagandazentrale so sehr träumten: einen Ägypter, dessen Heimatland unter den verhassten Briten gelitten habe, genauso wie das Rheinland unter den verhassten Franzosen. (...) Dies war es, was Helmy der misstrauischen Großmutter von Anna vorsichtshalber nicht erzählt hatte. (Steinke MJ: 87f.)

Diese Zitate zeigen, dass die Ordnung der Zeit nicht chronologisch ist und diese nicht-chronologische Reihenfolge in den Gedanken und Erinnerungen der Großmutter in Form von Analepsen bzw. Rückblicke vorkommt. Das Erzählen ist daher nicht linear. In der Erzähltheorie nennt Genette diese nicht-lineare Ordnung der Zeit „Anachronie“ und versteht darunter die Analepsen und Prolepsen als „eins der traditionellen Mittel der literarischen Narration.“<sup>340</sup> Das bedeutet nicht, dass das ganze Buch von Steinke nicht linear erzählt wird. Im zweiten Teil des Buches werden die Ereignisse über die Verwandlung der Jüdin Anna in die muslimische Figur Nadja chronologisch in den Kapiteln „Ein verwegener Plan“, „Unsichtbar vor aller Augen“, „Über Nacht Muslimin“, „Mariage blanc“, „Die Gestapo kommt näher“ und „Die letzte Lüge“ erzählt.

Im vorletzten Kapitel nimmt die Spannung zu, da die Gestapo den Aufenthaltsort von Anna bei M. Helmy entdeckte. Da möchte die Leserschaft erfahren, wie die Geschichte weitergeht und ob und wie Helmy und Anna überleben. Das Kapitel „Die letzte Lüge“ endet auf Seite 140, ohne eine Antwort auf diese Frage zu geben. Danach springt der Autor aus der erzählten Welt, nimmt seine Leserschaft ins heutige Kairo mit und erzählt ab Seite 141 von seinem Besuch dort. Innerhalb dieses Berichts über seine Recherche und seine Gespräche mit den Nachfahren von M. Helmy in Kairo findet man zwischen den Zeilen die Antwort auf die Frage, was danach passiert ist:

Helmy hatte Glück. Als er im Frühjahr 1945 zur Gestapo ging und seine letzte große Lügengeschichte aufsuchte, hätte ihn dieses Wagnis das Leben kosten können. Er hatte alles auf eine Karte gesetzt, hatte den Gestapo-Männern ins Auge gesehen. Gut möglich, dass sie die Geschichte zweifelhaft fanden. Doch im Gewirr der letzten Kriegeswochen

---

<sup>340</sup> Genette 2010: S. 19.

prüfte offenbar niemand mehr Helmys abenteuerliche Angaben nach. Helmy konnte ausatmen – und das nahende Ende des Schreckensregimes abwarten. Am 21. April 1945 erreichte die Rote Armee Berlin-Buch. Anna konnte den Hidschab ablegen und sich erstmals wieder offen in das jüdische Mädchen zurückverwandeln, das sie war, ohne um ihr Leben fürchten zu müssen; ein jüdisches Mädchen, das sein Überleben Muslimen verdankte. (Steinke MJ: 146f.)

Mit Ende des Krieges 1945 endet die Spannung, aber die Geschichte endet noch nicht. Die danach kommenden Jahre, in denen keine besonderen Ereignisse in Bezug auf die Rettungsgeschichte stattfanden, werden gerafft, wie z. B. die ersten 15 Jahre nach dem Kriegsende 1945. Der nächste Abschnitt beginnt mit: „Einige Jahre später, am 2. Juni 1960, hob Anna im Büro der New Yorker Notarin Theodora W. Joven Hoyt ihre rechte Hand, gab eine eidesstattliche Erklärung ab.“ (Steinke MJ: 147) Vier Zeilen später liest man: „Im Herbst 2013 wurde in Jerusalem eine Medaille geprägt, auf der stand: »Wer ein Leben rettet, hat eine ganze Welt gerettet.« Ein jüdischer Spruch aus dem Talmud.“ (Steinke MJ: 147)

Aus dieser Darstellung ergibt sich, dass diese Reihenfolge bzw. Ordnung der Zeit das Ziel verfolgt, Spannung und Neugier am Weiterlesen vor allem während der Vermittlung der Sachverhalte zu erzeugen. Beispielsweise gab es beabsichtigte Lücken, die an weit entfernten Stellen gefüllt werden. In der Forschungsliteratur verweist Vogt 2014 auf die Funktion eines solchen Verfahrens zur epischen Integration des Erzähltextes: „Alle Formen und Varianten der Rückwendung und Vorausdeutung tragen zur epischen Integration des Erzähltextes bei, sie schaffen Korrespondenzen, Vor- und Rückverweise zwischen mehr oder weniger weit entfernten Stellen der Erzählfolge (...).“<sup>341</sup> Wie der vorliegende Textteil zeigt, kommt dieses im Zitat genannte Verfahren vor. Die Leserschaft ist mit Lücken konfrontiert. Diese Lücken werden an weit entfernten Stellen gefüllt. Das schafft die sogenannten Korrespondenzen zwischen diesen Stellen.

#### **4.2.5. Die erzählerische Vermittlung bei Avidan**

Avidan beginnt sein Buch auch mit einer Prolepse. In seinem Prolog wird ein zentrales Ereignis vom 10. Juni 1943 beschrieben, und zwar die Zeremonie des Übertrittes Annas zum Islam in Anwesenheit von M. Helmy und seinen ägyptischen Helfern.<sup>342</sup> Mit diesem Einstieg wird Spannung am Weiterlesen aufgebaut. Nach mehr als 100 Seiten findet die Leserschaft dieses Ereignis. Da erinnert Avidan seine Leserschaft an die Zeremonie:

Sechs Tage nach Anna Boros' Übertritt zum Islam, der am Anfang des Buches geschildert wurde, findet in Mod Helmys Wohnung in Berlin-Moabit am 16. Juni 1943 eine weitere geheime Zeremonie statt. (Avidan MH:106)

---

<sup>341</sup> Vogt, Jochen (2014): Aspekte erzählender Prosa. 11. Aufl. EA 1972. München: Wilhelm Fink, S. 127.

<sup>342</sup> Es geht hier um männliche Namen, die auf der arabischen Eheurkunde unterschrieben.

Nach dieser Prolepse erzählt Avidan über seine Recherche und sein Interview mit der Leiterin von Yad Vashem. Ab dem Kapitel 3 „Ein Ägypter in der Weimarer Republik“ wird die Handlung ziemlich chronologisch erzählt, beginnend mit der Geburt Helmys in Khartum und seiner Schulzeit bis zu den Nachkriegsjahren und Erinnerungen von PatientInnen und NachbarInnen Helmys. Währenddessen kommen einige Zeitsprünge vor: „Und Jahre später wird Helmy doch noch einen der Solimans begegnen—im Internierungslager.“ (Avidan MH:34) Hier wird die Leserschaft auf spätere Erlebnisse neugierig gemacht. Zeitraffungen gibt es vor allem in den Nachkriegsjahren:

Ende der 60er Jahre erhielt Helmy wieder einen ägyptischen Pass und auch Emmy nahm zusätzlich die ägyptische Staatsbürgerschaft an. (...) Als 1972 die diplomatischen Beziehungen zwischen Bonn und Kairo wiederaufgenommen worden waren, wurden auch gegenseitige Besuche einfacher. (...) Mod Helmys Lebenskreis hat sich am 10. Januar 1982 geschlossen, wie seine Witwe in der Traueranzeige schreibt. (Avidan MH: 191)

In seinem Buch kommt Avidan außerdem als Autor und Erzähler vor. Seine Anwesenheit ist während des Lesens spürbar. Zunächst stellt er sich selbst vor:

Ich bin in Israel geboren und aufgewachsen, wo man seinen Lebenslauf nicht nur nach der Ausbildung und der beruflichen Laufbahn gliedert, sondern auch Israels Kriegen. Ich habe zum Beispiel als Kind den Sechstagekrieg erlebt, als Teenager den Jom-Kippur-Krieg, als Soldat (Informatiker in Uniform) den ersten Libanonkrieg, als Reservist die erste Intifada und als Besucher den zweiten Gaza-Krieg. (Avidan MH:13)

Seine Arbeit als Biograph wird während des Erzählens akzentuiert: „Meine Reise in die Vergangenheit begann am 30. September 2013, als ich beim Lesen einer israelischen Zeitung bei einer Meldung hängen blieb.“ (Avidan MH:13) Er taucht als Biograph immer auf. Während der Suche nach den Spuren stellt er Fragen, deren Antworten er gerne haben möchte. Er weiß auch nicht alles. Er hätte gerne Helmy und Anna interviewen wollen, um mehr Einzelheiten zu erfahren, was nicht mehr möglich ist. Die folgende zitierte Passage erläutert seine Haltung als neugieriger Biograph:

Mehr als 70 Jahre später stehe ich (...) im selben Hauseingang wie Anna an jenem Abend und klinge beim jetzigen Bewohner von Helmys Wohnung (...) Er erlaubt uns einen Rundgang durch seine Vier-Zimmer-Wohnung. Dabei versuche ich, die Wohnung mit den Augen meiner Protagonisten zu sehen, und stelle mir viele Fragen. Empfang Helmy im vordersten Zimmer seine Patienten, damit sie nicht durch die ganze Wohnung gehen mussten? Wohnte Anna Boros in einem der beiden Zimmer links vom Flur, die auf der Krefelder Straße gehen? Oder im kleinen Schlafzimmer, dem einzigen, dessen Fenster zum Innenhof geht, wo sich heute ein kleiner Kinderspielplatz befindet? Saß Anna oft auf dem kleinen Balkon, um ein wenig Luft zu schnappen und den Krieg für einen Moment zu vergessen? Ahnte sie, dass sich zur gleichen Zeit nur ein Haus weiter um die Ecke ebenfalls ein junger Jude vor den Nazis versteckte? (Avidan MH:99)

Dieses Zitat zeigt, wie der Avidan als Biograph an vielen Stellen anwesend ist. Solche Stellen werden aus homodiegetischer bzw. autodiegetischer Perspektive erzählt. An vielen Stellen wird aus der homodiegetischen Perspektiven erzählt, vor allem wenn Avidan seine eigenen Erlebnisse und Erfahrungen als Biograph im Text beschreibt. Die Mischung betrifft nicht nur die erzählende Stimme,

sondern auch einen anderen sprachlichen Aspekt. Die Sachverhalte, die Avidan schildert, kommen vorwiegend im Präteritum vor. Viele andere Episoden, in denen besonders über die Erlebnisse der zwei Hauptpersonen erzählt wird, werden im historischen Präsens verwendet: „Eines Samstags im Oktober 1939 geht Mod Helmy zusammen mit seinem ägyptischen Freund Aziz Cotta in Berlin spazieren.“ (Avidan MH:53) Es mag sein, dass diese Zeitform das Ziel verfolgt, diese Erlebnisse der Hauptpersonen zu vergegenwärtigen.

#### **4.2.6. Die Darstellung der Innenwelten von M. Helmy und Anna Boros-Gutman**

In Biographien hat die Darstellung der Innenwelt der Hauptpersonen mit dem Bezug der VerfasserInnen zu den beschriebenen Personen zu tun. In den Fällen, in denen die VerfasserInnen die beschriebenen Personen schon persönlich kennen, kann der Wahrheitsanspruch bei der Präsentation der Gefühle und Gedanken der Hauptpersonen zunehmen aber auch gleichzeitig – ähnlich wie beim autobiographischen Schreiben – zu Selbststilisierung und / oder Selbstzensur kommen. Nun stellt sich eine Unterfrage, die den Fall von M. Helmy betrifft: Wie werden dann die Innenwelten von beschriebenen Personen wiedergegeben, wenn die VerfasserInnen die Rolle von distanzierten Historiographen übernehmen? Dazu meinen Klein und Martínez im Handbuch folgendes:

Die Wiedergabe mentaler Zustände (Gedanken, Gefühle, Wünsche) fremder Personen belastet den Glaubwürdigkeitsanspruch einer Biographie in besonderem Maße. Während uns unsere eigene Psyche in der Regel einigermaßen zugänglich ist, besitzen wir keinen direkten Zugang zur Innenwelt anderer.<sup>343</sup>

Aus diesem Zitat geht hervor, dass es eine schwierige Aufgabe ist, die Innenwelten von fremden Personen zu beschreiben. Die VerfasserInnen können darauf hinweisen, dass die beschriebenen Innenwelten „zwar nicht nachweisbar, aber doch zumindest plausibel sind.“<sup>344</sup> In manchen Biographien können Vermutungen angestellt werden, wie die beschriebene Person in einer bestimmten Situation sich fühlen oder auf etwas reagieren könnte, so Klein und Martínez.<sup>345</sup> Im vorliegenden Textteil wird dieser Frage am Beispiel der Innenwelten von M. Helmy und Anna Boros-Gutman nachgegangen. Währenddessen wird die Rolle der „Oral History“<sup>346</sup> bei der Darstellung der Innenwelten verstorbener Menschen veranschaulicht. Ronen Steinke basiert auf Interviews mit ihren

---

<sup>343</sup> Klein / Martínez 2009: Handbuch Biographie, S. 215.

<sup>344</sup> Ebd.

<sup>345</sup> Vgl. ebd.

<sup>346</sup> In meinem E-Mail-Interview mit Ronen Steinke verwendet er diesen Begriff, um seine Interviews mit den Nachfahren der Hauptpersonen in Ägypten und in den USA zu bezeichnen. Daher möchte ich in diesem Kontext auf diesen Begriff eingehen. Unter dem Begriff „Oral History“ versteht man Zeitzeugenbefragungen. Der Begriff, der in den USA 1948 entstand und auf den Historiker und Journalist Allan Nevins zurückgeht, ist eine junge wissenschaftliche Methode der Geschichtswissenschaft zum Führen und Auswerten von Erinnerungsinterviews mit den Zeitzeugen im Rahmen historiographischer, sozialwissenschaftlicher oder journalistischer Projekte. Vgl.: Obertreis, Julia (2012): Oral History – Geschichte und Konzeption. In: Oral History. Basistexte Geschichte. Bd. 8. Stuttgart, S. 7-28, hier S. 7f.

Nachfahren in den USA, um u. a. die Innenwelt Annas zu beschreiben. Als Anna zum Beispiel mit der erfundenen Identität als Muslima unter dem Namen Nadja bei Helmy wohnte und den ägyptischen Bekannten von M. Helmy heiratete, beschreibt Steinke ihre Nervosität. Ein Beispiel dafür sind folgende Textbelege:

Anna, neben ihm sitzend, lächelte peinlich berührt und nervös, Helmy drückte den Fuß aufs Gas, und so fuhren sie weiter in ihre Charlottenburger Arztpraxis. (Steinke MJ:86f.)

Anna musste keine Prüfung über sich ergehen lassen und keine Zeremonie. Trotzdem war sie nervös, als in dieser Juninacht der Mann an der Wohnungstür klopfte, auf den Helmy gewartet hatte. (Steinke MJ:107)

An anderen Stellen macht Steinke deutlich, dass Anna in der Regel keine Angst hat, aber sie kann nervös sein: „In die Nähe dieses Mannes [ Amin Al-Husseini, Anm. d. Verf.] also war Anna geraten. »Angst ist ein Wort, das in ihren Erzählungen nie vorkam«, erzählte viele Jahre später einmal Annas Sohn.“ (Steinke MJ:105) Aufgrund der Gespräche mit den Nachfahren gestaltet Steinke viele Einzelheiten erzählerisch. Zum Beispiel beruht das Kapitel „In der Höhle des Löwen“ (Steinke MJ:97-106) zum größten Teil auf „Oral History“. In diesem Kapitel geht es darum, dass M. Helmy und Anna Boros-Gutman als seine erfundene muslimische Helferin (Nadja) von den SS beauftragt wurden, Amin Al-Husseini und seine Delegation medizinisch zu betreuen. Dass Anna sich mit ihrer gefälschten Identität als die Muslima Nadja damals „nur wenige Meter entfernt von ihm“ (Steinke MJ:100) befand, erfährt Ronen Steinke im Interview mit den Nachfahren Annas Carla und Charles Gutman, wie in den Anmerkungen seines Buches angegeben wird. Überdies schildert Steinke basierend auf den Interviews nicht nur das Aussehen von Anna in der erfundenen Identität Nadja (Kopftuch vgl. MJ:83), sondern auch ihren Alltag als Arzthelferin. Überdies beschreibt Steinke dabei Annas Verhältnisse zur der deutschen Freundin Helmys:

Morgens begleitet Anna ihren Beschützer im Auto zur Arbeit, abends wieder nach Hause. Immer blieb sie in seiner Nähe. Wenn jemand zu neugierig Fragen stellt, konnte er das Antworten übernehmen. (Steinke MJ:85)

Morgens, wenn die Spree noch ihren kühlen, modrigen Nachtatem ausdünstete, ging Anna manchmal mit Emmy hinunter zum Wasser. Die beiden jungen Frauen mochten sich. Sie führten den Hund aus, ließen sich Zeit—wie zwei gewöhnliche Verwandte oder Freundinnen, bevor ihr Arbeitstag in der Arztpraxis begann. (Steinke MJ:127)

Auf der anderen Seite hat M. Helmy keine Kinder, die von seiner Innenwelt erzählen. Daher wird die Hauptperson M. Helmy von der Außenperspektive dargestellt. Über die Innenwelt von M. Helmy gibt es weiterhin viele Fragen, die offen bleiben. Seine Innenwelt wird kaum dargestellt, sodass es gesagt werden kann, dass M. Helmy wie eine rätselhafte Figur dargestellt wird. Das beschrieb mir auch Ronen Steinke im E-Mail-Interview:

Die Innenwelt von Helmy, seine Gedanken und Gefühle, sind mir an vielen Stellen ein Rätsel geblieben. Warum ist er nie weggegangen aus Deutschland? Was hatte er wirklich von einem Plan, den er mit der Scheinehe für Anna und mit ihrer scheinbaren Konversion zum Islam verfolgte? An einigen Stellen kann man solche Lücken mit vernünftiger Interpretation des Geschehens überbrücken. An anderen Stellen bleiben aber Lücken. Die Leser mögen sie mit ihrer Fantasie füllen.<sup>347</sup>

Trotzdem schildert Steinke allgemeine Eigenschaften Helmys basierend auf den Interviews mit den weitentfernten Verwandten in Kairo. Als Beispiel dafür beschreibt Steinke die Lebensweise Helmys in Deutschland folgendermaßen:

Wenn seine Neffen aus Ägypten ihn besuchten, zeigte er ihnen nicht nur die Kulturtempel der Stadt, wie etwa die Nofretete-Büste, die seit 1924 auf der Museumsinsel Huldigungen entgegennahm. Er widmete sich auch profaneren Genüssen, den Gourmet-Tempeln etwa. Schweinebraten, Schinken, Wein, nichts war tabu. »Probier ruhig, habibi!« Damit zog er sie auf. »Ich bin Arzt. Das ist gesund.« (Steinke MJ:26)

Bei Avidan fehlen die Gespräche mit den Nachfahren von Anna Boros-Gutman in den USA und den Verwandten Helmys in Kairo. Die Beschreibung der Außen- und Innenwelten der beiden Hauptpersonen basiert hauptsächlich auf den Archivunterlagen. An manchen Stellen spekuliert er, wie Anna sich in manchen Situationen fühlen und reagieren könnte:

Am 10. März 1942 macht sich Anna Boros auf den Weg, um Schutz bei ihrem Familienarzt Mod Helmy zu suchen. In den letzten zwei Monaten hatte es keine nächtlichen Luftangriffe auf Berlin gegeben, aber um sicherzugehen, verabschiedet sie sich von ihren Eltern bereits am frühen Abend. Sie geht allein. Sie will keine emotionale Trennung vor den Augen des Familienarztes. Anna läuft die Treppe ihres Zuhauses hinunter. (Avidan MH:90)

Überdies befragte Avidan die NachbarInnen von M. Helmy in Berlin. Diese teilen dem Autor mit, wie M. Helmy „sehr langsam und vornehm, wie aus edlerem Haus“ (Avidan MH:181) spricht.

Um zu vermeiden, dass Zitate sich wiederholen, werden andere Beispiele im weiteren Verlauf der Analyse mehr von der Innenwelt der Hauptpersonen zeigen. Aus diesem Analyse-Aspekt lässt sich ableiten, dass die Gespräche zwischen Steinke und den Nachfahren von den Hauptpersonen ein ausbaufähiges Element biographischen Schreiben hinsichtlich der Darstellung der beiden Hauptpersonen betrachtet werden können. Diese Gespräche ergänzen Informationen aus den Archivunterlagen und ersetzen damit das Fehlen von einigen Informationen vor allem bei der Darstellung von Anna Boros-Gutman. Trotzdem gibt es in den beiden Biographien noch Lücken über M. Helmy. Dazu zählen nicht nur seine Gefühle und Gedanken, sondern auch seine Kindheit und seine ersten 10 Jahre in Deutschland. Diese kommen knapp zur Sprache.

---

<sup>347</sup> Steinke: E-Mail-Interview im Anhang der vorliegenden Arbeit.



#### 4.2.7. Intertextuelle Bezüge

Ein weiteres Element biographischen Schreibens über M. Helmy ist die „Intertextualität“<sup>348</sup>, denn beide Autoren rekonstruieren seine Lebensgeschichte aus den Sachverhalten in den unterschiedlichen Archivakten und referieren dabei auf die Originalquellen in der von ihnen ausgewählten Zitierweisen (Anmerkungen am Ende des Buches). Diese Technik weist einen hohen Grad von expliziter Intertextualität auf. Beide Autoren binden die Originaltexte in ihre Texte ein. Die Leserschaft erkennt, dass sich der eine oder andere Textauszug auf einen älteren Text bezieht. Klein und Martínez nennen diese Technik „Texteinrichtung“ und verstehen darunter die Beglaubigung der dargestellten Sachverhalte entweder global oder im Einzelnen durch Quellenhinweise.<sup>349</sup> Solche intertextuellen Bezüge sind in einem literarischen Text ein häufiges Merkmal, denn das Machen von Literatur bedeutet laut Lachmann „Weiter-, Wider- und Umschreiben“ der bereits vorhandenen älteren Texte.<sup>350</sup> In der vorliegenden Textpassage werden ausgewählte Beispiele für solche intertextuelle Verfahren und ihre Funktionen herausgearbeitet, die eine Basis für zahlreiche Episoden in den beiden dienen. Dieser Textteil soll auch zeigen, wie Steinke und Avidan mit älteren Texten umgingen, um ihre biographischen Erzähltexte zu verfassen.

Das erste Beispiel ist die Darstellung des Angriffs der SA-Männer auf das jüdische Krankenhaus in Moabit am 01. April 1933. Ronen Steinke beschreibt den Angriff wie folgt:

»Sturm 33«, das waren die kampferprobtesten Schläger der Braunhemden gewesen, genannt »der Mordsturm«. Zwei Dutzend von ihnen waren von den Lastwagen heruntergesprungen und ausgeschwärmt. Sie waren auf jede einzelne Station des Krankenhauses gestieft, vorgefertigte Listen in der Hand. Sie hatten jüdische Ärzte aus Arbeitszimmern und Operationssälen geholt. »Erlauben Sie, dass ich meine Patienten noch meinem Oberarzt übergebe?«, hatte der Direktor der neurologischen Abteilung gefragt, Professor Kurt Goldstein, als die SA-Leute in seiner Tür standen. Worauf die Männer brüllten: »Jeder Mensch ist zu ersetzen, Sie auch!« (Steinke MJ:23)

In diesem Zitat bezieht sich Steinke auf eine alte Erinnerung des Arztes Kurt Goldstein. Diese Erinnerung wird in einer Publikation von Christian Pross aus dem Jahr 1984 über das Krankenhaus Moabit von 1920 -1933 veröffentlicht. Der Autor fügt diese Erinnerung im M. Helmy-Kontext ein, ohne

---

<sup>348</sup> Unter Intertextualität versteht man im in der Forschungsliteratur die Beziehungen eines neuen Textes (Phänotext) zu anderen bereits vorhandenen (Genotext). Der Begriff Intertextualität geht auf Julia Kristeva zurück, die jeden Text als Ergebnis „der Mosaik von Zitaten, eine Absorption und Transformation eines Textes“ sieht. Im Laufe der literaturwissenschaftlichen Debatte spricht Renate Lachmann von der Intertextualität als besonderer Eigenschaft literarischer Texte oder Textsorten und deren Qualität, die aus ihrer Berührung mit anderen Texten resultiere. Vgl. Kristeva 1972: S. 348 und Lachmann 1984: S. 134; zitiert nach: Bormotov, Lada (2008): Eine Annäherung an die Wahrheit. Intertextualität in Wolfgang Koeppens Roman „Der Tod in Rom“. Frankfurt am Main, S. 13ff.

<sup>349</sup> Vgl. Klein / Martínez 2009: In Handbuch Biographie, S. 218.

<sup>350</sup> Vgl. Lachmann, Renate (1990): Gedächtnis und Literatur. Intertextualität in der russischen Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 67.

direkt auf M. Helmys Erlebnisse an diesem Tag einzugehen. Im anderen Buch referiert Avidan auf dieselbe Quelle von Christian Pross, um die Atmosphäre und den Alltag im Krankenhaus zu beschreiben, in dem M. Helmy tätig war:

Auch das Krankenhaus Moabit ist von den politischen Umwälzungen betroffen. Dem inzwischen pensionierten ärztlichen Direktor Georg Klemperer wird Hausverbot erteilt. Ab 1933 herrscht im Ärztekasino eine gespannte Atmosphäre. Die jüdischen und die Nazi-Ärzte sitzen an getrennten Tischen. Viele der Nationalsozialisten sprechen plattdeutsch oder bayerisch, damit die jüdischen Kollegen am Nachbartisch sie nicht verstehen. Manchmal kommt es zu heftigen Beschimpfungen: »Sie kriechen dem Führer so in den Arsch«, hört man einen jüdischen Kollegen in einem Schlagabtausch; » das Krankenhaus ist total verjudet« schimpft ein Nazi-Arzt. (Avidan MH:39)

Das nächste Beispiel zeigt, wie beide Autoren den Versuch unternahmen, die Lücken über M. Helmy in seinen ersten Jahren in Deutschland zu füllen:

»Wissen Sie, der Unterschied zwischen einem arischen Arzt und einem jüdischen Arzt ist folgender«, sagte der Professor einmal zu seinen Mitarbeitern. »Der jüdische Arzt sieht seine Arbeit als Dienst an, er ist der Diener der Patienten, und der arische Arzt ist der Kommandeur, er befiehlt.« Zwischen diesen beiden Klischees hatte Klemperer den talentierten jungen Helmy offenbar auf der richtigen Seite eingeordnet. Er gab Helmy, der sich „mit besonderem Eifer der Pathologie des Urogenitalsystems widmete“, immer größere Aufgaben. Anerkennend schrieb er: **Er »hat sich in deutsche Sprache und Sitten und in die Sinnesart unserer Bevölkerung sehr gut eingefunden und wurde von den Kranken niemals als ein Fremder angesehen«** (Steinke MJ:31) [Hervorh. d. Verf. MK]

In diesem kurzen Abschnitt wird erzählt, dass der junge Arzt M. Helmy unter der Leitung des Professors Georg Klemperer im Moabiter Krankenhaus arbeitete. Steinke greift auf zwei andere Texte zurück, um diesen Abschnitt erzählerisch zu gestalten, und zwar auf ein Interview mit Peter Fleischmann 1984 sowie auf ein 1933 vom Prof. Klemperer für Helmy ausgestelltes Zeugnis, das sich im politischen Archiv des Auswärtigen Amtes befindet:

Herr Dr. Mod M. Helmy (...) ist von (...) bis (...) Medizinalpraktikant an meiner Klinik gewesen und seitdem bis jetzt als unbezahlte Hilfskraft (Hospitant) an der Klinik tätig. Er hat in diesen 4 Jahren mit sehr regelmässigem Fleiss und grosser Dienstbereitschaft (...) teilgenommen. **Herr Dr. Helmy hat sich in deutsche Sprache und Sitten und in die Sinnesart unserer Bevölkerung sehr gut eingefunden und wurde von den Kranken niemals als ein Fremder angesehen.**<sup>351</sup>

Wie bereits erwähnt wurde, bilden die Archivunterlagen eine zentrale Quelle für diese Geschichte. Auf den autobiographischen Bericht Annas, der im Kapitel 3 untersucht wurde, verweisen beide Autoren an mehreren Stellen ihrer Bücher. Zum Beispiel integriert Steinke den folgenden Satz aus dem Bericht „und ich galt dann als seine Nichte aus Dresden“<sup>352</sup> ins Erzählen ein und zeigt, wie M. Helmy Anna bei Kontrollen als seine erfundene Nichte vorstellt:

---

<sup>351</sup> Zeugnis vom 28. März 1933. In: PA AA R41394. [Hervorh. d. Verf. MK]

<sup>352</sup> Vgl. den handschriftlichen Lebenslauf von Anna in: LA Berlin B Rep. 078 Nr. 561 S. 15.

Wenn Uniformierte ihr Auto anhielten, wenn sie sie anschnauzten – Wagenfenster runterkurbeln, Papiere zeigen! –, dann blickt Dr. Helmy die Männer betont genervt an, so als kennten die Herren Wachtmeister ihn wohl noch nicht, den Freund des Auswärtigen Amtes. Helmy, als Araber einer der »für propagandistische Zwecke am besten verwendbaren« Ausländer, wie man im Außenministerium frohlockt hatte. Er zog dann seinen Ausländerausweis aus der Tasche, ein farbig bedrucktes Papier, von der königlichen ägyptischen Gesandtschaft ausgestellt. Für seine »Nichte« Nadja muss er ein eigenes, gefälschtes Papier organisiert haben (...) »Meine Nichte aus Dresden«, stellte Helmy dann die junge Frau auf seinem Beifahrersitz vor. (Steinke MJ:85f.)

Auf demselben Bericht Annas beruht Avidan im folgenden Textauszug und erzählt über den Ratschlag des Beamten, was Anna selbst im Bericht in der Ich-Form erzählte:

Nachdem die Gestapo Anna Boros dazu aufgefordert hatte, meldete sie sich beim rumänischen Konsulat in Berlin, wohl in Begleitung ihrer Eltern. Da erlebte Anna eine Überraschung: »Der Beamte riet mir beim Stempeln des Passes, auf keinen Fall nach Rumänien zu reisen, denn ich würde nie dort ankommen und der Tod wäre mir gewiss« War das ein spontaner Akt der Menschlichkeit oder des Mitleids eines rumänischen Diplomaten? (Avidan MH:93)

Diese angeführten Beispiele sind nur stellvertretend. Es gibt noch immer mehr Beispiele über den Bezug der Biographien zu den Archivunterlagen. Es geht hier nicht darum, die Quellen als solche zu reproduzieren. Vielmehr interessiert, wie die Autoren damit beim Erzählen umgingen. Dieses intertextuelle Darstellungsverfahren als zentrales Element biographischen Schreiben über M. Helmy ist auch ein Merkmal von den wissenschaftlichen Biographien, denn es gleicht dem Zitieren in den wissenschaftlichen Texten. Die beim Erzählen der Erlebnisse von M. Helmy und Anna Boros-Gutman verwendeten Quellen nennen beide Autoren in den Anmerkungen ihrer Bücher, sodass die Leserschaft die vermittelten Informationen überprüfen kann.

#### **4.2.8. Stilmittel**

Die Verwendung von den Stilmitteln ist nicht nur ein konstituierendes Merkmal fiktiver Texte, sondern auch ein Element biographischen Erzählens. Daher werden die sprachlichen Stilmittel und ihre Funktionen präsentiert.

Im Buch von Steinke steigt die Spannung mit der Bildlichkeit. Im Unterschied zum ersten Teil seines Buches über die Hintergrundinformationen nehmen die sprachlichen Mittel erst im zweiten Teil seines Buches zu. Die Leserschaft möchte erfahren, wie Anna vor den Nazis versteckt wird. In diesem Teil kommen einige Mittel zum Einsatz, die dazu beitragen, dass die Spannung zunimmt. Eine Kapitelüberschrift lautet „Unsichtbar vor aller Augen“ und enthält ein Paradox, das sich auch an anderen Stellen des Buches wiederholt: „Manchmal kam Anna auf der Straße ein verführerischer Gedanke – für jemand anderen gehalten zu werden, in eine fremde Haut zu schlüpfen, unsichtbar vor aller Augen. Ein Verschwinden bei hellichtem Tage.“ (Steinke MJ:82) Damit wird die Leserschaft

neugierig gemacht, Anna trotz des Verstecks Kontakte zu der Außenwelt hat. Die Kapitelüberschrift „In der Höhle des Löwen“ ist eine Metapher. Dabei handelt es sich um einen Vergleich, der sich im Kapitel wiederholt: „Nicht dass sie die Wahl gehabt hätten, ob sie sich hineinwagen sollten in diese Höhle des Löwen – wie hätten sie Nein sagen können zu einer Aufforderung der SS?“ (Steinke MJ:100) Es zeigt sich jedoch bald, dass die Höhle des Löwen in der Tat für den Aufenthaltsort von Amin Al-Husseini und seine Delegation 1941 steht. Die Verwendung der Wortwahl „Löwe“ drückt verschiedene Gefühle in dieser Situation aus. Zum einen kann dieser Ausdruck für das starke Verfolgungssystem der Nazis stehen. Der Löwe symbolisiert auch die Herrschaft und die Macht, die für Anna als eine verfolgte Jüdin sehr gefährlich war. Auf der anderen Seite könnte dieser Ausdruck für den Mut Annas stehen, die vor einem Löwen steht, denn Steinke wiederholt diesen Ausdruck nochmal: „In die Nähe dieses Mannes also war Anna geraten. »Angst ist ein Wort, das in ihren Erzählungen nie vorkam«, erzählte viele Jahre später einmal Annas Sohn.“ (Steinke MJ:105) Danach heiratet der ägyptische Hammad Anna als Teil des Planes:

Der Plan, dass Anna durch Heirat einen ägyptischen Pass erwerben würde, dass sie also wirklich in die kleine Welt des muslimischen Berlin einheiraten und auf diese Weise einen Fahrschein in die Freiheit bekommen würde, » schlug fehl, da die deutschen Behörden dagegen waren«, wie sich Anna später erinnerte. (Steinke MJ:127)

In diesem Zitat vergleicht Steinke diesen Plan mit einem Mittel, das Anna befähigt, ihre Verfolgung zu besiegen und frei wie jeder Mensch zu leben. Diese Heirat wird wie eine Fahrkarte beschrieben, die ihren Inhaber erlaubt, frei ohne Verfolgung und ohne Angst zu leben. In den anderen Teilen der Erzählung, in denen es mehr um Sachverhalte geht, versucht Steinke die Trockenheit der Inhalte durch Verwendung von Vergleichen aufzuwerten, insbesondere als M. Helmy als eine Person beschrieben wird, die den Nazis unwahre Geschichten erzählt, um ihr Vertrauen zu gewinnen und sie zu täuschen. Beispielsweise erzählt M. Helmy den Nazis „das Blaue vom Himmel.“ (Steinke MJ:89) Im selben Kapitel betont Steinke dieses Bild über M. Helmy: „Helmy war nicht der einzige Muslim in Berlin, der begann, die Nazis an der Nase herumzuführen.“ (Steinke MJ:91) Steinke beschreibt die Unterstützung, die M. Helmy von seiner deutschen Freundin hat: „Helmy hatte ihr signalisiert, was zu tun sei – und sie hatte sich mit aufgesetzt nationalsozialistischen Tönen für ihn in die Bresche geworfen.“ (Steinke MJ:92) Überdies wurde eine Antithese verwendet, die mehr über den Charakter Helmys verrät: „Helmy war offenbar mit den beiden befreundet. Mit dem Feind der Briten und mit dem Freund der Briten.“ (Steinke MJ:120)

Da das Kopftuch eine wichtige Rolle beim Ändern der Identität der verfolgten Jüdin spielt, versucht Steinke die Funktion des islamischen Kleidungsstücks durch Vergleiche zu beleuchten: „Morgens ließ sie das Tuch wie einen Fallschirm auf ihr Haar sinken, bevor sie das eine Ende des Stoffes in die Hand nahm und über ihre Schulter warf.“ (Steinke MJ:85) Die Funktion des Kopftuches als ein Mittel zum Verstecken der Identität vergleicht Steinke mit einer „Tarnkappe“: „Es war erstaunlich, wie sehr das

Kopftuch die Blicke der Leute von ihrem Gesicht ablenkte. Es funktionierte wie eine Tarnkappe.“ (Steinke MJ:85) Mit dieser Beschreibung wird deutlich gemacht, dass das Kopftuch keine religiöse Funktion hat, sondern ein Mittel zum Verstecken der richtigen Identität der verfolgten Jüdin Anna Boros-Gutman. Der Scheinübertritt zum Islam war ein Teil des Rettungsplanes bzw. ein Schutz für sie vor der Deportation und dem Tod in den Gaskammern.

Was die Sprache bei Avidan angeht, kommen weniger Bilder vor. Redewendungen und einfache Gleichnisse tauchen auf: „nicht an dem Ast sägen wollte, auf dem er saß“ (Avidan MH:33); „Fast zwei Monate lang sitzt Mod Helmy im Gefängnis. Der 39-Jährige leidet sehr und er setzt Himmel und Hölle für seine Freilassung in Bewegung.“ (Avidan MH:55); „Als Cecilie Rudnik 1942 in die Illegalität ging, konnte sie die Familie finanziell nicht mehr über Wasser halten, denn sie musste ihre Ersparnisse für die eigenen Helfer verwenden.“ (Avidan MH:147)

An dieser Stelle kann auf einige semantische Aspekte eingegangen werden. Man merkt, dass Avidan zur Verwendung des Begriffes ‚Shoah‘ statt ‚Holocaust‘ neigt. (vgl. Avidan MH:S.13,14,18, 154 und 187) Die Zitate, die umgangssprachliche Wortwahl umfassen, werden weitergegeben, wie sie in den Archivdokumenten stehen: „Sie war so gehässig und unverschämt und hielt ihren verdammten Mund nicht“, ärgerte sie sich selbst noch nach dem Krieg.“ (Steinke MJ:81); „Die Zeiten, in denen er NS-Größen wie Heß, Hitler und Göring lustvoll als »Paralytiker« oder »Großmaul« verspottet hatte, waren vorbei.“ (Steinke MJ :88)

Außerdem gibt es in den beiden Biographien kleine lexikalische Übersetzungsprobleme arabischer Wörter ins Deutsche. Diese beeinflussen den Inhalt nicht. Trotzdem erscheint es mir angebracht, darauf hinzuweisen, denn sie zeigen, dass das Übersetzen zu den zusätzlichen Aufgaben der Biographen beim Umgang mit fremdsprachlichen Quellen zählte. Bei Avidan ist die arabische Eheurkunde wie folgt übersetzt:

In der Nacht vom Mittwoch, den 16.06.1943 wurde die Ehe des Herrn Abdel Aziz Helmi Hammad, 36 Jahre alt, **in der Stadt Fakous-Ost** am 6.5.1906 geboren (...) (Avidan MH: 117) [Hervorh. d. Verf. MK]

Die ägyptische Stadt des Bräutigams nennt sich Fakous, die im Gouvernement *Scharkia* liegt. Das Gouvernement *Scharkia* ähnelt in der Aussprache der Himmelsrichtung Ost, aber hat mit (Ost) nichts zu tun. Bei Steinke gibt es auch eine ungenaue Beschreibung des Titels der arabischsprachigen Zeitschrift, die von Kamaleldin Galal in Berlin unter der Nazi-Herrschaft redigiert wird. Diese Zeitung war aus Propagandazwecken der Nazis an den arabischsprachigen Raum gerichtet. Über diese Zeitschrift schrieb Steinke:

Sie [die Nazis, Anm. d. Verf.] hatten Galal Zeitungswissenschaften und »Völkische Erziehung« studieren lassen. 1939 hatten sie ihn zudem gebeten, die Redaktion der vom Propagandaministerium gegründeten Zeitschrift **Bariq al-Sharq** zu übernehmen, der »Orient-Nachrichten«, die vor allem in den nordafrikanischen Kriegsgebieten und unter Kriegsgefangenen verteilt werden. (Steinke MJ: 109) [Hervorh. d. Verf. MK]

Wie man auf dem Original-Cover der arabischsprachigen Zeitschrift sieht, heißt die Zeitung بريد الشرق barid al-Shark. (wörtliche Übersetzung: Post des Orients), während das im Zitat genannte Wort „Bariq“ eine andere Bedeutung hat, nämlich: Glanz des Orients.<sup>353</sup>

#### 4.2.9. Textbegleitendes Bildmaterial

Ein nicht zu vergessendes Element biographischen Schreibens ist das textbegleitende Bildmaterial. In Biographien hat das Bildmaterial laut Joseph Schmidt vier Funktionen. Die Bilder können eine illustrierende, erläuternde, betonte oder ergänzende Funktion erfüllen.<sup>354</sup> Im Fall M. Helmys fügen beide Autoren unterschiedliche Bilder von den Hauptpersonen in die Texte ein. Das beginnt schon mit den Coverbildern, die jeden der beiden Titel illustrieren. Das heißt: Beide Coverbilder veranschaulichen die formulierten Titel. Bei *Der Muslim und die Jüdin* sind auf dem Cover zwei schwarz-weiße Fotos von M. Helmy und Anna Boros-Gutman zu sehen. Dabei handelt es, wie sein Titel bereits sagt, um einen „Muslim“ und eine „Jüdin“. Bei *Mod Helmy. Wie ein arabischer Arzt in Berlin Juden vor der Gestapo rettete* wird auf den Beruf der beschriebenen Person fokussiert. Der Titel verrät, dass es um einen Arzt geht. Auf dem Buchumschlag ist M. Helmy in seinem weißen Kittel zu sehen. Damit halten sich beide Autoren an „ein etabliertes visuelles Erkennungsmerkmal des Genres“<sup>355</sup>, und zwar Foto der beschriebenen Hauptperson auf dem Buchcover. Die Bilder der Hauptpersonen dienen als visuelles Merkmal der Gattung Biographie und weisen auf einige Eigenschaften der Hauptpersonen hin, wie z. B. der weiße Kittel und der Beruf als Arzt. Eine weitere Funktion ist die Dokumentation des Aussehens verstorbener Menschen.

Trotz der Integration von Bildern in den Text gibt es in den beiden Biographien Stellen, an denen die Personen textuell beschrieben werden. Bei *Der Muslim und die Jüdin* wird Annas Gesicht wie folgt geschildert: „Wenn sie lächelte, bildeten sich Grübchen.“ (Steinke MJ:9) Attribute zur Beschreibung der Hauptpersonen werden selten verwendet. Im Unterschied zu den zwei Hauptpersonen gibt es keine Fotos für andere Personen wie z. B. Kamaleldin Galal. Steinke beschreibt sein Aussehen textuell: „Der Mann, klein und geduckt, mit kurz geschorenem weißem Haar und einem Bärtchen auf der

---

<sup>353</sup> Vgl. das arabische Originalcover der Zeitschrift. Es ist auch zu erwähnen, dass man auf dem Zeitschrift-Cover das gemeinsame Foto zwischen Hitler und Amin Al-Husseini sieht. Dieses Cover kann man in der folgenden Quelle sehen: Höpp, Gerhard (1994): Arabische und islamische Periodika in Berlin und Brandenburg 1915 - 1945. Geschichtlicher Abriß und Bibliographie. Weinert, Berlin: Das Arabische Buch-Verlag. S. 67.

<sup>354</sup> Vgl. Schmid, Joseph (2009): Abbildungen in Biographien. In: Handbuch Biographie, S. 439-443, hier S. 440.

<sup>355</sup> Ebd. S. 439.

Oberlippe (...) war für Anna kein Unbekannter.“ (Steinke MJ:107) Bei *Der Muslim und die Jüdin* findet man manchmal zuerst eine textuelle Beschreibung eines erst an einer späteren Stelle veröffentlichten Fotos. Ein Foto von Helmy im weißen Kittel mit den Nazi-Ärzten beschreibt Steinke zunächst textuell (Steinke MJ:36f.) Fünfzehn Seiten später sieht die Leserschaft das bereits beschriebene Foto (Steinke MJ:51). Das könnte eine Erinnerungsfunktion erfüllen.

Avidan beschreibt viele Fotos textuell. Die Beschreibung des Coverfotos seines Buches liest man in der Mitte des Buches: „Auf dem dritten Foto aus der Nachkriegszeit trägt Helmy einen blitzblanken weißen Arztkittel und blickt in die Ferne. Er hat zugenommen und wirkt wach und gut erholt, wie jemand, der gern Patienten behandelt.“ (Avidan MH: 181) Überdies beschreibt er Fotos, ohne sie zu veröffentlichen: „Auf einer Fotografie aus dieser Zeit blickt Cecilie selbstbewusst in die Kamera. Ihre Enkelin Anna sieht sie an und versucht ihre Körperhaltung nachzuahmen, wirkt aber leicht verschüchtert.“ (Avidan MH:81) Dieses Darstellungsverfahren wiederholt sich bei Avidan:

Bis zu Hitlers Machtergreifung war Anna Boros ein behütetes Mädchen gewesen, das in einer wohlhabenden Familie aufwuchs. Ein Foto zeigt dieses geordnete, bürgerliche Leben: Anna sitzt mit ihren Eltern Julie und Georg Wehr an einem runden Tisch im Wohnzimmer, alle drei sind elegant gekleidet. Julie trägt kleine runde Ohrringe, ein Kleid mit weißem Kragen und eine modische Frisur, der glattrasierte Georg einen Dreiteiler mit gestreifter Krawatte und Einstecktuch. Und die etwa achtjährige Anna trägt eine Halskette und ein Armband. Sie schauen konzentriert in die Kamera. Auf der dunklen Holzkommode steht ein silberner Samowar. (Avidan MH:147)

Bemerkenswert ist, dass diese im Zitat genannte Beschreibung auf ein Foto zutrifft, das im Steinkes Buch auf der Seite 19 erscheint. Diese Vielfalt an Fotos und ihre Beschreibung ist für den zweiten Teil der Arbeit (Kapitel 6) vorteilhaft, weil dieses Bildmaterial sowie diese Textstellen im Unterricht verwendet werden können. Beide Autoren verwenden unterschiedliche Fotos, was für die Leserschaft eine visuelle Bereicherung ist. Im vorliegenden Fall Helmys erfüllen die Bilder ergänzende, erläuternde, dokumentierende und erinnernde Funktionen und sind somit ein begründetes Element biographischen Erzählens über M. Helmy und Anna Boros-Gutman.

#### 4.3. Verfilmung/en: *Mohammed und Anna* von Taliya Finkel (2017)

Über die wahre Begebenheit gibt es bisher einen Dokumentarfilm. Es geht um einen Dokumentarfilm aus dem Jahr 2017 mit dem Titel *Mohamed And Anna – In Plain Sight*. Überdies gibt es bis dato ein zweites Filmprojekt in Bearbeitung.<sup>356</sup> Interessanterweise haben beide Verfilmungsversuche die gleiche Regisseurin. Im vorliegenden Textteil wird keine Filmanalyse durchgeführt. Ich gehe auf die wichtigsten Elemente und Verhältnisse zwischen dem Film und den untersuchten Biographien ein.

Der Dokumentarfilm *Mohamed And Anna – In Plain Sight* entstand unter der Regie der israelischen Regisseurin Taliya Finkel (geb. 1978). Der deutsche Titel heißt *Mohamed und Anna. Eine muslimisch-jüdische Geschichte*.<sup>357</sup> Dieser Film ist eine audio-visuelle Präsentation der gesamten Sachverhalte über M. Helmy und Anna Boros-Gutman und unterscheidet sich inhaltlich kaum von den analysierten Biographien, weil der Film auf dieselben Archivunterlagen basiert. Er ist bisher in zwei Versionen erschienen. Die erste Version *Mohammad and Anna* dauert 58 Minuten und wurde am 24.04.2017 im Chanel 1 des israelischen Fernsehens ausgestrahlt.<sup>358</sup> Die zweite Version des Filmes ist die Grundlage des vorliegenden Textteiles. Es geht um eine gekürzte Fassung (45 Minuten), die von der Deutschen Gesellschaft e.V. für die schulische Verwendung hergestellt wurde. Die gekürzte Version verfügt über einen deutschsprachigen, englischen und hebräischen Untertitel.

Im Film tauchen insgesamt fünf ProtagonistInnen auf, nämlich: M. Helmy, Anna Boros-Gutman, Ronen Steinke, Irene Steinfeld und Zvi Abrahamsohn- Aviram. Die zwei Hauptpersonen Mohamed und Anna werden durch Originalfotos und zwei Off-Stimmen dargestellt. Diese zwei Stimmen verkörpern sie sprachlich, indem sie einzelne Aussagen aus ihren autobiographischen Dokumenten vorlesen. Die Stimme, die M. Helmy spielt, spricht mit einem deutlichen ausländischen Akzent. In der Realität existieren weder Ton- noch Videoaufnahmen, die uns zeigen, wie er spricht. Seine im Film dargestellte Stimme entspricht den Erinnerungen seiner NachbarInnen. Im Buch von Avidan erinnern sich Regina und Wolfgang Lips an ihn: „Es war ja zu erkennen, dass er ausländischer Abstammung war. Regina konnte bei Helmy auch einen ausländischen Akzent hören.“ (Avidan MH:182) Im Unterschied zu Helmy hat die weibliche Stimme, die Anna Boros-Gutman spielt, keinen Akzent. Das entspricht der Tatsache,

---

<sup>356</sup> Die Regisseurin Taliya Finkel arbeitet derzeit an der zweiten Verfilmung der Geschichte unter dem Titel *Anna and the Egyptian doctor. Docu Drama with animation*. Vgl. mehr dazu auf der Webseite der Regisseurin <http://taliyafinkel.com/film/dr-helmy/> (letzter Zugriff vor der Abgabe der Dissertation: 18.11.2021).

<sup>357</sup> Dieser Film wird im Rahmen eines Projekts der Deutschen Gesellschaft e. V. zwecks Schuleinsatz gekürzt und auf einem DVD zusammen mit dem geschichtsdidaktischen Material von Oliver Plessow an 10.000 Schulen bundesweit versandt. Das Projekt wird u. a. vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung unterstützt. Vgl. Das Bildungsangebot zum Film bei der Deutschen Gesellschaft unter <https://www.deutsche-gesellschaft-ev.de/veranstaltungen/bildungsangebote/887-mohamed-und-anna.html> (abgerufen am 16.07.2019).

<sup>358</sup> Diese Information über die Ausstrahlung des Filmes in TV befindet sich in den Anmerkungen des Buches Avidans (Avidan MH: S. 224.) Bei der Erwähnung einiger Einzelheiten (wie z. B. das erste Treffen auf dem Hausbesuch) bezieht Avidan sich auf diese Version des Filmes und gibt ihn als Quelle an.



dass sie mit zwei Jahren nach Berlin umzog und die deutsche Sprache erwarb, während M. Helmy Deutsch lernte. Der dritte Protagonist im Film ist der Journalist und der Autor Ronen Steinke, der an verschiedenen Stellen des Filmes als Verfasser der Biographie *Der Muslim und die Jüdin* von den Erlebnissen Helmys erzählt. Zum Beispiel beschreibt er die spannende Situation, als die Hauptpersonen beauftragt wurden, Amin Al-Husseini medizinisch zu versorgen. Er fasst die wichtigsten Teile seines Buches zusammen. Die vierte Protagonistin des Filmes ist Irene Steinfeld, die ehemalige Leiterin des Programmes der *Gerechten unter den Völkern* bei Yad Vashem. Sie berichtet u. a. von der Ehrung und dem Ehrentitel. Der fünfte und letzte Protagonist des Filmes ist der Shoah-Überlebende Zvi Abrahamsohn- Aviram (1927-2020). Im Film bleibt unklar, ob er Anna Boros-Gutman und M. Helmy persönlich kannte. Er erzählt allgemein von den Umständen, in denen die untergetauchten Menschen jüdischen Glaubens in Berlin damals lebten. Sein Lebenslauf zeigt, dass er damals in Berlin mit seinen Eltern lebte, die deportiert und ermordet wurden. Als Jugendlicher kam er dann in verschiedenen Verstecken in Berlin unter.<sup>359</sup>

Im Film wird die Geschichte chronologisch in verschiedenen Sequenzen (ein Ausländer in Berlin / Nadja, der Plan, Luftangriffe) wiedergegeben. Der Film beginnt mit der Recherche des 3. Protagonisten Ronen Steinke im Berliner Landesarchiv bzw. mit dem einleitenden Satz des Filmes, dass es in diesem Archiv faszinierende Geschichten über die arabische Bevölkerung Berlins damals gibt. Außerdem werden einige Archivadokumente gefilmt und mit der Kamera oft gezoomt. Durch diese erste Szene sowie das Zoomen auf die Dokumente wird die Wichtigkeit der Archivunterlagen als Quelle betont. Die Archivmaterialien beglaubigen die Geschichte, deren Hauptpersonen nicht mehr leben. Überdies werden verschiedene Bilder und Originalaufnahmen von Berlin und Kairo aus der Zeit der dargestellten Ereignisse eingesetzt. Der Film endet mit kurzen Aussagen über das Leben der zwei Hauptpersonen nach dem Krieg. Diese kurze Präsentation zeigt, inwieweit sich der Film auf das Buch von Steinke bezieht, so dass gesagt werden kann, dass dieser Dokumentarfilm wie eine Verfilmung der Biographie *Der Muslim und die Jüdin* ist.

In diesem Kapitel wurde hauptsächlich untersucht, mit welchen Strategien beide Biographien entstanden sind. Narrative Darstellungsverfahren wurden herausgearbeitet. Die Analyse zeigte, dass einige der untersuchten Mittel wie die Erzählstimme, die Ordnung der Zeit sowie intertextuelle Bezüge u. a. häufige Kennzeichen des fiktionalen Erzählens sind. Der Einsatz von diesen Darstellungsformen zielt darauf ab, Spannung und Neugier am Weiterlesen zu erzeugen bzw. eine breite Leserschaft zu

---

<sup>359</sup> Vgl. ein Gespräch mit Abrahamsohn- Aviram zum Thema Befreiung unter <https://www.yadvashem.org/de/education/testimony-films/tzvi-aviram.html> (abgerufen am 28.04.2021).

erreichen. Daraus lässt sich ableiten, dass die realen Sachverhalte über M. Helmy in den beiden Biographien durch die Verwendung der gezeigten Darstellungsmittel fiktional bearbeitet werden.

Einige Lücken, die ursprünglich aufgrund des Mangels an Spuren über M. Helmy entstehen, machen der Hauptperson rätselhaft. Andere Lücken werden durch Vermutungen und Interpretationen beider Verfasser gefüllt. Trotzdem gibt es nach dem Lesen der beiden Biographien offene Fragen. Dazu zählen z. B. Fragen über die letzten Jahre der beschriebenen Personen und über ihr neues Leben in Berlin sowie in den USA nach dem Krieg: Wann erzählte Anna Boros-Gutman ihren Kindern später von dem ägyptischen Arzt M. Helmy, der vieles tat, um sie zu retten? Wie rezipierten ihre Kinder, die einer anderen Generation angehören, die Erlebnisse ihrer Mutter? Steinke deutete am Ende seines Buches diese Punkte an und reflektiert seine Gespräche mit den Nachfahren Annas in den USA:

»Unsere Großmutter«, innig geliebt. Sie hieß Anna. Die Tochter ähnelt ihr sehr. Sie überlebte die Nazizeit und den Krieg mitten in Hitlers Hauptstadt nur dank der Hilfe eines mutigen ägyptischen Muslims. **»Ohne ihn«, so sagt Annas Tochter, die 1956 geborene Carla Gutman Greenspan, beim Familientreffen zwischen Brüdern, Kindern und Enkelkindern, »wäre dieser ganze Raum mit 25 Menschen heute leer.«** (Steinke MJ:153) [Hervorh. d. Verf. MK]

Dieses Zitat spricht weitere Aspekte an, vor allem die Verhältnisse der heutigen Generationen zu der Vergangenheit. Ohne M. Helmy hätte es eine ganze Familie in den USA nicht gegeben. Wie die Erlebnisse Helmys und Annas ihr Leben nach dem Krieg beeinflussen, ist eine Frage, die in den beiden Biographien nicht beantwortet wurde. Diese Frage und weitere Details werden anhand einer fiktiven Familie und einer fiktiven Geschichte von Jürgen Seidel aufgegriffen. Der im letzten Zitat markierte Satz bildet die Kernidee des Romans von Jürgen Seidel, in dem sich ein besonderer Satz wiederholt: „Hätte es damals in Berlin Dr. Fareed nicht gegeben«, sagte Louise für alle hörbar, »dieser kleine Saal wäre jetzt menschenleer.«<sup>360</sup> Das ist das Thema des nächsten Kapitels.

---

<sup>360</sup> Seidel, Jürgen (2018): Die Rettung einer ganzen Welt. S. 7. – Künftig im folgenden Kapitel unter der Sigle: (RW: Seitenzahl).

## 5. Der ägyptische *Gerechte* unter den Völkern im Roman von Jürgen Seidel: *Die Rettung einer ganzen Welt* (2018) <sup>361</sup>

### 5.1. Fiktivität dieses Romans im Unterschied zu den beiden Biographien

Im vorherigen Kapitel wurde u. a. beschrieben, dass beide Biographien als Mischform von wissenschaftlichen und literarischen Biographien betrachtet und daher teilweise fiktional bearbeitet werden. Diese **fiktionale** Bearbeitung beschränkt sich auf die Verwendung von narrativen Darstellungsverfahren, ohne dass es erfundene Figuren gibt. Dagegen behandelt der deutsche Autor Jürgen Seidel die wahre Geschichte des ägyptischen Arztes in seinem 2018 erschienenen Roman *Die Rettung einer ganzen Welt* und erschafft dabei neue Figuren, die es in der wahren Geschichte nicht gab. Mit anderen Worten besteht der Unterschied zwischen den zwei Biographien und dem Roman von Jürgen Seidel in der **Fiktivität**. In den zwei Biographien werden reale Personen beschrieben, über die es weitere überprüfbare Informationen in anderen Texten (z. B. Archivunterlagen) gibt. Dagegen findet man die Romanfiguren nur im Text von Seidel. Das heißt, dass die Leserschaft bis auf den Roman keine Möglichkeit hat, weitere Informationen über diese fiktiven Romanfiguren in anderen Texten zu finden.<sup>362</sup>

Seidel kam auf M. Helmy – wie die zwei Autoren der Biographien – durch einen Zeitungsartikel.<sup>363</sup> Sein Roman *Die Rettung einer ganzen Welt* ist beim dtv-Verlag erschienen, der auch das Buch von Igal Avidan *Mod Helmy* veröffentlichte. Das Buchcover enthält bereits ein häufig verwendetes **Fiktionssignal**. Auf dem Cover wird die Gattungsbezeichnung genannt: Es handelt sich bei *Die Rettung der ganzen Welt* um einen Roman. Überdies weist Seidel im Nachwort darauf hin, dass er auf den Erlebnissen des ägyptischen Arztes M. Helmy basiert und dabei **eine fiktive** Familie der vom ägyptischen Arzt geretteten Jüdin in New York erschaffen hat: „Zwischen den Figuren im Roman und der realen Familie in New York besteht keinerlei Ähnlichkeiten.“ (RW 478) Im Interview deutet Jürgen Seidel ausdrücklich auf Fiktivität seines Romans an und teilt mir Folgendes mit: „Wer Helmy kennenlernen möchte, der muss Steinke lesen und nicht Seidel.“<sup>364</sup> Bei *Die Rettung einer ganzen Welt*

---

<sup>361</sup> Alle folgenden Zitate aus Seidels Text werden im Fließtext in Klammern mit der genannten Sigle (RW: Seitenzahl) nachgewiesen.

<sup>362</sup> Diese Beschreibung ist eine Inspiration von dem Beispiel, das Martínez und Scheffel im Rahmen der Unterscheidung zwischen dem Wie und dem Was des Textes nannten: „Anders als bei faktualen Berichten haben wir ja bei fiktionalen Werken nur über den Text selbst Zugang zur erzählten Welt. Wenn wir etwas über Goethes Protagonisten Werther wissen wollen, können wir uns nur an das halten, was in den Leiden des jungen Werthers (1774) geschrieben steht. Über den Braunschweiger Legationssekretär Carl Wilhelm Jerusalem hingegen, dessen Suizid Goethe in seinem Briefroman verarbeitete, können wir uns auf ganz verschiedenen Wegen (etwa durch Aufzeichnungen, Zeugenberichte, Geburts- und Todesurkunden) informieren.“ Martínez / Scheffel (2012): Einführung in die Erzähltheorie, S. 22.

<sup>363</sup> Vgl. das Gespräch mit Jürgen Seidel im Anhang dieser Arbeit.

<sup>364</sup> Vgl. ebd.

handelt es sich nicht um einen biographischen Roman. Seidel ging mit der historischen Vorlage des ägyptischen Arztes frei um, was noch im vorliegenden Kapitel ausführlicher beschrieben wird.

In diesem einleitenden Abschnitt habe ich einige Wörter markiert: fiktional, fiktiv, Fiktionsignal und Fiktivität. Zur Begründung, warum der Roman *Die Rettung einer ganzen Welt* hauptsächlich nach seiner Fiktivität untersucht wird, soll an dieser Stelle beschrieben werden, was die vorliegende Arbeit unter diesen markierten Begriffen versteht. Sie ähneln sich in ihrer Bedeutung. In vielen Wörterbüchern werden sie fast als Synonyme für erfundene Elemente in literarischen Texten betrachtet.<sup>365</sup> Trotzdem können diese Begriffe voneinander differenziert werden.<sup>366</sup> Über die terminologische Differenzierung gibt es in der Literaturwissenschaft viele Diskussionsbeiträge.<sup>367</sup> Eine der grundlegenden Auseinandersetzungen damit ist die 2001 erschienene Forschung von Frank Zipfel, der sich ausführlich mit dem Fiktionsbegriff in der Literaturwissenschaft beschäftigt.<sup>368</sup> Durch seine Überlegungen, auf die im Folgenden referiert wird, kann die Problematik dieser Begriffe besonders sichtbar werden. In der Einleitung der vorliegenden Dissertation habe ich angedeutet, dass es in der Erzähltheorie eine Unterscheidung zwischen dem Wie und dem Was eines narrativen Textes bzw. „zwischen der Darstellung und dem dargestellten Inhalt narrativer Texte“<sup>369</sup> gibt. Anhand dieser Unterscheidung können die Begriffe ‚Fiktionalität‘ und ‚Fiktivität‘ voneinander getrennt werden. In der einschlägigen Literatur wird von „*der Fiktivität des Dargestellten und der Fiktionalität eines Textes*“<sup>370</sup> gesprochen. Fiktionalität ist laut Zipfel „als eine Bezeichnung der für fiktionale Erzähl-Texte charakteristischen Erzählstrukturen“<sup>371</sup> zu betrachten. Darunter versteht man, dass sich die Fiktionalität auf die

---

<sup>365</sup> Beispielsweise werden sie im Online-Duden wie folgt definiert. Fiktion: „etwas, was nur in der Vorstellung existiert; etwas Vorgestelltes, Erdachtes“; Fiktionalisieren: „als Fiktion darstellen“; Fiktional: „auf einer Fiktion beruhend“; Fiktiv: „nur angenommen; erdacht, erdichtet, frei erfunden.“ Vgl. Duden online <https://www.duden.de/woerterbuch> (abgerufen am 07.07.2021). In einem anderen Wörterbuch betrachtet man die Fiktion als eine „Bezeichnung für die Eigenschaft der Dichtung, erfundene Sachverhalte so darzustellen, als seien sie real. Die F. ist ein Grundelement epischer und dramatischer Dichtung.“ Vgl. Duden Literatur. Ein Lexikon zum Deutschunterricht, S. 125.

<sup>366</sup> Eine Abgrenzung der Begriffe berücksichtigt die vorliegende Arbeit. Bisher beschäftigt sich das Kapitel 3 mit den Archivakten als nichtfiktionale Texte und das Kapitel 4 mit den Biographien als zum Teil fiktional bearbeitete Texte. Dagegen geht es in diesem Kapitel um den Roman Seidels als einen fiktiven Text.

<sup>367</sup> Die Debatte um die terminologische Differenzierung geht auf Hans Vaihinger zurück. In seinem Buch *Philosophie des Als Ob* (1911) betrachtet er die Fiktion im Kontext mit anderen Begriffen wie Realität und Referenzialität. Vgl. dazu Barsch, Achim (2004): Fiktion/Fiktionalität: In: Ansgar Nünning (Hrsg.): Grundbegriffe der Literaturtheorie. Stuttgart und Weimar: Metzler Verlag, S. 63-65, hier S. 63. Überdies ist die Forschung von Käthe Hamburger *Logik der Dichtung* (1957) in Bezug auf die Fiktion grundlegend. Vgl. zwei Überblicksdarstellungen dazu: Nickel-Bacon/Groeben/Schreier (2000): Fiktions-signale pragmatisch. Ein medienübergreifendes Modell zur Unterscheidung von Fiktion(en) und Realität(en). In: *Poetica* 32, S. 267-299, hier S.271.; Rühling, Lutz (2005): Fiktionalität und Poetizität. In: Heinz-Ludwig Arnold und Heinrich Detering (Hrsg.): Grundzüge der Literaturwissenschaft. 7. Aufl. EA 1996. München: dtv, S. 25-51.

<sup>368</sup> Zipfel, Frank (2001): Fiktion, Fiktivität, Fiktionalität. Analysen zur Fiktion in der Literatur und zum Fiktionsbegriff in der Literaturwissenschaft, Erich Schmidt Verlag: Berlin.

<sup>369</sup> Martínez / Scheffel (2012): Einführung in die Erzähltheorie S. 23.

<sup>370</sup> Zipfel S. 19. [kursiv im Original. Anm. d. Verf. MK]

<sup>371</sup> Ebd. S. 115.

Darstellungsstrategien (wie z. B. die Erzählstrukturen) bezieht, mit denen ein Text gemacht wird. Die vorliegende Arbeit geht davon aus, dass ein Text fiktional bearbeitet wird, wenn der Autor narrative Strategien verwendet. Das zeigte sich im Kapitel 4, in dem die zwei Biographien als Texte betrachtet werden, die an vielen Stellen fiktional bearbeitet wurden. Dagegen wird im vorliegenden Kapitel von der Fiktivität des Romans gesprochen, wenn man der Frage nach dem Dargestellten bzw. Erzählten (Was des Textes) nachgeht. So unproblematisch ist diese Abgrenzung trotzdem nicht. In diesem Zusammenhang nennt Zipfel zahlreiche Möglichkeiten. Beispielsweise kann das Darstellte eines fiktional bearbeiteten Textes real oder fiktiv sein, aber es ist nicht auszuschließen, dass in einem fiktiven Text reale Elemente oder in einem Text mit einem Realitätsbezug auch fiktive Elemente vorkommen können.<sup>372</sup> Außerdem stellt sich die Frage, wo die Fiktion zwischen den beiden Begriffen ‚Fiktionalität‘ und ‚Fiktivität‘ steht. Angelehnt an Nickel-Bacon, Groeben und Schreier kann die Fiktion als Oberbegriff für die zwei anderen Begriffe verwendet werden.<sup>373</sup> Die Fiktion erkennt man an den sogenannten Fiktionssignalen. Diese sind Merkmale, an denen man erkennt, dass es sich in einem Text um eine Fiktion handelt.<sup>374</sup> Die Fiktionssignale gliedern sich laut Zipfel in zwei Gruppen: paratextuelle und textuelle Signale. Zu den paratextuellen Signalen zählen neben den Hinweisen der SchriftstellerInnen auf die fiktiven Elemente im Vorwort, im Klappentext oder im Nachwort auch die direkte Nennung der Gattungsbezeichnungen.<sup>375</sup> Die textuellen Signale (wie etwa die Darstellungsverfahren) sind in diesem Kontext nicht unproblematisch, denn sie seien laut Zipfel zum einen „nicht in jedem Fall ein eindeutiges und unumstößliches Indiz für Fiktionalität“<sup>376</sup>. Zum anderen beschränken sie sich nicht nur auf fiktive Geschichten, wie aus dem folgenden Zitat zu erkennen ist:

Man könnte an dieser Stelle einwenden, daß die Trennung von Fiktivität der Geschichte und Fiktionalität des Erzählens allein deshalb möglich ist, weil sie in zahlreichen literarischen Erzähl-Texten zu beobachten ist. Man findet sowohl Erzählungen von fiktiven Geschichten, die ohne spezifisch fiktionale Narrationstechniken auskommen, als auch Erzählungen von realen Geschichten, die solche Erzähltechniken verwenden.<sup>377</sup>

Dem ist zuzustimmen, weil bei der Textanalyse der Biographien sichtbar wurde, wie einige Stellen der realen Geschichte fiktional bzw. mit künstlerischen Mitteln vermittelt werden. Überdies liefert die

---

<sup>372</sup> Vgl. diese und weitere Kombinationsmöglichkeiten bei der von Zipfel entworfenen Abbildung: Ebd. S. 168.

<sup>373</sup> Vgl. Nickel-Bacon / Groeben/ Schreier 2000: S. 270.

<sup>374</sup> In der Forschungsliteratur wurden diese Fiktionssignale ausführlich diskutiert und auch kritisiert. Eine detaillierte Tabelle mit unterschiedlichen Fiktionssignalen findet man bei Michael Riffaterre (1990) in seinem Buch *Fictional Truth*. Diese Liste wird von Zipfel zitiert und kritisiert. Vgl. Zipfel 2001: S. 233.

<sup>375</sup> Vgl. ebd. S. 241ff.

<sup>376</sup> Ebd. S. 244.

<sup>377</sup> Ebd. S. 167.

Literaturgeschichte zahlreiche Beispiele über andere (Auto-)Biographien, die fiktional erzählt werden.<sup>378</sup> Das bedeutet, dass das Erkennen einer Fiktion nicht einfach ist und neben den Fiktionssignalen andere Aspekte voraussetzt. Zum Beispiel beschreibt Zipfel in der Einleitung seiner Forschung die Hypothese Schaeffers, „daß Fiktion aus einem Zusammenspiel mehrerer Komponenten besteht und sich durch die spezifische Art der Integration dieser Komponenten konstituiert.“<sup>379</sup> Zum Erkennen dieser Signale spielt die Leserschaft eine Rolle, denn „das Erkennen und Bewerten dieser Signale ist Teil der Rezeptionsleistung des Lesers.“<sup>380</sup> Das heißt, dass die Rezeption der Fiktionssignale verlangt, dass sich die Leserschaft beteiligt und selbst diese Fiktionssignale entdeckt und wahrnimmt.

Trotzdem bezieht sich die vorliegende Arbeit auf die Unterscheidung zwischen dem Wie und dem Was eines Textes als eine Möglichkeit, die zwei Biographien über M. Helmy von dem Roman Seidels über den fiktiven ägyptischen Arzt Dr. Fareed (Romanfigur) abzugrenzen. Die Biographien wurden nach der Fiktionalität (Wie des Textes / mit welchen Darstellungsverfahren sind die Texte entwickelt) untersucht. Der hier zu untersuchende Roman Seidels wird hauptsächlich nach der Fiktivität (Was des Textes) analysiert. Es lässt sich trotzdem nicht vermeiden, dass die Analyse des Romans an einigen Stellen auf das Wie des Textes eingeht. Betrachtet man den Roman von Jürgen Seidel nach ihren Ereignisträgern (d.h. Ort, Zeit und Handlung)<sup>381</sup>, stellt man fest, dass *Die Rettung einer ganzen Welt* über reale Ereignisträger verfügt, die trotzdem mit fiktiven Elementen und erfundenen Figuren dargestellt werden. Das wird in der folgenden Analyse beschrieben, die u. a. darauf abzielt, die fiktiven Elemente herauszuarbeiten, die literarische Spezifik des Romans zu veranschaulichen sowie den Bezug des Romans zur Gegenwart zu diskutieren.

---

<sup>378</sup> Zipfel nennt weitere Beispiele von realen Geschichten, die mit spezifisch fiktionaler Erzählformen bearbeitet werden, wie z. B. die Biografie des römischen Kaisers von Marguerite Yourcenar, die Autobiographie von Alice B. Toklas von Gertrude Stein und die Biographie über Shakespeare von Anthony Burgess. Vgl. diese und weitere Beispiele: Ebd. S. 168f.

<sup>379</sup> Ebd. S.18.

<sup>380</sup> Ebd. S. 243.

<sup>381</sup> Die Ereignisträger eines Textes, die nicht real sind, betrachtet Zipfel in seiner Studie als „drei mögliche Fiktivitätsfaktoren“. Vgl. ebd. S. 80.

## 5.2. Jürgen Seidels Jugendbücher und ihre historischen Bezüge

Jürgen Seidel ist ein deutscher Jugendbuchautor. Geboren ist er 1948 in Berlin. Er promovierte im Fach Germanistik 1985 an der Universität Düsseldorf. Als Autor ist er seit den achtziger Jahren aktiv. Derzeit lebt er in Königswinter als freier Schriftsteller.<sup>382</sup> Neben Erzählungen und Hörspielen schrieb er zuvor über 15 Romane, die meistens an jugendliche Leserschaft gerichtet sind und oft einen historischen Stoff haben. In seinem Jugendroman *Die Seelenpest*<sup>383</sup> (2004) schrieb er eine fiktive Geschichte, deren Handlung im 16. Jahrhundert spielt. Im Jugendroman *Der geträumte Kontinent*<sup>384</sup> (1990) spielt die Handlung im 18. Jahrhundert. In seinem Jugendroman *Harry Heine und der Morgenländer*<sup>385</sup> (1997) ist Heinrich Heine eine der Hauptfiguren. In seinem 2014 erschienenen Roman *Der Krieg und das Mädchen*<sup>386</sup> behandelt er den ersten Weltkrieg. In vier seiner Romane beschäftigt er sich mit der NS-Zeit und ihren Folgen. Diese vier Romane sind nach 2010 erschienen. Der erste Roman davon ist *Blumen für den Führer*.<sup>387</sup> In diesem Roman behandelt Seidel die Verehrung Hitlers in der frühen NS-Zeit. Dabei handelt es sich um ein 15-jähriges Mädchen, das im Sommer 1936 bei der Eröffnung der Olympischen Spiele die Aufgabe hat, Hitler einem Blumenstrauß zu überreichen. 2012 veröffentlicht Seidel den Roman *Die Unschuldigen*.<sup>388</sup> Dabei handelt es sich um eine Liebesgeschichte zwischen dem Sohn eines NS-Opfers und der Kundschafterin eines NS-Mordkommandoes in Aachen im Jahr 1945. In dem 2013 veröffentlichten Jugendroman *Das Paradies der Täter*<sup>389</sup> spielt die Handlung in Argentinien 1952 in einer deutschen Schule, in der Kinder von jüdischen Familien zusammen mit Kindern von NS-Verbrechern gemeinsam lernen. 2018 erschien auf dem Buchmarkt sein bisher letzter Roman *Die Rettung einer ganzen Welt*. Darin lässt Seidel sich von der Ehrung des ägyptischen Arztes M. Helmy als *Gerechter unter den Völkern* inspirieren, setzt diesen historischen Stoff in einen Roman um, ergänzt ihn mit fiktiven Elementen und erzählt fiktional die fiktive Geschichte einer großen Familie in den USA, deren Existenz auf die Heldentaten des ägyptischen Arztes zurückgeht. Im Unterschied zur Mehrheit seiner Jugendbücher ist *Die Rettung einer ganzen Welt* als „sein erster Roman für Erwachsene.“<sup>390</sup> Während der Anfertigung der vorliegenden Dissertation gelang es mir, zu Jürgen Seidel nach Königswinter zu reisen und ein ausführliches Interview mit ihm über sein Werk und seinen letzten Roman zu führen. Das vollständige Gespräch befindet sich im Anhang der vorliegenden Dissertation.

---

<sup>382</sup> Vgl. die offizielle Webseite Seidels: <http://www.xn--jrgenseidel-autor-22b.de/vita/index.html> (07.08.2021).

<sup>383</sup> Seidel, Jürgen (2004): *Die Seelenpest*. Beltz & Gelberg.

<sup>384</sup> Seidel, Jürgen (1990): *Der geträumte Kontinent*. Roman. Kiepenheuer & Witsch

<sup>385</sup> Seidel, Jürgen (1997): *Harry Heine und der Morgenländer*. Roman. Weinheim: Beltz & Gelberg.

<sup>386</sup> Seidel, Jürgen (2014): *Der Krieg und das Mädchen*. Roman. München: cbj.

<sup>387</sup> Seidel, Jürgen (2010): *Blumen für den Führer*. München: cbj.

<sup>388</sup> Seidel, Jürgen (2012): *Die Unschuldigen*. München: cbj.

<sup>389</sup> Seidel, Jürgen (2013): *Das Paradies der Täter*. München: cbj.

<sup>390</sup> RW: Romanumschlag.

### 5.3. Bezugfelder des Romantitels: *Die Rettung einer ganzen Welt*

Schon der Titel verweist auf das zentrale Motiv des Romans. Vor Beginn der Romananalyse erscheint es mir angebracht, der Frage nachzugehen, woher der Romantitel kommt. Der Titel enthält Bezüge zu anderen Texten, in denen das Motiv der Rettung einer ganzen Welt im Kontext der Shoah Verwendung findet. Im Folgenden wird der Versuch unternommen, auf solche Verweise einzugehen.<sup>391</sup>

Der Titel des Romans *Die Rettung einer ganzen Welt* sowie der auf dem Klappentext abgedruckten Spruch: „Wer nur ein einziges Leben rettet, rettet die ganze Welt“ gehen auf das Zitat aus dem Talmud zurück:

לפיכך נברא אדם יחידי ללמדך שכל המאבד נפש אחת מישראל מעלה עליו הכתוב כאילו איבד עולם מלא וכל המקיים נפש אחת מישראל מעלה עליו הכתוב כאילו קיים עולם מלא

The court tells the witnesses: Therefore, Adam the first man was created alone, to teach you that with regard to anyone who destroys one soul from the Jewish people, i.e., kills one Jew, the verse ascribes him blame as if he destroyed an entire world, as Adam was one person, from whom the population of an entire world came forth. **And conversely, anyone who sustains one soul from the Jewish people, the verse ascribes him credit as if he sustained an entire world.**<sup>392</sup>

Überdies erschien der Spruch im Koran im Zusammenhang der Geschichte der zwei Söhne von Adam: Kain und Abel:

فَطَوَّعَتْ لَهُ نَفْسُهُ قَتْلَ أَخِيهِ فَقَتَلَهُ فَأَصْبَحَ مِنَ الْخَاسِرِينَ; فَبَعَثَ اللَّهُ غُرَابًا يَبْحَثُ فِي الْأَرْضِ لِيُرِيَهُ كَيْفَ يُؤَارِي سَوْءَةَ أَخِيهِ قَالَ يَا وَيْلَتَى أَعَجَزْتُ أَنْ أَكُونَ مِثْلَ هَذَا الْغُرَابِ فَأُوَارِيَ سَوْءَةَ أَخِي فَأَصْبَحَ مِنَ النَّادِمِينَ; مِنْ أَجْلِ ذَلِكَ كَتَبْنَا عَلَى بَنِي إِسْرَائِيلَ أَنَّهُ مَنْ قَتَلَ نَفْسًا بِغَيْرِ نَفْسٍ أَوْ فَسَادٍ فِي الْأَرْضِ فَكَأَنَّمَا قَتَلَ النَّاسَ جَمِيعًا وَمَنْ أَحْيَاهَا فَكَأَنَّمَا أَحْيَا النَّاسَ جَمِيعًا. وَلَقَدْ جَاءَتْهُمْ رُسُلُنَا بِالْبَيِّنَاتِ ثُمَّ إِنَّ كَثِيرًا مِّنْهُمْ بَعْدَ ذَلِكَ فِي الْأَرْضِ لَمُسْرِفُونَ

Seine Seele macht ihn willig, seinen Bruder zu töten. Er tötete ihn und wurde einer der Verlierer. Gott schickte einen Raben, der in der Erde scharrte, um ihm zu zeigen, wie er die Leiche seines Bruders bedecken könne. Er sagt: «Wehe mir! Bin ich nicht fähig, wie dieser Rabe zu sein und die Leiche meines Bruders zu bedecken?» So wurde er einer von denen, die bereuen. Aus diesem Grund haben Wir den Kindern Israels vorgeschrieben: Wenn einer jemanden tötet, jedoch nicht wegen eines Mordes oder weil er auf der Erde Unheil stiftet, **so ist es, als hätte er die Menschen alle getötet. Und wenn jemand ihn am Leben erhält, so ist es, als hätte er die Menschen alle am Leben erhalten.**<sup>393</sup>

Yad Vashem übernahm diesen religiösen Spruch und gravierte ihn auf die Medaille, welche die *Gerechten unter den Völkern* nach der Ehrung bekommen. Berühmt geworden ist der Spruch durch die Literarisierung der Erlebnisse des deutschen Unternehmers Oskar Schindler, der zahlreichen Menschen jüdischen Glaubens in Polen vor dem Tod in den Vernichtungslagern rettete und 1967 von

<sup>391</sup> Von dem ersten Blick ähnelt der Romantitel einem weiteren aktuellen Buch aus dem Jahr 2017 bei Lübbe Verlag: *Die Rettung der Welt: Meine Autobiographie* des deutschen Komikers, Moderators und Autors Dieter Nuhr. In der vorliegenden Arbeit geht es aber um das Motiv Rettung der Menschen jüdischen Glaubens vor der Shoah. Daher wird der Buchtitel von Dieter Nuhr nicht berücksichtigt.

<sup>392</sup> Der Talmud (Sanhedrin 37a) mit englischer Übersetzung unter <https://www.sefaria.org/Sanhedrin.37a.13?lang=bi&with=all&lang2=en> (abgerufen am 30.06.2020). [Hervorh. d. Verf. MK]

<sup>393</sup> Der Koran, Sure 5, Vers 30-32, übersetzt von Adel Theodor Khoury. [Hervorh. d. Verf. MK]



Yad Vashem als *Gerechter unter den Völkern* anerkannt wurde. Der australische Schriftsteller Thomas Keneally schrieb Anfang der 80-er Jahre seinen Roman *Schindlers Liste*. 1993 wurde der Roman verfilmt. Diese Verfilmung wurde damals weltweit bekannt, weil sie u. a. mehrere Preise bei Oscar gewann. Dieser internationale Erfolg führte dazu, dass der Talmudspruch mehr Leute weltweit erreicht. Eine Master-Szene des Filmes zeigt, wie Oskar Schindler einen Ring aus Zahngold mit dem Spruch *Wer ein Leben rettet, rettet die ganze Welt* als Geschenk zum Abschied von den bei ihm beschäftigten Menschen jüdischen Glaubens bekommt.<sup>394</sup>

Der polnische Shoah-Überlebende Wladyslaw Bartoszewski (1922-2015), der 1965 als *Gerechter unter den Völkern* anerkannt wurde, schrieb 1987 seine autobiographischen Erinnerungen. Er wählte denselben Talmudspruch als Titel für sein autobiographisches Erinnerungsbuch aus: „**Wer ein Leben rettet, rettet die ganze Welt: die Erfahrung meines Lebens.**“<sup>395</sup> Im Jahr 2016 erschien derselbe Talmudspruch als Titel eines neuen Buches von Werner Schneider über die Geschichte von Oskar Schindler: „*Oskar Schindler - Steven Spielberg. Wer ein einziges Leben rettet, rettet die ganze Welt.*“<sup>396</sup> Zu nennen ist die Verfilmung der Biographie von Marga Spiegel. Der Spielfilm endet mit einem Voiceover, in dem die Hauptdarstellerin Veronica Ferres, die im Film Marga Spiegel spielt, gemeinsam mit der echten Marga einen Brief vorliest. Im Brief wird das Motiv Rettung besonders hervorgehoben:

Liebe Anni, es dauerte noch einige Jahre, bis wir alles erfahren haben und noch mehr Jahre, bis wir wussten, dass wir niemals von der Einsamkeit unseres Wissens befreit werden würden. Aber eines (... ) uns seitdem ganz klar, dass unsere Bauernhelden etwas getan haben, was offensichtlich im Nazideutschland möglich gewesen war und dass **unsere Bauern mit unserer Rettung auch die ganze Welt gerettet haben** und wir sie dafür immer ehren und lieben werden. Immer. Deine Marga.<sup>397</sup>

Darüber hinaus wird der Spruch in Reden benutzt. 2017 verwendet die österreichische Überlebende Lucia Heilman (geb. 1929) den Spruch bei ihrer Rede *beim Fest der Freude* zum Gedenken an die Befreiung vom Nationalsozialismus. Als Zeitzeuge erinnert sie sich:

„[...]1941 begannen die systematischen Abtransporte der Juden aus Wien in die Konzentrationslager, in die Todeslager. Eines Tages standen auch vor unserem Haus die Lastautos, um uns abzuholen. Dem besten Freund meines Vaters Rheinhold Duschka verdanke ich mein Leben. **Wer ein Leben rettet, rettet die ganze Welt.** Er hat meine Mutter und mich in seiner Metallwerkstatt versteckt. [...]“<sup>398</sup>

---

<sup>394</sup> Vgl. Spielberg, Steven (Regie) (1993): *Schindlers Liste*. Ein Spielfilm. 195 Minuten: USA, hier Minute 177.

<sup>395</sup> Bartoszewski, Wladyslaw (1987): *Wer ein Leben rettet, rettet die ganze Welt: die Erfahrung meines Lebens*. Verlag Herder Freiburg. Breisgau. [Hervorh. d. Verf. MK]

<sup>396</sup> Schneider, Werner (2016): *Oskar Schindler – Steven Spielberg. Wer ein einziges Leben rettet, rettet die ganze Welt*. Siegburg: Bernstein-Verlag. [Hervorh. d. Verf. MK]

<sup>397</sup> Boeken, Ludi (Regie) (2009): *Unter Bauern. Retter in der Nacht*. Film. 95 Minuten, Deutschland/ Frankreich, hier Minute 87 / 88. [Transkription d. Verf. MK]

<sup>398</sup> Heilman, Lucia (2017): Ihre Rede ist online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=1J-oumtiMRO> (30.06.2020), hier Minute 4:30. [Transkription d. Verf. MK]

Aus diesem Textteil geht hervor, dass das Motiv Rettung der ganzen Welt zunächst in religiösen Texten erschien. Durch Yad Vashem wurde es zum festen Bestandteil der Auszeichnung der *Gerechten unter den Völkern* und auch in der Literatur rezipiert, insbesondere wenn es um die *Gerechten unter den Völkern* sowohl als Hauptpersonen in (auto)-biographischen Texten als auch als Figuren in fiktiven Texten geht. Das jüngste Beispiel ist der hier zu analysierende Roman von Jürgen Seidel *Die Rettung einer ganzen Welt*. Der Romantitel verrät bereits das Motiv und deutet an, dass sich Seidel dabei vom selben Talmudspruch inspirieren lässt.

#### **5.4. Die Rettung einer ganzen Welt als Familienroman**

Bei *Die Rettung einer ganzen Welt* handelt es sich um einen Roman mit einem historischen Realitätsbezug. Der Roman geht von dem elften Treffen einer jüdischen Familie in einem New Yorker Hotel Ende der 90-Jahre aus. In diesem Treffen sind drei verschiedene Generationen der jüdischen Familie vertreten: Die 73-jährige Shoah-Überlebende Bella Servos, ihre zwei Töchter, zwei Schwiegersöhne und fünf Enkelkinder. Beim ersten Familientreffen waren es nur fünf Menschen. Nun besteht die Familie aus insgesamt 15 Personen. Daher ist der folgende Leitspruch der Auftakt für alle Ereignisse im Roman: „Hätte es damals in Berlin Dr. Fareed nicht gegeben«, sagte Louise für alle hörbar, »dieser Saal wäre jetzt menschenleer.«“ (RW 7) Nachdem die Tochter diesen Satz sagt, beginnt Bella sich an ihre Vergangenheit in Berlin zu erinnern, wie der ägyptische Arzt Dr. Kamal Fareed mithilfe einer Gruppe aus seinem arabischen Freundeskreis und seiner deutschen Freundin versucht, ihr das Leben zu retten und sie vor der Deportation zu verstecken. Während der Flucht verliebt sich Bella in einen deutschen Jungen. Sie muss auch zum Islam übertreten und einen muslimischen Mann heiraten, um sich tarnen zu können. Bella lebt unter ständiger Angst, entdeckt zu werden. Während ihrer Rückblicke erfährt die Leserschaft, wie diese Bedrohung durch die Nazis zunimmt. Gleichzeitig nimmt die Spannung im Familientreffen zu. Im Konflikt gerät die Großmutter mit der jüngeren Generation (ihre Kinder), denn sie erinnert sie ständig an ihre Vergangenheit bzw. ihre Rettung, die als Grund der Existenz der ganzen Familie ist. Bella denkt, dass ihre Familie kein Interesse mehr für ihre Vergangenheit bzw. ihre Rettung hat. Überdies steigt die Spannung in diesem Familientreffen, als ihre Enkelkinder verschwinden und als ihr Schwarzer Schwiegersohn bei einem Polizeieinsatz im Hotel angeschossen wird. Darum geht es in diesem Roman.

Diese Inhaltsangabe zeigt, wie Jürgen Seidel auf insgesamt 478 Seiten zwischen New York im Jahre 1998 und Berlin während des Zweiten Weltkrieges hin und her springt. Währenddessen werden unterschiedliche Themen in den beiden Handlungsort- und -zeiten behandelt. Durch Thematisierung des Schicksals der jungen Jüdin, die als Kind aufgrund ihrer jüdischen Identität von der Schule entfernt wird, erfährt die Leserschaft im Berliner Teil des Romans viel von der Diskriminierung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung. In den USA stößt man ausführlicher auf die Konflikte der Familie. Dabei

werden andere Themen in der New Yorker Geschichte thematisiert. Zum Beispiel werden im Familientreffen Geheimnisse preisgegeben, wie z. B. die Affäre Bellas mit dem Musiker Rasmus während ihrer Ehe mit OZ. Das Thema Rassismus gegen Schwarze Menschen in den USA wird anhand des Tods des Schwiegersohnes angesprochen. Auf diese Weise lernt die Leserschaft zwei unterschiedliche Welten kennen, die durch die Erinnerungen Bellas an ihre Jugend verknüpft werden.

Ausgehend davon kann gesagt werden, dass diese große Familie im Mittelpunkt steht. Das dreitägige Familientreffen ist der Ausgangspunkt für die Behandlung von vielen weiteren historischen, sozialen und politischen Themen in den beiden Handlungsorten (Berlin-USA). An diesen drei Tagen wird die Geschichte der Existenz der Familie über einen Zeitraum von 1939 bis 1998 erzählt. Deshalb kann der Roman dem Genre der Familien- und Generationenromane<sup>399</sup> zugeordnet werden. Wenn wir einen Blick über verschiedene Definitionen von Familienromanen werfen, stellen wir fest, dass *Die Rettung einer ganzen Welt* wesentlichen Merkmalen der Familienromane entspricht. Zum Beispiel definieren das Metzler-Fachlexikon Literatur sowie die Brockhaus-Enzyklopädie das literarische Genre der Familienromane wie folgt:

Familienroman, Romantypus, der Verhältnisse familiären Zusammenlebens im Kontext einer oder mehrerer Generationen darstellt. Der Konflikt bleibt selten auf die Familie konzentriert, sondern dient der kritisch-reflektierenden Gestaltung psychologischer, historischer und gesellschaftlicher Bedingungen, aber auch der Ehe-, Generations-, Erziehungs-, Zeit- oder Künstlerproblematik, weshalb die meisten F.e zugleich auch anderen Romankategorien zugeordnet werden können.<sup>400</sup>

Sammel-Bez. für Romane, in denen die Geschichte einer Familie (oft über längere Zeiträume hinweg) gestaltet werden. Der Schwerpunkt kann auf Fragen der Ehe, auf Problemen zw. den Generationen oder versch. sozialen Schichten und auf Fragen der Erziehung liegen. F. sind meist zugleich Zeit- und Gesellschaftsromane. Vielfach werden sie, bes. wenn das Schicksal mehrerer Generationen dargestellt wird, zu Romanzyklen ausgebaut. (...) **Die überwiegende Zahl der F. findet sich in der Trivial- und Unterhaltungsliteratur, u. a. »Die Barrings« (1937-56) von w. VON SIMPSON.**<sup>401</sup>

Aus diesen zwei Einträgen geht hervor, dass das zentrale Kennzeichen der Familienromane die Thematisierung der Geschichte einer Familie über verschiedene Generationen ist. Aus diesem Grund können häufig in Familienromanen politische und gesellschaftliche Themen verarbeitet werden. Dieses Merkmal trifft auf Seidels Text zu. Neben den Ereignissen in den USA wird im Roman auch die Vergangenheit der Hauptfigur (ihre Rettung durch den ägyptischen Arzt) aus unterschiedlichen

---

<sup>399</sup> Auf eine Unterscheidung zwischen Familien- und Generationenromanen wird in dieser Arbeit nicht eingegangen. Im hier analysierten Roman von Jürgen Seidel können beide Bezeichnungen verwendet werden. In der Familie sind drei verschiedene Generationen vertreten. In der vorliegenden Arbeit wird vom fiktiven Text Seidels als Familienroman gesprochen.

<sup>400</sup> Singh, Sikander (2007): Familienroman. In: Dieter Burdorf, Christoph Fasbender und Burkhard Moennighoff (Hrsg.): Metzler Lexikon Literatur., 3. Aufl. Stuttgart / Weimar: J. B. Metzler-Verlag, S. 229f., hier S. 229.

<sup>401</sup> Brockhaus Enzyklopädie (2006): Bd.8. 21. Aufl. Mannheim: Brockhaus Verlag, S. 752f. [Hervorh. d. Verf. MK]

Perspektiven präsentiert. An vielen Stellen des Romans wird u. a. gefragt, wie die Kinder und Enkelkinder die Rettung rezipieren und ob sie sich überhaupt für die Vergangenheit ihrer Mutter bzw. Großmutter interessieren. Überdies behandelt der Roman die Nachwirkungen der NS-Vergangenheit auf die Hauptfigur, die unter Überlebensschuld leidet und wie dies auf ihren Alltag mit ihrer großen Familie beeinflusst.<sup>402</sup>

### 5.5. Übereinstimmungen mit und Abweichungen von der wahren Geschichte

Im Nachwort des Romans erwähnt Jürgen Seidel, dass der Roman auf der historischen Vorlage des realen Arztes M. Helmy basiert. Aufgrund dieser Tatsache interessiert die Frage, was im Roman wahr und was fiktiv ist. Daher wird in diesem Abschnitt präsentiert, welche Übereinstimmungen es zwischen dem Roman und der wahren Geschichte gibt, welche realen Elemente weggelassen und welchen fiktiven Elementen hinzugefügt werden.

Jürgen Seidel gibt dem ägyptischen Arzt M. Helmy einen neuen Namen, und zwar Dr. Kamal Fareed. Die in der Realität gerettete Jüdin Anna Boros-Gutman heißt im Roman Bella Servos. Die deutsche Freundin des ägyptischen Arztes heißt nach der wahren Geschichte Emmy Ernst, die im Roman zu Erika Zwirner wird. Der wahre ägyptische Bräutigam Abdelaziz Hammad, über ihn es in der Realität kaum Informationen gibt, ist im Roman zu Hasib Ben Fouad geworden. Zu den fiktiven Figuren, die auf reale Personen nicht verweisen können, zählen der Kollege des ägyptischen Arztes und seine Ehefrau, die arabische Nachbarin Bellas und die Familienmitglieder der jüdischen Ärztin Bella.

Bella ist im Roman pensionierte Ärztin, während Anna Boros-Gutman in der Realität nach dem Kriegsende andere Jobs in den USA ausübte und nie als Ärztin tätig war.<sup>403</sup> Anna Boros Gutman starb in den USA im Jahre 1986 mit 61 Jahren, während Bella im Roman im Jahre 1998 ihr 73. Lebensjahr

---

<sup>402</sup> An dieser Stelle fällt auf, dass der zweite Eintrag nahelegt, dass Familienromane in Verbindung mit der Unterhaltungs- und Trivalliteratur definiert werden (siehe den Eintrag von Brockhaus). Dieser Punkt ist nicht unproblematisch. Zum Teil könnte das mit dem Roman von Seidel übereinstimmen, denn die darauffolgende Textanalyse wird zeigen, dass es in *Die Rettung einer ganzen Welt* einige Kennzeichen der Unterhaltungsliteratur gibt, wie z. B. die stereotypisierte Gestaltung der arabischen Figuren. Daraus soll nicht gefolgert werden, dass alle Familienromane zur sogenannten Unterhaltungs- und Trivalliteratur zählen, wie im zitierten Lexikoneintrag genannt wird. Es gibt Beispiele über Familienromane, die aufgrund ihrer literarischen Qualität mit Literaturpreisen ausgezeichnet werden. Als Beispiel ist der Familienroman *Es geht uns gut* (2005) vom österreichischen Autor Arno Geiger (geb. 1968) zu nennen. In diesem Roman wird die Geschichte einer österreichischen Familie in Wien über drei Generationen von 1938 bis 2001 erzählt. Überdies wurde dieser Roman im selben Jahr seiner Erscheinung 2005 mit dem deutschen Buchpreis als bestes Buch des Jahres 2005 ausgezeichnet. Diese Auszeichnung führte dazu, dass *Es geht uns gut* als Familienroman im literaturwissenschaftlichen Diskurs bisher viel untersucht wird. Vgl. zu Geigers Text: Reidy, Julian (2013): Die Unmöglichkeit der Erinnerung. Arno Geigers "Es geht uns gut" als Persiflage des Generationenromans der Gegenwartsliteratur. In: German Studies Review, Vol. 36, Nr. 1., S.79-102, hier S. 79.

<sup>403</sup> Vgl. die E-Mail-Korrespondenz mit Carla Gutman, der Tochter von Anna Boros-Gutman, im Anhang dieser Arbeit.

erreicht. Auf diese Weise werden die realen Personen im Roman verfremdet, während Fakten und Ereignisträger der Berliner Geschichte gleichgeblieben sind. Dazu zählt Berlin, wo Bella als junges Mädchen aufwächst und vor der Deportation gerettet wird. Die Leserschaft begegnet berühmten räumlichen Merkmalen der Hauptstadt Deutschlands als den geographischen und historischen Handlungsort. Im Roman zieht die Familie Bellas nach *Moabit* um. Bella und Joost treffen sich auf dem bekannten Café *Moka Efti* in Berlin. Die Spannung nimmt zu, wenn Bella auf der *Pfalzburger Straße* von sieben Männern angegriffen wird. Nach ihrer Tarnung als eine muslimische Ehefrau lebt sie mit ihrem ägyptischen Ehemann in seiner Wohnung am Spittelmarkt: „Hasibs Wohnung lag am Spittelmarkt.“ (RW 276) Zahlreiche weitere reale Orte in Berlin werden genannt, Müggelsee, Potsdamer Platz, Tiergarten und Bellvuestr u. a.

Anna Boros-Gutman emigriert in der Realität nach dem Krieg in den USA, heiratet und gründet dort eine Familie, die heute auch in den USA lebt. Ort der fiktiven Familie ist auch New York. Im Berliner Teil des Romans stimmt die Zeit des Geschehens mit der Zeit der realen Geschichte überein. Es geht um eine Flucht- und Rettungsgeschichte während des Zweiten Weltkrieges von 1941 bis 1945. Im USA-Teil ändert sich die Zeit. Während M. Helmy in der Realität 2013 von Yad Vashem postum geehrt wurde, erfährt die Leserschaft am Ende des Romans, dass der ägyptische Arzt Kamal Fareed in den 90-er Jahren postum als *Gerechter unter den Völkern* geehrt wird.

Zu den weiteren Elementen, die unverändert beibehalten werden, gehören die biographischen Angaben über die Figur des ägyptischen Arztes, wie sein Beruf und seine Abstammung. Der Arzt kommt sowohl in der Realität als auch in der fiktiven Fassung aus Ägypten und stammt aus einer wohlhabenden Familie: „Als Kamal nach Berlin kam, war er ein verwöhnter junger Mann aus einem wohlhabenden Elternhaus (...)“ (RW 97). Im Roman hat der Arzt eine deutsche Freundin. Er organisiert ein Versteck für das jüdische Mädchen in seiner Praxis, wie es in der Realität zustande kam. Im Roman schlägt er die Ehe zu Hasib als Teil des Rettungsplanes vor, um die jüdische Hauptfigur Bella unsichtbar zu machen. (RW 229f.) Manche Details der wahren Erlebnisse wurden in die fiktive Handlung eingebunden, wie z. B. die Gartenlaube, die in der Tat Ort des Versteckens für Anna Boros war, im Roman aber Ort des Versteckens für die Mutter und Oma der jungen Jüdin Bella. (RW 91) Der Vorwurf, dass Helmy den Stellvertreter Hitlers Rudolf Heß in der Schulzeit in Ägypten kannte, kommt im Roman vor. Der Schwiegersohn der jüdischen Hauptfigur geht darauf fragend ein: „Wusstest du, dass der NS-Reichsminister Rudolf Heß in Ägypten zur Welt kam? Es ist denkbar, dass Heß und Fareed als Kinder womöglich Kontakt hatte. Verstehst du?“ (RW 116) Das Aussehen des ägyptischen Arztes in der fiktiven Fassung wird folgendermaßen beschrieben:

Kamal Fareed war ein großer, schlanker, sehr freundlicher, für Bella bereits älterer Herr aus der Generation ihres Vaters. Er trug den exaktesten, geradesten Oberlippenbart, den sie je gesehen hatte; ansonsten war er glatt rasiert. (RW 26f.)

Bis auf den Oberlippenbart trifft die Beschreibung auf die reale Person zu, die wir von den Fotos kennen. Weitere Hintergrundinformationen über das Leben der realen Person M. Helmy wurden in dieser literarischen fiktiven Fassung übernommen. In der Realität wurde M. Helmy gemeinsam mit weiteren ägyptischen Männern von der Gestapo verhaftet. Im Roman erlebt die literarische Figur Dr. Kamal Fareed ein ähnliches Schicksal:

Sein Verbleiben in Nazi-Deutschland brachte ihm bald Ärger ein. Weil Ägypten als Protektorat der Briten galt – also gleichsam Feindesland war –, wurde er zu Beginn des Krieges zusammen mit ein paar Dutzend Landsleuten interniert. Frei kam er nur, weil er in Haft erkrankt war und sich die diplomatische Vertretung Ägyptens für seine Entlassung unter Auflagen starkgemacht hatte. (RW 26)

In der Realität heiratet M. Helmy seine Freundin Emmy nach Kriegsende und stirbt in Berlin, wo er sein ganzes Leben nach dem Krieg führt. Die literarische Figur des Arztes Dr. Kamal Fareed erlebt dasselbe Ende: „Der Mann ist vor ein paar Jahren in Berlin gestorben, wo er seit Kriegsende glücklich verheiratet gewesen ist.“ (RW 351) Solche Details zeigen, wie sich Seidel an den biographischen Spuren der realen Hauptperson M. Helmy orientiert, um eine fiktive Figur zu kreieren.

Trotz dieser gewissen Ähnlichkeiten unterscheidet sich die Beschreibung der Verhältnisse zwischen Menschen jüdischen und muslimischen Glaubens damals in Berlin (im Roman) von der Beschreibung in den Biographien. Während in den zwei Biographien die Rede von guten Verhältnissen und Annäherungen zwischen jüdischen und muslimisch-arabischen Menschen in Berlin damals ist,<sup>404</sup> werden im Roman gegenteilige Signale sichtbar. Als man den ägyptischen Arzt zur Behandlung der Jüdin Bella nach langer Suche fand, kam das der jüdischen Familie Bellas zunächst störend und unbequem vor, weil er ein ‚Araber‘ und ein ‚Muslim‘ ist:

Die Oma, die Mutter, sie selbst – alle waren irritiert.  
»Warum um alles in der Welt ein Araber?«, fragte Oma empört.  
Der Vater schüttelte den Kopf. »Ein Muselman ...!«  
Bellas Ohrenschermerzen jedoch zeigten eine entschieden völkerversöhnende Wirkung. Sie gingen zu ihm hin, er behandelte Bella, und nach ein paar Tagen hatte sie nachts wieder durchschlafen können. (RW, 26)

Auf der anderen Seite geht der arabische Chirurg Dr. Al-Mawardi zu Beginn des Versteckspiels davon aus, dass sich die Jüdin Bella wegen der Politik von den ‚Arabern‘ gehasst fühlen könnte:

«Fräulein Bella denkt vermutlich, dass uns Arabern die Juden ähnlich verhasst sind wie den Nazis«, fuhr er fort. »Und politisch oder historisch mag das sogar sein« « Er wandte sich wieder Bella zu. »Aber der Unterschied zwischen der Politik und dem Leben des einzelnen Menschen ist wie der zwischen den Menschen und den Tierkreiszeichen.« (RW 126)

---

<sup>404</sup> Vgl. die thematischen Aspekte im vorherigen Kapitel.

Die erste Situation ist Ende 1939 situiert, die zweite 1941. Wie bereits angemerkt, unterscheidet sich diese Darstellung von der Atmosphäre, die uns in den beiden Biographien über M. Helmy präsentiert wird. Darüber hinaus fiktiviert Seidel eine wichtige Figur in der Berliner Geschichte: Der deutsche Junge Joost, der es in der Realität nicht gibt. Die Erfindung dieser Figur hat einige literarische Funktionen. Der fiktive Joost Gattermann kann für die Deutschen stehen, die damals gegen den Nationalsozialismus waren. Man erfährt, dass Joost „der größte arische Nazi-Hasser Deutschlands“ (RW 226) ist, wie er sich beschreibt. Das Erfinden dieser Figur ergibt sich aus literarischer Notwendigkeit, Bellas Gedanken und Angst zum Ausdruck zu bringen. Als Verfolgte lebt sie in ständiger Angst, von der Gestapo entdeckt zu werden. Wie Joost ihr Leben beeinflusst, berichtet die erzählende Stimme folgendermaßen:

Joost brachte eine Aufgeregtheit in ihre Welt, die Bella nicht kannte. Sie war es gewohnt, am Morgen als Erstes an die Nazis und alle Bedrohungen zu denken. Das verfolgte sie meist bis ins Labor, wo erst die Arbeit sie ablenkte. Nun wurde sie morgens wach und dachte an Joost! Ihre Ängste schienen sich vor ihm zu verstecken, es war ein wunderbares Gefühl, und auch wenn es nur Einbildung war. (RW 163)

Mit dieser fiktiven Figur wird ein zusätzlicher Vermittler geschaffen, mit dem Leid und Ängste Bellas geteilt werden. Bella vertraut Joost und verrät ihm das Geheimnis des Alexanderufers, wo sie durch den dortigen geheimen Briefkasten Nachrichten mit den Schulfreundinnen austauscht. Sie teilt ihm in einem Dialog ihre Gefühle und Gedanken mit, wie sich ihre Situation verschlechtert und wie sie mit siebzehn Jahren kein stabiles Leben hat und nichts darf, nur weil sie Jüdin ist:

Ich bin nicht mehr die Bella, die ich war (...) Wenn Du keine Blumen mehr kaufen darfst und du deine Katze umbringen lassen musst, weil es Juden verboten ist, Haustiere zu halten (...) Ich wohne nicht bei meinen Eltern. Ich darf auch nicht im Park spazieren gehen, ich darf meine Freundinnen nicht mehr treffen oder mit dir nach Potsdam fahren, alles, weil ich Jüdin bin (RW 255)

Auf diese Weise schafft Jürgen Seidel eine fiktive Person, mit der Bella ihre Gedanken und Ängste in dialogischer Form teilt.

## 5.6. Figurenkonstellationen

Für ein besseres Verständnis der hier durchgeführte Romananalyse werden die wichtigsten Figuren des Romans in den zwei folgenden Abbildungen vorgestellt.

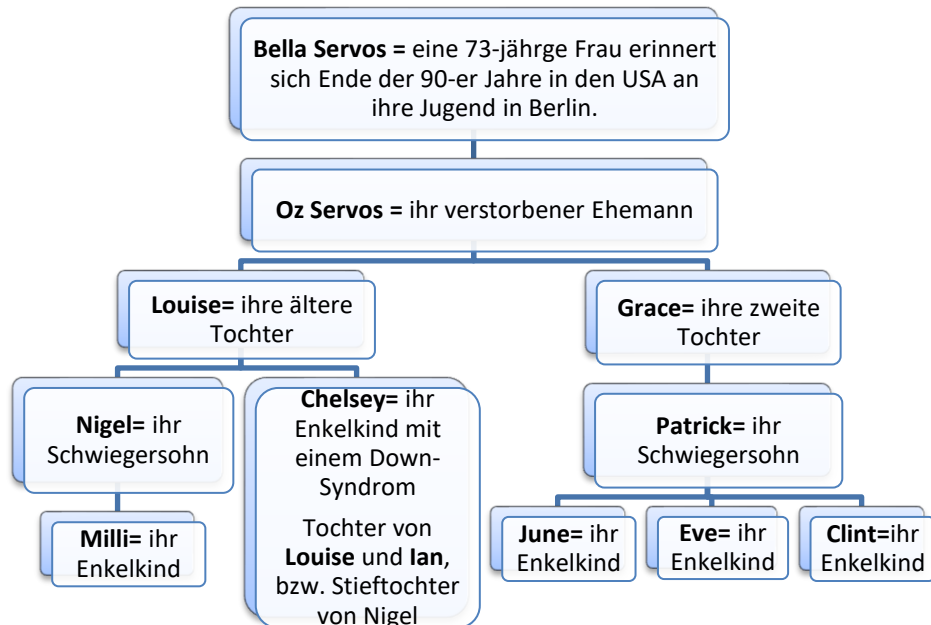


Abbildung 4

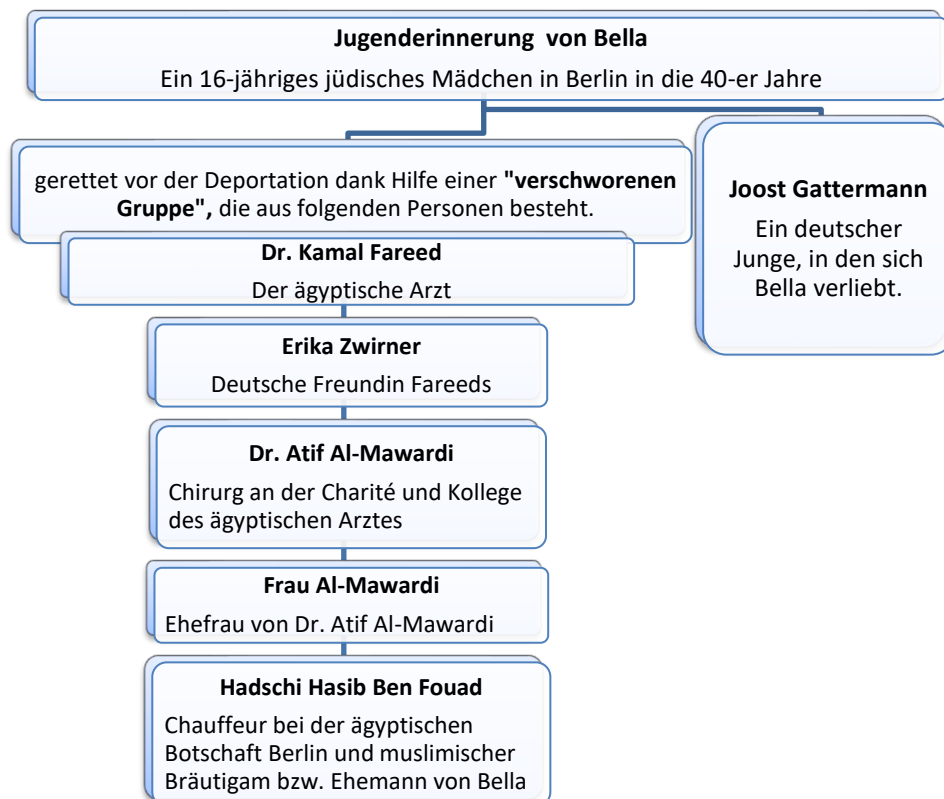


Abbildung 5



Der Name des ägyptischen Arztes Fareed hat eine Bedeutung, die auf die Heldentaten des ägyptischen Arztes hinweisen kann. Der Name (Fareed فريد) bedeutet wörtlich ‚einzigartig‘. In der Tat ist diese Idee ein Zufall, wie der Autor mir in einer E-Mail erläutert: Er wusste nichts von der Bedeutung des Namens und sei dabei auf das Glück angewiesen.<sup>405</sup> Die Herkunft des Chirurgen Atif Al-Mawardi und seiner Ehefrau wurde nicht genau beschrieben. Die Leserschaft erfährt nur, dass Dr. Atif Al-Mawardi gemeinsam mit Dr. Fareed an der Charité studierte. (RW 76) Es lässt sich vermuten, dass das Paar Al-Mawardi aus einem der arabischen Länder mit islamischer Prägung stammt. Diese islamische Prägung ist bei der Schilderung von Hochzeit, Übertritt zum Islam, sogar beim Aussehen der Figuren sichtbar, wie noch an späterer Stelle die Gestaltung der arabischen Figuren zeigen wird.

### **Weitere Nebenfiguren, die nicht in den Abbildungen erwähnt wurden:**

Hierbei werden einige Nebenfiguren vorgestellt, die in der Analyse vorkommen:

- **Sara und Leni:** Schulfreundinnen Bellas im Lyzeum, das Bella aufgrund ihrer jüdischen Abstammung verlassen muss. Während der Flucht bleibt Bella mit den beiden Mädchen in Kontakt durch eine Pumpe am Alexanderufer. Diese Pumpe wird als ein heimlicher Ort vereinbart, an dem Briefe hingelegt und abgeholt werden.
- **Frau Gümerlich:** Lehrerin, die Bella in der Klasse mal schikaniert.
- **Herr Lauth:** Ein jüdischer Patient (Uhrmacher), der von der Gestapo verfolgt wird. Er wird heimlich vom ägyptischen Arzt an der Milz operiert und behandelt, was zu Durchsuchungen der Praxis durch die Gestapo führt.
- **Basima:** die arabische Nachbarin Bellas während ihrer Zeit als muslimische Ehefrau von Hasib.
- **Mocca (echter Name: Ronjon):** der Kellner mit indischem Vater im Berliner Café, mit dem Bella befreundet ist.
- **Maggi:** Freundin von Bella in den USA und sowie Shoah-Überlebende.
- **Rasmus:** Der Musiker, mit dem Bella im 7. Jahr der Ehe mit Oz eine Affäre hat.
- **Teresa:** Die einsame Nachbarin Bellas in den USA.
- **Mister Key:** Berater der Behörden in den USA.

---

<sup>405</sup> E-Mail-Korrespondenz zwischen mir und Jürgen Seidel vom 06. Juni 2019.

### 5.6.1. Die jüdische Hauptfigur: Vier Leben und Überlebensschuld

Bella Servos ist die einzige Figur, die in den zwei Welten des Romans (Berlin und USA) in Erscheinung tritt. Im Mittelpunkt steht ihre Entwicklung während unterschiedlicher Etappen ihres Lebens. Ihre vier Leben werden im Roman deutlich: Bella als junges Mädchen, Bella als Arzthelferin, als verheiratete Muslima und Bella als Großmutter.

In Berlin Mitte lebt Bella zunächst als Tochter eines jüdischen Gemüsehändler-Ehepaars. Sie hat keine Geschwister und lebt mit ihrer Mutter und Oma zusammen. Mit fünfzehn Jahren wird sie aufgrund ihrer jüdischen Abstammung aus dem Lyzeum entfernt und erlebt den Zwangsumzug ihrer Familie in ein kleines Zimmer in Moabit. Nach Beginn der Deportation der Menschen jüdischen Glaubens in Berlin werden ihre Mutter und Großmutter in der Gartenlaube Erikas in Karow versteckt. Ihr Vater findet ein Versteck als Korbflechter bei einem Großbauern in Strausberg. Danach beginnt das zweite Leben für Bella in Berlin als Sprechstundenhilfe bei der Praxis des ägyptischen Arztes Dr. Kamal Fareed. In dieser Zeit befreundet sie sich mit Erika: "Erika Zwirner wurde eine Freundin." (RW 71) Während dieses zweiten Lebens in Berlin lernt sie Joost kennen und verliebt sich in ihn. Bald werden Dr. Fareed und Erika von der Gestapo verhaftet. Da beginnt ihr drittes Leben in Berlin als muslimische Ehefrau für den Ägypter Hasib über drei Jahre bis zum Ende des Krieges:

- »Und du hast echt als verheiratete Muslimin gelebt?«, fragte Ian kopfschüttelnd.
- »Fast drei Jahre lang. «
- »Und? «
- »Und? Es war anstrengend ... als jüdische Berliner Göre, die als Kind höchstens zwei- oder dreimal eine Synagoge von innen gesehen hatte. «
- »Wie lange ging das? «
- »Bis Kriegsende « (RW 281)

Ihr Übertritt zum Islam ist ein Versuch, sich zu verstecken. Mit Ende des Krieges endet diese Lebensphase und beginnt wieder ein neues Leben für Bella als eine bewusste Jüdin. Sie wandert in die USA aus und bildet sich weiter, bis sie Ärztin geworden ist. Sie führt ein langjähriges Leben mit Oz und erzieht zwei Töchter. Dieser stirbt, als sie 43 Jahre alt war.

In diesen vier Lebensphasen wird Bella als stellvertretendes Beispiel für eine ganz große Gruppe von Menschen jüdischen Glaubens dargestellt, die ähnliche Fluchterfahrungen haben. Bella leidet bis an ihr Lebensende unter den psychischen Folgen des Überlebens. Diese treten bei vielen anderen Überlebenden auf. Als Beispiel kommt bei ihr in ihrem 2. Leben Traumatisierung vor. Angst und Unsicherheit begleiten sie die ganze Zeit auch in den schönen Momenten mit Joost: „Panik kam auf, die sie sich aber nicht anmerken lassen wollte.“ (RW 251) Bella lebt in Berlin unter ständiger Gefahr, enttarnt zu werden. Bella hatte „eisenschwere Angst“. (RW196) Während der Praxisdurchsuchung wird geschildert, „wie ihr das Blut gefror.“ (RW 199) Während der Durchsuchung der Praxis wegen Herrn Lauth sieht sie die Gefahr, der Dr. Fareed ausgesetzt war, aber sie auch:

Mit Dr. Fareed würde sie den Schutz der »verschorenen Gemeinschaft« verlieren, die Mutter und die Oma erhielten keine Hilfe mehr, Leni und Sarah würden das nächste Mal vergeblich zur Straßenpumpe laufen, um nachzusehen, ob eine neue Botschaft hinterlegt worden war. (RW 201)

Die Angst war kontinuierlich, was durch Wörter wie „wieder“ und „erneut“ zum Ausdruck gebracht wird: „Wieder kam Bella ein bedrohlicher Gedanke.“ (RW 203) Die Traumatisierung erwischt sie allmählich. Zunächst ist sie mit 16 Jahren pessimistisch und sieht keine Zukunft mehr. Während ihrer Flucht in Berlin tritt Paranoia auf. Als sie mit Joost in dem Moka Efti Café sitzt, fantasiert sie und sieht Personen, die es in diesem Moment nicht gibt. Sie denkt, dass ihre Lehrerin, die sie auf dem Lyzeum schikaniert sowie ein Gemüsehändler, der sie erkannt und denunzieren wird, am Nebentisch sitzen:

Sie blickte vorsichtig hoch. Erst in Richtung des Gemüsehändlers, fand ihn aber nicht. Dann zur Gümerlich, die ihr den Rücken zuwandte, sodass ihr in der Tat Zweifel kamen, ob es wirklich die Lehrerin war. Joost hatte recht, sie fantasiert, wurde paranoid. (RW 255f)

Ihr drittes Leben als muslimische Ehefrau wird knapp thematisiert. Es wird wiederholt betont, dass sie Hasib nicht liebt. Während ihrer Ehe mit Hasib sind ihre Gedanken noch an Joost: „Es hat keinen einzigen Tag mit Hasib gegeben, an dem ich nicht an Joost gedacht hätte. «„ (RW 47) Bella beschreibt ihre Zeit mit Hasib als ein Gefängnis: „»Ich lebte in Hadschi Hasib Ben Fouads schönem Gefängnis. «“ (RW 281) Die Beschreibung der Wohnung von Hasib als ein Gefängnis wiederholt sich an späteren Stellen wie z. B. auf den Seiten 292 und 320. Während der Ehe mit Hasib fühlt sie sich niemals als Teil der islamischen Community:

»An Freitagen war die Wohnung voll. Dann stand ich zwischen fünf oder mehr verhüllten Frauen in der Küche und durfte nichts tun. In der Wohnung trug ich kein Kopftuch oder sowas. Ich verstand kein Wort, spürte aber, wie fremd ich für sie war und dass ich einfach nicht dazugehöre.“ (RW 340).

Die vierte Lebensphase Bellas wird detailliert geschildert. Ein tiefer Blick in die Seele der pensionierten Ärztin, die die Shoah überlebte, wird gegeben. Es ist sichtbar, dass Bella Altersdepression hat. In ihren Dialogen mit ihrer Familie sowie in ihren Gedanken mit sich selbst, gibt es mehrere Merkmale für ihre Depression, denn „[s]ie sprach mit sich selbst, was sie häufig tat (...).“ (RW 206) Bella ist zu nachdenklich. Sie grübelt die ganze Zeit und denkt viel an Tod und Älterwerden. Sie interpretiert alles, was geschieht, ausgehend von der Idee, dass sie nicht mehr wichtig ist und von allen Erwachsenen ignoriert wird, sogar auch von den Polizisten während der Ermittlungen über die Pistolenschüsse im Hotel. Solche Gefühle werden in vielen Passagen beschrieben:

Plötzlich erkannte sie, dass ihre Ansichten, Einwände, Erfahrungen, ihr Gespür, alle Überlegungen und Ratschläge von ihrer Seite – dass all das überflüssig war. Sie, die Grannie, die Hausmutter der Familie, war wirklich alt und machte nicht mehr mit; man hatte es sie bisher nur aus Rücksicht nicht spüren lassen. Sie spielte nicht mehr die Hauptrolle bei den Familientreffen, die entscheidenden Dinge und Beziehungen existierten ganz und gar ohne sie. Um es klar zu sagen: Alles hätte sich genauso entwickelt, wenn sie vor acht Jahren tot umgefallen wäre. (RW 119)

Bella geht davon aus, dass sie nicht mehr ernst genommen wird, wenn sie spricht. Das kommentiert die erzählende Stimme wie folgt: „Als schriebe sie Briefe von drei oder vier Seiten Länge, und die Empfänger hörten nach der ersten Seite auf zu lesen, weil sie zu wissen glaubten, was in dem Rest steht.“ (RW 37) Da sie als Grüblerin dargestellt wird, quält sie andere und sich selbst mit ihren Gedanken:

Ich frage mich, ob der Tod vielleicht nur darin besteht, dass man am Ende von den anderen überhaupt nicht mehr wahrgenommen wird. Irgendwann werdet ihr denken, dass ich gar nicht mehr lebendig sein kann, und dann beerdigt ihr mich und ich kann nichts dagegen tun. (RW S21.)

In ihren Dialogen teilt sie Lebensweisheiten: „Das tiefste Geheimnis des Menschen ist die Fähigkeit, durch die Augen anderer blicken zu können. Nicht wirklich, aber sinnbildlich. Sonst wären wir nicht besser als Mücken oder Flechten.“ (RW 49f.) Aufgrund der Altersdepression ist Bella nicht in der Lage, die wirkliche Haltung Nigels gegenüber ihr genau zu beurteilen. Während sie davon ausgeht, dass er ihre Erinnerungen bzw. die Rettungstaten des ägyptischen Arztes unterschätzt, teilt ihr die Tochter mit, dass Nigel sie in der Realität sehr ernst nimmt: „Er nimmt dich sehr ernst, Mom. Sonst würde er dich nicht so quälen.“ (RW 139)

An dieser Stelle sei betont, dass Bella in ihrem vierten Leben als pensionierte Ärztin häufig starke Schuldgefühle hat. Sie leidet unter dem Schuldgefühl der Shoah-Überlebenden. In der einschlägigen Forschungsliteratur wird das auch als ‚Survivor's guilt‘, Überlebensschuld oder Überlebenssyndrom genannt. Dabei geht es um eine psychische Folge des Überlebens. Der Begriff wird zur Beschreibung der Traumatisierung der Überlebenden verwendet. Birgit Schreiber definiert ihn folgendermaßen:

Viele jüdische Opfer der Nazis fühlen sich gegenüber ihren getöteten Verwandten und Freunden schuldig, weil sie – wie sie glauben – auf Kosten der Toten überlebt haben. Diese gilt auch für die einst versteckten Kinder, die die Verfolgung oft als einzige ihrer Familie scheinbar unbeschadet und in Sicherheit überstanden.<sup>406</sup>

Das im Zitat beschriebene Überlebenssyndrom trifft auf die jüdische Figur Bella zu. Das lässt sich vor allem durch die Wortwahl zeigen. Bella betont ständig, dass sie eine „Davongekommene“ ist. Diese Bezeichnung wiederholt sich in mehreren Passagen des Romans wie z. B. auf den Seiten 23, 211, 213, 290 und 177. Damit betrachtet Bella sich als eine, die der drohenden Deportation entkam, weil sie Glück hat und der ägyptische Arzt sie rettete, während andere Menschen ein schreckliches Schicksal in den Gaskammern hatten. Bella denkt ständig an die anderen, die nicht gerettet wurden. Das erfährt die Leserschaft an vielen Stellen:

---

<sup>406</sup> Schreiber, Birgit (2005): Versteckt. Jüdische Kinder im nationalsozialistischen Deutschland und ihr Leben danach. Interpretationen biographischer Interviews. Frankfurt / New York: Campus Verlag, hier S. 69.

»Ich hatte nach dem Krieg hier in New York eine Freundin. Maggie. Sie hatte auch eine Familie in Deutschland gehabt, und ich glaube, es gab zwei Nichten, Zwillinge, die man verschleppt hatte und die Doktor Mengele in die Hände gefallen sind. Genau weiß ich es leider nicht, weil ich mich nicht traute, Maggie zu fragen. Ich hätte es tun sollen. Vielleicht wäre es ihr eine Hilfe gewesen, wenn wir darüber geredet hätten. Diese Last der Vergangenheit meine ich, Ian. Wir waren beide Opfer, Maggie und ich. Ich hätte ihr vielleicht helfen können... « Sie war nicht sicher, ob er sie verstanden hat. »Ich habe geschwiegen, weil Maggies Schicksal mein eigenes zu überrollen schien. Vielleicht passiert so etwas öfter, als wir glauben.« (RW 211)

Ganz deutlich verstärkt sich in dieser Situation die Überlebensschuld. Bella bereut, dass sie mit Maggie nicht sprach. Bella beschuldigt sich sogar und fühlt sich verantwortlich, dass sie ihrer Freundin nicht half. Ihre Gedanken, sich selbst Schuld zu geben, sind ein Zeichen für dieses Überlebenden-Schuldgefühl. Diese Charakterisierung der jüdischen Figur zeigt viele Merkmale, die der Hauptfigur als Vertreterin einer großen Gruppe von weiteren Shoah-Überlebenden macht.

### **5.6.2. Die arabischen Figuren**

Wie in der oben skizzierten Figuren-Abbildung dargestellt wird, enthält der Roman eine große Gruppe von arabischen Figuren. Diese steht im Mittelpunkt der Berliner Geschichte und schließt folgende Personen ein: der ägyptische Arzt, der Chirurg und dessen Ehefrau Al-Mawardi, der muslimische Bräutigam Hasib sowie am Rande auch die palästinensische Nachbarin Basima. Die arabischen Figuren werden knapp behandelt. Der Grund dafür ist die ausführliche Befassung mit der jüdischen Figur Bella Servos im Romanplot. Die ganze Gruppe der arabischen Berliner Figuren wird hauptsächlich aus der Perspektive der Hauptfigur Bella Servos sowie vom personalen Erzähler dargestellt. Die Leserschaft betrachtet und beurteilt die arabischen Figuren durch die Rückblicke Bellas. Ihre Erinnerungen entscheiden, was die Leserschaft von den arabischen Figuren erfährt und was nicht. Beispielsweise erinnert sie sich plötzlich an ihre arabische Nachbarin, die „im Labyrinth des Gedächtnisses“ (RW 361) beiseitegelegt war. Aus diesem Grund kommen die individuellen Erlebnisse der arabischen Figuren knapp zur Sprache und nicht im Detail:

Wir hatten eine Menge Glück. Der ägyptische Arzt, der Initiator meiner Rettung, trug allerdings Blessuren davon. Er wurde mehrfach inhaftiert und in der üblichen Weise verhört. Verglichen mit den Millionen Ermordeten hatten wir alle nichts als Glück. Der Mann ist vor ein paar Jahren in Berlin gestorben, wo er seit Kriegsende glücklich verheiratet gewesen ist. Mein muslimischer Ehemann kehrte nach Kairo zurück. Ich kam hier nach New York. Der Arzt, seine Frau und ich schrieben uns damals noch zwei oder drei Briefe, dann ist die Verbindung leider eingeschlafen. (RW, 351)

Die Beschreibung der arabischen Figuren ist nicht unproblematisch. Das erste Problem bei der Darstellung ist die Heterogenität der arabischsprechenden Menschen. Diese findet im Roman keine Berücksichtigung. Menschen arabischer Herkunft und muslimischen Glaubens sind kulturell und geographisch verschieden. In den arabischen Ländern wird z. B. nicht gleich gefeiert und gegessen.

Dieses Problem erkennt man u. a. an den Namen der Figuren. Im Roman wird nicht genau unterschieden, welche Namen in welchem arabischen Land vorwiegend Verwendung finden. Das betrifft den muslimischen Bräutigam *Hasib Ben Fouad*. Er war mal ein Chauffeur bei der ägyptischen Auslandsvertretung. An einer späteren Stelle erfährt die Leserschaft, dass er Ägypter ist: „Mein muslimischer Ehemann kehrte nach Kairo zurück.“ (RW 351) Sein Name passt aber nicht zu den Namen, die man in Ägypten verwendet. Die Verwendung von ‚Ben‘ gibt es eher mehr in der arabischen Halbinsel und in weiteren nordafrikanischen Ländern, kaum in Ägypten.<sup>407</sup>

Ein anderes Problem ist die Produktion von Stereotypen und Klischees, die man bei der Gestaltung der arabischen Figuren findet. Die Schilderung der arabischen Figuren geht von Vorurteilen über Menschen arabischer Herkunft aus. Diese gibt es in mehreren Passagen des Romans. Die ‚Araber‘ tragen einen Fez. Von diesem Bild geht die junge Jüdin Bella aus. Sie dachte, dass Mocca aufgrund seines Aussehens ein ‚Araber‘ gewesen wäre: „Beim ersten Kennenlernen mit Sara und Leni hatte sie in seinem Gesicht einen Araber zu sehen geglaubt, er trug den Fez.“ (RW 98) Bei der Beschreibung der Wohnung des arabischen Ehepaars Al-Mawardi zeigt sich ein berühmtes Bild über das märchenhafte Leben der Menschen arabischer Herkunft: „Man aß wie im Märchen von silbernen Tellern, wusch sich am Tisch die Hände und erhielt jedes Mal, wenn man seinen Löffel zur Seite legte, einen sauberen.“ (RW 125) Hier ist deutlich, wie der Stil des Autors vom märchenhaften Bild über arabischstämmige Menschen und ihr Leben beeinflusst ist. Möglicherweise beruhen diese Bilder hauptsächlich auf den märchenhaften Beschreibungen der Rahmenerzählungen *Tausendundein und eine Nacht*, wie Manar Omar 2006 zu dieser Problematik meint:

Das exotische und sinnliche (Orient-)Bild von der nahöstlichen und indischen Kultur, das im achtzehnten Jahrhundert durch die Übersetzung von *Tausendundeiner Nacht* entstanden ist, prägt bekanntlich bis heute das Denken und die Vorstellung vieler Europäer.<sup>408</sup>

Diesem Zitat Omars ist zuzustimmen. Diese Prägung zeigt sich an mehreren Stellen des Romans, wie die vorliegende Analyse bisher zeigt bzw. noch zeigen wird.

---

<sup>407</sup> Abgesehen von dieser Ungenauigkeit der Namensauswahl für die fiktive Romanfigur Hasib Ben Fouad kann man davon ausgehen, dass der Name *Ben* auf einen semantischen Berührungspunkt zwischen Menschen jüdischen Glaubens und solche arabischer Herkunft verweist. Das Wort (Ben) kommt ursprünglich aus dem Hebräischen (בן), bedeutet (Sohn) und ist die erste Silbe von (Benjamin), der ein Sohn vom Jakob ist. Ben bedeutet auch in der arabischen Sprache (Sohn) und wird in einigen arabischen Ländern als Anschluss zwischen dem Vor- und Nachnamen verwendet. Möglicherweise verweist die Auswahl des Namens *Ben* auf einen solchen Berührungspunkt.

<sup>408</sup> Omar, Manar (2006): Zwischen Exotik und deutsch-arabischem Alltag. Zur deutschsprachigen Literatur arabischstämmiger Schriftsteller. In Zeitschrift: Der Bürger im Staat. Die arabische Welt und der Westen. Jahrgang 56 / Heft 2. Stuttgart: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.), S. 122-130, hier S. 125.

Die Oma der jungen Bella hat ein allgemeines Bild über einen arabischen Mann bei seinem Umgang mit Frauen. Zunächst zeigt sie ihre Empörung, dass ein ‚Araber‘ die Behandlung Bellas übernimmt, wie oben bereits erwähnt wurde. Bei einem späteren Arztbesuch macht sie sich erstaunte Gedanken über etwas Unerwartetes von dem arabischen Arzt bei seinem Umgang mit Bella, als er merkt, dass Bella sich für sein Küchenlabor und seine medizinischen Geräte interessiert:

Die Oma fragte erst mal, wieso sie, Bella, die Küche überhaupt betreten hätte. Bella wollte selbst antworten, aber Dr. Fareed kam ihr zuvor. »Sie interessiert sich eben ... Viele Mädchen und Frauen haben eine Menge Verständnis für Technik.«

»Ich wundere mich, dass ausgerechnet Sie das sagen, Herr Doktor.« Die Oma sah ihn erstaunt an.

»Weil ich Araber bin? Es gibt solche und solche ...«

Bella verließ die Küche und blickte auf die Instrumente zurück. (RW 29)

Ein oft verbreitetes stereotypes Bild über den arabischen Mann, der mit der Küche nichts zu tun haben soll und somit seiner Frau dabei nicht hilft, wird im Roman wiederhergestellt. Bella erinnert sich an ihren muslimischen Ehemann Hasib, der selbst kocht und nach dem Essen das Geschirr vom Tisch aufräumt und abwäscht:

Hasib redete nicht weiter auf sie ein, sah sie nur ab und zu an und blieb zurückhaltend, bis sie zu Ende gegessen hatten. Später räumte er das Geschirr vom Tisch und begann abzuwaschen. Er war ein arabischer Mann, aber er tat all diese Dinge selbst und hatte keine dienstbaren Geister um sich, wie es in diesen Ländern üblich war. (RW 279)

Mit diesem „Aber“ wird in diesem Zitat dargestellt, dass Hasib ausnahmsweise kocht, was er als arabischer Mann nicht tun sollte, denn arabische Männer haben „dienstbare Geister“, wie im Zitat steht. Hasib macht diese Ausnahme und verzichtet auf seine „dienstbaren Geister“, um sich Bella anzunähern: „Er fuhr in seinem unbeholfenen Deutsch fort, wiederholte sein Mantra, dass er ein guter Mann sei, und fragte, wieso sie nicht erkenne, wie viel Mühe er sich mit ihr mache. Er koche für sie – als arabischer Mann!“ (RW 281) Diese Darstellung ist abwertend und enthält falsche Bilder über Menschen aus dem arabischsprachigen Raum. Das zeigt sich an anderen Stellen durch die Verwendung von Ausdrucksformen wie „in diesen Ländern“, „mit diesem Araber“ (RW 339). Außerdem ist diese Verbindung zwischen arabischstämmigen Menschen und dienstbaren Geistern deutlich stereotypisiert und gilt als ein Merkmal für ein falsches Bild, das sich in den Medien, in der Literatur und auch in Karikaturen befindet. Nicht selten wird der arabische Mann so dargestellt, dass er mehr als eine Frau hat, den ganzen Tag Wasserpfeife raucht und daher einen stinkenden Mund hat. Im hier untersuchten Roman setzt man deutlich den Fokus auf den stinkenden Mund Hasibs, der auf den Seiten 249, 275 und 277 beschrieben wird. Je hässlicher Hasibs Mund dargestellt ist, desto mehr Mitleid hat die Leserschaft mit der jungen Bella, die diesen Mund drei Jahre lang aushält, um vor den Nazis zu fliehen: „An Todesangst erinnerte sie sich jedenfalls nicht, sondern wieder bloß an Hasibs Mund ...“ (RW 275) Diese Beschreibung reduziert viele Aspekte der Rettungsgeschichte auf eine Zwangsehe mit einem hässlich aussehenden arabischen Muslim.

Hier wäre zu fragen, wo die Bilder herkommen, z. B., dass arabische Männer damals in Berlin oft mit dem Fez bekleidet waren. Möglicherweise kommt dieses Bild vom Aussehen des Großmuftis und seinem berühmten Bild mit Hitler, auf dem er mit einem Fez erschien. Auf der anderen Seite kann man nicht ausschließen, dass der Autor absichtlich die beschriebenen Vorurteile durch die Augen der anderen Figuren herstellen lässt, um zu zeigen, welche Vorurteile es zwischen beiden Gruppen (Menschen jüdischen Glaubens und Menschen arabischer Herkunft) gibt und wie fern beide Gruppen sind. In diesem Fall stellt sich die Frage, warum solche Bilder in der fiktiven Fassung der wahren Ereignisse hergestellt werden, wenn das Besondere an der wahren Geschichte des ägyptischen Arztes M. Helmy ist, Vorurteile abzubauen. Eine solche Betonung auf die Ferne zwischen den zwei Gruppen macht das positive Handeln des ägyptischen Arztes unerwartet.<sup>409</sup>

### 5.7. Die Erzählstruktur

Wie sich aus der bisherigen Analyse ergibt, besteht der Roman aus zwei Teilen: Die Berliner Geschichte und das New Yorker Familientreffen. Das dreitägige Familientreffen kann als einen Rahmen betrachtet werden, in den die Geschichte der großen Familie eingebunden wird. Vom ersten Satz des Romans an weiß die Leserschaft schon, dass die jüdische Verfolgte in Berlin überleben und eine große Familie haben wird. Trotzdem ist der Roman nicht spannungsfrei. Die Spannung wird in erster Linie durch Verwendung der personalen Erzählsituation hergestellt. Seidel vermittelt die Geschichte über eine personale Erzählinstanz, die sich in die Großmutter Bella versetzt und die Geschichte aus ihrer Perspektive in der sie-Form weitergibt. Die Leserschaft wird nur mit der Perspektive Bellas konfrontiert, sieht das Dargestellte durch ihre Augen und empfindet das, was sie empfindet. Dabei wird das Ziel verfolgt, überraschende Ereignisse sowie unerwartetes Verhalten der Figuren zu schaffen. Die gesamte Geschichte wird also von Bella präsentiert. Die erzählende Stimme vermittelt nur die Innenwelt Bellas, ohne sie zu erläutern. Diese Darstellungstechnik führt dazu, dass die Leserschaft den Schwiegersohn Bellas Nigel aus der Sicht Bellas betrachtet und davon ausgeht, dass er die Glaubwürdigkeit der Geschichte über den ägyptischen Arzt in Frage stellt:

Natürlich hatte sie sich nie groß für die Berufswelten ihrer Schwiegersöhne interessiert, und wäre Nigel ihr nicht regelmäßig mit seinen arabischen Ressentiments im Kleide seiner historischen Recherchen auf die Nerven gegangen, wüsste sie heute noch nicht, was er im Auftrag der Vereinten Nationen in seinem Büro in Nazareth eigentlich machte. (RW 55)

---

<sup>409</sup> In meinem Gespräch mit dem Autor antwortet er auf die Frage, welche Quellen er zur Gestaltung der arabischen Figuren verwendet: „Das habe ich mir aus dem Netz geholt, die groben Sachen.“<sup>409</sup> Vgl. das Gespräch mit Jürgen Seidel im Anhang dieser Dissertation.



Nigel, der als Historiker tätig ist, eine deutsche Mutter und einen afroamerikanischen Vater hat, streitet oft mit seiner Schwiegermutter. Er provoziert sie, spricht ständig über Ihren „Ägypter“ (RW 39) und verkleinert die Rettungstaten des ägyptischen Arztes: „Dein Ägypter, so scheint es, hat dir und deinen Eltern gar nicht so selbstlos und heldenhaft auf sich gestellt geholfen, wie du denkst.“ (RW 41) Seine Art und Weise fordert Bella bzw. ihre Erinnerungen heraus und bewegt sie dazu, ihn zu ohrfeigen, weil er ihre Erinnerungen verharmlost und als Illusionen betrachtet: „Deine Illusionen“ (RW 42) Bella sieht seine Aufmerksamkeit, die er ihren Erinnerungen in einem vorherigen Familientreffen schenkt als „eine Heuchelei“. (RW 41) Aufgrund seiner Arbeit als Historiker beschäftigt er sich ständig mit dem Nahen Osten. Zum Beispiel spricht er beim Essen „von einem neuen palästinensischen Tunnel, der entdeckt worden sei. Unmengen von Waffen würden auf diesem Wege ins Land geschmuggelt.“ (RW 105) Bella findet sein Gespräch eine Absicht, auf ihre Vergangenheit anzuspielen und schlecht über den ägyptischen Arzt zu reden. Mit diesem personalen Erzählverhalten erreicht der Autor seine Intention und bricht die Erwartungen der Leserschaft. Nach dem dramatischen Tod Nigels erfährt die Leserschaft, dass Nigel bei Yad Vashem nachfragte, ob man den ägyptischen Arzt mit dem Ehrentitel *Gerechter unter den Völkern* auszeichnen könnte:

»Er wartete täglich auf Post aus Jerusalem. Auf einen Brief von Yad Vashem. Die Antwort auf eine Frage. Er hat dort angefragt, ob sie auch einen Araber, einen Ägypter, in der Reihe der Gerechten unter den Völkern aufnehmen würden. Nigel hat alles gesammelt, was er über Dr. Fareed und dich finden konnte. Er wollte es dir erst sagen, wenn die Antwort da ist. Du bist ja direkt mitbetroffen, und eine Absage würde dich vielleicht zu sehr enttäuschen, meinte er. « (RW 430f.)

Auf diese Weise verwendet der Autor die personale Erzählsituation, um ein unerwartetes Ende zu kreieren.

Die Ereignisse des Romans werden aus zwei zentralen Zeitebenen heraus erzählt, die sich immer abwechseln. Die Gegenwart des Romans ist das Jahr 1998, in dem das Familientreffen stattfindet. Dieses wird chronologisch entwickelt und gedehnt dargestellt. Es geht um ein Familientreffen, das nur drei Tage dauert, aber auf Hunderten von Seiten beschrieben wird. Dieses dreitägige Familientreffen wird durch lange dialogische Strukturen so ausführlich und zeitdeckend präsentiert, dass manche detaillierten Dialoge in ihrem Aufbau einem Theaterstück ähneln, z. B. die Dialoge auf den Seiten 310 und 347 im Krankenhaus, als die Familie intensiv diskutiert und streitet, während Nigel auf dem Sterbebett liegt. Auf der anderen Seite wird die zweite Zeitebene, die der Hauptfigur Bella ständig zum Vorschein während des Familientreffens kommt, nicht chronologisch und durch Raffungen erzählt. Ihre Erinnerungen sind bruchstückhaft. Manchmal kommen Bilder und Personen aus dem Anfang ihrer Ehe in den USA in den 60-er Jahren hoch, z. B. auf den Seiten 82 und 83. Danach erinnert sie sich an die 40-er Jahre zurück, gefolgt von weiteren Erinnerungen 1992 mit der Geburt der jüngsten Enkeltochter mit dem Down-Syndrom (RW 103). Diese werden von ihren Blitzerinnerungen an die 10-

tägige Überfahrt auf dem Schiff nach USA auf den Seiten 136 und 147 begleitet. Es sind immer Blitzerinnerungen und Flashbacks, in die Bella von ihrer aktuellen Wirklichkeit bzw. von ihrer Altersdepression und dem Schuldgefühl zu fliehen versucht. Aus diesem Grund ist die Zeit in der Berliner Geschichte gerafft. Lange Monate in ihrem Versteck als verheiratete Muslima werden in wenigen Zeilen zusammengefasst: »Fast drei Jahre lang.« (...) Bis Kriegsende.« (RW 281) Zeitdeckung kommt sowohl in der Vergangenheit durch Rückblicke als auch in der Gegenwart in den USA vor, wenn Bella sich an Briefe ihrer Schulfreundinnen erinnert oder auch, als der Brief von Yad Vashem eintritt.

### 5.8. Die sprachliche Gestaltung

Insgesamt ist die Sprache des Romans verständlich und schlicht. Der Roman wird hauptsächlich im Präteritum erzählt. Die szenische Darstellung dominiert. Die New Yorker Figuren sprechen viele englische Wörter oder aus dem Englischen entlehnte Wörter aus, wie z. B. Kids, Downkind, Grannie, so what, Department, Drink usw. Die Wortwahl ist zum Großteil mit dem Hintergrund der Figuren verknüpft. Jüdische Figuren neigen dazu, den Begriff Shoah zu verwenden. Bella spricht in ihren Dialogen von der Shoah und nicht vom Holocaust wie z. B. auf den Seiten 156, 282 und 212. Andere Figuren sprechen vom Holocaust wie Mister Key, Berater der Behörden in den USA: „»Ich kenne viele Holocaust-Überlebende, die sehr ungern oder gar nicht über ihre Erlebnisse sprechen«“ (RW 350) Jüdische Begriffe kommen vor, wie z. B. „Shabbatbrot“ (RW 16) „Gibt’s da in Irland überhaupt ordentliche Mohalim...?“<sup>410</sup> (RW 19), „Jom ha-Scho'a“ (RW 389) und „Bat Mizwa“<sup>411</sup> (RW 292). Auf der anderen Seite werden arabische Wörter während der Berliner Geschichte verwendet. Das Wort „Nikah“ befindet sich auf den Seiten 323 und 324 und steht für Heirat, das Wort „Henna-Tag“ auf den gleichen Seiten und verweist auf den Tag vor der Hochzeit. Überdies werden die Merkmale der nationalsozialistischen Zeit durch Verwendung von Vokabeln dieser Zeit dargestellt, z. B. während der Schilderung der Hetze gegen Menschen jüdischen Glaubens in den Programmen des Rundfunks: „Zwischen den Sendungen verlas ein Sprecher Merksprüche: *Der Bauer pflügt, der Jude lügt.*“<sup>412</sup> (RW 68)

Durch die Verwendung des Konjunktivs wird eine Hypothese im Romananfang präsentiert: „Hätte es damals in Berlin Dr. Fared nicht gegeben«, sagte Louise für alle hörbar,»dieser Saal wäre jetzt menschenleer.«“ (RW 7) Der Satz wiederholt sich auch an anderen Stellen auf den Seiten 13, 15, 22, 122, 301 und 343. Dieser Konjunktiv nimmt eine Sonderstellung im Roman ein. Er erzeugt Spannung

---

<sup>410</sup> Eine Fachperson, die die männliche Beschneidung durchführt.

<sup>411</sup> Religiöse Mündigkeit für Jungen und Mädchen im Judentum.

<sup>412</sup> Kursiv im Original. Anm. d. Verf. MK.

am Weiterlesen, denn man möchte wissen, wer Dr. Fareed ist und welchen Bezug er zu der Existenz der großen Familie hat.

Wenige sprachliche Bilder kommen zum Einsatz. Direkte Vergleiche werden verwendet. Zum Beispiel wird die junge Jüdin Bella mit der Mimose verglichen: „Bella die Mimose!“ (RW 30) Nachdem Bella wahrnimmt, dass es für sie als Jüdin schlimmer geworden ist und dass sie nach der Reichspogromnacht nicht mehr als Jüdin in Erscheinung treten darf, bleibt das Blühen nicht mehr: „Die Mimose verblühte.“ (RW 32) Mit diesem Vergleich wird die Empfindlichkeit der jungen Jüdin zum Ausdruck gebracht. Der ägyptische Arzt wird „wie ein zorniger Erzengel“ (RW 69) beschrieben. Die Nazis als „ein vorübergehendes Gewitter“ (RW 97), vor dem man sich verstecken muss. Die Angehörigen des Judentums werden mit der Zusammensetzung „Sterntäger“ (RW 77) genannt. In einem Dialog mit Joost wird eine Gefahr metaphorisch zum Ausdruck gebracht. Die Gefahr, dass Bella und Joost als ein jüdisch-deutsches Paar auffallen: „Für uns ist Wärme sehr schädlich.“ (RW 252) Zur Beschreibung des neuen Zimmers von Bella verwendet Seidel ein Wort aus der Märchensprache: „Sie bekam ein Siebenzwergekämmerchen und liebte es vom ersten Blick an.“ (RW 70) Ihr Zimmer wird auch als „Zwergenzimmer“ (RW 94) beschrieben. Das kann darauf zurückgeführt werden, dass Seidel vor diesem Roman viele Jugendbücher verfasste.

#### - **Die Aquarienfreunde**

Darüber hinaus kommen im Roman die „Aquarienfreunde“ vor. Zu Beginn der Lektüre stellte sich die Frage, was damit gemeint ist. An manchen Stellen könnte die Leserschaft vermuten, dass die Fische zum Beispiel für die jüdischen PatientInnen stehen, die Dr. Kamal Fareed heimlich in seiner Praxis behandelt. An anderen Stellen werden die Fische in Verbindung mit den Mitgliedern der verschworenen Gruppe erwähnt:

Das Wartezimmer war voll. Bella warf einen flüchtigen Blick hinein und erkannte einige der regulären Patienten. Die Aquarienfreunde erschienen weiterhin erst, wenn der letzte »Ordentliche« die Praxis verlassen hatte. (RW 191)

Die Nennung der Aquarienfreunde wiederholt sich auf den Seiten 195 und 227, bis sich diese Formulierung wieder auf die verschworene Gruppe bezieht: „Die Pharaonen, die Patienten und die Vereinsmitglieder der Aquarienfreunde. Dr. Fareed, das Ehepaar Al-Mawardi und Erika ...“ (RW 276) Danach werden sie in einem anderen Kontext genannt und referieren dabei auf die PatientInnen von Dr. Fareed: „Alle von damals sind tot. Dr. Fareed, Erika, Hadschi Hasib und die Al-Mawardis bestimmt auch, die waren alle hundert Jahre älter als ich, und die *Aquarienfreunde* sowieso, Dr. Fareeds besondere Patienten.“ (RW 290) Zu den exotischen Symbolen zählt die Beschreibung der bunten Fische in der Praxis des ägyptischen Arztes. Die Fische haben Namen von altägyptischen Königen:

Sethos, Ramses, Thutmosis, Amenophis. Der Arzt behandelt die Fische, als ob sie echte Könige wären. Als einer der Fische starb, bestattet er ihn in wie eine Mumie:

Bei einer späteren Behandlung (...) schwamm einer der Fische auf der Seite und bewegte sich nicht mehr. Dr. Fareed nahm ihn aus dem Wasser und legte ihn vorsichtig in eine silberne Nierenschale. Er umwickelte ihn kunstvoll mit schmalen Streifen Mullbinde und bestattete die Mumie in einem Blumentropf auf dem Balkon. Er sang dabei ein sehr orientalisches klingendes Lied, das Bella gefiel. (RW 28)

Der Arzt redet mit den Fischen und versucht Bella zu überreden, dass die Fische bereits die Ereignisse während des Zweiten Weltkrieges vorhersagen könnten. Ramses habe das Kartoffelschälverbot vor 10 Jahren prophezeit (RW 89). Amenophis sagt den Selbstmord des NS-Politikers Göring hervor. (RW 92) Am Anfang erschien das für Bella merkwürdig. Im Laufe der Zeit beginnt sie neues Gefühl gegenüber den bunten Fischen zu entwickeln und sie mit ihrem eigenen Schicksal zu verbinden. Der Arzt nutzt auch diese Fische aus, um sie bei Bedarf zu beruhigen und ihr Hoffnung zu geben. Diese Idee, die bunten Fische als Pharaonen zu betrachten, kann auf verschiedene Arten interpretiert werden. Möglicherweise kann man davon ausgehen, dass die Fische den Schutz für die Jüdin symbolisieren. Auf der anderen Seite können diese Fische keine Symbolik aufweisen und nur als Anreize für die Leserschaft dienen, die an Pharaonen denken. In diesem Fall geht die Beschreibung von diesen bunten Fischen, die Pharaonennamen haben und Ereignisse prophezeien können, wahrscheinlich von den Erwartungen der Leserschaft über eine ägyptische Figur aus, denn Ägypten ist immer mit der Geschichte des alten Ägyptens und den Pharaonen assoziiert. In den Köpfen des Publikums entsteht diese automatische Verbindung zwischen den aus Ägypten stammenden Menschen und den Pharaonen, weil eine der Hauptfiguren des Romans ein Ägypter ist.

#### - **Dialektale Redensart**

Ferner kommt eine dialektale Wendung mehrmals vor. Es handelt sich um den folgenden Spruch, der von Bellas Schulfreundinnen nach ihrem Rauswurf von der Schule aufgesagt wird (RW 65):

Liebes, glaub mir, das ist alles nur, weil die Vollidioten selbst nicht unterscheiden können, wer jüdisch ist und wer nicht. Keener weeiß, warum die Kleene schmolzt, weil keener weeiß, wohin der Keese rollt. (RW 67)

Der Satz „Keener weeiß, warum die Kleene schmolzt, weil keener weeiß, wohin der Keese rollt.“, der eine deutliche regionale Prägung der Figuren hat und den Berliner Dialekt zu dieser Zeit aufweist, begleitet die Leserschaft während der Erinnerungen Bellas auf den Seiten 71,75,79 und 191 und taucht am Ende des Romans auf der Seite 472 nochmal auf. Die Kleine steht für Bella. Ihre Schulfreundin tröstet sie damit. Keiner weiß, was passieren soll und wie Bella geschützt wird. Der Ausdruck (Käse rollen), den man heutzutage nicht oder selten verwendet, war zur Zeit der Handlung aber in Benutzung. Die Recherche ergibt, dass ein Schlager aus dem Jahr 1927 den folgenden Titel hat: „Wer

hat bloß den Käse zum Bahnhof gerollt“.<sup>413</sup> Es lässt sich vermuten, dass der Autor nach einem Ausdruck sucht, der damals in den 30-er und 40-er Jahren in Berlin nicht selten sein sollte, um die Merkmale der Zeit durch die Sprache hervorzuheben.

- **Deportation als „Judenverschickung“**

Darüber hinaus weist die Sprache des Romans auffällige Begriffe auf, z. B. die ‚Judenverschickung‘. Der Berlin-Teil des Romans basiert auf dem Versuch des ägyptischen Arztes, Bella vor der Deportation zu retten. Das heißt: Deportation ist ein zentraler Begriff im Roman. Das Wort ‚Deportation‘ ist vom Lateinisch ‚deportare‘ entlehnt und wird benutzt, um die Verschleppung der NS-Opfergruppen ins KZ zu bezeichnen. Jürgen Seidel lässt jedoch in seinem Roman ein anderes Wort von der Hauptfigur Bella verwenden, und zwar ‚die Judenverschickung‘. Bei der ersten Erwähnung des Begriffes wird von der erzählenden Stimme erläutert, was mit der ‚Judenverschickung‘ gemeint ist:

Die Vorstellung des Erdloches hatte Bella lange verfolgt. Und jeden Tag rückten noch düsterere Nachrichten näher. Von »Judenverschickungen« war die Rede, von Deportationen nach Polen, die bereits im vergangenen Frühjahr und Sommer begonnen hätten. (RW S 72)

Danach wiederholt sich der Begriff auf den Seiten 90, 99, 199. Bella verwendet dieses Wort. Es gehört zu ihrem Wortschatz als junges Mädchen in Berlin Anfang der 40-er Jahre. Dieses Wort klingt heute selten. Man spricht von der Deportation. Beim Recherchieren stößt man aber auf den Begriff ‚Judenverschickung in Kzs‘ z. B. im Rahmen des Bundesgerichtshof-Urteils 1952 zum NS-Unrecht.<sup>414</sup> Überdies ergibt die Suche, dass dieser Begriff in der 1974 veröffentlichten Autobiographie des Tiermediziners Bernhard Grzimek (1909-1987) verwendet wird: „In Dänemark war es zu dieser Zeit für Deutsche etwas schwierig. Die Dänen wollten mit den deutschen Soldaten, besonders **nach der Judenverschickung**, nichts zu tun haben.“<sup>415</sup> Besonders auffallend ist, dass man damals von ähnlichen Begriffen sprach: ‚Kinderverschickung‘ (Kinder werden zum Erholen verschickt), und ‚Kinderlandverschickungen‘ (Kinder werden zu von den Bomben entfernten Gebieten verschickt) und ‚Kindertransport‘ (Ausreise von jüdischen Kindern nach den Nürnberger Gesetzen nach Großbritannien). Aus diesem Grund fragte ich den Autor, wie er auf diesen Begriff kam, denn durch die Verwendung des Begriffes ‚Judenverschickung‘ kann die Deportation verharmlost werden. Dazu meint Seidel, dass der Begriff ‚Judenverschickung‘ dem Tagebuch des Shoah-Überlebenden Victor

---

<sup>413</sup> Schlu, Martin (2015): Geschichte des Schlagers: Berlin. Online verfügbar unter: <http://www.martinsclu.de/kulturgeschichte/musik/1927schlager.pdf> ( abgerufen am 07.07.2020).

<sup>414</sup> Der Begriff „Judenverschickung“ wurde im Rahmen vom BGHSt 3, 357-368: Judenverschickung in KZs genannt. Vgl. dazu: Ehmann, Horst (2018): Was ist Gesetz und Recht, was Gerechtigkeit? Auf der Grundlage des Christentums, des Islams, des Faschismus, des Sozialismus und der Menschenrechte. Rechtswissenschaft, Band 2. Baden-Baden: Ergon Verlag, S. 339.

<sup>415</sup> Grzimek, Bernhard (1974): Auf den Mensch gekommen: Erfahrungen mit Leuten. München: Wilhelm Meyne Verlag, S. 169. [Hervorh. d. Verf. MK]

Klemperer (1881-1960) entstammt. Dem Autor sei bekannt, dass der Begriff harmlos ist, weil man früher von der Kinderverschickung spricht. Er fand den Begriff in den zwei Bänden von Klemperer und kam auf die Idee, ihn für die Figur der jungen Jüdin Bella zu verwenden.<sup>416</sup>

- **„Muschidd“ als Moscheendiener**

Noch ein auffälliges Wort kommt während der Hochzeit vor. Es geht dabei um die Bezeichnung ‚Muschidd‘, die man im arabischsprachigen Raum heutzutage nicht verwendet. Im Roman wird der ‚Muschidd‘ als eine Person beschrieben, die in den 40-er Jahren dem Imam (d.h. Vorbeter in einer Moschee) bei den Ritualen der Eheschließung und des Übertritts hilft:

Einige Zeit später war der Imam mit einem Moscheendiener, dem Muschidd, erschienen, der eine Ledertasche trug (...) Frau Al-Mawardi erklärte dem Muschidd des Imam, dass man die Feier bescheiden halten müsse. Die Schahada, das Bekenntnis zu Allah, und die Eheschließung betrachtet sie, wenn es gestattet sei, als ein und dasselbe, solange die Worte mit ganzer Seele und wahrhaftig gesprochen würden. Der Muschidd hatte keine Einwände und sprang innerhalb seiner Sätze zwischen Arabisch und Deutsch, als könnte er sich nicht entscheiden, was ihm lieber war (RW 321); Der Muschidd erhielt ein Handzeichen und begann überraschend, die Utensilien einzupacken. (RW 327)

In diesem Zitat fällt der Begriff ‚Muschidd‘ auch für Menschen auf, die Arabisch als Muttersprache sprechen. Sie werden das Wort nicht verstehen und es möglicherweise nachschlagen. In der arabischsprachigen Literatur und Wörterbüchern gibt es kaum Hinweise auf diesen Begriff. Die Recherche in den deutschsprachigen Quellen ergibt, dass der Begriff ‚Muschidd‘ als Moscheendiener in einer Publikation aus dem Jahr 1863 vorkommt. Es geht dabei um die Schilderung Ägyptens vom österreichischen Orientalist Alfred von Kremer (1828-1889), der während seines zehnjährigen Aufenthaltes in Ägypten die historische Al-Azhar Moschee in Kairo beschreibt: „**Auch Moscheendiener** (Pedelle), **Muschidd** oder Nakib genannt stehen unter den Befehlen des Scheich, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.“<sup>417</sup> Aufgrund dieser Recherche könnte davon ausgegangen werden, dass der Autor sich auf diese alte deutschsprachige Referenz über Ägypten aus dem Jahr 1863 zur Beschreibung einer Moschee in Berlin 1942 bezieht. Es lässt sich außerdem vermuten, dass es sich beim Wort ‚Muschidd‘ um einen Maazoun (islamischer Ehenotar) handeln könnte.

---

<sup>416</sup> Vgl. das Interview mit Jürgen Seidel im Anhang dieser Arbeit.

<sup>417</sup> Kremer, Alfred V. (1863): Ägypten. Forschungen über Land und Volk während eines zehnjährigen Aufenthalts. Erster Teil. Leipzig: F.A. Brockhaus, S. 280. [Hervorh. d. Verf. MK]

## 5.9. Leerstellen und Gegenwartsbezug

Im Roman gibt es Lücken und Leerstellen, welche die Leserschaft dazu bewegen, einige Handlungsdetails mit ihrer Phantasie zu vervollständigen. Einige der Leerstellen entstehen in erster Linie durch die knappe Behandlung der Berliner Geschichte. Viele Einzelheiten werden offengelassen und nicht genau beschrieben. Wir wissen z. B. nicht viel von dem Schicksal der arabischen Figuren nach dem Krieg. Das weiß die Hauptfigur selbst nicht. Die Großmutter Bella, die Hauptprotagonistin des Romans, vermutet, dass das Paar Al- Mawardi auch tot war, wie im oben präsentierten Zitat: „Alle von damals waren tot...“ (RW 290) Das heißt, dass sie keine Kontakte mehr zu ihnen hat. Es wird nicht genau beschrieben, wie das Leben in Berlin oder in Kairo für sie aussah. Das sind Einzelheiten, die mit der Phantasie der Leserschaft gefüllt werden können. An dieser Stelle sei betont, dass solche Leerstellen im Berliner Teil der Geschichte dominieren. Daher fragt man sich, warum die Darstellung des USA-Teiles mehr Raum im Roman hat, was zu dieser fehlenden Beschreibung oder zu diesen beabsichtigten Leerstellen in der Berliner-Geschichte führt. Der Autor fokussiert auf die fiktive Familie und ihre Probleme in den USA. Das ist m. E. auf das Motto des Romanes zurückzuführen: Die Rettung durch den ägyptischen Arzt in Berlin bildet den Grund für die Existenz dieser großen Familie in den USA. Dass die New Yorker Geschichte ausführlicher beschrieben wird, signalisiert, dass die Rettung gelingt und dass der ägyptische Arzt viele Seelen bzw. viele Menschen rettet. Aus diesem Grund lässt sich vermuten, warum der Autor den Berliner Teil des Romans nicht ausführlicher ausarbeitete. Darüber hinaus gibt die erzählende Stimme eine Begründung, die auf die bruchstückhaften Erinnerungen Bellas zurückgeführt werden kann. Das zeigt sich aus dem folgenden Zitat:

Bella war immer wieder verblüfft, wie scharf umrissen manche Erinnerungen waren. Nicht alle. Es gab Scherenschnitte ohne Inhalt, Details wie schwimmende Wrackteile, von denen sie nicht wusste, wohin sie gehörten. Szenen, denen der Zusammenhang fehlte. Das meiste aber war schmerzhaft deutlich. (RW 24)

Die größte Leerstelle besteht darin, welche Aspekte uns heute noch unmittelbar betreffen. Diese Leerstelle eröffnet die Möglichkeit, über aktuelle Verhältnisse zwischen Menschen jüdischen Glaubens und Menschen arabischer Herkunft zu reflektieren. Das ist einer der wichtigen übergreifenden Themenkomplexe, die über die Geschichte hinaus gehen. Der Autor wirft die Frage auf, ob und wie sich die Atmosphäre aufgrund der Politik änderte. Für diesen Zweck entwickelt er die arabische Nebenfigur Basima. Plötzlich kommen die Erinnerungen Bellas an ihre Nachbarin hoch, die palästinensische Wurzeln hat. Es wird gefragt, wie sich das Klima zwischen Menschen jüdischen Glaubens und Menschen arabischer Herkunft angesichts der aktuellen politischen Situation rezipieren ließe:

Hätte sich Basima auch ein paar Jahre später so freundlich gezeigt, Tee gekocht, Gebäck und Süßigkeiten mitgebracht? Und überhaupt: Was mochte 1947/48 in den Köpfen und Herzen der »verschworenen Gemeinschaft« vor sich gegangen sein? Auch später, zur Zeit

der ersten palästinensischen Aufstände gegen Israel? Wäre ihre Rettung heute denkbar, angesichts der jüngeren Geschichte Israels? Denkbar ja, aber wie wahrscheinlich? (RW 361)

Diese Leerstelle deutet auf die aktuellen Verhältnisse hin. Dadurch soll die Phantasie der Leserschaft angeregt werden, sich eine umfassendere Frage zu stellen, die weniger Basima betrifft als vielmehr den ägyptischen Arzt. Hätte er das jüdische Mädchen auch gerettet, wenn die Begebenheit erst nach Gründung des Staates Israel zustande gekommen wäre?

Insgesamt wird der Roman mithilfe von Entwicklung zweier Gruppen von den Figuren, exotischen Beschreibungen (die Fische) und dem überraschenden Ende unterhaltsam erzählt. Trotzdem liefert der Roman eine Reihe von Informationen über Berlin während der nationalsozialistischen Herrschaft. Eine solche Technik, die Geschichte in einer unterhaltenden Form dazustellen, ist an dieser Stelle nicht zu unterschätzen, denn die Erinnerung an den ägyptischen Arzt als *Gerechter unter den Völkern* soll wach bleiben und seine Geschichte soll ein zahlreiches Publikum aus unterschiedlichen Altersgruppen erreichen. Außerdem gibt es eine Reihe von Aspekten, die man im literarischen Schaffen über diese reale Geschichte hätten berücksichtigen können. Dem Roman fehlt hauptsächlich eine deutliche Verbindung zu der heutigen Gegenwart. Während die Hände der beiden Verfasser der zwei Biographien gebunden sind und kaum Spielraum haben, mehr als die Geschichte an sich darzustellen, erwartet man von der Thematisierung der wahren Geschichte in einem Roman neue Aspekte, die über die Geschichte hinaus gehen, denn das Besondere an der realen Geschichte ist ihr Potenzial, unentdeckte Seiten und Berührungspunkte zwischen Menschen jüdischen Glaubens und Menschen arabischer Herkunft aufzufinden. Aus diesem Grund stellt sich die Frage, welche Gegenwart im Roman behandelt wird. Es wird zwischen den USA und Berlin gesprungen. Die Romanhandlung spielt im Jahre 1998. Der Roman entstand 2018. Dementsprechend liegt die Gegenwart des Romans für die heutige Leserschaft bereits in der Vergangenheit. Aus diesem Grund wird im Roman nur z. B. vom islamischen Netzwerk Al-Qaida und den Bombenanschlägen auf die US-Botschaften in Daressalam und Nairobi gesprochen. (RW 298) Solche aktuellen Probleme der Gegenwart der USA-Handlung sind für die Gegenwart der Leserschaft bereits eine Vergangenheit. Aktuellere Ereignisse nach 1998 werden aufgrund dieser Zeitdarstellung nicht angesprochen. Die Frage stellt sich, ob man die Zeit anders hätte entwerfen sollen, damit sie die Gegenwart heute betrifft. Wäre es auch nicht möglich gewesen, wenn das Familientreffen z. B. 2010 oder 2015 stattfände, um aktuellere Themen miteinzubeziehen? Überdies hätte man den historischen Stoff zur Darstellung differenzierter Bilder über die arabischen Figuren nutzen und mehr Platz für die Beschreibung der arabisch-jüdischen Verhältnisse schaffen können. Das sind m. E. fehlende Aspekte in der fiktiven Fassung über den *Gerechten unter den Völkern* M. Helmy.



## 6. Unterrichtsvorschläge zum *Gerechten unter den Völkern* M. Helmy für arabischsprechende DaF/DaZ-Lernende

In diesem wesentlichen Teil der Dissertation wird der Versuch unternommen, die in den vorherigen Kapiteln analysierten Texte für die unterrichtliche Praxis zugänglich zu machen bzw. Unterrichtsmaterialien über *den Gerechten unter den Völkern* M. Helmy zu erstellen und sie in Form praxisorientierter Unterrichtsvorschläge zur Thematisierung der NS-Zeit und der Shoah als Themen für arabischsprechende Deutschlernende unterschiedlicher Niveaustufen auszuarbeiten.

Am Anfang des vorliegenden Kapitels wird beschrieben, welche Herausforderungen entstehen, wenn man dieses Thema im DaF/DaZ-Unterricht mit arabischsprechenden Lernenden behandeln möchte: z. B. der Stellenwert der Thematik im arabischsprachigen Raum und der Mangel an geeigneten Materialien sowie an Identifikationsmöglichkeiten. Nach der theoretischen Auseinandersetzung werden praxisorientierte Unterrichtsvorschläge erstellt, welche die DaF/DaZ-Lehrkräfte einsetzen können, um diese Herausforderungen zu bewältigen. Die in den vorherigen Kapiteln durchgeführten Textanalysen können als eine Grundlage für den vorliegenden Teil betrachtet werden, da ich durch die Textanalysen Entscheidungen getroffen habe, welche Schlüsseltexte und Textteile als Lektüre bzw. als Materialien für die unterrichtliche Praxis in Frage kommen.<sup>418</sup>

---

<sup>418</sup> Die praktische Textanalyse zeigte u. a. , welche Passagen mit welchen narrativen Verfahren verfasst werden, wo Leerstellen und einige sprachliche Besonderheiten stehen. Die Analyse der Biographien schildert die Innenwelt der jüdischen Hauptperson. Darüber hinaus wird das textbegleitende Bildmaterial verwendet.

## 6.1. Shoah als Thema für arabischsprechende Deutschlernende: Eine Herausforderung im DaF/DaZ-Unterricht

Der Stellenwert der NS-Zeit und der Shoah als Themen im DaF-Unterricht ist weltweit nicht gleich, denn „[i]n vielen anderen Regionen fristet das Thema „Holocaust“ hingegen ein Schattendasein im Bereich des DaF-Unterrichts und der Germanistik, wobei unterschiedlichste historische, geographische oder ideologische Gründe eine Rolle spielen.“<sup>419</sup> Zu diesen anderen Regionen zählt der arabischsprachige Raum. Die mangelhafte Auseinandersetzung mit der Shoah für arabische Deutschlernende betrifft sowohl die unterrichtliche Praxis als auch die wissenschaftliche Erforschung dieses Themas.<sup>420</sup> Zu den wenigen wissenschaftlichen Forschungen ist eine Studie von Renate Fisseler-Skandrani 1992 über die Wahrnehmung deutscher Geschichte unter tunesischen Deutschstudierenden zu nennen.<sup>421</sup> Diese Forschung präsentiert u. a. Äußerungen von den befragten Studierenden. Einem Befragten zufolge wolle Hitler den Deutschen ihre verlorene Ehre für das deutsche Volk zurückgeben. Laut einem anderen Befragten habe Hitler Recht, als er ankündigte, dass Deutschland über alles sei.<sup>422</sup> 2005 führte der Erziehungswissenschaftler Sami Adwan Befragungen zum Stellenwert des Themas Holocaust im palästinensischen Erziehungssystem und hält als Fazit „den israelisch-palästinensischen Konflikt für einen der wichtigsten Gründe dafür, dass das Thema Holocaust im palästinensischen Erziehungssystem kaum behandelt wird.“<sup>423</sup> Einige positive Bilder über Hitler wiederholen sich 2013 im Rahmen eines Projektes von Isabell Mering, die damals eine Befragung mit jordanischen und palästinensischen Studierenden an der German-Jordanian University in Amman (GJU) sowie eine

---

<sup>419</sup> Fornoff, Roger / Ghobeyshi, Silke / Schmenk, Barbara (2020): Das Thema Holocaust im DaF-DaZ-Unterricht. Einführung in den Themenschwerpunkt. In: Info DaF. 47/1, S. 3-10, hier S. 3. In diesem Beitrag werden Unterrichtsvorschläge aus der Praxis zur Behandlung der Shoah und NS-Zeit im DaF-Unterricht in Niederlande, in Thailand sowie in einem Orientierungskurs präsentiert.

<sup>420</sup> Während meiner Literaturrecherche stieß ich auf einen Sammelband mit einer Auswahl von wissenschaftlichen Beiträgen einer Tagung in Tal Aviv zum Thema „Nationalsozialismus im DaF-Lehrwerk und-Unterricht. Vgl. Warmbold, Joachim (Hrsg.) (1994): Zum Thema Nationalsozialismus im DaF-Lehrwerk und-Unterricht. München: Iudicium Verlag. In den verschiedenen Beiträgen dieses Sammelbands wird die Behandlung der NS-Thematik im DaF-Unterricht in unterschiedlichen Regionen wie z. B. Westafrika, Amerika, Spanien diskutiert, ohne auf den DaF-Unterricht im arabischsprachigen Raum einzugehen. Ich schrieb eine E-Mail an den Herausgeber Prof. Joachim Warmbold und habe nach dem Grund der Nichtberücksichtigung des arabischsprachigen Raums damals (im Jahre 1994) gefragt. Er meint, dass es damals galt, dass Nationalsozialismus und Shoah im DaF-Unterricht mit arabischsprachigen Lernern tunlichst zu vermeiden seien. Persönlich war er zwar gänzlich anderer Meinung. Er fügte hinzu, dass er fürchtet, dass sich am Vorurteil von damals bis heute nicht viel geändert hat. (Persönliche Kommunikation d. Verf. MK mit Prof. Warmbold im Juli 2019).

<sup>421</sup> Fisseler-Skandrani, Renate (1992): Wahrnehmung deutscher Geschichte und Gegenwart durch tunesische Studenten. In: Informationen Deutsch als Fremdsprache. Info DaF. 19/5, S. 551-573.

<sup>422</sup> Aussagen zitiert nach: Ebd. S. 555.

<sup>423</sup> Adwan, Sami (2005): Das Thema Holocaust im palästinensischen Erziehungssystem. In: Rathenow, Hanns-Fred u. a. (Hrsg.): Nationalsozialismus und Holocaust. Historisch-politisches Lernen in der Lehrerbildung. Hamburg: Reinhold Krämer Verlag, S. 217-230, hier S. 229.

Unterrichtsreihe zum Thema NS-Zeit durchführte.<sup>424</sup> Einige der Äußerungen der befragten Studierenden werden an dieser Stelle zitiert:

„Stark. Sehr stark. Er [Hitler, Anm. d. Verf. MK] hat ein Ziel und intelligent.“; „Wenn ich Hitler sehe, dann sehe ich Deutschland [...], dann erinnere ich mich nach Deutschland und was in den Weltkriegen passiert ist. Aber so schlimm finde ich Hitler eigentlich nicht, wie alle denken, ehrlich gesagt. Weil die sagen immer, wie schlimm er ist. Aber so schlimm ist er nicht. Was jetzt die Juden machen in Palästina, ist viel schlimmer.“; „Ich weiß es nicht, ob es wirklich war oder nicht“; „Ich denke, es gibt Fehler in die Geschichte, und vielleicht das war ein Fehler in die Geschichte, das ist passiert. Aber ich glaube nicht, dass sechs Millionen sind gestorben, weil ein bisschen, es ist ein große Nummer, vielleicht zwei Millionen, aber nicht sechs Millionen [...]“; „Für mich ich glaube nicht, dass Holocaust war real, und, ja, ich denke nicht. Und ob es war real, Realität, die Israelische macht für uns mehr als das.“; „Holocaust? Das ist [...] als Kontroverse. Ich weiß nicht, ob ich glaube an das bestimmt passieren hat oder nicht. Viele Leute sagen, das ist vielleicht ein Märchen. Aber die Juden sagen, das hat passiert und wir sind gemordet, und – you know – Hitler hat das gemacht und die Deutschen haben das gemacht zu uns. Das ist, was die Juden sagen (...)“<sup>425</sup>

Diese Aussagen, die Mering in ihrem Artikel 2013 veröffentlichte, zeigen, dass viele der befragten Studierenden nicht über das Hintergrundwissen über Shoah verfügen und den NS-Völkermord an den Menschen jüdischen Glaubens mit dem politischen Konflikt im Nahen Osten vergleichen. Solche Ergebnisse verweisen auf eine zentrale Herausforderung, wenn man Shoah mit arabischsprechenden Deutschlernenden thematisieren möchte, „um Wissenslücken durch Informationen zu schließen und zu einem objektiven Verständnis der Gräueltaten während der Nazizeit zu gelangen“<sup>426</sup>, wie Mering ihre Lernziele damals beschreibt. In einer aussagekräftigen Formulierung bringt Mering diese zentrale Problematik auf den Punkt:

Plant man in der arabischen Welt wie in unserem Beispiel in Jordanien landeskundlichen DaF-Unterricht zur NS-Zeit und zum Holocaust, befindet man sich in einem Teufelskreis, da man fast automatisch bei der Thematik des Nahostkonflikts landet.<sup>427</sup>

Diese zentrale Herausforderung beschränkt sich nicht nur auf den DaF-Kontext. Sie betrifft auch den DaZ-Bereich, in dem die Beschäftigung mit der Shoah „ein fester Bestandteil des Curriculums in Integrationskursen [ist], wo es im Rahmen von Modul II „Geschichte und Verantwortung“ zu behandeln ist.“<sup>428</sup> Die Zuwanderung, die in den letzten Jahren zunimmt und meiner Meinung nach u. a. zu einer kulturellen Bereicherung im bunten Deutschland führt, löst eine aktuelle Debatte um den Antisemitismus bei Zugewanderten aus. Dominik Herzner geht in der Einleitung seiner

---

<sup>424</sup> Vgl. Mering, Isabell (2013): Im Spannungsfeld zwischen Vorurteil und Wissenslücken: Zur Rezeption des Holocaust im landeskundlichen DaF-Unterricht in Jordanien. In: Ernest W.B. Hess-Lüttich (Hrsg.): Zwischen Ritual und Tabu. Interaktionsschemata interkultureller Kommunikation in Sprache und Literatur. Frankfurt: Peter Lang Verlag, S. 179-197.

<sup>425</sup> Diese zitierten Äußerungen entstammen dem Beitrag von Mering: Ebd. S. 184f.

<sup>426</sup> Ebd. S. 180.

<sup>427</sup> Ebd. S. 194f.

<sup>428</sup> Fornoff / Ghobeyshi / Schmenk 2020: S. 3.

Lehrwerkanalyse 2018 von einem „Antisemitismus unter arabischsprachigen Geflüchteten“<sup>429</sup> aus. Fornoff, Ghobeyshi und Schmenk sprechen 2020 von einer dritten Form des Antisemitismus, der „[m]it den Migrationsbewegungen der letzten Jahre und insbesondere der gestiegenen Aufnahme von Geflüchteten im Jahr 2015 vornehmlich aus muslimischen Ländern des Nahen und Mittleren Ostens bzw. der Maghreb-Region“<sup>430</sup> spürbar sein kann. An dieser Stelle wird auf die Diskussion bzw. den Streit um den Begriff des arabischen oder muslimischen Antisemitismus nicht eingegangen. Angelehnt an Fornoff, Ghobeyshi und Schmenk 2020 wird im vorliegenden Teil der Arbeit die Meinung vertreten, dass die neu nach Deutschland zugewanderten Geflüchtete „andere historische Narrative und Deutungsmuster und damit andere Sichtweisen auf das Phänomen des Holocaust“<sup>431</sup> haben. Aus diesem Grund besteht der Bedarf, Unterrichtsmaterialien spezifisch für diese Zielgruppe im DaF/DaZ-Kontext zu entwickeln, weil „die Lehrmaterialsituation zur Thematik im Bereich DaF und hier speziell für den arabischen Raum sehr dürftig ist“<sup>432</sup>, wie Mering aufgrund ihrer Praxiserfahrungen in Jordanien meint. Überdies betont Herzner 2018 die Relevanz der Erstellung von geeigneten Unterrichtsmaterialien und zeigt in seiner Lehrwerkanalyse, dass das Problem darin besteht, dass die jüdischen Opfer als eine anonyme Masse dargestellt werden.<sup>433</sup> Deshalb empfiehlt er die Vermittlung der Shoah anhand von einzelnen Schicksalen:

Damit werden nicht nur Sympathie und Mitgefühl bei Lernenden geweckt, sondern es wird auch die große Geschichte des Holocaust auf einer kleinen Ebene deutlich gemacht. Man könnte konkret an einzelnen Familien oder Personen erkennen, welche Auswirkungen zum Beispiel politische Entscheidungen, wie das Rassengesetz, haben konnten. Somit wären die persönlichen Geschichten zum einen Beispiel für abstrakte politische Taten und zum anderen würden sie die Distanz zwischen den Lernenden und der historischen Realität verringern.<sup>434</sup>

Außerdem plädiert er in seinem Fazit für „eine Ausweitung des Raums“, damit „arabischsprachigen Lernenden bewusst wird, dass der Nationalsozialismus auch ihre arabische Region beeinflusste und auch dort Verbrechen stattfanden, nicht nur an der jüdischen Bevölkerung, sondern auch mitunter an der arabischen.“<sup>435</sup> Diese Überlegung über die Ausweitung des Raums wird in den untenstehenden Unterrichtsvorschlägen berücksichtigt.<sup>436</sup> Aufgrund der genannten Herausforderungen wird in diesem

---

<sup>429</sup> Herzner, Dominik (2018): Den Holocaust für arabischsprachige Geflüchtete unterrichten. Eine Analyse landeskundlicher DaF-Lehrbücher. In: Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht 23/2, S. 184-195, hier S. 184.

<sup>430</sup> Fornoff / Ghobeyshi / Schmenk 2020: S. 5.

<sup>431</sup> Ebd. S. 6.

<sup>432</sup> Mering 2013: S. 195.

<sup>433</sup> Vgl. Herzner 2018: S. 192.

<sup>434</sup> Herzner 2018: 192.

<sup>435</sup> Ebd.

<sup>436</sup> Hier besteht das Problem darin, dass es zum Zweck der Ausweitung des Raums Mangel an einsetzbaren Materialien gibt. Als eine Lösung werden ausgewählte Abschnitte von den arabischsprachigen Texten aus dem Kapitel 1 dieser Dissertation in den Unterrichtsvorschlägen verwendet. Das erfolgt im Rahmen der Mediation von Texten, die an späterer Stelle als ein mögliches Lernziel noch beleuchtet wird.

Kapitel vorgeschlagen, die Unterrichtsvorschläge nach dem Konzept des kulturreflexiven Lernens<sup>437</sup> zu erstellen, um zwischen sprachlichen und landeskundlich-kulturwissenschaftlichen Lernzielen verknüpfen zu können. Das wird noch ausführlicher erläutert.

## **6.2. Zum didaktischen Potenzial der Erlebnisse von M. Helmy**

Die im ersten Teil der Arbeit betrachteten Texte über M. Helmy können im DaF/DaZ-Unterricht zu den landeskundlichen bzw. kulturwissenschaftlichen Themen zählen. Die Texte behandeln eine der vielen Flucht- und Rettungsgeschichten während der NS-Herrschaft und eröffnen somit einen Zugang zu Diskursmöglichkeiten über die Shoah, die als historische Tatsache zu den landeskundlich-kulturwissenschaftlichen Themen gehört. Das heißt: Bei der Didaktisierung der Erlebnisse von M. Helmy beschäftigen sich die Lernenden mit der Rettungsgeschichte der Jüdin Anna Boros-Gutman durch den ägyptischen Arzt M. Helmy als einem historischen Thema, das vorwiegend in literarischen Texten thematisiert wird. Aus diesem Grund werde ich im Folgenden auf den Einsatz von historischen Themen und literarischen Texten im DaF/DaZ-Unterricht eingehen.

Zur Erläuterung der didaktischen Potenziale der Erlebnisse von M. Helmy gehe ich zunächst auf einschlägige Forschungsliteratur ein, welche die Behandlung von historischen Themen in literarischen Texten befürwortet. Die Behandlung von historischen Themen im DaF-Unterricht wird bereits in der ABCD-These Nummer 13 betont, in der auf den Bezug der historischen Themen zur Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft hingewiesen wird.<sup>438</sup> Neben den ABCD-Thesen existieren in der Forschungsliteratur grundlegende Studien und Beiträge, die sich mit dem Einsatz historischer Themen im DaF-Unterricht auseinandersetzen. Zu nennen ist die Studie von Uwe Koreik 1995<sup>439</sup>, die bis heute als Referenz verwendet wird. Zudem gibt Koreik in vielen Beiträgen umfassende Überblicksdarstellungen zu diesem Thema.<sup>440</sup> Neben Koreik spricht die Studie von Roger Fornoff 2016 theoretische und empirische Aspekte über erinnerungsgeschichtliche Landeskunde an.<sup>441</sup> Mit der Shoah und dem Nationalsozialismus als konkrete Themen im DaF-Unterricht beschäftigte sich Silke

---

<sup>437</sup> Das Konzept des kulturreflexiven Lernens nach Hannes Schweiger (2015) betrachtet man neben dem Konzept des kulturbezogenen Lernens von Altmayer (2007) als Erweiterung der älteren Konzepte der Landeskunde (z. B. Faktenvermittlung und interkulturelle Landeskunde) um den kulturwissenschaftlichen Ansatz. An einer späteren Stelle wird begründet, warum die erstellten Unterrichtsvorschläge kulturreflexiv sein können.

<sup>438</sup> Vgl. ABCD-Thesen aus dem Jahr 1990 zur Rolle der Landeskunde im Deutschunterricht In: Deutsch als Fremdsprache 27/2, 306-308.

<sup>439</sup> Uwe, Koreik (1995): Deutschlandstudien und deutsche Geschichte: die deutsche Geschichte im Rahmen des Landeskundeunterrichts für Deutsch als Fremdsprache: Baltmannsweiler. Schneider-Verl.Hohengehren.

<sup>440</sup> Vgl. eine ihrer Überblicksdarstellungen: Koreik, Uwe (2012): Deutsche Geschichte im DaF-Unterricht— zur Arbeit mit historischen Quellen. In: Marc Hieronimus (Hrsg.): Historische Quellen im DaF-Unterricht. Bd 86 in der Reihe „Materialien Deutsch als Fremdsprache“. Göttingen: Universitätsverlag, S. 1-14.

<sup>441</sup> Vgl. Fornoff, Roger (2016): Landeskunde und kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung. Erinnerungsorte des Nationalsozialismus im Unterricht Deutsch als Fremdsprache: Baltmannsweiler. Schneider-Verl.Hohengehren.

Ghobeyshi 2002 in ihrer Dissertation an der Universität Bielefeld<sup>442</sup> und erneut 2020 in einem Beitrag gemeinsam mit Roger Fornoff und Barbara Schmenk, der im vorliegenden Kapitel schon zitiert wird. In dem vorliegenden praxisorientierten Kapitel wird die Meinung vertreten, dass historische Themen im DaF-Unterricht mehrere Aufgaben erfüllen können. Laut Koreik 2010 kann man Phänomene der heutigen Zeit erklären, „wenn man weiter in die Geschichte zurückblickt.“<sup>443</sup> Das bedeutet, dass historische Themen nicht nur zur Faktenvermittlung dienen, sondern auch den Lernenden helfen, viele der aktuellen Phänomene der Gegenwart zu verstehen und ihre Denkweisen zu reflektieren. Diese Rolle von historischen Themen im DaF/DaZ-Unterricht ist unverzichtbar. Historische Themen seien für einen Fremdsprachenunterricht so wichtig, dass dieser ohne historische Grundkenntnisse leer sei, so Wierlacher 2003.<sup>444</sup> Die Methoden, wie man historische Themen im Unterricht behandelt, haben eine Grundlage. Diese ist die Vielfalt der verwendeten Materialien. Gemäß Koreik 2010 sind die Materialien „[d]ie Basis bei der Vermittlung historischer Themen im Landeskundeunterricht“<sup>445</sup>. Zu dieser Basis zählen Texte, Bilder, Diagramme, Statistiken, Karten, Simulationen fiktiver Personen, selbständige Rechercharbeit, Dokumentarfilme und Filmsequenzen, so Koreik 2010.<sup>446</sup> Aufgrund dieser Tatsache wird die Vielfalt der Materialien über M. Helmy in der nächsten Textpassage beleuchtet. Dabei wird sichtbar, warum es notwendig ist, im DaF/DaZ-Unterricht mit vielfältigen Materialien zu arbeiten.

Die vorliegende Dissertation zeigte bisher, dass es viele Textsorten<sup>447</sup> bzw. folgende Materialien über M. Helmy gibt:

- (Auto)-Biographische Texte (die zwei Biographien und die Selbstzeugnisse, die autobiographisch gefärbt sind)
- Fiktive Texte (der Familienroman).
- Verwaltungsakten ohne literarischen Anspruch wie Verbalnoten und Briefe usw.
- Weitere Texte, die durch meine private Kommunikation mit den Autoren (Interviews) sowie mit der Tochter von Anna Boros-Gutman (E-Mails) entstanden sind.

---

<sup>442</sup> Die Dissertation wurde 2002 als Buch veröffentlicht: Ghobeyshi, Silke (2002): Nationalsozialismus und Schoah als landeskundliche Themen im DaF-Unterricht. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.

<sup>443</sup> Vgl. Koreik, Uwe (2010): Landeskundliche Gegenstände: Geschichte. In: Krumm, Hans-Jürgen u. a. (Hrsg.): Handbuch Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch, 2. Halbband. Berlin, New York: De Gruyter, 1478-1483, hier S. 1479.

<sup>444</sup> Wierlacher 2003: S. 505; zitiert nach: Schmidt, Sabine / Schmidt, Karin 2007: Erinnerungsorte- deutsche Geschichte im DaF-Unterricht. In: Info DaF 34/4, S. 418-427, hier S. 418. Zum Thema Relevanz von Geschichte im DaF-Unterricht vgl. Koreik 2010: S. 1478f.; Koreik 1995: S. 53-71 sowie die ABCD-Thesen 1990 DaF 27/2, S. 307.

<sup>445</sup> Koreik 2010: S. 1482.

<sup>446</sup> Vgl. Ebd.

<sup>447</sup> Auf den linguistischen Begriff *Textsorte* (Definitionen und Klassifikationsmöglichkeiten) wird in dieser Arbeit nicht eingegangen.

Besonders vorteilhaft für den DaF/DaZ-Unterricht ist dabei diese Vielfalt an Materialien, denn diese Vielfalt bedeutet auch die Vielfalt der Kompetenzen und Fertigkeiten, die im Unterricht trainiert und verbessert werden können.

Zudem ist eine dieser Kompetenzen die sogenannte „Textsortenkompetenz“. Darunter versteht Thomas Stahl 2009 die Aktivierung bzw. die Vermittlung des Wissens über textsortenspezifische Elemente (Textsortenwissen) im Unterricht.<sup>448</sup> Die behandelten Texte über M. Helmy verfügen über unterschiedliche sprachliche Merkmale, welche die Lernenden bei der Lektüre bzw. bei der Textarbeit kennenlernen und rezipieren können. Danach können sie entsprechend dem Sprachniveau eigene Texte produzieren.

Die Mehrheit der Materialien über M. Helmy sind die literarischen Texte.<sup>449</sup> Daher wird nun auf den Einsatz von Literatur im DaF-Unterricht eingegangen. 2021 legten Almut Hille und Simone Schiedermaier ein Handbuch zur Literaturdidaktik im DaF/DaZ-Bereich vor. In diesem Handbuch werden neben den etablierten Zielsetzungen (z.B. die Fertigkeiten, sprachliches, landeskundliches und interkulturelles Lernen) auch neuere Leitbegriffe in der Literaturdidaktik (wie z.B. wie die Literarizität, die Diskursivität und die Medialität) umfangreich behandelt.<sup>450</sup> Überdies geben beide Autorinnen eine Überblicksdarstellung über die bisherigen Publikationen, die sich mit dem Einsatz der Literatur im DaF/DaZ-Kontext befassen.<sup>451</sup> In diesem Kontext sei zu betonen, dass die Diskussion über die Verwendung der literarischen Texte als unterrichtliche Materialien älter als die Empfehlung der ABCD-These Nummer 14 ist. In den 80-er Jahren gab es schon diesbezügliche Beiträge von Harald Weinrich, der für die Integration der literarischen Texte in den Fremdsprachenunterricht plädierte.<sup>452</sup> Der Beitrag von Weinrich erschien in Form eines Artikels, „der in der fachwissenschaftlichen Diskussion bis heute immer wieder zitiert wird (...).“<sup>453</sup> Überdies findet man in der einschlägigen Forschungsliteratur die viel zitierten Argumente für und gegen den Einsatz der literarischen Texte im DaF-Unterricht.<sup>454</sup> Die vorliegende Dissertation vertritt die Argumente für den Einsatz von literarischen Texten im DaF/DaZ-

---

<sup>448</sup> Vgl. Stahl, Thomas (2009): Textsorten im Hörverstehenstraining für Deutsch als Fremdsprache. In: Brünner Hefte zu Deutsch als Fremdsprache 2/1, S. 92- 100, hier S. 92.

<sup>449</sup> Neben dem Familienroman wurden die zwei Biographien als literarische Werke analysiert. Dokumente aus den Archiven wurden auf ihre autobiographischen Züge hin untersucht.

<sup>450</sup> Vgl. Hille, Almut / Schiedermaier, Simone (2021): Literaturdidaktik Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Eine Einführung für Studium und Unterricht. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

<sup>451</sup> Vgl. Ebd. S. 25.

<sup>452</sup> Vgl. mehr dazu: Weinrich, Harald (1981): Von der Langeweile des Sprachunterrichts. In: Zeitschrift für Pädagogik. Heft 27, S. 169-185; Weinrich, Harald (1983): Literatur im Fremdsprachenunterricht – ja, aber mit Phantasie. In: die neueren Sprachen, Bd. 82, Heft 3. Frankfurt am Main: Diesterweg, S. 200-216.

<sup>453</sup> Hille / Schiedermaier 2021: S. 91.

<sup>454</sup> In meiner Masterarbeit beschäftigte ich mich 2014 mit Einsatz von literarischen Texten im universitären DaF-Unterricht in Ägypten. Dabei habe mich mit den Pro-Kontra-Argumenten anhand der Darstellung von Jürgen Koppenteiner und Eveline Schwarz 2012, S. 25-33 auseinandergesetzt.

Unterricht und geht davon aus, dass literarische Texte sich in der Praxis bereits durchsetzen und einen festen Platz haben. Im Laufe der Zeit entwickeln sich die Konzepte der Arbeit mit den literarischen Texten im DaF-Unterricht weiter, vor allem nach der Kritik an der kommunikativen Methode im Fremdsprachenunterricht.<sup>455</sup> Im Jahr 2006 wurde der englische Begriff ‚symbolic competence‘ von Claire Kramsch in die diesbezüglichen Diskussion verwendet.<sup>456</sup> Mit diesem neueren Konzept arbeiteten Renate Riedner und Michael Dobstadt 2011 und stellten bei ihrer Arbeit mit Literatur die Literarizität der Texte im Mittelpunkt.<sup>457</sup> Neben den sprachlichen Lernzielen, die oft in Verbindung mit den literarischen Texten erreicht werden können, wie die Vermittlung von Wortschatz und Grammatik, gibt es in den neueren Konzepten die Auffassung, dass literarische Texte zur Vermittlung von kulturreflexiven Inhalten geeignet sind. 2015 meint Hannes Schweiger dazu: „Literarische Texte lassen sich in vielfacher Weise für landeskundliches und kulturreflexives Lernen nutzen.“<sup>458</sup> Bei der Didaktik von literarischen Texten konzentriert er sich auch auf die Literarizität des Textes und empfiehlt, beim Einsatz von literarischen Texten zwischen den sprach- und kulturbezogenen Inhalten zu verbinden.<sup>459</sup> Überdies diskutieren Hille und Schiedermaier 2021 die Literarizität als „[d]ie Frage nach dem „Literarischen“ an literarischen Texten, also nach ihrer Spezifik, (...).“<sup>460</sup> Angelehnt an diese Überlegungen werden im vorliegenden Teil der Dissertation kulturreflexive Materialien „im Sinne einer kritischen Auseinandersetzung mit vorherrschenden Erinnerungsdiskursen und den mit ihnen verbundenen natio-ethno-kultureller Zugehörigkeitsordnungen“<sup>461</sup> entwickelt, welche die Lernenden dazu befähigen, „scheinbare Gewissheiten zu hinterfragen“<sup>462</sup> und ihre „individuellen Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsmustern in der Begegnung mit Deutschsprachigen und Deutschsprachigem“<sup>463</sup> zu reflektieren und erweitern.

Die oben diskutierten Herausforderungen sind ein Zeichen dafür, dass die Vermittlung der Shoah für arabischsprechende Deutschlernende eine schwierige Aufgabe ist. Diese Aufgabe ist aber lösbar, falls

---

<sup>455</sup> Zu dieser Diskussion gibt es zahlreiche Beiträge. Vgl. dazu: Baumann, Beate (2018): Sprach- und Kulturreflexives Lernen in Deutsch als Fremdsprache. Berlin: Frank & Timme, S. 65-81.

<sup>456</sup> Vgl. dazu Hille / Schiedermaier 2021: S 132.

<sup>457</sup> Vgl. Dobstadt, Michael/Riedner, Renate (2011): Fremdsprache Literatur. Neue Konzepte zur Arbeit mit Literatur im Fremdsprachenunterricht. In: Fremdsprache Deutsch. Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts. Heft 44, S. 5-14, hier S. 8.

<sup>458</sup> Schweiger, Hannes (2015): Kulturelles Lernen mit Literatur – von Anfang an. In: Fremdsprache Deutsch. Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts, Heft 52, S.22-27, hier S. 22.

<sup>459</sup> Vgl. ebd. S.23

<sup>460</sup> Hille / Schiedermaier 2021: S. 123.

<sup>461</sup> Schweiger, Hannes (2015): Erinnerungsorte aus migrationspädagogischer Perspektive. Kulturreflexives Lernen mit Literatur. In: Camilla Badstübner-Kizik und Almut Hille (Hrsg.): Kulturelles Gedächtnis und Erinnerungsorte im hochschuldidaktischen Kontext. Perspektiven für das Fach Deutsch als Fremdsprache. Frankfurt am Main: Peter Lang Edition, S. 153-166, hier S. 163.

<sup>462</sup> Schweiger, Hannes/Hägi, Sara/Döll, Marion (2015): Landeskundliche und (kultur-) reflexive Konzepte. Impulse für die Praxis. In: Fremdsprache Deutsch. Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts. Heft 52, S. 3-10, hier S. 10.

<sup>463</sup> Ebd.



man spezifische Unterrichtsmaterialien erstellt. Mit der Erstellung der untenstehenden Unterrichtsvorschläge wird angestrebt, dass die Lernenden „einen anderen Blick als den national fokussierten auf den deutschsprachigen Diskursraum zu gewinnen“<sup>464</sup>, neue Perspektiven zum Geschehen einzunehmen und abschließend die Shoah im Sinne der systematischen Ermordung von rund sechs Millionen Menschen jüdischen Glaubens als historische Tatsache zu betrachten und auf dieser Basis an Diskursen teilnehmen zu können.

An dieser Stelle ist noch anzumerken, dass der Antisemitismusbeauftragte der Bundesregierung, Dr. Felix Klein, die Behandlung der Geschichte von M. Helmy im Unterricht mehrmals in seinen Interviews befürwortet, vor allem wenn es um „Menschen mit Migrationshintergrund“<sup>465</sup> geht: „Er [M. Helmy, Anm. d. Verf. MK] ist ein Held, er hat sein Leben riskiert. Das hilft muslimischen Schülern, sich mit ihm zu identifizieren.“<sup>466</sup> 2018 wurde der Dokumentarfilm *Mohammed und Anna* im Rahmen eines Projektes der Deutschen Gesellschaft e. V. an 10.000 Schulen in Deutschland versandt, wie im Kapitel 3 in einer Fußnote bereits genannt wurde. Neulich ist die Geschichte von M. Helmy in der Shoah-Ausstellung in Dubai zu sehen. Diese Ausstellung wurde im Museum *Crossroads of Civilizations* im Mai 2021 eröffnet. Das ist im arabischsprachigen Raum die erste Ausstellung, die sich mit Shoah befasst.<sup>467</sup> Bis dato existiert keine Didaktisierung der Geschichte von M. Helmy im DaF/DaZ-Unterricht bzw. für arabischsprechende Deutschlernende.

---

<sup>464</sup> Schweiger 2015: Erinnerungsorte aus migrationspädagogischer Perspektive. *Kulturreflexives Lernen mit Literatur*, S. 163.

<sup>465</sup> Klein, Felix (2020): Interview. Online verfügbar unter <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/interview-felix-klein-1773640> (abgerufen am 10.03.2021).

<sup>466</sup> Klein, Felix (2019): Interview. Online Verfügbar unter <https://www.bz-berlin.de/deutschland/hass-auf-juden-und-israel-gehört-in-einigen-ländern-zur-staatsraeson> (abgerufen am 25.07.2019).

<sup>467</sup> Vgl. Saifi, Zeena / Alkhalidi, Celine (CNN) (2021): This is the first ever Holocaust exhibition to open in the Arab world: <https://edition.cnn.com/travel/article/crossroads-of-civilizations-museum-dubai/index.html> (abgerufen am 25.08.2021).

### 6.3. Übergreifende kultur- und sprachbezogene Lernziele

Vor diesem Hintergrund haben die Texte über M. Helmy viele didaktische Funktionen. Sie können exemplarische Zugangsmöglichkeiten zu zentralen Begriffen der NS-Zeit und der Shoah bieten. Die Texte verfügen über Identifikationsmöglichkeiten mit den Hauptpersonen und Figuren, die einen sprachlichen und regionalen Bezug zu den arabischsprechenden Deutschlernenden haben. Zudem können die untenstehenden Unterrichtsmaterialien den Lernenden zum Erwerb vom neuen Wissen und zum Reflektieren der eigenen Deutungsmuster befähigen. Überdies entsteht durch die Beschäftigung mit den Erlebnissen von M. Helmy eine Möglichkeit zum Diskurs über Shoah sowie über und die Verhältnisse zwischen Menschen jüdischen Glaubens und Menschen arabischer Herkunft. Außerdem können die Unterrichtsvorschläge die Lernenden dazu befähigen, an einem rassismuskritischen Diskurs teilzunehmen. Um die o.g. Überlegungen zum Verbinden von kulturbezogenen und sprachbezogenen Inhalten zu berücksichtigen, werden die zu erreichenden Lernziele in zwei Kategorien eingeteilt: kulturbezogene sowie sprachbezogene Lernziele.

Kategorie 1: Es geht um folgende übergreifende kulturbezogene Lernziele für alle Sprachniveaus:

- Die Lernenden können neues Hintergrundwissen über den Zweiten Weltkrieg / deutsche Geschichte von 1933 bis 1945 erwerben.
- Die Lernenden können sich mit den Hauptfiguren identifizieren.
- Die Lernenden können ihre eigenen Deutungsmuster reflektieren, hinterfragen und einen neuen Blick zum Geschehen einnehmen.
- Die Lernenden können rassistische und antisemitische Situationen und Verhaltensweise erkennen, benennen und kritisieren.
- Die Lernenden können an aktuellen gesellschaftlichen Diskursen über Rassismus, Antisemitismus und Islamfeindlichkeit teilnehmen.

Darüber hinaus gibt es zahlreiche weitere Lernziele, die man durch die Behandlung dieses historischen Zeitabschnittes erreichen und mit gegenwärtigen Problemen verbinden kann, denn Shoah und NS-Zeit können „als Schablone für viele aktuelle Probleme von Asyl, Flucht, Genozid, Verhältnis von Mehrheit und Minderheit, Fremdheitsgefühle im eigenen Land dienen.“<sup>468</sup> Deshalb kann das in den Unterrichtsvorschlägen verwendete Netz von Texten dazu führen, dass Diskurse zu diesen und weiteren gesellschaftlichen Problemen stattfinden können, insbesondere denn, „[d]ie Arbeit mit einem Textnetz (...) ermöglicht es, das Verhältnis zwischen literarischen Texten und gesellschaftlichen Wirklichkeiten bzw. zwischen Literatur und Landeskunde auf einer kulturwissenschaftlichen Basis neu

---

<sup>468</sup> Wetzel, Juliane (2008): Holocaust-Erziehung. In: Dossier Geschichte und Erinnerung. Bundeszentrale für politische Bildung. S. 134-137, hier S. 135.

zu konturieren und in unterrichtlichen Zusammenhängen zu berücksichtigen.“<sup>469</sup> Die übergreifenden Lernziele stehen im Mittelpunkt, denn der Erwerb vom fehlenden Wissen gilt als erster Schritt dafür, „Zusammenhänge zu erkennen, Hintergründe bestimmter Entwicklung oder Motive für bestimmte Handlung kritisch zu hinterfragen, Informationen zu analysieren und Schlussfolgerungen zu ziehen.“<sup>470</sup> Dabei soll es nicht nur darum gehen, die Erlebnisse von M. Helmy und Anna Boros-Gutman in Form von Faktenvermittlung zu didaktisieren. Es geht vielmehr darum, diese Rettungsgeschichte als Zugang zur Befähigung der Lernenden zur Teilnahme an Diskursen zu verwenden, denn das Ziel der aktuellen Landeskunde nach ihrer Erweiterung um den kulturwissenschaftlichen Ansatz ist laut Bohunovsky und Altmeyer 2020 nicht mehr die reine Faktenvermittlung über Deutschland, sondern dabei geht es darum, die erworbenen Kenntnisse für Optimierung der Kompetenzen der Deutschlernenden „zur Diskurspartizipation“<sup>471</sup> sowie „zu globaler Interaktion“<sup>472</sup> zu verwenden. Deshalb wird bei der Erstellung der Unterrichtsvorschläge berücksichtigt, dass ein Raum zur Diskussion über Rassismus, Antisemitismus, antimuslimischen Rassismus geöffnet wird. Dabei sollen die erworbenen Kenntnisse über M. Helmy und Anna Boros-Gutman als Grundlage für eine aktive Teilnahme an diesbezüglichen Diskursen genutzt werden.

#### Kategorie2:

Es geht um sprachbezogene Lernziele. Parallel zu diesen genannten niveauübergreifenden Lernzielen für alle Lernenden werden spezifisch für die einzelnen Niveaustufen weitere Lernziele formuliert, die sich auf die Förderung der vier Fertigkeiten der Lernenden konzentrieren. Die untenstehenden drei Unterrichtsvorschläge werden noch zeigen, dass sie darauf abzielen, die mündliche und schriftliche Produktion der Lernenden zu fördern. Wie der Begleitband zum Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GeS) 2020<sup>473</sup> suggeriert, können die Lernenden beim Umgang mit literarischen Texten:

- erklären, wie sie die Lektüre finden
- Figuren bzw. Hauptpersonen beschreiben und sich äußern, mit wem sie sich identifizieren.
- Aspekte der Texte mit den eigenen Erfahrungen verbinden

---

<sup>469</sup> Hille / Schmiedermaier 2021: S. 103.

<sup>470</sup> Chudak, Sebastian (2015): Geschichte erleben im DaF-Unterricht - aber wie? Zu den Zielen und Möglichkeiten der Förderung von Erinnerungserlebnissen durch den Einsatz von Filmen. In: Glottodidactica (42), S. 133-151, hier S. 135.

<sup>471</sup> Bohunovsky, Ruth / Altmayer, Claus (2020): Dach-Landeskunde—noch zeitgemäß? In: Naomi Shafer/ Annegret Middeke / Sara Hägi-Mead / Hannes Schweiger (Hrsg.) Weitergedacht. Das DACH-Prinzip in der Praxis. Göttingen: Universitätsverlag, S. 69-89, hier S. 73.

<sup>472</sup> Ebd.

<sup>473</sup> Council of Europa (Hrsg.) (2020): Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: Lehren, lernen, beurteilen. Begleitband. Stuttgart: Ernst Klett Sprachen. – Künftig : GeR 2020

- die eigenen Gefühle mündlich und schriftlich ausdrücken.
- verschiedene Texte miteinander vergleichen und die Texte kritisieren.<sup>474</sup>

Zudem werden linguistische Kompetenzen je nach dem Niveau vermittelt, trainiert oder verbessert. Vokabeln werden erweitert. Präteritum und Modalverben als grammatische Einheiten werden trainiert. Orthographie kann bei der Bearbeitung einzelner Aufgaben verbessert werden. Das Spezifische an den untenstehenden Unterrichtsvorschlägen ist es, dass sie für arabischsprechende Lernende konzipiert werden. Arabisch spielt daher in den Unterrichtsvorschlägen eine große Rolle aus folgenden Gründen:

- Arabisch ist die Muttersprache der Lernenden.
- Die Hauptperson ist ein arabischsprechender Arzt.
- Einige der Archivakten zum Geschehen sind bereits in arabischer Sprache verfasst worden.
- Das erste Kapitel der vorliegenden Arbeit präsentiert arabischsprachige Texte, die Hitler verurteilen und Schilderungen eines arabischen Journalisten über die antisemitische NS-Politik und die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung liefern. Diese arabischen Texte werden als Zusatzmaterialien verwendet.

An dieser Stelle stellt sich die Frage, wie man eine andere Sprache (hier Arabisch) beim Deutschlernen verwendet. Der GeR 2020 schlägt diesbezüglich die Mediation von Texten als Lernziel im Fremdsprachenunterricht vor. Unter Mediation versteht man „einen sozialen und kulturellen Prozess (...), der darauf zielt, Bedingungen für Kommunikation und Kooperation herzustellen.“<sup>475</sup> Dabei werden „soziale und kulturelle ebenso wie mehrsprachige Kompetenzen“<sup>476</sup> mit einbezogen. Als ein Teilbereich der Mediation ist die mündliche oder schriftliche Wiedergabe von Informationen. Das kann durch das Übersetzen und Dolmetschen von Inhalten erfolgen, aber auch durch das mündliche und schriftliche Paraphrasieren der Informationen in die Fremdsprache. Da es hier um arabischsprechende Deutschlernende geht, kommt das Übersetzen oder die Wiedergabe des Inhalts als eine Form von Mediation in Frage, um ausgewählte Passagen arabischer Texte in die Unterrichtsvorschläge zu integrieren. Dabei können die Lernenden – angelehnt an die GeR-Empfehlungen 2020 – „eine grobe, annähernde Übersetzung liefern; die wesentlichen Informationen erfassen; Nuancen erfassen (höhere Niveaustufen)“<sup>477</sup>. Mit derselben Methode kann man mit den englischen E-Mails zwischen mir und der

---

<sup>474</sup> Diese genannten Punkte basieren auf den Beschreibungen der GeR 2020. Vgl. Ebd. S. 127f.

<sup>475</sup> Ebd. S. 113.

<sup>476</sup> Ebd.

<sup>477</sup> Ebd. In den unteren Stufen ist es ein globales Übersetzen mit Formulierungsschwierigkeiten zu erwarten. Im Gegenteil dazu werden die Übersetzungen in den höheren Stufen fehlerfrei und mit Erfassung von Nuancenbedeutung sein. Vgl. die detaillierten Kann-Beschreibungen zu diesem Lernziel: Ebd. S. 124f.

Tochter von Anna Boros-Gutman arbeiten, falls es in der Lerngruppe englischsprachige Deutschlernende gibt. Entsprechende Beispiele werden in den Unterrichtsvorschlägen vorgeschlagen.

#### 6.4. Die verwendeten Materialien

Als zentrale Materialien für die Unterrichtsvorschläge werden alle Texte über M. Helmy und Anna Boros-Gutman betrachtet:

- Die zwei Biographien Biographische von Ronen Steinke und Igal Avidan (siehe Kapitel 4)
- Der Familienroman von Jürgen Seidel (siehe Kapitel 5)
- Selbstzeugnisse der Hauptpersonen: (siehe Kapitel 3)
- Weitere Archivunterlagen ohne literarischen Anspruch (vgl. Kapitel 3)
- Weitere Texte, die durch meine private Kommunikation mit den Autoren (Interviews) sowie mit der Tochter von Anna Boros-Gutman (E-Mails) entstanden sind. (siehe Anhang)

Neben diesen Hauptmaterialien über den *Gerechten unter den Völkern* M. Helmy werden folgende Zusatzmaterialien verwendet:

- Arabischsprachige Textauszüge aus dem Kapitel 1 der vorliegenden Dissertation.
- Deutsche und arabische Texte über den tunesischen Helfer Khaled Abd El-Wahab.<sup>478</sup>
- Ein Foto aus der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück über KZ-Häftlinge aus Ägypten.<sup>479</sup>

Es werden drei Unterrichtsvorschläge erstellt.<sup>480</sup> Einige Arbeitsaufträge werden kurz kommentiert, falls damit in unterschiedlichen Lernsituationen gearbeitet werden soll. Die Unterrichtsvorschläge können im Rahmen der DaF/DaZ-Themen (Vorstellung- Beim Arzt- Einkaufen usw.) verwendet werden. In den unteren Niveaus (A1-A2) werden ausgewählte Textteile vereinfacht bzw. verkürzt. Überdies wird in dieser Stufe mehr mit Abbildungen und Bilderbeschreibungen gearbeitet. Bei der Aufgabenformulierung der A-Stufen wird nicht gegendert. Im Unterschied dazu sollen längere Texte besonders bei den mittleren und höheren Niveaus rezipiert und produziert werden. In den B- und C-Stufen werden die Aufgaben genderneutral formuliert. Jeder Unterrichtsvorschlag endet mit der Reflexion. Dabei sollen die Lernenden ihr neu erworbenes Wissen praktisch – entsprechend ihrer Sprachstufe – schriftlich oder mündlich umsetzen können. Detaillierte Lernziele werden am Anfang jeder Unterrichtsvorschläge beschrieben.

---

<sup>478</sup> Vgl. muslimische und arabische Gerechte im Kapitel 2 der vorliegenden Dissertation.

<sup>479</sup> Als Teilnehmer an der 10. Summer School der Digitalen Interview-Sammlungen an der FU-Berlin 2018 besuchte ich die Mahn- und Gedenkstätte der Frauen KZ Ravensbrück. In der dortigen Ausstellung gibt es eine alphabetische Liste der Länder, aus denen die Häftlinge der Frauen-KZ ursprünglich kommen. Ganz oben auf der Liste sieht man Ägypten, gefolgt von dem folgenden Text: „Im KZ Ravensbrück waren den überlieferten Zugangslisten der SS zufolge **sechs Frauen mit ägyptischer Staatsangehörigkeit** inhaftiert. Über die meisten Frauen ist nichts Näheres bekannt.“ Dieser Text entstammt der Ausstellung in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. [Hervorh. d. Verf. MK] Die hier offen gebliebenen Fragen, wie und unter welchen Umständen die ägyptischen Frauen inhaftiert wurden, können meines Erachtens in den Einstiegsphasen der Unterrichtsvorschläge – je nach dem Sprachniveau – in einem Unterrichtsgespräch angesprochen werden.

<sup>480</sup> Die methodisch-didaktische Erstellung der Vorschläge stützen auf mein DaF-Studium sowie auf meine bisherige Praxiserfahrung.

## 6.5. Unterrichtsvorschlag (A1-A2)

In dieser Grundstufe (A1 - A2) verfügen die Lernenden über keine oder sehr wenige Deutschkenntnisse. Es ist daher ausreichend, einige Schlüsseltexte zu verwenden, die den Inhalt der gesamten Lektüre in leichter Sprache wiedergeben können. In diesem Unterrichtsvorschlag wird auf die biographischen Angaben der Lernenden sowie die biographischen Angaben der zwei Hauptpersonen (M. Helmy und Anna Boros-Gutman) fokussiert. Das Thema (sich vorstellen) zählt zu den wichtigsten Themen im Anfängerunterricht. Deshalb können die Erlebnisse des ägyptischen Arztes im Rahmen dieses Themas behandelt werden.

### 6.5.1. Lernziele:

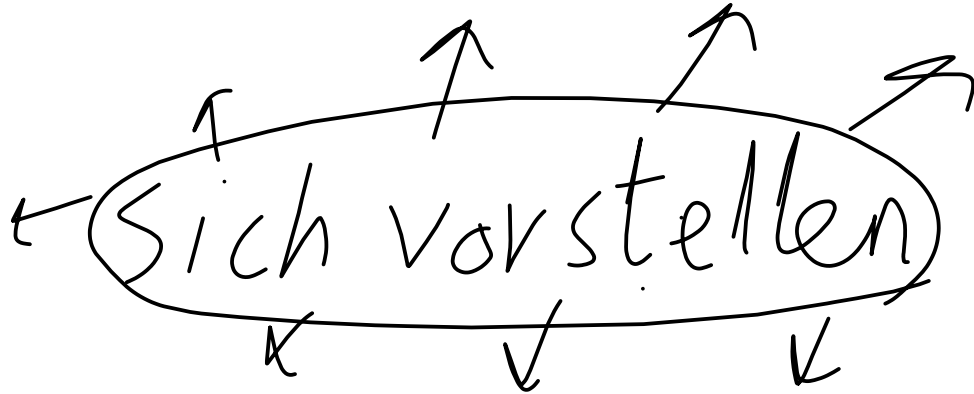
#### **Am Ende dieses Unterrichtsvorschlages können die Lernenden**

- sich selbst vorstellen, indem sie Fragen nach Namen, Alter, Herkunft, Beruf, Wohnort usw. bilden und beantworten.
- M. Helmy vorstellen, indem sie das Cover beider Biographien beschreiben, Auswahl- und Zuordnungsaufgaben lösen, Helmys Arztstempel und seinen selbst verfassten Lebenslauf lesen und dabei neue Informationen über ihn markieren und verstehen.
- ihren schriftlichen Ausdruck üben, indem sie kurze Sätze über M. Helmy verfassen und dadurch auch ihre Orthographie verbessern.
- Anna Boros-Gutman vorstellen, indem sie ein Foto beschreiben und anhand von der Bildunterschrift rechnen, in welchem Jahr das jüdische Mädchen geboren ist.
- die Rettungsgeschichte zusammenfassen, indem sie Lückentexte bearbeiten und Steckbriefe ausfüllen.
- einem kurzen Textauszug die wichtigen Informationen über die Erlebnisse von Annas Mutter auf dem Markt (als Beispiel für die Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung) entnehmen.
- abschließend einen Bezug zur Gegenwart herstellen, indem sie eine Aussage von der Tochter Annas vom Englischen ins Deutsche übersetzen und sie in leichter deutscher Sprache erläutern.

## 6.5.2. Unterrichtsmaterial

### Schritt Nr. 1: Das Thema ‚sich vorstellen‘ aktivieren

Ein mögliches Tafelbild:



Die Lehrkraft und die Lernenden stellen sich vor. Die Lehrkraft sammelt dabei wichtige Vokabeln sowie grammatische Strukturen, die man benötigt, um sich vorstellen zu können. Für diesen Schritt kann man zahlreiche Materialien aus verschiedenen Lehrwerken verwenden. Beispielsweise können folgende Strukturen im Mittelpunkt stehen:

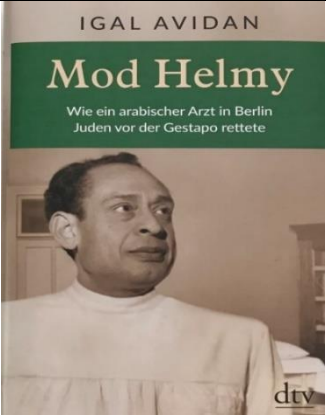
<b>Name</b>	Wie heißen Sie / heißt du? Wie ist Ihr Name / dein Name?	Mein Name ist ..... Ich heiße .....
<b>Alter</b>	Wie alt sind Sie / bist du?	Ich bin ... Jahre alt.
<b>Familienstand</b>	Eine Frage bilden, ob man verheiratet, ledig, geschieden, verwitwet usw. ist.	Ich bin .....
<b>Herkunft</b>	Woher kommen Sie / kommst du? Wo kommen Sie / kommst du her? Wo sind Sie / bist du geboren?	Ich bin in .... geboren Ich komme aus .....
<b>Wohnort</b>	Wo wohnen Sie / wohnst du?	Ich wohne in ..... . Das ist eine Stadt in ..... . Das ist die Hauptstadt von ... .
<b>Beruf</b>	Was arbeiten Sie / arbeitest du? Was sind Sie / bist du von Beruf? Was machen Sie / machst du beruflich?	Ich bin ... von Beruf. Ich arbeite als .....
<b>Sprachen</b>	Was ist Ihre / deine Muttersprache? Welche Sprache (n) können Sie / kannst du sprechen?	Meine Muttersprache ist ..... Ich spreche ..... Ich kann ..... sprechen.

Schritt Nr. 2: **Andere Personen vorstellen**

In diesem Schritt kann die Lehrkraft den Lernenden zeigen, wie man andere Menschen vorstellt. Die Lernenden können ihre Sitznachbarn, ihre Freunde oder ihre Familienmitglieder vorstellen.

3.Schritt: **M. Helmy vorstellen**

Ein erstes Unterrichtsgespräch über M. Helmy

 <p>Buchcover / dtv-Verlag</p>	<ul style="list-style-type: none"><li>- <b>Wie heißt diese Person?</b></li><li>- <b>Was trägt sie?</b></li><li>- <b>Was ist dieser Mann von Beruf?</b></li><li>- <b>Woher kommt er?</b></li><li>- <b>Wo wohnte er?</b></li></ul>
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Eine schriftliche Aufgabe nach diesem Unterrichtsgespräch:

- **Verfassen Sie nun einen kurzen Text über M. Helmy, indem Sie auf diese mündlich diskutieren Fragen antworten.**

.....

.....

.....

.....

.....

.....

**Kommentar:**

Mit dieser Aufgabe üben die Lernenden den schriftlichen Ausdruck und verbessern ihre Orthographie. Sie werden ihren eigenen Text im Laufe der Beschäftigung mit M. Helmy überarbeiten, indem sie ihn erweitern und stets mit dem neu erworbenen Wissen ergänzen.



**Eine Auswahl-Aufgabe:**

- Wählen Sie die richtige Antwort aus.

**Wer ist diese Person?**



Foto: Privatbesitz von Carla Gutman

- Das \_\_\_\_ (ist-bist-bin) ein Mann.
- Er \_\_\_\_ (heißt-heiße-heißen) Mod Helmy.
- Er \_\_\_\_ (kommt-komme-kommst) aus Ägypten.
- Er \_\_\_\_ (wohnt-wohne-wohnst) in Berlin.
- Er arbeitet als (Schneider- Arzt- Lehrer).
- Er rettet \_\_\_\_ (Juden-Araber-Deutsche) vor den Nazis in Berlin.

**Kommentar:**

Die Lehrkraft weist darauf hin, dass die Geschichte in der Zeit des Nationalsozialismus passierte. Die Lernenden sollen später (Ende A2 /B1) diesen Text ins Präteritum umwandeln.

Schritt Nr. 4: Wer ist die Frau?

<p><b>Die Lehrkraft zeigt das Cover des Buches: <i>Der Muslim und die Jüdin</i> von Ronen Steinke / Berlin Verlag</b></p>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Was sehen Sie auf dem Buchcover?</li><li>- Woher kommen die beiden Personen?</li><li>- Wann haben sie (beide) gelebt?</li><li>- Welche Beziehung gibt es zwischen ihnen (den beiden Personen)?</li></ul> <p><small>Kommentar: <u>Die Personalpronomen können dabei geübt werden.</u></small></p>
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

- Ergänzen Sie nun Ihren Text über M. Helmy, indem Sie Anna Boros-Gutman vorstellen.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

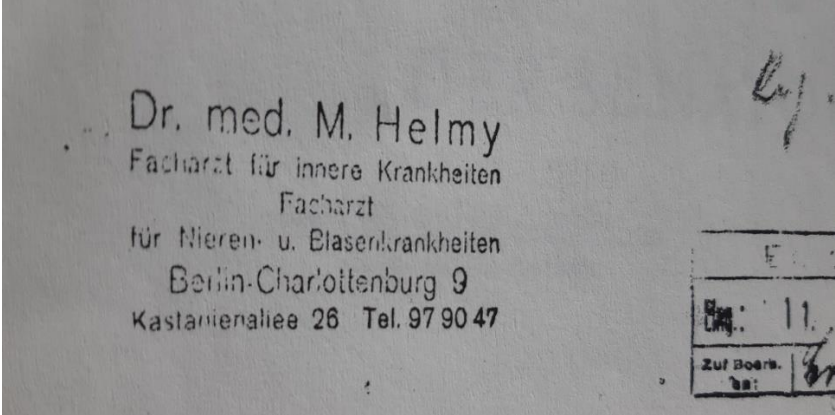
Schritt Nr.5: **Beruf: Arzt / Ärztin**

Ähnlich wie beim Thema (sich vorstellen) kann die Lehrkraft wichtige Vokabeln und Ausdrücke thematisieren, die man bei einem Arztbesuch braucht. Beispielsweise können folgende Ausdrücke im Unterricht trainiert werden.

<p><b>Thema Beim Arzt</b></p>	<p>Arzt - Ärztin - Facharzt - Fachärztin – Hausarzt- Arzthelfer- Praxis- Arztpraxis- Gesundheit - Gesundheitskarte- Patient - Symptome – Medizin- Medikamente - Rezept - Therapie - Tabletten- Krankheit -Schmerzen -Allgemeinmedizin- Frauenarzt- Kinderarzt- Zahnarzt- HNO-Arzt ...</p> <p><u>(Das sind nur Beispiele. Die Lehrkraft weist auf Artikel, weibliche Form, Singular, Plural und so weiter hin)</u></p>	<p>helfen besuchen Weh tun beschreiben untersuchen behandeln verschreiben</p> <p>krank gesund</p> <p>usw.</p>
-----------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

**Welche Ärzte kennen Sie?**

Nun sammelt die Lehrkraft die Beiträge der Lernenden und zeigt danach den Arztstempel von M. Helmy z. B. auf einer Power-Point-Folie.

	<p><b>Was für ein Arzt ist M. Helmy?</b></p> <p><b>Wo liegt seine Arztpraxis?</b></p>
<p>Aus: Berliner Landesarchiv: B Rep.078 AkNr: 561. S. 17.</p>	

Kommentar:

Die Lernenden sollen ihre Texte regelmäßig mit dem neu erworbenen Wissen ergänzen.

Schritt Nr. 6: **Eine Leseaufgabe**

- **Lesen Sie den folgenden Lebenslauf.**

**Lebenslauf**

Ich, *Mohd Helmy*, geboren am 25. Juli 1901 zu Khartum (Ägypt. Sudan) als Sohn des damaligen Majors S. A. Helmy, habe die primäre Schule in Kairo besucht; das Abitur habe ich im Jahre 1922 in „Sadia secondry school“ bestanden. Mein medizinisches Studium habe ich an der Universität zu Berlin absolviert, und das Staatsexamen habe ich im Jahre 1929 mit „Gut“ bestanden. Die deutsche Approbation erhielt ich nachträglich im Jahre 1931. Die internistische Facharztausbildung habe ich am 1. Juli 1934 beendet.

Aus: Helmys Lebenslauf aus seiner Promotion 1937 an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Günther & Sohn, S. 23.

- **Markieren Sie die neuen Informationen über den Arzt und erweitern Sie ihren Text über M. Helmy aus den vorherigen Aufgaben.**

Schritt Nr.7: **Neue Informationen Anna Boros-Gutman**

**Schauen Sie sich das Foto auf Seite 19 im Buch: *Der Muslim und die Jüdin* von Ronen Steinke an.**

<p><b>Lesen Sie die Bildunterschrift durch:</b></p> <p>„Die elfjährige Anna mit ihrer Mutter und ihrem Stiefvater, 1936“</p> <p>Diese Bildunterschrift stammt aus: <i>Der Muslim und die Jüdin</i> – Ronen Steinke 2018:19</p>	<p><b>Wie heißt das Mädchen? Wie alt ist es auf dem Foto? Wann wurde das Foto aufgenommen?</b></p> <p style="text-align: center;"><u>Rechnen Sie!</u></p> <p><b>Wann ist das Mädchen geboren?</b></p> <p>.....</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Kommentar: Die Lernenden sollen ihre Texte regelmäßig mit dem neu erworbenen Wissen ergänzen.

Schritt Nr.8: Eine Zuordnungsaufgabe und Verfassen von Steckbriefen

- Ergänzen Sie den Text.

**Beruf- Adresse- Muttersprache- Geburtsdatum  
Geburtsort- Familienstand**



Foto: Privatbesitz von Carla Gutman

- M. Helmy ist in Khartum geboren. Das ist sein \_\_\_\_.
- Er ist am 25.07.1901 geboren. Das ist sein \_\_\_\_.
- Er ist verheiratet. Das ist sein \_\_\_\_.
- Er spricht Arabisch. Das ist seine \_\_\_\_.
- Er wohnt in Krefelder Straße 7 in Moabit. Das ist seine \_\_\_\_.
- Er arbeitet als Arzt. Das ist sein \_\_\_\_.

Und Sie?

**Erstellen Sie nun zwei kurze Steckbriefe zu Ihrer Person und zu Anna Boros-Gutman.**

### Schritt Nr. 9: Leseaufgaben (Gruppenarbeit)

Die Lernenden werden in vier Gruppen geteilt. Jede Gruppe liest einen der folgende vier Textabschnitte.

<p>„In der Zentralmarkthalle, nur ein paar Schritte die Neue Friedrichstraße hinunter, hatte man Schilder angebracht: »Juden ist der Zutritt erst ab zwölf Uhr gestattet.« (...) Als Annas Mutter, Julie, einmal trotzdem schon morgens um zwanzig vor neun ihre Runde drehte, zeigte ein Händler sie an. Die Polizei brummte ihr 25 Mark Strafe auf.“  <b>(Aus: Ronen Steinke: Der Muslim und die Jüdin. 2018: 17f.)</b></p>	<p><b>Wann will die Mutter von Anna einkaufen?</b>  <b>darf sie das? Warum?</b></p>
<p>„Am 5. Februar 1940 erwischte ein Polizist Julie »Sara« Wehr bei einer Ausweiskontrolle um 8.40 Uhr in der zentralen Markthalle in der Neuen Friedrichstraße. Sie habe die Hinweisschilder an den Eingängen, wonach Juden der Zutritt erst ab 12 Uhr gestattet war, missachtet. Daraufhin wurde sie zu einer Geldstrafe von 25 Reichsmark wegen »unbefugten« Betreten der Markthalle verurteilt.“  <b>(Aus: Igal Avidan: Mod Helmy 2017: S.85)</b></p>	<p><b>Was ist in der Markthalle passiert?</b></p>
<p>„Wenn sie [Anna Boros. Anm. d. Verf. MK] vom Alexanderplatz zum Botschaftsviertel am Tiergarten ging, zu Fuß, weil die U-Bahn für Juden verboten war, und in einem weiten Bogen, weil die Gegend um das Brandenburger Tor für Juden verboten war, dann sah sie die Menschen mit den gelben Stoffflecken am Mantel an ihr vorbeigehen“  <b>(Aus: Ronen Steinke: Der Muslim und die Jüdin. 2018: S.79)</b></p>	<p><b>Warum nahm Anna die U-Bahn nicht?</b></p>
<p>„Ich bin nicht mehr die Bella, die ich war (...) Wenn Du keine Blumen mehr kaufen darfst und du deine Katze umbringen lassen musst, weil es Juden verboten ist, Haustiere zu halten (...) Ich wohne nicht bei meinen Eltern. Ich darf auch nicht im Park spazieren gehen, ich darf meine Freundinnen nicht mehr treffen (...) alles, weil ich Jüdin bin“  <b>(Aus: Jürgen Seidel: Die Rettung einer ganzen Welt. 2018: S.255)</b></p>	<p><b>Wer spricht?</b>  <b>Was darf die sprechende Person nicht mehr tun? und warum?</b></p>

Nach dem Lesen präsentieren die Gruppen ihre Ergebnisse.

### Schritt Nr. 10: Ein Lückentext zur Inhaltssicherung

- Lesen Sie den folgenden Lückentext und ergänzen Sie ihn mit einer der zur Auswahl stehenden Möglichkeiten.

<p>Das <input type="text"/> Mohammed Helmy und Anna Boros. M. Helmy ist <input type="text"/> geboren. Anna Boros ist im Jahre <input type="text"/> geboren. M. Helmy ist ein Muslim und kommt aus <input type="text"/>. 1922 reiste er nach <input type="text"/>, um Medizin zu studieren. Anna Boros ist eine Jüdin. Als sie drei Jahre alt war, zieht sie mit ihrer Familie von Rumänien nach Berlin. 1933 regiert <input type="text"/> Deutschland. M. Helmy ist ein <input type="text"/> in Berlin geworden. Hitler ist ein Nationalsozialist. Die Nationalsozialisten werden auch <input type="text"/> genannt. Die Nazis haben antisemitische Ideen. Sie hassen die Jüdinnen und Juden, erlassen Gesetze gegen sie und verfolgen sie. Der <input type="text"/> ist ein fester Bestandteil der Ideologie der Nazis. Damals <input type="text"/> viele Jüdinnen und Juden <input type="text"/> den Nazis, weil die Nazis Menschen jüdischen Glaubens deportieren und in die Konzentrationslager (KZ) bringen. Die Nazis haben 6 Millionen Jüdinnen und Juden im ganzen Europa ermordet. Anna Boros sucht <input type="text"/>. M. Helmy versteckt sie von 1941 bis 1945. Zunächst versteckt er sie in einer Laube im Garten. Danach versteckt er sie in seiner Arztpraxis unter einer Tarnidentität. Er gab ihr einen arabischen Namen, damit man sie nicht findet. Die Nazis <input type="text"/> Anna nicht. Der Krieg endet. Anna überlebt die <input type="text"/>. Das ist eine andere Bezeichnung für Holocaust. Nach dem Krieg lebt M. Helmy in Berlin weiter, während Anna in den USA lebt und eine Familie dort gründet. M. Helmy stirbt 1982. Anna Boros stirbt 1986. Israel ehrt M. Helmy 2013, weil er Anna <input type="text"/>.</p>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Versteck</li><li>- finden</li><li>- Arzt</li><li>- sind</li><li>- 1901</li><li>- 1925</li><li>- Deutschland</li><li>- Ägypten</li><li>- Hitler</li><li>- Antisemitismus</li><li>- Shoah</li><li>- rettet</li><li>- fliehen / vor</li><li>- Nazis</li></ul>
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Text des Verf. MK

**Kommentar:** Dieser Text kann als Grundlage für eine weitere Übung (Ende A2 oder B1) eingesetzt werden, indem die Lernenden diesen Text im Präteritum schreiben.

### Schritt Nr. 11: Einen Steckbrief schreiben

- Suchen Sie im Internet nach zwei Fotos von M. Helmy und Anna Boros-Gutman und kleben sie im folgenden Steckbrief. (Vergessen Sie bitte dabei nicht, die Quellen der Fotos zu nennen.)
- Lesen Sie euch nun den ausgefüllten Lückentext aus der letzten Aufgabe durch und füllen Sie bitte danach den folgenden Steckbrief aus!

### Eine Rettungsgeschichte in Berlin während des Zweiten Weltkrieges

	<i>Foto hier kleben</i>	<i>Foto hier kleben</i>
Name:		
Geburtsdatum:		
Sterbedatum:		
Geburtsort:		
Adresse:		
Alter im Jahre 1939:		
Beruf:		
Muttersprache:		
Wie sieht sein / ihr Leben nach dem Ende des Krieges aus?		



Schritt Nr. 12: Die Gedenktafel ergänzen



Füllen Sie jede Lücke mit einem der zur Auswahl stehenden Wörter, um die Gedenktafel zu ergänzen.

- 1- ..... (Arzt) oder (Professor)
- 2- ..... (1945-1999) oder (1901-1982)
- 3-..... (Der irakische oder ägyptische Student)
- 4-..... (Düsseldorf) oder (Berlin)
- 5-..... (für Augen oder für innere Medizin)
- 6-..... (von der Gestapo) oder (von der Stasi)
- 7-..... (Frauen) oder (Juden)
- 8-..... (Gerechter unter den Völkern) oder (Oskar Schindler)

Zur Selbstkorrektur:



Gedenktafel am Haus Krefelder Straße 7 in Berlin-Moabit (Foto des Verf. MK, Zustand: Mai 2019)



## 6.6. Unterrichtsvorschlag (B1-B2)

### 6.6.1. Lernziele

#### **Am Ende dieses Unterrichtsvorschlages können die Lernenden**

- M. Helmy und Anna Boros-Gutman anhand von verschiedenen Materialien vorstellen, indem sie u. a. Texte als Grundlage lesen, um Steckbriefe anzufertigen, und umgekehrt.
- mehr über Anna Boros-Gutman erfahren, indem sie ein Foto beschreiben und es in Text umsetzen, Annas Lebenslauf lesen und die Steckbriefe erweitern.
- ihre Lesekompetenz erweitern, indem sie die zwei Prolepsen beider Biographien (Steinke S. 9f. / Avidan S.7) und das Kapitel *in der Höhle des Löwen* (Steinke S. 97-106) lesen, Informationen entnehmen und Vermutungen anstellen.
- ihre Muttersprache verwenden, um mehr über diese Rettungsgeschichte sowie über die Shoah zu erfahren, indem sie arabische Dokumente und arabische Textauszüge aus dem Kapitel 1 lesen und den Inhalt in deutscher Sprache wiedergeben. (Mediationsaufgaben)
- sich in die Hauptpersonen M. Helmy und Anna Boros-Gutman oder andere historische Figuren hineinsetzen und dabei argumentieren, wer sie gerne wären oder nicht wären.
- spezifische Textsorte verfassen, indem sie z. B. eine fiktive E-Mail an M. Helmy schreiben und dabei ihre Orthographie üben bzw. verbessern.
- eine Verbindung zwischen M. Helmy und der Gegenwart herstellen, indem sie zwei Zeitungsnachrichten die wichtigen Informationen entnehmen und sich damit auseinandersetzen.

## 6.6.2. Unterrichtsmaterial

### Schritt Nr. 1: Vorwissen aktivieren

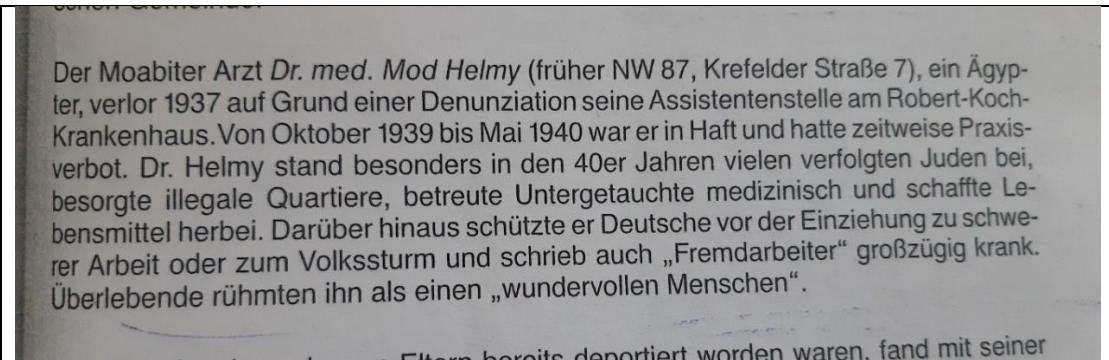
In diesem einleitenden Schritt kann mit zahlreichen Materialien in den verschiedenen Lehrwerken zu Themen wie Gesundheitssystem, Arztbesuch, Körperteile, Krankheiten gearbeitet werden. Im Anschluss daran kann die Arbeit mit den Materialien über M. Helmy beginnen.

### Schritt Nr. 2: Die Hauptpersonen (M. Helmy und Anna Boros-Gutman) vorstellen

In diesem Schritt wird M. Helmy anhand derselben Materialien wie im letzten Unterrichtsvorschlag vorgestellt: Arztstempel und beide Buchcovers. Es ist zu erwarten, dass die Lernenden dieser Stufe ihre mündlichen und schriftlichen Beiträge flüssig produzieren können.

Leseaufgabe

- Lesen Sie das folgende Zitat aufmerksam durch.



Der Moabiter Arzt *Dr. med. Mod Helmy* (früher NW 87, Krefelder Straße 7), ein Ägypter, verlor 1937 auf Grund einer Denunziation seine Assistentenstelle am Robert-Koch-Krankenhaus. Von Oktober 1939 bis Mai 1940 war er in Haft und hatte zeitweise Praxisverbot. Dr. Helmy stand besonders in den 40er Jahren vielen verfolgten Juden bei, besorgte illegale Quartiere, betreute Untergetauchte medizinisch und schaffte Lebensmittel herbei. Darüber hinaus schützte er Deutsche vor der Einziehung zu schwerer Arbeit oder zum Volkssturm und schrieb auch „Fremdarbeiter“ großzügig krank. Überlebende rühmten ihn als einen „wundervollen Menschen“.

Aus: Sandvoß, Hans-Rainer (1994): Widerstand in Mitte und Tiergarten: Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Berlin, S. 335.

#### Arbeitsaufträge:

- **Markieren Sie alle Verben.**
- **Schreiben Sie diese Verben im Präsens.**
- **Was hat M. Helmy gemacht?**
- **In dem Text werden einige Daten genannt (1939- 1941- die 40-er Jahre). Welche Ereignisse gab es in diesen Jahren? Recherchieren Sie.**

**Kommentar:** Die Lehrkraft thematisiert das Präteritum als Vergangenheitsform. Die Antworten der Lernenden werden an der Tafel für spätere Schritte dokumentiert. Danach können Vokabeln zum Thema Krieg in Form eines Assoziogrammes trainiert werden.

Schritt Nr. 3: **Eindrücke über Anna Boros-Gutman und ihre Familie** (Gruppenarbeit)

Die Lernenden werden in zwei Gruppen geteilt. Die erste Gruppe soll einen Textauszug lesen und dazu eine Zeichnung anfertigen. Die zweite Gruppe schaut sich ein Foto an und beschreibt es in einem Text. Dieser Schritt verfolgt das Ziel, erste Eindrücke über die jüdische Hauptperson und ihre Familie zu gewinnen. Bei Bedarf kann die Lehrkraft Hilfe bieten.

Aufgabe für Gruppe A	Aufgabe für Gruppe B
<p><b>Lesen Sie den folgenden Textauszug und versuchen Sie ein Bild anhand des Textes zu zeichnen.</b></p>	<p><b>Schauen Sie sich das Foto an und beschreiben Sie es in einem kurzen Text.</b></p>
<p>„Anna sitzt mit ihren Eltern Julie und Georg Wehr an einem runden Tisch im Wohnzimmer, alle drei sind elegant gekleidet. Julie trägt kleine runde Ohrringe, ein Kleid mit weißem Kragen und eine modische Frisur, der glattrasierte Georg einen Dreiteiler mit gestreifter Krawatte und Einstecktuch. Und die etwa achtjährige Anna trägt eine Halskette und ein Armband. Sie schauen konzentriert in die Kamera. Auf der dunklen Holzkommode steht ein silberner Samowar.“  <b>(Aus: Igal Avidan: Mod Helmy. 2017:147)</b></p>	<p><b>Die Lernenden schlagen die Seite Nr. 19 im Buch von Ronen Steinke <i>Der Muslim und die Jüdin</i> auf und schauen sich das Foto an.</b></p>

Jede Gruppe präsentiert ihre Ergebnisse. Die Lehrkraft sammelt alle offenen Fragen über Anna und ihre Familie an der Tafel. Die nächste Leseaufgabe wird weiteres über Anna verraten.

#### Schritt Nr. 4: Eine Leseaufgabe

- Lesen Sie die erste Seite des Lebenslaufs.
- Machen Sie Notizen.
- Erstellen Sie einen Steckbrief zu Anna Boros-Gutman.

Mein Lebenslauf!

Bin am 22. November 1925 in Grad, Rumänien,  
geboren und bin Valjedinin.

Als ich 2 Jahre alt war, ließen sich meine  
Eltern scheiden. Meine Mutter verliess mit  
mir Rumänien und ging zu ihrer Mutter:  
Cecilie Rudnik, Berlin C2, Neue Friedrichstr. 77.

Das Grundstück gehört meinen Grosseltern  
und war mein Wohnort bis 1942.

Im Jahre 1939 heiratete meine Mutter  
den Kaufmann Georg Wehr, wohnhaft  
Berlin C2, Neue Friedrichstr. 77.

Mein Stiefvater war Christ, gehörte  
aber der jüdischen Religion an. - Es würde  
eine zu langer Lebenslauf werden, um all  
die Demütigungen und Verfolgungen, denen  
wir jüd. Kinder in der Schule und ausserhalb  
derselben ausgesetzt waren, einzeln anzu-  
führen.

Aus: Berliner Landesarchiv: B Rep 078 AktNr:561

Dieser Text besteht aus vier Seiten (siehe Anhang). Andere Teile des Textes können an späteren Stellen verwendet werden. In diesem Schritt wird nur diese Seite als Lesetext verwendet, weil die anderen Teile viel über ihre Geschichte verraten. Bei Bedarf kann die Lehrkraft eine digitale Kopie mit gedruckter Schrift vorbereiten.

#### Schritt Nr. 5: **Vermutungen hinsichtlich des weiteren Verlaufes der Ereignisse anstellen**

Die Lernenden werden in zwei Gruppen geteilt. Jede Gruppe liest einen Text. Neue Wörter werden markiert und nachgeschlagen. Die Arbeitsaufträge lauten:

- **Welche Personen kommen vor? Und was ist passiert?**
- **Wo und wann spielt die Handlung?**
- **Wie könnte die Geschichte Ihrer Meinung nach weitergehen?**

Nach dem Lesen präsentieren die Gruppen ihre Ergebnisse. Die Lehrkraft sammelt die Vermutungen an der Tafel. Ziel dieser Antizipation ist es, die Lesemotivationen auf die gesamte Lektüre zu steigern. Nach der gesamten Lektüre wird den Lernenden gezeigt, ob ihre einzelnen Vermutungen zum Geschehen stimmen.

- **Lesetext für Gruppe A:**

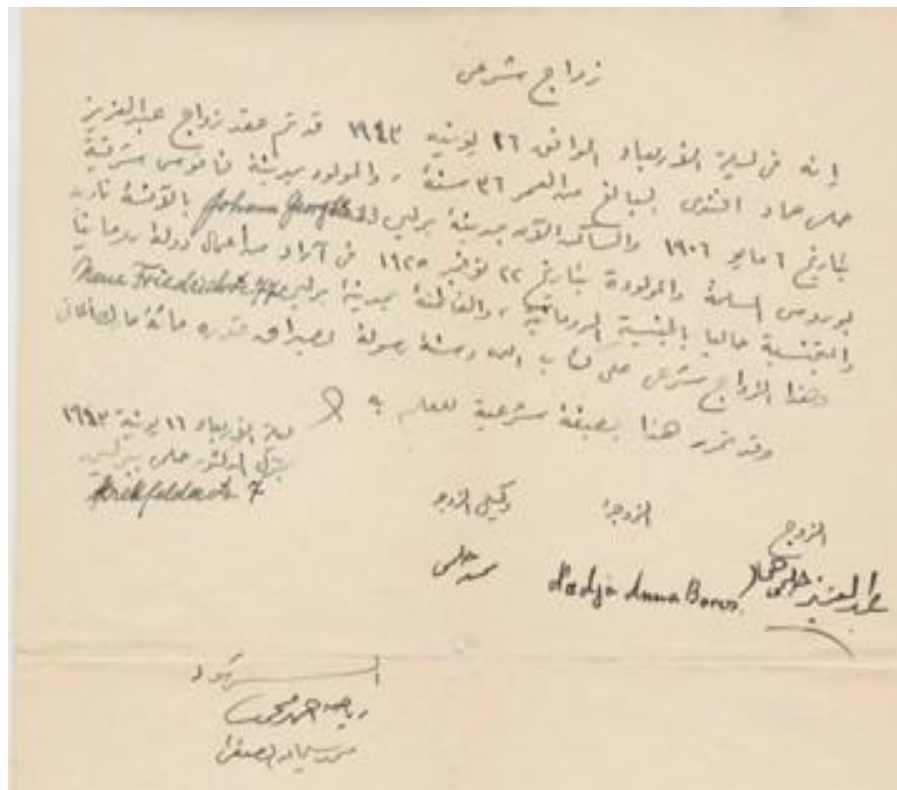
Die Lernenden lesen die Seiten Nr. 9 und 10 aus: Ronen Steinke. *Der Muslim und die Jüdin* (Berlin Verlag).

- **Lesetext für Gruppe B:**

Die Lernenden lesen die Seite Nr. 7 aus: Igal Avidan. *Mod Helmy. Wie ein arabischer Arzt in Berlin Juden vor der Gestapo rettete* (dtv).

## Schritt Nr.6: Eine Mediationsaufgabe

- Lesen Sie das arabische Dokument und geben Sie den Inhalt schriftlich auf Deutsch wieder.
- Was hat dieses Dokument mit der Geschichte von M. Helmy und Anna Boros-Gutman zu tun? Sprechen Sie mit Ihren SitznachbarInnen.



482

Kommentar:

In dieser Aufgabe ist eine genaue Übersetzung der Eheurkunde nicht nötig. Es ist wichtig, dass die Lernenden auf Deutsch schreiben und erzählen können, worum es geht und welchen Bezug das Dokument zu M. Helmy hat. Im C-Bereich kann eine genaue Wiedergabe erwartet werden. Die Lehrkraft kann Verbesserungsvorschläge machen.

<sup>482</sup> Dieses Dokument veröffentlichte Yad Vashem online: <http://db.yadvashem.org/righteous/family.html?language=en&itemId=10137927> (abgerufen am 25.08.2021).



## Schritt Nr.7: Lektüre

Beide Biographien sind als Lektüre für den DaF-Unterricht zu empfehlen. Dass es zwei Bücher über dieselbe Person gibt, ist für den Unterricht eine Bereicherung. Die Lehrkraft kann die Lernenden in zwei Gruppen teilen. Jede Gruppe liest eines der beiden Bücher. Wie das Lesen im Unterricht erfolgt, existieren verschiedene Lesestrategien.<sup>483</sup> Dabei sollen von der Lehrkraft nach jedem zentralen Textteil Aufgaben zur Sicherung des Inhalts konzipiert werden. Einfache inhaltliche Fragen erfüllen diese Funktion und sichern ob, die Lernenden die gelesenen Teile verstanden haben.

**Beispiel:** Verständnisfragen zur Inhaltsicherung des Kapitels: *In der Höhle des Löwen*. In: *Der Muslim und die Jüdin* von Ronen Steinke (S. 97-106):

- **Kreuzen Sie an und korrigieren Sie dabei die falschen Aussagen.**

Aussage	Richtig	Falsch
1- Prinz Albrecht war der SS-Chef.		
2- Das Hotel Prinz Albrecht war ein Fluchort untergetauchter Menschen jüdischen Glaubens.		
3- M. Helmy wird von den SS-Männern aufgefordert, allein zum Hotel zu kommen.		
4- Heinrich Himmler befand sich im Hotel und trug einen weißen Fez und ein dunkles Gewand.		
5- Amin Al-Husseini und seine Mitarbeiter waren Ehrengäste in Berlin.		
6- M. Helmy und Nadja gingen zum Hotel, weil Amin Al-Husseini sie kennenlernen wollte.		
7- Höhle des Löwen war das Hotel.		
8- Helmy und Nadja waren nazifreundlich und regimetreu.		
9- Im Hotel wurde Nadja entdeckt und von den SS-Männern verhaftet.		
10- Anna spricht sehr gut Arabisch. Deshalb kann sie die Nadja sehr gut vor den Nazis und vor der Delegation von Amin Al-Husseini spielen.		

484

<sup>483</sup> An dieser Stelle wird auf den Leseprozess im Unterricht nicht eingegangen; vgl. eine umfangreiche Überblicksdarstellung zur Lesedidaktik bzw. Lesekompetenz: Hille/ Schiedermaier 2021: S. 47-56.

<sup>484</sup> Die Lösungen: 1.Falsch (Heinrich Himmler); 2. Falsch. Die Antwort: „Dies war womöglich der letzte Ort auf Erde, den man aufsuchen wollte, wenn man sich 1943 als Jüdin versteckt hielt“ (Steinke MJ:97); 3. Falsch (mit seiner muslimischen Helferin); 4.Falsch (Amin Al-Husseini); 5. Richtig; 6. Falsch (Sie gingen zum Hotel, um die Delegation medizinisch zu versorgen); 7. Richtig; 8. Falsch (sie spielten diese Rolle); 9.Falsch (Niemand hat ihre richtige Identität entdeckt); 10. Falsch (Anna spricht kein Arabisch. Sie und Helmy begründeten das damit, dass sie seit der Kindheit in Dresden wohnt und nicht richtig Arabisch gelernt hat.)

Schritt Nr.8: Einen Steckbrief schreiben

- Suchen Sie im Internet nach zwei Fotos von M. Helmy und Anna Boros-Gutman und kleben sie im folgenden Steckbrief. (Vergessen Sie bitte nicht, die Quellen der Fotos zu nennen.)
- Ergänzen Sie nun die im Steckbrief fehlenden Angaben.

**Eine Rettungsgeschichte in Berlin während des Zweiten Weltkrieges**

	<i>Foto hier kleben</i>	<i>Foto hier kleben</i>
Name:		
Geburtsdatum:		
Sterbedatum:		
Geburtsort:		
Adresse:		
Alter im Jahre 1939:		
Beruf:		
Muttersprache:		
Wie sieht sein / ihr Leben nach 1945 aus?		

- Schreiben Sie nun anhand dieses Steckbriefes einen kurzen biographischen Text über M. Helmy und Anna Boros-Gutman.

**Schritt Nr. 9:** Textarbeit zu thematischen Textpassagen

In diesem Schritt werden einige Textabschnitte ausgesucht, mit denen weitergearbeitet wird. Es geht dabei um das Thema: Diskriminierung und Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung im Nationalsozialismus. (Gruppenarbeit). Die Modalverben können im Rahmen dieser Aufgabe von der Lehrkraft aktiviert bzw. thematisiert werden.

<b>Annas Mutter auf dem Markt</b>	
<b>Gruppe A</b>	<b>Gruppe B</b>
Lesen Sie die Seiten 17 und 18 aus Steinkes Buch.	Lesen Sie die Seite 85 aus Avidans Buch.
<ul style="list-style-type: none"><li>• <b>Markieren Sie neue Wörter. Schlagen Sie diese nach.</b> ..... ..... .....</li><li>• <b>Was ist Annas Mutter beim Einkaufen passiert? Und warum?</b> ..... ..... .....</li><li>• <b>Was wird in dem Text über die Situation der Menschen jüdischen Glaubens erzählt?</b> ..... ..... .....</li><li>• <b>Suchen Sie im Internet nach weiteren Erscheinungsbildern vom Antisemitismus in der NS-Zeit.</b> ..... ..... .....</li><li>• <b>Nehmen Sie an: Sie wäre eine Person jüdischen Glaubens in der NS-Zeit. Beschreiben Sie nun Ihre Gefühle als eine verfolgte Person.</b> ..... ..... ..... ..... ..... .....</li></ul>	



Schritt Nr. 11: Reflexionsaufgaben

Nehmen Sie an:

- Wenn Sie M. Helmy wären, würden Sie Anna Boros-Gutman vor der Deportation bewahren? Warum?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....

- Wenn Sie Anna Boros-Gutman wären, würden Sie sich an M. Helmy wenden und um Hilfe bitten? Warum?

.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....

- Ergänzen Sie den folgenden Satz und argumentieren Sie Ihre Meinung.

**Ich wäre gerne (M. Helmy oder Anna Boros-Gutman), weil / denn**


.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....



Kommentar: Die Lehrkraft soll zunächst den Lernenden den Unterschied zwischen den Konjunktionen *Weil* und *denn* erklären.












### Schritt Nr. 13: Eine fiktive E-Mail schreiben

- Ergänzen Sie das folgende fiktive E-Mail-Interview mit M. Helmy, indem Sie sich vorstellen und ihn fragen, was Sie noch wissen wollen.

Von "Mohammed Kamaleldin" <Mohammedkamal@gmx.de> 

An  M. Helmy 

Betreff E-Mail-Interview mit Ihnen 

 **B** **I** U Mehr   Briefpapier  Grußkarten  Speicherplatz erweitern  Format  Optionen 

Sehr geehrter Herr Mohamed Helmy,

ich heiÙe ..... Ich lerne Deutsch.....  
Ich habe Ihre Geschichte gelesen. Sie sind am 25.07.1901 geboren. Sie wären heute 120 Jahre alt geworden. Ich heiÙe Sie in unserer Gegenwart herzlich willkommen. Ich möchte mit Ihnen ein Interview machen, denn ich habe viele Fragen. Ich möchte wissen.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....

Mit freundlichen GrüÙen

.....

Kommentar: Es ist zu empfehlen, dass die Lehrkraft vor diesem Schritt thematisiert, wie man eine E-Mail schreibt und auf welche Elemente die Lernenden beim Verfassen der E-Mail achten sollen.

#### Schritt Nr. 14: Bezug zur Gegenwart herstellen

Es ist zu erwarten, dass die Lernenden an einem Diskurs über Rassismus und Antisemitismus aktiv teilnehmen können.

<b>Welche Situationen vom Rassismus kennen Sie?</b>	
<p>Es wird diskutiert. Die Lehrkraft fixiert einzelne Beiträge der Lernenden an der Tafel. Die Lernenden teilen sich in zwei Gruppen. Jede Gruppe befasst sich mit einer der folgenden Nachrichten, antwortet auf die Fragen dazu und präsentiert abschließend die Ergebnisse.</p>	
<p>Text für Gruppe A</p> <p><b>Filialleiter lehnt 16-jährige Bewerberin wegen Kopftuch ab</b></p> <p>Mit ihren zwei Freundinnen wollte sich die 16-jährige Schülerin bei der Supermarktkette bewerben, um, wie sie selbst sagt, über die bevorstehenden Sommerferien "unser Taschengeld aufzubessern". Nach einem persönlichen Besuch in der Hamburger Filiale werden die drei Schülerinnen am Dienstag dieser Woche zu einem Probetag eingeladen und darum gebeten, ihre Bewerbungsunterlagen mitzunehmen.</p> <p>Am Probetag selbst wird den drei Schülerinnen der Geschäftsführer der Filiale von einer KassiererIn vorgestellt, der sich, wie im Video geschildert, vor die betroffene Schülerin stellt, "mit seinem Finger an mir hoch- und runtergezeigt" und daraufhin gesagt haben soll: "Du setzt dein Kopftuch ab oder du kannst hier nicht arbeiten.</p> <p><b>Aus: Süddeutsche Zeitung</b><sup>488</sup></p>	<p>Text für Gruppe B</p> <p><b>Weil sie die Kippa trugen: Antisemitischer Angriff in Berlin</b></p> <p>Zwei junge Männer sind in Berlin angegriffen und antisemitisch beleidigt worden. Einer der Täter, ein arabisch sprechender Mann, schlug mit einem Gürtel auf eines der Opfer ein, wie die Polizei mitteilte. Die beiden 21 und 24 Jahre alten Männer trugen eine Kippa, eine traditionelle jüdische Kopfbedeckung, als sie am Dienstagabend in Prenzlauer Berg unterwegs waren. Der 21-jährige Israeli filmte den Vorfall mit seinem Smartphone.</p> <p><b>Aus: DW</b><sup>489</sup></p>
<ul style="list-style-type: none"><li>• <b>Lesen Sie den vollständigen Artikel online.</b></li><li>• <b>Geben Sie den Inhalt der Nachricht mit eigenen Worten wieder?</b></li><li>• <b>Wie finden Sie das Verhalten der Personen in den beiden Nachrichten?</b></li><li>• <b>Was kann man gegen Rassismus und Antisemitismus tun?</b></li></ul>	

<sup>488</sup> Der gesamte Artikel wurde am 19. Juni 2020 bei der Süddeutschen Zeitung veröffentlicht: <https://www.sueddeutsche.de/panorama/edeka-hamburg-kopftuch-schuelerin-1.4942287> (abgerufen am 25.08.2021).

<sup>489</sup> Der vollständige Artikel wurde am 18.04.2018 auf DW veröffentlicht: <https://www.dw.com/de/weil-sie-die-kippa-trugen-antisemitischer-angriff-in-berlin/a-43430762> (abgerufen am 25.08.2021).



## 6.7. Unterrichtsvorschlag (C1-C2)

Viele der bisher verwendeten Materialien wiederholen sich in diesem Unterrichtsvorschlag. Es ist aber zu erwarten, dass die Beiträge der Lernenden aufgrund der fachkundigen und annähernd muttersprachlichen Sprachkenntnisse der C-Stufen spontan und fließend zum Ausdruck gebracht werden.

### 6.7.1. Lernziele

#### **Am Ende dieses Unterrichtsvorschlages können die Lernenden**

- M. Helmy und Anna Boros-Gutman anhand von verschiedenen Materialien präsentieren.
- ihr Vorwissen über den historischen Zeitraum zwischen 1933 und 1945 erweitern, indem sie Quizfragen über diesen Zeitraum lösen.
- beschreiben, wer ein *Gerechter unter den Völkern* ist, indem sie diesen Ehrentitel erklären und Beispiele wie Oscar Schindler und M. Helmy nennen.
- mehr über den Hintergrundsituation der behandelten Ereignisse erfahren und gleichzeitig die Verben mit Präpositionen üben, indem sie einen Text über den Angriff auf das Moabiter Krankenhaus (Steinke S. 23) lesen und die fehlenden Präpositionen ergänzen.
- selbständig auf Deutsch recherchieren und präsentieren, indem sie nach antisemitischen Erscheinungsbildern suchen und ihre Ergebnisse vortragen.
- ihre Muttersprache verwenden, indem sie Erlebnisse aus dem Tagebuch des libanesischen Autor Kamel Mrowa (siehe Kapitel 1) über die Judenverfolgung in der NS-Zeit und einen arabischen Facebook-Beitrag über zwei tunesische Judenhelfer auf Deutsch wiedergeben.
- eigene Texte über M. Helmy produzieren, indem sie wichtige Ereignisse sortieren und daraus eine Biographie auf Deutsch verfassen.
- eine Verbindung zwischen dem Romantitel *Die Rettung einer ganzen Welt* und den Zitaten aus dem Talmud und aus dem Koran (siehe Kapitel 4) herstellen, indem sie ein Foto ausführlich beschreiben und interpretieren.
- einen Vergleich zwischen den Biographien und dem Roman ziehen, indem sie die Hauptpersonen in den Biographien und die fiktiven Romanfiguren charakterisieren.

## 6.7.2. Unterrichtsmaterial

### Schritt Nr.1: **Vorwissen zum Thema NS-Zeit aktivieren**

Hier kann die Lehrkraft ein Foto aus der Ausstellung der in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück zeigen und ein Unterrichtsgespräch führen. (Siehe Fußnote Nr.: 477)

### **Eine Mediationsaufgabe:**

Der ägyptische Schriftsteller Abbas Mahmoud Al-Akkad kritisiert in seinem arabischen Buch *Hitler auf der Waage* den Diktator Adolf Hitler und beschreibt, was Hitler seiner Anhängerschaft beibrachte:

وهتلر قد علّم شبان قومه خلائق معلومة لا صعوبة في تعليمها، بل الصعوبة في اقتلاعها وتبديلها لأنها من نوازع الهمجية وخلائق القطعان. قال لهم البسوا الكساوى والشارات التي تحبونها، واخرجوا في الشوارع صفوفًا صفوفًا تزعقون وتتوعدون، واضربوا اليهود واضربوا الشيوعيين واضربوا الديمقراطيين واضربوا النازيين المخالفين ... اضربوا اضربوا ولكم المجد والفخار وعلى فرائسكم المسببة والعار. (عباس محمود العقاد 1940. ص 54-55)<sup>490</sup>

- **Lesen Sie das arabische Zitat von Al-Akkad durch.**
- **Schreiben Sie auf Deutsch, welche Opfergruppen des Nationalsozialismus in diesem Zitat genannt wurden?**

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

---

<sup>490</sup> Siehe die Übersetzung im Kapitel 1 dieser Dissertation auf Seite 45.

## Schritt Nr. 2: Quizfragen zum Aktivieren des Hintergrundwissens über die NS-Zeit

Dieser Schritt zielt darauf ab, wesentliche Informationen über die deutsche Geschichte zwischen 1933 und 1945 auf spielerische Art und Weise zu vermitteln. Dafür werden Power Point Folien erstellt. Jede Folie beinhaltet eine Frage, die als Einzel- oder Gruppenarbeit beantwortet wird, gefolgt von einem Unterrichtsgespräch über die zentrale Information, die in der Frage genannt wird:

- Was ist Shoah bzw. Holocaust?
- Wie viele Menschen jüdischen Glaubens wurden ermordet?
- Welche Opfergruppen kennen Sie?
- Was ist die NSDAP?
- Wann übernahm Adolf Hitler die Macht?
- Was ist das Dritte Reich?
- Wer war der Propagandaminister im Dritten Reich?
- Wann begann die NS-Zeit?
- Was ist am 09.11.1938 passiert?
- Wofür steht KZ?
- Wer ist Oskar Schindler?

### **Kommentar:**

Einige der PowerPoint-Folien befinden sich im Anhang.<sup>491</sup> Die Bearbeitung dieser Quizfragen mit Hilfe von Power Point ist ein Vorschlag. Selbstverständlich kann man diese Quizfragen auch mit Kahoot oder ähnlichen Programmen spielen.

## Schritt Nr.3: **Oscar Schindler ist ein Gerechter unter den Völkern.**

Die Quizfragen enden mit einer Frage über Oscar Schindler. Ausgehend von dieser Frage thematisiert die Lehrkraft den israelischen Titel, den Schindler bekommen hat: Schindler ist ein *Gerechter unter den Völkern*. Das ist eine Gemeinsamkeit zwischen Schindler und M. Helmy. Daher sollen die Lernenden der C-Stufen im nächsten Schritt diesen Titel kennenlernen.

---

<sup>491</sup> Es geht hier um Allgemeinwissen über diesen historischen Zeitraum. Die Fragen können von der Lehrkraft zielgruppengemäß erweitert oder gekürzt werden.



Schritt Nr. 5: **M. Helmy ist auch ein Gerechter unter den Völkern.**

Hier werden die beiden Hauptpersonen M. Helmy und Anna Boros-Gutman anhand von den gleichen Materialien der letzten Vorschläge präsentiert. Den Steckbrief können die Lernenden dieser Stufe auch ausfüllen.

Schritt Nr. 6: **Die Lektüre (ähnlich wie der B-Vorschlag)**

Schritt Nr. 7: **Die Textarbeit an thematischen Textabschnitten**

Im Prinzip können die gleichen Aufgaben der B-Stufen eingesetzt werden. An dieser Stelle werden neue Aufgaben konzipiert, die den sprachbezogenen Lernzielen der C-Stufen entsprechen. Die Präpositionen zählen zu den zentralen Themen im DaF-Unterricht. Ausgesuchte Textteile aus der Lektüre können gelesen und gleichzeitig zum Üben der feineren Bedeutungsnuancen der Präpositionen verwendet werden.

<p><b>Ronen Steinke beschreibt in seinem Buch die Ereignisse am 1. April 1933 im Moabiter Krankenhaus. Alle Präpositionen wurden entfernt. Lesen Sie den Text und versuchen Sie die fehlenden Präpositionen zu finden.</b></p>	auf auf
<p>Die Lehrkraft erstellt einen Lückentext anhand der Seite 23 bei <i>Der Muslim und die Jüdin</i>, indem alle Präpositionen entfernt wurden. Die Lernenden lesen den Text und ergänzen die Lücken.</p>	in in  im  an an an an  am  zum zwischen  von von  vor aus



## Schritt Nr. 9: Eine Mediationsaufgabe

Der libanesischer Journalist Kamel Mrowa lebte während des Zweiten Weltkriegs in Deutschland und in den von Deutschland besetzten europäischen Gebieten. Lesen Sie den arabischen Textteil und antworten danach auf die untenstehenden Fragen auf Deutsch!

قلت إنه كان في ألمانيا 400 ألف يهودي، و200 ألف نصف يهودي (أي من اب يهودي وام مسيحية او بالعكس) ومائة ألف ربع يهودي (أي من جد يهودي او جدة يهودية). وقد حكمت القوانين النازية في أثناء الحرب بإفناء اليهود، وبتدوير أرباع اليهود في المجتمع الألماني. أما أنصاف اليهود فقد كان نصيبهم شديد المرارة، إذ حظروا عليهم الزواج من غيرهم كما حظروا عليهم التزاوج فيما بينهم، رغبة منهم في القضاء نهائياً عليهم من خلال جيل واحد. وكانت السلطة تفرض عقوبة صارمة جداً على كل من يعاشر أنصاف اليهود معاشرة جنسية. كان أنصاف اليهود يكتفون بصورة خاصة في فيينا الحديثة العهد بالنازية. وقد التقيت أثناء إقامتي فيها بعدد وافر منهم. ولا أزال أذكر فتاة منهم لقبقتها ذات مساء في بيت ألماني ببيروتي الأصل، فراحت تحدثني عن بؤسها والدموع تنهمر من عينيها، فتقول - أنا كالوردة التي تدبل. كلما وقفت أمام المرأة ورأيت وجهي الجميل أتمنى لو أستطيع أن أمزقه إرباً إرباً، كي لا يكون عندي ما أندم على ذهابه عبثاً. إن صباي يذوي دون أن أتمتع به. فلست باليهودية ليجوز لي أن أعاشر اليهود، ولست بالمسيحية ليجوز لي أن أعاشر المسيحيين. والويل لي إن خالفت النظام، فيكون نصيبي بولونيا. قلت لها: ألا تخالفين النظام حقاً؟

فأجابت: بلى، عندما أستطيع. ولكن كيف أستطيع أن أخالفه والرقابة شديدة وعلى كل شيء؟ وما اللذة في لذة ينعم بها الإنسان لحظات تحت رحمة الأقدار؟ (...). ثم روت لي كيف أنها اشتركت في الحركة النازية منذ نشأتها، وكيف كانت تهرب الرسائل بين الفروع النازية في فيينا ودرسدن (قبل الانشلاوس) عن طريق براغ. وقد عرضت حياتها للخطر في سبيل الفوهرر، فكان جزاؤها هذا الحرمان.

قلت: ألم يستثنوك من هذه القيود تقديراً لجهادك؟

فأجابت: ليس عندنا في هذه البلاد مستثنى. ومع ذلك فقد اعتدت على هذه المعيشة. وألمي الأكبر أن تسقط عليّ قنبلة تذهب بي حتى لا أبقى إلى نهاية عمري في هذه العزلة القاتلة. (مرورة 1991. ص 155-154)

493

- Was hat Mrowa über die Nazi-Gesetze gegen Menschen jüdischen Glaubens geschrieben?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

- Mit wem hat Mrowa gesprochen? Fassen Sie den Dialog zusammen?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

<sup>493</sup> Siehe die deutsche Übersetzung im Kapitel 1 auf S. 47f.

## Schritt Nr. 10: Sicherung des Inhaltes

### Eine Biographie verfassen

In den 30-er Jahren lebte die Jüdin Anna Boro-Gutman mit ihrer Mutter und Großmutter am Alexanderplatz in Berlin. Nach Hitlers Machtantritt 1933 verschlechtert sich das Leben der Menschen jüdischen Glaubens. Dank der Heldentaten des ägyptischen Arztes M. Helmy überlebte sie die Shoah.

**Verfassen Sie eine ausführliche Biographie über M. Helmy und Anna Boros-Gutman. Sie können die folgende Zeittafel verwenden, indem Sie zu jedem Punkt ein paar Sätze schreiben. Achten Sie dabei auf eine Schreibweise, die alle Geschlechteridentitäten anspricht.**

1901	Geburt von M. Helmy im ägyptischen Khartum
1922	Beginn des Medizinstudiums in Berlin
1925	Geburt von Anna Boros in Arad-Rumänien
1927	Umzug Annas nach Berlin
1937	Helmy muss das Moabiter Krankenhaus verlassen
1939	<ul style="list-style-type: none"><li>- Ausbruch des Zweiten Weltkrieges</li><li>- Internierung von den in Ägypten (als britische Kolonie) lebenden Deutschen</li><li>- Internierung von den in Deutschland lebenden Ägyptern</li><li>- Erste Freilassung Helmys</li></ul>
1940	Zweite Inhaftierung Helmys
1941	Helmy wird erneut freigelassen
1942	<ul style="list-style-type: none"><li>- Helmy nimmt seine Tätigkeit als Arzt wieder auf</li><li>- Wannsee-Konferenz</li><li>- Beginn der Deportation der Berliner Menschen jüdischen Glaubens</li><li>- Ab März versteckte Helmy Anna Boros in der Laube</li></ul>
1943	Enttarnung Annas als die muslimische Nadja
1944	<ul style="list-style-type: none"><li>- Internierung des Stiefvaters und der Mutter von Anna</li><li>- Mutter verrät den Aufenthaltsort ihrer Tochter bei Helmy</li><li>- Helmy ändert den Versteckort für einige Wochen.</li></ul>
1945	Ende des Zweiten Weltkrieges
1953	Antrag beim Entschädigungsamt.
1962	Ehrung vom Berliner Senat
1972	Einladung zum Empfang beim Bundespräsidenten
1982	Tod von Helmy in Berlin
1986	Tod von Anna Boros in den USA
2013	Postume Ehrung Helmys als Gerechter unter den Völkern
2014	Errichtung einer Gedenktafel an der Fassade seiner Wohnung in Moabit
2017	Ehrungszeremonie im Auswärtigen Amt.

Tabelle erstellt vom Verf. MK









#### Schritt Nr. 14: **Vorstellung des Romans von Jürgen Seidel als Lektüre**

Die Abbildungen Nummer 4 und 5 zu Figurenkonstellationen im 5. Kapitel der vorliegenden Dissertationen können in diesem Schritt verwendet werden.

#### Schritt Nr. 15: **Ein Vergleich zwischen dem Roman und den zwei Biographien**

Nach der Lektüre können die Lernenden einen Vergleich zwischen den drei Werken ziehen, die realen Hauptpersonen in den Biographien und die fiktiven Romanfiguren vergleichend beschreiben und währenddessen auf die Kernaussagen der Geschichte eingehen.

#### **15.Schritt:** Reflexionsaufgaben

Die Reflexionsaufgaben der B-Stufen können an dieser Stelle verwendet werden. Als ein zusätzliches Beispiel können die Lernenden über den Anschlag eines Rechtsextremisten auf eine Synagoge von Halle vom 09.Oktober 2019 diskutieren.

## 7. Schlussbetrachtung und Ausblick

Diese Dissertation zielte darauf ab, Texte über *den Gerechten unter den Völkern* M. Helmy im Kontext der Shoahliteratur zu untersuchen, sie spezifisch für arabischsprechende DaF/DaZ-Lernende einzusetzen und dabei den deutsch-jüdisch-arabischen Problemkreis aufzugreifen.

Die ersten zwei Kapitel ebneten den Weg zum textanalytischen Teil und lieferten nicht nur grundlegende Informationen über den Titel *Gerechte unter den Völkern*, seine Modalitäten und seine Rezeption in literarischen Werken, sondern auch Klärungen zentraler Begriffe. Neben den essenziellen Studien zur Auseinandersetzung mit der Shoahliteratur wie z. B. Young (1992), Dresden (1997), Rosenfeld (2000), Hofmann (2003), Ibsch (2004), Eke (2006), Barboric (2014) boten sich auch die Diskussionen aus der Arbeitsstelle der Holocaustliteratur (AHL) in Gießen mit Feuchert (2000, 2008, 2015 und 2018) sowie Roth (2015 und 2018) als besonders hilfreich an. In der AHL arbeitet man nach dem weiten Verständnis der Shoahliteratur. Jedoch benutzt man dort nach wie vor den Begriff ‚Holocaust‘. Als Bezeichnung für die nationalsozialistische systematische Verfolgung und Vernichtung von etwa 6 Millionen Menschen jüdischen Glaubens verwendete ich den hebräischen Begriff Shoah nach der weiten Fassung. Damit werden neben den 6 Millionen Menschen jüdischen Glaubens auch die anderen nicht zu vergessenden Opfergruppen der NS-Verbrechen mitbezeichnet. Dementsprechend lag dieser Dissertation eine weit gefasste Definition der Shoahliteratur zugrunde. Dazu zählen alle Texte über die Ausgrenzung, Diskriminierung und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung sowie der anderen Opfergruppen. Diese Ausweitung führt dazu, dass unterschiedliche Entwicklungsphasen der Shoahliteratur Berücksichtigung finden. Die Shoahliteratur erfährt stets Änderungen. Zunächst war sie mit der Zeugschaft eng verknüpft, bis sich die erschienenen Bücher nicht nur auf (auto)-biographische Inhalte beschränkten und nicht nur von AutorInnen jüdischen Glaubens mit oder ohne einen familiären Bezug zur Shoah verfasst werden. In den letzten Jahren nimmt die Zahl von Büchern zu, die sich mit wahren Begebenheiten der Shoah-Überlebenden und Erinnerungen der Zeitzeugen anhand von Archivmaterialien beschäftigen. Diesen Wandel der Shoahliteratur habe ich anhand von aktuellen Beispielen auf dem Buchmarkt präsentiert: *Vielleicht Esther* (2014) von Katja Petrowskaja, *Der Tätowierer von Auschwitz* (2018) von Heather Morris und *Stella* (2019) von Takis Würger. Hier geht es um Shoahliteratur ohne Zeitzeugen bzw. um Literatur, die auf Archivakten basiert und durch eine Mischung von journalistischen und schriftstellerischen Interessen der VerfasserInnen entsteht. In diesen Zusammenhang wurden die Texte über M. Helmy gebracht und ausführlich untersucht.

Vor dem Hauptteil der Arbeit war es relevant, auf die Thematisierung der Shoah und NS-Zeit in der arabischsprachigen Literatur einzugehen. Zwei arabischsprachige Bücher aus den 40-er Jahren wurden vorgestellt. Im ersten Buch (1940) übt der ägyptische Schriftsteller Al-Akkad deutliche Kritik an Hitler,

verurteilt ihn, beschreibt ihn als Verbrecher und warnt die arabischsprachige Leserschaft vor seiner NS-Ideologie. Im zweiten Buch (1946) dokumentiert der libanesische Autor Mrowa während seines Aufenthalts im NS-Machtbereich seine Beobachtungen über die antisemitische Politik des Nationalsozialismus. Er beschreibt für seine arabische Leserschaft, wie die Nazis die Angehörigen des europäischen Judentums ausgrenzten, verfolgten, deportierten und Millionen von ihnen vernichteten. Überdies erfüllten diese arabischen Texte im DaF-Teil der Arbeit eine andere didaktische Aufgabe. Sie wurden als eine Grundlage für einige Mediationsaufgaben verwendet.

Als theoretische Grundlagen für die Textanalysen haben sich Studien wie die von Christian Klein (Hrsg.) (Handbuch Biographie) zu der Analyse biographischer Texte, Matías Martínez/Michael Scheffel und Gérard Genette zur Erzähltheorie, Frank Zipfel zum Fiktionsbegriff, Lejeune und Wagner-Egelhaaf zum autobiographischen Schreiben u. a. als äußerst hilfreich erwiesen. Die Ergebnisse der im Detail durchgeführten Textanalysen zeigen, dass die drei zentralen Primärtexte (Steinke EA 2017) (Avidan 2017) (Seidel 2018) auf historischen Fakten bzw. Archivakten basieren und gleichzeitig im unterschiedlichen Maß fiktionalisiert sind. Die Archivunterlagen, welche die zentrale Quelle für die Erlebnisse von M. Helmy und Anna Boros-Gutman sind, wurden im Kapitel 3 untersucht. Daran zeigte sich, dass die von den zwei Hauptpersonen selbst verfassten kurzen Texte (1953) über erzählerische Mittel nur in geringem Maße verfügen. Sie weisen einige Kennzeichen autobiographischen Schreibens auf. Dazu zählen die Ich-Form, die Gleichheit zwischen den VerfasserInnen und den zwei Hauptpersonen in den Texten. Die untersuchten Archivunterlagen unterscheiden sich von den anderen Formen autobiographischen Schreibens hauptsächlich durch den Adressatenkreis. M. Helmy und Anna Boros-Gutman erinnerten sich und gaben ihre Rückblicke in einer schriftlichen Form bei den Behörden ab. Diese Tatsache beeinflusste die Struktur und den Umfang der Texte. Beim literaturwissenschaftlichen Blick fiel auf, dass der Bericht von Anna Boros-Gutman der Selbstzensur unterliegt, da sie in diesem Text einige Einzelheiten über die Art und Weise des Rettungsplans nicht erzählte. Über die Scheinehe unter ihrer Tarnidentität Nadja wird in ihrem Text geschwiegen. Diese erfuhr man nach ihrem Tod durch Dokumente. Überdies zeigte die Analyse eines Briefes aus dem Jahr 1939, wie M. Helmy sich in diesem Brief an Hitler selbst stilisierte bzw. sich als einen NS-systemtreuen Muslim präsentierte und dabei falsche Angaben in Bezug auf seine eigene Person machte.

Was die Ergebnisse der Analyse der Biographien von Steinke und Avidan (beide 2017) angeht, lässt sich feststellen, dass es zwischen den beiden Biographien gewisse Ähnlichkeiten gibt. Beide Verfasser verfügen über einen journalistischen Hintergrund und veröffentlichten dieselbe Geschichte in demselben Jahr. Deshalb werden zahlreiche inhaltliche und thematische Parallelen festgestellt. Die Form der Darstellung ähnelt sich. Die Textanalyse zeigte, dass beide Bücher als eine Mischform von wissenschaftlichen und literarischen Biographien betrachtet werden können. Bei der Analyse wurde

sichtbar, wie beide Autoren die Geschichte erzählen. Beide Biographien vermittelten die Erlebnisse Helmys zum größten Teil wahrheitsgemäß, indem die Autoren in ihren Anmerkungen auf die Originalquellen hinweisen. Aufgrund des Mangels an Quellen über M. Helmy (vor allem in seinen ersten zehn Jahren in Berlin) entstehen einige Lücken. Das führt dazu, dass die Darstellung seiner Innenwelt knapp zur Sprache kam. Beide Autoren füllen solche Lücken mit markierten Spekulationen und eigenen Interpretationen. Zum anderen verwenden sie erzählerische Darstellungsverfahren, die in anderen literarischen Gattungen üblich sind, wie z. B. den Einsatz von Prolepsen, eine dritte Erzählstimme und intertextuelle Bezüge. Daraus lässt sich ableiten, dass die Erlebnisse von M. Helmy in den beiden Biographien durch diese Darstellungsverfahren teilweise fiktional bearbeitet wurden.

Eines der erörterten Probleme bei der Textanalyse der Biographien war die Titelformulierung, die sich auf den ethnischen Hintergrund (ein arabischer Arzt) und den religiösen Hintergrund (ein Muslim) konzentriert. Diese Titel signalisieren, dass es eindeutig um eine Ausnahmeperson gehen soll: einen ‚Muslim‘ oder einen guten ‚Araber‘, der Menschen jüdischen Glaubens rettete und sich daher von der imaginierten Mehrheit dieser religiösen oder ethnischen Gruppe unterscheidet.

Danach wurde der Familienroman von Jürgen Seidel als fiktiver Text einer ausführlichen Analyse unterzogen. Die Romananalyse veranschaulichte, wie sich der Autor des Romans Jürgen Seidel sich an den biographischen Spuren der Hauptpersonen orientiert, um eine fiktive Welt zu erschaffen. Die realen zwei Hauptpersonen werden u. a. durch die Namen verfremdet. Der Titel des Romans entstammt einem Zitat aus dem Talmud, der nach der Gründung des Programmes der *Gerechten unter den Völkern* weltweit in mehreren Werken verwendet wird. Die Analyse erläuterte auch, was im Roman wahr und was fiktiv ist. Sie zeigte außerdem, wie stereotypierte Bilder über Menschen arabischer Herkunft entstehen. Die Figur des ägyptischen Arztes wird exotisch durch seinen besonderen Bezug zu den Fischen dargestellt. Auf auffällige Begriffe wie ‚Judenverschickung‘, sowie auf den Bezug des Romans zur Gegenwart wurde in der Analyse eingegangen.

Diese durchgeführten Textanalysen dienten als Grundlage für den zweiten Teil der Arbeit bzw. für die Didaktisierung der Erlebnisse M. Helmys im DaF/DaZ-Unterricht. Es wurden drei kulturreflexive Unterrichtsvorschläge erstellt, die spezifisch für arabischsprechende Deutschlernende konzipiert wurden. In diesem wesentlichen Teil der Arbeit ging ich von einschlägigen Forschungsergebnissen (wie z. B. Isabell Mering 2013) aus, die zeigen, wie groß die Bandbreite der Herausforderungen beim Thematisieren der Shoah als Thema im DaF-Unterricht des arabischsprachigen Raumes ist. Überdies bezog ich mich u. a. auf neuere Konzepte der Kulturvermittlung im Fach Deutsch als Fremdsprache, z. B. anhand von Hannes Schweiger (2015), Almut Hille und Simone Schiedermaier (2021) u. a.

Zu den verwendeten Materialien zählten neben den betrachteten deutschen Texten (Archivunterlagen - zwei Biographien - ein Familienroman) auch arabischsprachige Textauszüge, die in Form von Mediationsaufgaben als Lernziel im Fremdsprachenunterricht gemäß der Empfehlung des Begleitbandes GeR 2020 didaktisiert wurden. Die Unterrichtsvorschläge zielten u. a. darauf ab, die Erlebnisse von M. Helmy zu vermitteln, dabei zwischen den kulturbezogenen und sprachbezogenen Lernzielen zu verbinden und die arabischsprechenden Deutschlernenden basierend auf dem neu erworbenen Wissen zum Diskurs über die behandelten Themen einzuladen.

Eine kleine Erprobung einzelner Aufgaben der Grundstufe (A-Bereich)<sup>496</sup> zeigte, dass die Beschäftigung mit M. Helmy in der Praxis zwischen sprachlichen und kulturellen Inhalten verbinden und die Lernenden motivieren kann. Die Lernenden hatten Spaß beim Kennenlernen der Hauptpersonen durch die Fotos und die Archivunterlagen. Im Unterrichtsgespräch diskutierten sie in kurzen Sätzen über dieses Thema. Eine der Lernenden meint, dass sie nicht wusste, dass Hitler so schlecht war. Laut ihrer Aussage würde sie Hitler ohrfeigen, wenn sie ihn gesehen hätte. Auf der anderen Seite zeigte sich bei einem der Lernenden die politische Dimension des Themas, da er schon zu Beginn des Unterrichtsgesprächs begann, die Shoah mit dem noch ungelösten Konflikt im Nahen Osten zu vergleichen, wie auch die zitierte Aussage von Mering 2013 erwartet. Diese im Jahre 2019 erprobten zwei Unterrichtseinheiten motivierten mich, die Unterrichtsvorschläge zu erweitern, bis sie in der vorliegenden Form ausgearbeitet wurden. Aus dieser Erfahrung geht hervor, dass die Behandlung dieser Rettungsgeschichte neben dem Wissenserwerb zu Diskussionen unter den Lernenden auf Deutsch führt, was im DaF/DaZ-Unterricht wünschenswert ist. Daher ergibt sich die Möglichkeit, die erstellten Unterrichtsvorschläge auf andere Personen aus dem arabischsprachigen Raum (z. B. der Tunesier Khaled Abd El-Wahab) zu erweitern, sie mit größeren und verschiedenen arabischsprechenden Lerngruppen zu erproben und daraus eine empirische DaF/DaZ-Forschung zu entwickeln, insbesondere weil es in der aktuellen Forschungsliteratur Bedarf an empirischen Studien auf den Fachgebieten der Literatur- und Kulturdidaktik gibt, wie Hille und Schiedermaier 2021 nahelegen.<sup>497</sup> Die in diesem wesentlichen Teil der Dissertation erstellten Unterrichtsvorschläge sind daher ein Versuch, zwischen der Literaturwissenschaft und der Kulturdidaktik im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache zu verbinden und die DaF/ DaZ-Lehrkräfte mit diesen spezifischen Unterrichtsmaterialien auszustatten.

---

<sup>496</sup> 2019 habe zwei Unterrichtsstunden in einem Grundbildungskurs für Erwachsene bzw. in einem Alphabetisierungskurs gestaltet und gehalten. Dabei habe ich einzelne Aufgaben aus dem A-Vorschlag erprobt. Viele der Teilnehmenden des Kurses haben einen Migrationshintergrund aus dem arabischsprachigen Raum.

<sup>497</sup> Vgl. dazu Hille / Schiedermaier 2021: S. 32.



## 8. Literaturverzeichnis

### 8.1. Primärliteratur

#### 8.1.1. Deutschsprachige Primärliteratur

Avidan, Igal (2017): *Mod Helmy. Wie ein arabischer Arzt in Berlin Juden vor der Gestapo rettete*. München: dtv.

Seidel, Jürgen (2018): *Die Rettung einer ganzen Welt*. Roman. München: dtv.

Steinke, Ronen (2018): *Der Muslim und die Jüdin. Die Geschichte einer Rettung in Berlin*. 3. Auflage. EA 2017. München: Berlin Verlag in der Piper Verlag GmbH.

#### 8.1.2. Arabischsprachige Primärliteratur

Al-Akkad, Abbas Mahmoud (2013): *Hitler Fī Al Mīzān*. EA 1940. Kairo: Hindawī هنداوى-Verlag.

Mrowa, Kamel (1991): *Bayrūt-Birlīn-Bayrūt: mushāhadāt ṣiḥāfī fī Ūrūbbā wa-ʾAlmāniyā athnāʾ al-Ḥarb al-ʾĀlamīyah al-Thāniyah wa-al-Ḥarb al-Bāridah allatī talatha*. Ein arabischsprachiges Erinnerungsbuch. EA auf zwei Teile veröffentlicht: erster Teil 1946, zweiter Teil: 1959. London: Riad El Rayyes Books Ltd.

#### 8.1.3. Weiterführende Primärliteratur

Hinweis: Hier werden literarische Werke angegeben, die ich nicht untersucht, sondern im Fließtext während der Argumentation und der Textanalysen genannt oder kurz vorgestellt habe.

Al-Akkad, Abbas Mahmoud (1979): *al nazia w el adjan*. EA 1940. Kairo: Dar Al-Itisam-Verlag.

Bartoszewski, Wladyslaw (1986): *Wer ein Leben rettet, rettet die ganze Welt. Die Erfahrung meines Lebens*. Breisgau: Herder Freiburg Verlag.

Geiger, Arno (2005): *Es geht uns gut*. Roman. München/Wien: Carl Hanser-Verlag.

Grzimek, Bernhard (1974): *Auf den Mensch gekommen: Erfahrungen mit Leuten*. München: Wilhelm Meyne Verlag.

Hannemann, Gabriele (2015): *Marisha. Das Mädchen aus dem Fass*. Mit Illustrationen von Inbal Leitner Berlin: Ariella-Verlag.

Kampe, Lea (2021): *Der Engel von Warschau. Irena Sendler – Für die Rettung der Kinder riskierte sie ihr Leben*. Roman. München: Piper Verlag.

Keneally, Thomans (2002): *Schindlers Liste*. Aus dem Amerikanischen von Günther Danehl. EA 1982. München: cbt/ C.Bertelsmann Verlag.

Mazzeo, Tilar J. (2017): *Irenas Liste oder Das Geheimnis des Apfelbaums. Die außergewöhnliche Geschichte der Frau, die 2500 Kinder aus dem Warschauer Ghetto rettete*. Aus dem Amerikanischen von Elisabeth Schmalen. EA 2016. München: Heyne-Verlag.

- Mieszkowska, Anna (2006): *Die Mutter der Holocaust-Kinder. Irena Sendler und die geretteten Kinder aus dem Warschauer Ghetto*. Aus dem Polnischen von Urszula Usakowska-Wolff. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Mitterer, Felix: (2011): *Du bleibst bei mir*. Theaterstück im Wiener Volkstheater. Uraufführung 09.09.2011.
- Morgenstern, Naomi (2000): „*Gern wäre ich geflogen - wie ein Schmetterling*“. Jerusalem: Yad Vashem.
- Morris, Heather (2018): *Der Tätowierer von Auschwitz. Die wahre Geschichte des Lale Sokolov*. Aus dem Englischen von Elsbeth Ranke. EA 2018. München: Piper-Verlag.
- Morris, Heather (2020): *Das Mädchen aus dem Lager. Der lange Weg der Cecilia Klein*. Aus dem Englischen übersetzt von Elsbeth Ranke. EA 2019. München: Piper-Verlag.
- Najjar, Alexandre (2014): *Berlin 36*. Ein arabischsprachiger Roman. Beirut, Libanon: Dar Al Saqi-Verlag.
- Oren, Ram (2013): *Gertrudas Versprechen. Eine mutige Frau und ein jüdisches Kind: Die Geschichte einer dramatischen Rettung*. Aus dem Englischen übersetzt von Evelyn Reuter. EA 2010. Gießen: Brunnen-Verlag.
- Petrowskaja, Katja (2014): *Vielleicht Esther. Geschichten*. Berlin: Suhrkamp-Verlag.
- Rosenfeld, Oskar (1994): *Wozu noch Welt. Aufzeichnungen aus dem Getto Lodz*. Hrsg. von Hanno Loewy. Frankfurt am Main: Verlag Neue Kritik.
- Seidel, Jürgen (1990): *Der geträumte Kontinent*. Roman. Kiepenheuer & Witsch.
- Seidel, Jürgen (1997): *Harry Heine und der Morgenländer*. Roman. Weinheim: Beltz & Gelberg.
- Seidel, Jürgen (2004): *Die Seelenpest*. Weinheim: Beltz & Gelberg.
- Seidel, Jürgen (2010): *Blumen für den Führer*. Münchn: cbj.
- Seidel, Jürgen (2012): *Die Unschuldigen*. München: cbj.
- Seidel, Jürgen (2013): *Das Paradies der Täter*. München: cbj.
- Seidel, Jürgen (2014): *Der Krieg und das Mädchen*. Roman. München: cbj.
- Sem-Sandberg, Steve (2013): *Die Elenden von Lodz*. Roman. Aus dem Schwedischen von Gisela Kosubek. EA 2009. München: Goldmann-Verlag.
- Sem-Sandberg, Steve (2015): *Die Erwählten*. Roman. Aus dem Schwedischen von Gisela Kosubek. EA 2014. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.
- Spiegel, Marga (2009): *Retter in der Nacht. Wie eine jüdische Familie im Münsterland überlebte*. Herausgegeben und kommentiert von Diethard Aschoff. 6. Auflage. EA 1999 Lit Verlag: Münster.
- Weber, Anne (2020): *Annette, ein Heldinnenepos*. Berlin: Verlag Matthes & Seitz.

Wilkomirski, Binjamin (1995): *Bruchstücke. Aus einer Kindheit 1939-1948*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Würger, Takis (2019): *Stella*. München: Carl Hanser Verlag.

## 8.2. Sekundärliteratur

Achcar, Gilbert (2012): *Die Araber und der Holocaust. Der arabisch-israelische Krieg der Geschichtsschreibungen*. Aus dem Englischen von Birgit Althaler und Sophia Deeg. EA 2009 Hamburg: Edition Nautilus Verlag Lutz Schulenburg.

Adorno, Theodor W. (1995): *Kulturkritik und Gesellschaft*. In: *Lyrik nach Auschwitz? Adorno und die Dichter*. hrsg. von Petra Kiedaisch. Stuttgart: Reclam, S. 27- 49.

Adwan, Sami (2005): *Das Thema Holocaust im palästinensischen Erziehungssystem*. In: Hanns-Fred Rathenow (Hrsg.): *Nationalsozialismus und Holocaust. Historisch-politisches Lernen in der Lehrerbildung*. Hamburg: Reinhold Krämer Verlag, S. 217-230.

Ahren, Yizhak /Christoph, Melchers/ Seifert, Werner/ Wagner, Werner (1982): *Das Lehrstück „Holocaust“*. Wirkungen und Nachwirkungen eines Medienereignisses. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Altmann, Eva Mona (2020): *Das Unsagbare Verschweigen. Holocaust-Literatur aus Täterperspektive- Eine interdisziplinäre Textanalyse*. Bielefeld: Transcript-Verlag.

Altmayer, Claus (2007): *Von der Landeskunde zur Kulturwissenschaft. Innovation oder Modetrend?* In: *Germanistische Mitteilungen* 65, 7-21.

Assmann, Aleida (2008): *Gedächtnisformen*. In: *Dossier Geschichte und Erinnerung*. Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), S.6-8.

Assmann, Aleida (2009): *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. 4. Aufl. EA 1999. München: C.H.Beck.

Aumüller, Matthias (2009): *Narrativität*. In: Christian Klein (Hrsg.): *Handbuch Biographie: Methoden, Traditionen, Theorien*. Stuttgart/Weimar: Metzler Verlag, S. 17-20.

Bannasch, Bettina (2014): *»Anekdoten wie Mandelblättchen« Entwürfe mythischen Erzählens in der neueren Shoahliteratur von Frauen*. In: Thomas Klinkert und Günter Oesterle (Hrsg.): *Katastrophe und Gedächtnis*. Berlin, Boston: De Gruyter, S. 333 - 349.

Barboric, Antonia (2014): *Der Holocaust in der literarischen Erinnerung. Autobiografische Aufzeichnungen von Udo Dietmar und Elie Wiesel*. Wien / Köln / Weimar: Böhlau Verlag.

Barsch, Achim (2004): *Fiktion/Fiktionalität*. In: Ansgar Nünning (Hrsg.): *Grundbegriffe der Literaturtheorie*. Stuttgart und Weimar: Metzler Verlag, S. 63-65.

Basseler, Michael / Birke, Dorothe (2005): *Mimesis des Erinnerns*. In: Astrid Erll und Ansgar Nünning (Hrsg.): *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlagen, Anwendungsperspektiven*. Berlin/New York: De Gruyter, S. 123-147.

- Baumann, Beate (2018): Sprach- und Kulturreflexives Lernen in Deutsch als Fremdsprache. Berlin: Frank & Timme.
- Bayer, Gerd / Freiburg, Rudolf (Hrsg.) (2009): Literatur und Holocaust. Würzburg: Königshausen & Neumann Verlag.
- Becker, Sabina / Hummel, Christine / Sander, Gabriele (2006): Grundkurs Literaturwissenschaft. Stuttgart: Reclam.
- Benz, Wolfgang (2002): Solidarität mit Juden während der NS-Zeit. Eine Einführung. In: Beate Kosmala / Claudia Schoppmann (Hrsg.): Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit. Band 5. Überleben im Untergrund. Hilfe für Juden in Deutschland 1941-1945. Berlin: Metropol Verlag, S.9-16.
- Benz, Wolfgang (Hrsg.) (2002): Lexikon des Holocaust. München: Beck Verlag.
- Blume, Peter (2004): Fiktion und Weltwissen. Der Beitrag nichtfiktionaler Konzepte zur Sinnkonstitution fiktionaler Erzählliteratur. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Blöbaum, Bernd (2003): Literatur und Journalismus. Zur Struktur und zum Verhältnis von zwei Systemen. In: Bernd Blöbaum und Stefan Neuhaus (Hrsg.): Literatur und Journalismus. Theorie, Kontexte, Fallstudien. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 23-51.
- Bohunovsky, Ruth / Altmayer, Claus (2020): Dach-Landeskunde—noch zeitgemäß? In: Naomi Shafer/ Annegret Middeke / Sara Hägi-Mead / Hannes Schweiger (Hrsg.) Weitergedacht. Das DACH-Prinzip in der Praxis. Göttingen: Universitätsverlag.
- Bormotov, Lada (2008): Eine Annäherung an die Wahrheit. Intertextualität in Wolfgang Koeppens Roman „Der Tod in Rom“. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Brüning, Christina (2019): Dreidimensionale Erziehung nach Auschwitz? Reflexionen über holografische Zeug\_innen, in: Alina Bothe und Stephanie Schüler-Springorum (Hrsg.): Shoah: Ereignis und Erinnerung. 3. Jahrbuch Selma Stern Zentrum für jüdische Studien Berlin-Brandenburg, Berlin, Leipzig: Hentrich & Hentrich, S. 121-138.
- Cernyak-Spatz, Susan (1985): German Holocaust Literature. Frankfurt am Main: Lang Verlag.
- Chaumont, Jean-Michel (2001): Die Konkurrenz der Opfer. Genozid, Identität und Anerkennung. Lüneburg: Zu Klampen Verlag.
- Chudak, Sebastian (2015): Geschichte erleben im DaF-Unterricht - aber wie? Zu den Zielen und Möglichkeiten der Förderung von Erinnerungserlebnissen durch den Einsatz von Filmen. In: Glottodidactica (42), S. 133-151.
- Daxner, Michael (2008): Die Wohlgesinnten, ein Roman von Jonathan Littell, Oldenburger Universitätsreden. Vorträge-Ansprachen-Aufsätze. Oldenburg: BIS-Verlag.
- Dobstadt, Michael / Riedner, Renate (2011): Fremdsprache Literatur. Neue Konzepte zur Arbeit mit Literatur im Fremdsprachenunterricht. In: Fremdsprache Deutsch. Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts. Heft 44, S. 5-14.

- Doetz, Susanne / Kopke, Christoph (2018): „und dürfen das Krankenhaus nicht mehr betreten“. Der Ausschluss jüdischer und politisch unerwünschter Ärztinnen und Ärzte aus dem Berliner städtischen Gesundheitswesen 1933–1945. Berlin: Hentrich & Hentrich Verlag, S. 205.
- Dresden, Sem (1997): Holocaust und Literatur. Essay. Aus dem Niederländischen übersetzt von Gregor Seferens und Andreas Ecke. EA 1991. Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag.
- Ehmann, Horst (2018): Was ist Gesetz und Recht, was Gerechtigkeit? Auf der Grundlage des Christentums, des Islams, des Faschismus, des Sozialismus und der Menschenrechte. Rechtswissenschaft, Band 2. Baden-Baden: Ergon Verlag.
- Eke, Norbert Otto / Steinecke, Hartmut (Hrsg.) (2006): Shoah in der deutschsprachigen Literatur. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- El-Tanahi, Taher (2007): Vorwort einer überarbeiteten Ausgabe zu: Al-Akkad, Abbas Mahmoud: Hayat kalam. Eine Autobiographie. EA 1967. Kairo: Dar Nahdat Misr Verlag.
- Enzenbach, Isabel (2002): Zur Problematik des Begriffs „Retter“. In: Beate Kosmala / Claudia Schoppmann (Hrsg.): Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit. Band 5. Überleben im Untergrund. Hilfe für Juden in Deutschland 1941-1945. Berlin: Metropol Verlag, S.241-256.
- Etzemüller, Thomas (2012): Biographien. Lesen – erforschen – erzählen. Frankfurt/NewYork: Campus Verlag.
- Fetz, Bernhard (2009): Die vielen Leben der Biographie. Interdisziplinäre Aspekte ihrer Theorie der Biographie. In: Fetz, Bernhard (Hrsg.): Die Biographie—Zur Grundlegung ihrer Theorie. Unter Mitarbeit von Hannes Schweiger. Berlin: Walter de Gruyter, S. 3-66.
- Feuchert, Sascha (Hrsg.) (2000): Holocaust-Literatur. Auschwitz. Arbeitstexte für den Unterricht. Stuttgart: Reclam Verlag.
- Feuchert, Sascha / Roth, Markus (Hrsg.) (2018): HolocaustZeugnisLiteratur. 20 Werke wieder gelesen. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Feuchert, Sascha (2008): „Faction oder Fiction? Grundsätzliche Überlegungen zum Umgang mit Texten der Holocaustliteratur im Deutschunterricht“. In: Jens Birkmeyer (Hrsg.): Holocaust-Literatur und Deutschunterricht. Perspektiven schulischer Erinnerungsarbeit. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 129-143.
- Fisseler-Skandrani, Renate (1992): Wahrnehmung deutscher Geschichte und Gegenwart durch tunesische Studenten. In: Informationen Deutsch als Fremdsprache. Info.DaF. 19/5, S. 551-573.
- Fludernik, Monika (2010): Erzähltheorie. Eine Einführung. 3. Auflage. EA 2006. Darmstadt: WBG-Verlag.
- Fornoff, Roger / Ghobeyshi, Silke / Schmenk, Barbara (2020): Das Thema Holocaust im DaF-DaZ-Unterricht. Einführung in den Themenschwerpunkt. In: Info DaF. 47/1, S. 3-10.

- Fornoff, Roger (2016): Landeskunde und kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung. Erinnerungsorte des Nationalsozialismus im Unterricht Deutsch als Fremdsprache: Baltmannsweiler. Schneider-Verl.Hohengehren.
- Friedländer, Saul (2007): Den Holocaust beschreiben. Auf dem Weg zu einer integrierten Geschichte. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Genette, Gérard (2010): Die Erzählung. Aus dem Französischen von Andreas Knop. 3. Aufl. EA 1998 München: Wilhelm Fink Verlag.
- Gesemann, Frank /Höpp, Gerhard/ Sweis, Haroun (2002): Araber in Berlin. Miteinander leben in Berlin. 2. Aufl. Berlin: Die Ausländerbeauftragte des Senats Berlin.
- Ghobeyshi, Silke (2000): Die Sho'ah als landeskundliches Thema im DaF-Unterricht. In: Info DaF 27/6, S. 630-644.
- Ghobeyshi, Silke (2002): Nationalsozialismus und Schoah als landeskundliche Themen im DaF-Unterricht. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Grossmann, Kurt (1958): Die unbesungenen Helden. Menschen in Deutschlands dunklen Tagen. Berlin- Grunewald: Arani Verlag.
- Gutman, Israel u. a. (Hrsg.) (1993): Enzyklopädie des Holocaust: die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden. Bd.1. Berlin: Argon Verlag. S. 515-516.
- Guttermann, Bella/ Shalev, Avner (Hrsg.) (2005): Zeugnisse des Holocaust. Gedenken in Yad Vashem. Jerusalem: Yad Vashem.
- Hannemann, Gabriele (2016): Frühe Prävention. Erstbegegnung mit dem Judentum und der Shoa in der Grundschule. Mölln: Verein miteinander Leben e. V.
- Heiss, Lydia Helene (2020): Jung, weiblich, jüdisch – deutsch? Autofiktionale Identitätskonstruktionen in der zeitgenössischen deutschsprachig-jüdischen Literatur. Göttingen: V&R unipress Verlag.
- Helmy, Mod (1937): Über das Über das Vorkommen sterilen Eiters in der Harnblase bei echter (renal) Anurie. Dissertation. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Berlin: Günther & Sohn.
- Herzner, Dominik (2018): Den Holocaust für arabischsprachige Geflüchtete unterrichten. Eine Analyse landeskundlicher DaF-Lehrbücher. In: Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht 23/2, S. 184-195.
- Hille, Almut / Schiedermaier, Simone (2021): Literaturdidaktik Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Eine Einführung für Studium und Unterricht. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Hofmann, Michael (2003): Literaturgeschichte der Shoah. Münster: Aschendorff-Verlag.
- Höpp, Gerhard (1994): Arabische und islamische Periodika in Berlin und Brandenburg 1915-1945. Geschichtlicher Abriß und Bibliographie. Weinert, Berlin: Das Arabische Buch-Verlag.

- Höpp, Gerhard (2004): Der verdrängte Diskurs. Arabische Opfer des Nationalsozialismus: In: Blind für die Geschichte? Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus, ZMO-Studien Nr. 19. Berlin: Klaus Schwarz Verlag, S. 215-268.
- Huesmann, Anette (2019): Buchgenres kompakt. Handbuch der Genres von Actionthriller bis Zeitgeschehen. Norderstedt: Verlag Books on Demand.
- Hummel, Christine (2006): Faktuale Literatur. In: Sabina Becker, Christine Hummel und Gabriele Sander. Grundkurs Literaturwissenschaft. Stuttgart: Reclam, S. 201- 217.
- Ibsch, Elrud (2004): Die Shoah erzählt: Zeugnis und Experiment in der Literatur. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Jaiser, Constanze (2006): Die Zeugnisliteratur von Überlebenden der deutschen Konzentrationslager seit 1945. In: Norbert Otto Eke / Hartmut Steinecke (Hrsg.): Die Shoah in der deutschsprachigen Literatur, Berlin. Erich Schmidt Verlag, S. 107-134.
- Jambor, Ján (2013): Überlegungen zu den Funktionen von literarischen Titeln. Am Beispiel von Peter Stamms Agnes. In: Slowakische Zeitschrift für Germanistik 5/1, S. 95-99.
- Jancke, Gabriele (2011): Jüdische Selbstzeugnisse und Ego-Dokumente der Frühen Neuzeit in Aschkenas. Eine Einleitung. In: Birgit E. Klein / Rotraud Ries (Hrsg.): Selbstzeugnisse und Ego-Dokumente frühneuzeitlicher Juden in Aschkenas: Beispiele, Methoden und Konzepte Berlin: Metropol, S. 9- 26.
- Jäckel, Hartmut / Simon, Hermann (Hrsg.) (2007): Berliner Juden 1941: Namen und Schicksale. Das letzte amtliche Fernsprechbuch der Reichspostdirektion Berlin. Teetz: Hentrich & Hentrich Verlag.
- Kamil, Omar (2018): Der Holocaust im arabischen Gedächtnis. Eine Diskursgeschichte 1945–1967. Schriften des Simon-Dubnow-Instituts, Band 15, Herausgegeben von Dan Diner. 2. Aufl. EA 2012. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Keim, Anton Maria (Hrsg.) (1983): Yad Vashem. Die Judenretter aus Deutschland. Mainz: Grünewald Verlag.
- Klein, Christian (2009): Analyse biographischer Erzählungen. Kontext und ›Historiek‹: Bestandteile der Handlung. In: Christian Klein (Hrsg.): Handbuch Biographie: Methoden, Traditionen, Theorien. Stuttgart/Weimar: Metzler Verlag, S.199-212.
- Klein, Christian / Martínez, Matías (2009): Analyse biographischer Erzählungen. ›Discours‹: Das ›Wie‹ der Erzählung – Darstellungsfragen. In: Christian Klein (Hrsg.): Handbuch Biographie: Methoden, Traditionen, Theorien. Stuttgart/Weimar: Metzler Verlag, S.213-219.
- Klüger, Ruth (1996): Von hoher und niedriger Literatur. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Klüger, Ruth (2006): Gelesene Wirklichkeit. Fakten und Fiktionen in der Literatur. Göttingen: Wallstein Verlag.

- Kremer, Alfred V. (1863): Ägypten. Forschungen über Land und Volk während eines zehnjährigen Aufenthalts. Erster Teil. Leipzig: F.A. Brockhaus.
- Koppensteiner, Jürgen/Schwarz, Eveline (2012): Literatur im DaF/DaZ Unterricht. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Wien: Praesens Verlag.
- Koreik, Uwe (1995): Deutschlandstudien und deutsche Geschichte. Die deutsche Geschichte im Rahmen des Landeskundeunterrichts. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Koreik, Uwe (2010): Landeskundliche Gegenstände: Geschichte. In: Hans-Jürgen Krumm / Christian Fandrych u. a. (Hrsg.): Handbuch Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch, 2. Halbband. Berlin, New York: De Gruyter, 1478-1483.
- Koreik, Uwe (2012): Deutsche Geschichte im DaF-Unterricht— zur Arbeit mit historischen Quellen. In: Marc Hieronimus (Hrsg.): Historische Quellen im DaF-Unterricht. Bd 86 in der Reihe „Materialien Deutsch als Fremdsprache“. Göttingen: Universitätsverlag, S.1-14.
- Kosmala, Beate (2002): Mißglückte Hilfe und ihre Folgen: Die Ahndung der „Judenbegünstigung“ durch NS-Verfolgungsbehörden. In: Dies. (Hrsg.) u. a.: Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit. Band 5. Überleben im Untergrund. Hilfe für Juden in Deutschland 1941-1945. Berlin: Metropol Verlag, S.205-222.
- Kosmala, Beate (2004): Retterinnen und Retter von Juden im "Dritten Reich" (1941-45) In: Gerd Meyer / Ulrich Dovermann / Siegfried Frech / Günther Gugel (Hrsg.): Zivilcourage lernen. Analysen, Modelle, Arbeitshilfen Bundeszentrale für politische Bildung, S. 106-115.
- Kosmala, Beate / Schoppmann, Claudia (2002): Überleben im Untergrund. Zwischenbilanz eines Forschungsprojekts. In: (Dies.) (Hrsg.): Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit. Band 5. Überleben im Untergrund. Hilfe für Juden in Deutschland 1941-1945. Berlin: Metropol Verlag, S. 17-31.
- Kugler, Walter (Hrsg.) (2007): Rudolf Steiner. Selbstzeugnisse: Autobiographische Dokumente. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Lachmann, Renate (1990): Gedächtnis und Literatur. Intertextualität in der russischen Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Lamping, Dieter (2000): Vorwort der deutschen Ausgabe zu: Alvin H. Rosenfeld: Ein Mund voll Schweigen. Literarische Reaktionen auf den Holocaust. Aus dem amerikanischen Englisch übersetzt von Annette und Axel Dunker. EA 1988. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, S. 7-10.
- Lejeune, Philippe (1994): Der autobiographische Pakt. Aus dem Französischen von Wolfram Bayer und Dieter Hornig. EA 1975. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Leuner, H. D. (1966): Als Mitleid ein Verbrechen war. Deutschlands stille Helden 1939 – 1945. Wiesbaden: Limes Verlag.



- Lewinsky, Tamar (2020): Vom Wiederaufbau jüdischer Kultur. In der amerikanischen Besatzungszone Deutschlands. In: (Kata Bohus / Atina Grossmann / Werner Hanak / Mirjam Wenzel (Hrsg.): Unser Mut. Juden in Europa 1945-48. Oldenbourg: De Gruyter, S.200-217.
- Lezzi, Eva (2001): Zerstörte Kindheit. Literarische Autobiographien zur Shoah. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag.
- Lustiger, Arno (2011): Über die Judenretter in Europa während der NS-Zeit. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Martínez, Matías / Scheffel, Michael (2012): Einführung in die Erzähltheorie. 9.erweiterte und aktualisierte Auflage. EA 1999. München: C. H. Beck.
- Mering, Isabell (2013): Im Spannungsfeld zwischen Vorurteil und Wissenslücken: Zur Rezeption des Holocaust im landeskundlichen DaF-Unterricht in Jordanien. In: Ernest W.B. Hess-Lüttich (Hrsg.): Zwischen Ritual und Tabu. Interaktionsschemata interkultureller Kommunikation in Sprache und Literatur. Frankfurt: Peter Lang Verlag, S. 179-197.
- Mertinz, Johanna (2019): Exodus der Talente Heinrich Schnitzler und das Deutsche Volkstheater Wien 1938-1945. Wien /Berlin: Mandelbaum Verlag.
- Michaelis, Andree (2013): Erzählräume nach Auschwitz. Literarische und videographierte Zeugnisse von Überlebenden der Shoah. Berlin: Akademie-Verlag.
- Mülder, Sabine und Karsten (2013): Posthum: Yad Vashem ehrt einen Berliner Arzt, der Verfolgten im Naziregime half. Der Internist Dr. Mod Helmy – ein „Gerechter unter den Völkern“. In: KV-Blatt 12. Magazin. Kassenärztliche Vereinigung Berlin, S. 32-33.
- Nancy, Jean-luc (1996): Un Souffle? Ein Hauch. Übersetzt von Bernd Stiegler. In: Nicolas Berg u. a. (Hrsg.): Shoah – Formen der Erinnerung: Geschichte, Philosophie, Literatur, Kunst. München: Fink Verlag, S. 122-129.
- Nickel-Bacon, Irmgard / Groeben, Norbert / Schreier, Margrit (2000): Fiktionssignale pragmatisch. Ein medienübergreifendes Modell zur Unterscheidung von Fiktion(en) und Realität(en). In: Poetica 32, S. 267-299.
- Nordbruch, Götz (2004): Der Nationalsozialismus als Thema aktueller Debatten in der ägyptischen Öffentlichkeit: In Blind für die Geschichte? Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus, ZMO-Studien Nr. 19. Berlin: Klaus Schwarz Verlag, S. 269-294.
- Nünning, Ansgar (2009): Fiktionalität, Faktizität, Metafiktion. In: Christian Klein (Hrsg.): Handbuch Biographie: Methoden, Traditionen, Theorien. Stuttgart/Weimar: Metzler Verlag, 21-27.
- Obertreis, Julia (2012): Oral History – Geschichte und Konzeption. In: Julia Obertreis (Hrsg.). Oral History. Basistexte Geschichte. Bd. 8. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 7-28.

- Omar, Manar (2006): Zwischen Exotik und deutsch-arabischem Alltag. Zur deutschsprachigen Literatur arabischstämmiger Schriftsteller. In Zeitschrift: Der Bürger im Staat. Die arabische Welt und der Westen. Jahrgang 56 / Heft 2. Stuttgart: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.), S.122-130.
- Paldiel, Mordecai (1999): Es gab auch Gerechte. Retter und Rettung jüdischen Lebens im deutschbesetzten Europa 1939–1945. Konstanz: Hartung-Gorre.
- Plessow, Oliver (2018): Mohammed und Anna. Eine muslimische-jüdische Geschichte. Pädagogisches Material zum Film von Taliya Finkel. Deutsche Gesellschaft e. V. Berlin.
- Polian, Pavel (2019): Briefe aus der Hölle. Die Aufzeichnungen des jüdischen Sonderkommandos Auschwitz. Darmstadt: wbg theiss Verlag.
- Porombka, Stephan (2009): Populäre Biographik In: Christian Klein (Hrsg.): Handbuch Biographie: Methoden, Traditionen, Theorien. Stuttgart/Weimar: Metzler Verlag, S.122-131.
- Reidy, Julian (2013): Die Unmöglichkeit der Erinnerung. Arno Geigers "Es geht uns gut" als Persiflage des Generationenromans der Gegenwartsliteratur. In: German Studies Review, Vol. 36, Nr. 1., S.79-102.
- Riffel, Dennis (2002): „Unbesungene Helden“: Der Umgang mit „Rettung“ im Nachkriegsdeutschland. In: Beate Kosmala / Claudia Schoppmann (Hrsg.): Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit. Band 5. Überleben im Untergrund. Hilfe für Juden in Deutschland 1941-1945. Berlin: Metropol Verlag, S. 317-334.
- Roge, Jörg (Hrsg.) (2016): Kriegserfahrungen erzählen. Geschichts- und literaturwissenschaftliche Perspektiven. Bielefeld: Transcript-Verlag.
- Romein, Jan (1948): Die Biographie. Einführung in ihre Geschichte und ihre Problematik. Übersetzt aus dem Niederländischen von Noodt Huber. EA 1946. Bern: Verlag Bern.
- Rosenfeld, Alvin H. (2000): Ein Mund voller Schweigen: Literarische Reaktionen auf den Holocaust. Übersetzt aus dem amerikanischen Englisch von Annette und Axel Dunker. EA 1988. Göttingen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag.
- Rosenfeld, Oskar (1994): Wozu noch Welt. Aufzeichnungen aus dem Getto Lodz. Hrsg. von Hanno Loewy. Frankfurt am Main: Verlag Neue Kritik.
- Roth, Markus (2015): Gattung Holocaustliteratur? Überlegungen zum Begriff und zur Geschichte der Holocaustliteratur. In: Jiri Holý (Hrsg.): The Aspects of Genres in the Holocaust Literatures in Central Europe / Die Gattungsaspekte der Holocaustliteratur in Mitteleuropa. Praha: Akropolis-Verlag, S. 13-23.
- Runge, Anita (2009): Literarische Biographik. In: Christian Klein (Hrsg.): Handbuch Biographie: Methoden, Traditionen, Theorien. Stuttgart/Weimar: Metzler Verlag, S.103-112.

- Runge, Anita (2009): Wissenschaftliche Biographik. In: Christian Klein (Hrsg.): Handbuch Biographie: Methoden, Traditionen, Theorien. Stuttgart/Weimar: Metzler Verlag, S.112-121.
- Rühling, Lutz (2005): Fiktionalität und Poetizität. In: Heinz Ludwig Arnold und Heinrich Detering (Hrsg.): Grundzüge der Literaturwissenschaft. 7. Auflage. EA 1996. München: dtv, S.25-51.
- Sandvoß, Hans-Rainer (1994): Widerstand in Mitte und Tiergarten. Band 8. der Schriftenreihe über den Widerstand in Berlin von 1933 bis 1945. Gedenkstätte Deutscher Widerstand (Hrsg.). Berlin.
- Satloff, Robert (2006): Among the Righteous: Lost Stories from the Holocaust's Long Reach into Arab Lands. New York: Public Affairs.
- Schlant, Ernestine (2001): Die Sprache des Schweigens: Die deutsche Literatur und der Holocaust. Aus dem Englischen von Holger Fließbach. EA 1999. München: C.H. Beck Verlag.
- Schmid, Joseph (2009): Abbildungen in Biographien. In: Christian Klein (Hrsg.): Handbuch Biographie: Methoden, Traditionen, Theorien. Stuttgart/Weimar: Metzler Verlag, S. 439-443.
- Schmidt, Sabine / Schmidt, Karin 2007: Erinnerungsorte- deutsche Geschichte im DaF-Unterricht. In: Info DaF 34/4, S. 418-427.
- Schneider, Werner (2016): Oskar Schindler – Steven Spielberg. Wer ein einziges Leben rettet, rettet die ganze Welt. Bonn/ Siegburg: Bernstein Verlag.
- Schnicke, Falko (2009): Begriffsgeschichte. Biographie und verwandte Termini. In: Christian Klein (Hrsg.): Handbuch Biographie: Methoden, Traditionen, Theorien. Stuttgart/Weimar: Metzler Verlag, S. 1-6.
- Schreiber, Birgit (2005): Versteckt. Jüdische Kinder im nationalsozialistischen Deutschland und ihr Leben danach. Interpretationen biographischer Interviews. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Schulze, Winfried (1996): Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte? Vorüberlegungen für die Tagung „EGO-DOKUMENTE“. In: Ego-Dokumente Annäherung an den Menschen in der Geschichte. Berlin: Akademie Verlag, S. 11-30.
- Schweiger, Hannes (2009): Biographiewürdigkeit In: Christian Klein (Hrsg.): Handbuch Biographie: Methoden, Traditionen, Theorien. Stuttgart/Weimar: Metzler Verlag, S.32-36.
- Schweiger, Hannes (2015): Erinnerungsorte aus migrationspädagogischer Perspektive. Kulturreflexives Lernen mit Literatur. In: Camilla Badstübner-Kizik / Almut Hille (Hrsg.): Kulturelles Gedächtnis und Erinnerungsorte im hochschuldidaktischen Kontext. Perspektiven für das Fach Deutsch als Fremdsprache. Frankfurt am Main: Peter Lang Edition, S 153-166.

- Schweiger, Hannes (2015): Kulturelles Lernen mit Literatur – von Anfang an. In: Fremdsprache Deutsch. Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts, Heft 52, S.22-27.
- Schweiger, Hannes / Hägi, Sara / Döll, Marion (2015): Landeskundliche und (kultur-) reflexive Konzepte. Impulse für die Praxis. In: Fremdsprache Deutsch. Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts, Heft 52, S. 3-10.
- Semprún, Jorge (1995): Schreiben oder Leben. Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer. EA 1994. Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag.
- Singh, Sikander (2007): Familienroman. In: Dieter Burdorf, Christoph Fasbender und Burkhard Moennighoff (Hrsg.): Metzler Lexikon Literatur., 3. Aufl. Stuttgart: Weimar: J. B. Metzler-Verlag, S. 229f.
- Stahl, Thomas (2009): Textsorten im Hörverstehenstraining für Deutsch als Fremdsprache. In: Brünner Hefte zu Deutsch als Fremdsprache 2/1, S 92- 100. Online verfügbar unter <https://journals.muni.cz/bruenner-hefte/article/view/11701/11527> (abgerufen am 25.05.20219).
- Strümpel, Jan (2000): Vorstellungen vom Holocaust. George Taboris Erinnerungs-Spiele. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Tofahrn, Klaus W. (2008): Das Dritte Reich und der Holocaust. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Urban, Susanne (2015): Zeugnis ablegen. Narrative zwischen Bericht, Dokumentation und künstlerischer Gestaltung. In: Dagi Knellessen und Ralf Possekel (Hrsg.): Zeugnisformen. Berichte, künstlerische Werke und Erzählungen von NS Verfolgten. Reihe Bildungsarbeit mit Zeugnissen, Band 1. Berlin: Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft, S. 22-42.
- Vogt, Jochen (2014): Aspekte erzählender Prosa. 11., aktualisierte Auflage. EA 1972. München: Wilhelm Fink.
- Von Consbruch, Benita (2017): „Holocaust“. In: Jochen Bär u. a. (Hrsg.): Von „Szene“ bis „Postfaktisch“. Die Wörter des Jahres der Gesellschaft für deutsche Sprache 1977 bis 2016, Bd.14, Hildesheim / Zürich / New York: Georg Olms Verlag, S.174-176.
- Von Krusenstjern, Benigna (1994): Was sind Selbstzeugnisse? Begriffskritische und quellenkundliche Überlegungen anhand von Beispielen aus dem 17. Jahrhundert. In: Historische Anthropologie 2, S. 462-471.
- Von Zimmermann, Christian (2005): Exemplarische Lebensläufe: Zu den Grundlagen der Biographik. In: (Ders.) (Hrsg.): Frauenbiographik. Lebensbeschreibungen und Porträts. Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 3-16.
- Wagner-Egelhaaf, Martina (2005): Autobiographie. 2., aktualisierte und erw. Aufl. EA 2000. Stuttgart und Weimar: Metzler Verlag.
- Warmbold, Joachim (Hrsg.) (1994): Zum Thema Nationalsozialismus im DaF-Lehrwerk und-Unterricht. München: Iudicium Verlag.

- Weinrich, Harald (1983): Literatur im Fremdsprachenunterricht – ja, aber mit Phantasie. In: Die neueren Sprachen, Bd. 82, Heft 3. Frankfurt am Main: Diesterweg, S. 200-216.
- Weinrich, Harald (1981): Von der Langeweile des Sprachunterrichts. In: Zeitschrift für Pädagogik. Heft 27, S.169-185.
- Wetzel, Juliane (2008): Holocaust-Erziehung. In: Dossier Geschichte und Erinnerung. Bundeszentrale für politische Bildung. S, 134-137.
- Wenzel, Peter (2004): New Criticism. In: Ansgar Nünning (Hrsg.): Grundbegriffe der Literaturtheorie. Stuttgart und Weimar: Metzler Verlag, S. 191-195.
- Young, James Edward (1992): Beschreiben des Holocaust. Darstellung und Folgen der Interpretation. Aus dem Amerikanischen von Christa Schuenke. EA 1988. Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag.
- Zeilinger, Dietmar (2015): George Taboris Holocaust-Theater: Witz und Grotteske in „Kannibalen“, „Jubiläum“ und „Mein Kampf“. Hamburg: Diplomica Verlag.
- Zipfel, Frank (2001): Fiktion, Fiktivität, Fiktionalität. Analysen zur Fiktion in der Literatur und zum Fiktionsbegriff in der Literaturwissenschaft. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Zymner, Rüdiger (2009): Biographie als Gattung? In: Christian Klein (Hrsg.): Handbuch Biographie: Methoden, Traditionen, Theorien. Stuttgart/Weimar: Metzler Verlag, S.7-11.

### 8.3. Referenzliteratur

- ABCD-Thesen (1990): Zur Rolle der Landeskunde im Deutschunterricht. In: Deutsch als Fremdsprache 27/2, 306–308.
- Der Koran. Arabisch-Deutsch. Übersetzt und kommentiert 2004 von Adel Theodor Khoury. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Der Talmud. Englische Übersetzung. Online verfügbar unter: <https://www.sefaria.org/Sanhedrin.37a.13?lang=bi&with=all&lang2=en> (abgerufen am 27.04.2021).
- Brockhaus Enzyklopädie (2006): Bd.8. 21., völlig neu bearb. Aufl. Mannheim: Brockhaus Verlag.
- Council of Europa (Hrsg.) (2020): Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: Lehren, lernen, beurteilen. Begleitband. Stuttgart: Ernst Klett Sprachen.

#### 8.4. Archiv-Quellen

Berliner Landesarchiv: LA Berlin B Rep. 078 Entschädigungsamt Berlin, Aktennummer von 561 bis 562.

Berliner Landesarchiv: LA Berlin C Rep. M8-01 Lebenslauf von Cecilia Rudnik.

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes: PA AA R 27262, R41394 bis-7.

Yad Vashem-Archiv: File from the Collection of the Righteous Among the Nations Department (M.31.2/12582).

#### 8.5. Dokumentationen, Filme, Literatur-Sendungen

Al Ebrashy, Wael (TV-Moderator) (28.10.2017): *Al-Ashera Masaan*. (dt. *Um 22 Uhr*) Eine Talk Show. Dream TV. Ägypten.

Arafa, Sherif (Regie) (2009): *Welad Al Am*. Ein Spielfilm. 119 Minuten: Ägypten.

Boeken, Ludi (Regie) (2009): *Unter Bauern. Retter in der Nacht*. Ein Spielfilm. 95 Minuten: Deutschland/ Frankreich.

Chomsky, Marvin J. (Regie) (1978): *Holocaust- Die Geschichte der Familie Weiss*. TV-Serie. Vier Teile. USA.

Cran, Bill / Davison, Karin (Regie) (2010): *Gesucht wird ... der arabische Schindler*. Dokumentation, 55 Min., Arte/WDR.

Finkel, Taliya (Regie) (2017): *Mohammed und Anna*. Dokumentarfilm, 45 Minuten. Deutsche Schulfassung, hergestellt im Auftrag Deutscher Gesellschaft. E&A Film Berlin, Elise Lein.

Gerstenberg, Ralph (2019): Audio. Streit um Stella. Takis Würgers Roman und die Schwierigkeiten beim Schreiben über die Shoah. Eine Sendung mit der Reihe: Zeitfragen. Deutschlandfunk. Manuskript zur Sendung als PDF-Dokument online verfügbar unter <https://www.deutschlandfunkkultur.de/manuskript-der-zeitfragen-vom-10-mai-2019.media.84e02546b9608552532d8353e2b336af.pdf> (07.09.2020).

Lanzmann, Claude (Regie) (1985): *Shoah*. Dokumentarfilm. 540 Minuten: Frankreich.

Morgenthaller, Andrea (Regie) (2014): *Die Gerechten unter den Völkern: Retter und Helfer im Nationalsozialismus*. Dokumentation, 42,25 Min. Eine Produktion von Makido Film in Zusammenarbeit mit Deutsche Welle, ZDF info.

Spielberg, Steven (Regie) (1993): *Schindlers Liste*. Ein Spielfilm. 195 Minuten: USA.

## 8.6. Internetquellen

- Arbeitsstelle Holocaustliteratur: Holocaust- und Lagerliteratur. Zur Definition des Gegenstandes: <https://www.holocaustliteratur.de/deutsch/Holocaustliteratur/> (abgerufen am 11.11.2019).
- Asali-van der Wal, Renata / Thieyabat, Othman (2020): Nationalsozialisten aus arabischer Sicht. Beispiel: Hitler fī al-mīzān ('Abbās Maḥmūd al-'Aqqād). In: British Journal of Science.Vol.18/2.:  
[https://www.researchgate.net/publication/339303114\\_National\\_Socialists\\_from\\_the\\_Arab\\_perspective\\_Example\\_Hitler\\_fi\\_al-mizan\\_%27Abbas\\_Mahmud\\_al-%27Aqqad](https://www.researchgate.net/publication/339303114_National_Socialists_from_the_Arab_perspective_Example_Hitler_fi_al-mizan_%27Abbas_Mahmud_al-%27Aqqad) (abgerufen am 11.06.2022).
- Avidan, Igal (2013): Interview mit Irena Steinfeld. Erstmals Ägypter als "Gerechter unter den Völkern": [de.qantara.de/inhalt/interview-mit-irena-steinfeld-erstmals-aegypter-als-gerechter-unter-den-voelkern](http://de.qantara.de/inhalt/interview-mit-irena-steinfeld-erstmals-aegypter-als-gerechter-unter-den-voelkern) (abgerufen am 01.04.2019).
- BBC News (2017): Israel honours first recognised Arab Holocaust saviour: <https://www.bbc.com/news/world-middle-east-41775948> (abgerufen am 01.09.2018).
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2019): Zulassung von Lehrkräften der Integrationskurse:<https://www.bamf.de/DE/Themen/Integration/TraegerLehrFachkraefte/LehrFachkraefte/ZulassungIntegrationskurse/zulassung-integrationskurse-node.html> (abgerufen am 05.02.2020).
- Bundesregierung.de (2020): Interview mit dem Antisemitismusbeauftragten Felix Klein im Interview:<https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/interview-felix-klein-1773640> (abgerufen am 10.03.2021).
- Dalarna, Högskolan (2008): Opfer- und Schuldthematik in der Holocaustliteratur- Ein Vergleich zwischen Bernhard Schlinks Der Vorleser und Leonie Ossowskis Stern ohne Himmel:<http://www.diva-portal.org/smash/get/diva2:518711/FULLTEXT01.pdf> (abgerufen am 26.04.2021).
- Deutsche Gesellschaft e. V. (2018): Bildungsangebot „Mohamed und Anna“: <https://www.deutsche-gesellschaft-ev.de/veranstaltungen/bildungsangebote/887-mohamed-und-anna.html> (abgerufen am 16.07.2019).
- Deutsche Welle (2020): Yad Vashem kritisiert Darstellung von Holocaust-Opfern auf Tiktok: <https://www.dw.com/de/yad-vashem-kritisiert-darstellung-von-holocaust-opfern-auf-tiktok/a-54715547> (abgerufen am 26.04.2021).
- Deutschlandfunkkultur (2009): „Zu allen Zeiten hat der Mensch versucht, Dinge aufzuheben“. Aleida Assmann im Gespräch mit Joachim Scholl: [https://www.deutschlandfunkkultur.de/zu-allen-zeiten-hat-der-mensch-versucht-dinge-aufzuheben.954.de.html?dram:article\\_id=144536](https://www.deutschlandfunkkultur.de/zu-allen-zeiten-hat-der-mensch-versucht-dinge-aufzuheben.954.de.html?dram:article_id=144536) ( abgerufen am 22.05.2021)
- Die Gedenkstätte Stille Helden: <https://www.gedenkstaette-stille-helden.de/gedenkstaette/> (22.11.2019).

- Feuchert, Sascha (2015): Den Holocaust erzählen? Auch fiktional? Unbedingt! <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/12274> (abgerufen am 09.02.2021).
- Finkel, Taliya: Anna and the Egyptian Doctor. (Informationen über dieses Filmprojekt): <http://taliyafinkel.com/film/dr-helmy/> (abgerufen am 28.04.2021).
- Finkel, Taliya: Mohamed and Anna- In Plain Sight. (Informationen über diesen Film): <https://taliyafinkel.com/film/mohamed-and-anna-in-plain-sight/> (abgerufen am 28.04.2021).
- Grees, Samir (2010): Studie "Die Araber und der Holocaust" Krieg der Narrative: <https://de.qantara.de/inhalt/studie-die-araber-und-der-holocaust-krieg-der-narrative> (abgerufen am 24.04.2021).
- Hadas-Handelsman, Yakov (2013): Grußwort des israelischen Botschafters in einer Veranstaltung anlässlich 60 Jahre nach der Gründung Yad Vashem in Düsseldorf. Die Rede war verfügbar unter [https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/GB\\_II/II.1/Pressemitteilungen-Informationen-Aufmacher/Pressemitteilungen-Informationen/Pressemitteilungen/2013/12/1012\\_Yad\\_Vashem/Duess-Grusswort\\_Botschafter.pdf](https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/GB_II/II.1/Pressemitteilungen-Informationen-Aufmacher/Pressemitteilungen-Informationen/Pressemitteilungen/2013/12/1012_Yad_Vashem/Duess-Grusswort_Botschafter.pdf) (abgerufen am 22.2.2019) [Das Link führt nicht mehr zur Quelle. Anm. d.Verf. MK].
- Heilman, Lucia (Rednerin)(2017): "Wer ein Leben rettet, rettet die ganze Welt" - Zeitzeugin Lucia Heilman: <https://www.youtube.com/watch?v=1J-oumtiMRo> (abgerufen am 23.5.2019).
- Herzog, Roman (1996): 27. Januar-Tag des Gedenkens für die Opfer des Nationalsozialismus-Proklamation des Bundespräsidenten: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/27-januar-tag-des-gedenkens-fuer-die-opfer-des-nationalsozialismus-proklamation-des-bundespraesidenten-805822> (abgerufen am 22.05.2021).
- Löffler, Sigrid (2005): Der Wandel der deutschen Holocaust-Literatur: <https://www.dw.com/de/der-wandel-der-deutschen-holocaust-literatur/a-1468594> (abgerufen am 14.04.2021).
- Nordbruch, Goetz (2005): Arabische Verfolgte im Nationalsozialismus. Für eine differenzierte Sicht: <https://de.qantara.de/inhalt/arabische-verfolgte-im-nationalsozialismus-fur-eine-differenzierte-sicht> (abgerufen am 24.05.2021).
- Michman, Dan (2015): Termini für ein unbeschreibliches Verbrechen: Shoah - Holocaust - The Jewish Catastrophe. Deutschsprachige Zusammenfassung seiner Rede befand sich unter:[http://www.yadvashem.net/fileadmin/yv/doc/2015/GV\\_2015/Deutsche\\_UEbersetzung\\_Vortrag\\_Dr\\_Dan\\_Michman.pdf](http://www.yadvashem.net/fileadmin/yv/doc/2015/GV_2015/Deutsche_UEbersetzung_Vortrag_Dr_Dan_Michman.pdf) (abgerufen am 15.3.2019). Beim späteren Prüfen führte diese URL nicht mehr zur Quelle. Eine Zusammenfassung über den Vortrag und dessen Inhalt findet sich bei der folgenden Zeitschrift: Österreich Journal: 12. Generalversammlung der österreichischen Freunde von Yad Vashem. Nr. 141/31. 03.2015. S.27.:[http://www.oe-journal.at/Aktuelles/Magazin/2015/141\\_310315/141\\_310315\\_300dpi\\_Lt.pdf](http://www.oe-journal.at/Aktuelles/Magazin/2015/141_310315/141_310315_300dpi_Lt.pdf) (abgerufen am 02.08.2021).



- Ruppel, Ulrika (2019): Interview mit Felix Klein: „Hass auf Juden und Israel gehört in einigen Ländern zur Staatsräson“: <https://www.bz-berlin.de/deutschland/hass-auf-juden-und-israel-gehoert-in-einigen-laendern-zur-staatsraeson> (abgerufen am 25.07.2019).
- Rutz, Andreas (2002): Ego-Dokument oder Ich-Konstruktion? Selbstzeugnisse als Quellen zur Erforschung des frühneuzeitlichen Menschen. In: *Zeitenblicke* 1: <http://www.zeitenblicke.de/2002/02/rutz/rutz.pdf> (abgerufen am 25.02.2021).
- Sahm, Ulrich W. (2007): Als "Gerechter" vorgeschlagen. Der arabische Oskar Schindler: <https://www.n-tv.de/politik/dossier/Der-arabische-Oskar-Schindler-article209637.html> (abgerufen am 9.2.2019).
- Saifi, Zeena / Alkhalidi, Celine (CNN) (2021): This is the first ever Holocaust exhibition to open in the Arab world: <https://edition.cnn.com/travel/article/crossroads-of-civilizations-museum-dubai/index.html> (abgerufen am 25.08.2021).
- Schlu, Martin (2015): Geschichte des Schlagers: Berlin: <http://www.martinschlu.de/kulturgeschichte/musik/1927schlager.pdf> (07.07.2020).
- Seidel, Jürgen: Die offizielle Webseite des Autors: <http://www.xn--irgenseidel-autor-22b.de/vita/index.html> (abgerufen am 01.06.2019).
- Simon, Anne-Catherine (2020): „X of Auschwitz“ als Büchertrend: <https://www.diepresse.com/5749611/bdquox-of-auschwitzldquo-als-buchertrend> (abgerufen am 17.01.2020).
- Strack, Christoph (2017): Israel ehrt erstmals einen Araber als "Gerechter unter den Völkern“: <https://www.dw.com/de/israel-ehrt-erstmals-einen-araber-als-gerechten-unter-den-v%C3%B6lkern/a-41137113> (abgerufen am 01.09.2020).
- Tischer, Wolfgang (2019): Stella: Deutschland im Würger-Griff und die megageilen Hunde vom Hanser Verlag: <https://www.literaturcafe.de/stella-deutschland-im-wuerger-griff-und-die-megageilen-hunde-vom-hanser-verlag/> (abgerufen am 02.03.2020).
- Walfort, Stefan (2019): Die Überlebenden werden fehlen. In: *LitLog. Göttinger eMagazin für Literatur-Kultur-Wissenschaft*, S. 1-4: <http://www.litlog.de/die-ueberlebenden-werden-fehlen/?output=pdf> (abgerufen am 13.06.2021).
- Way, Ingo (2015): Hitler und der Grossmufti. Ein Gespräch mit Martin Cüppers über das Bündnis von Amin al-Husseini mit den Nationalsozialisten: <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/einig-in-der-judenfrage/> (abgerufen am 24.04.2021).
- Yad Vashem: Das Gesetz zur Erinnerung an Holocaust und Heldentum - Yad Vashem, 5713/1953: <https://www.yadvashem.org/de/about/law.html> (abgerufen am 16.11.2019).
- Yad Vashem: Ein Gespräch mit dem Überlebenden Zvi Aviram zum Thema Befreiung: <https://www.yadvashem.org/de/education/testimony-films/tzvi-aviram.html> (abgerufen am 28.04.2021).
- Yad Vashem: Statistiken: „Gerechte unter den Völkern“ – nach Land und ethnischer Herkunft: <https://www.yadvashem.org/de/righteous/statistics.html> (abgerufen am 17.09.2021).

Yad Vashem: Dr. Mohamed Helmy and Frieda Szturmann. Egypt, Germany:  
<https://www.yadvashem.org/righteous/stories/helmy-szturmann.html> (abgerufen am  
03.02.2019).

Yad Vashem: Lexikon: <https://www.yadvashem.org/de/holocaust/lexicon.html> (abgerufen  
am 15.11.19).

## 9. Anhang

### 9.1. Gespräch mit Jürgen Seidel

Das Interview fand am 12.01.2020 in Königswinter in einem Café am Rhein statt. Es wurde mit dem Handy aufgenommen. Bei der Verschriftlichung des Interviews habe ich versucht, den authentischen Charakter der Aufnahme beizubehalten. Gleichwohl wurden kleinere Korrekturen vorgenommen, um Sinnentstellungen zu minimieren und Missverständnisse zu vermeiden. Manche Teile, die aufgrund der Hintergrundgeräusche nicht deutlich genug waren, werden mit Auslassungspunkten (...) markiert. Der Autor bekam per E-Mail eine schriftliche Version des Interviews und schickte mir eine autorisierte Fassung zurück, die im Rahmen der vorliegenden Dissertation veröffentlicht wird.

**Mohammed Kamaleldin (MK):** Vielen Dank, dass wir das Interview aufnehmen können. Zunächst werde ich ein bisschen über Sie erzählen. Und Sie korrigieren mich, wenn etwas nicht stimmt.

**Jürgen Seidel (JS):** OK.

**MK:** Sie sind 1948 geboren.

**JS:** Ja.

**MK:** In Düsseldorf?

**JS:** Nein, in Berlin (...) in Lichtenberg bin ich geboren, im Osten. Dort habe ich fünf Jahre gelebt, und dann sind wir ins Rheinland gekommen.

**MK:** Sie haben 1982 im Fach Germanistik promoviert. Stimmt das?

**JS:** 1985.

**MK:** An welcher Uni?

**JS:** Düsseldorf.

**MK:** Darf man Sie Jugendbuchautor nennen?

**JS:** Ja, Jugendbuchautor ist richtig. Es gibt auch andere Romane, für Erwachsene. <Zeigt auf *Die Rettung einer ganzen Welt*> Das ist nicht für Jugendliche. Das ist im Erwachsenenbereich, aber die meisten, das sind, glaube ich, ungefähr zehn Romane, sind für junge Leser (...) Das hängt ja mit dem Verlag zusammen. Es gibt fünf Romane bei Beltz&Gelberg. Das ist ein Jugendbuchverlag. (...) Das Marketing entscheidet das sozusagen. Und Beltz&Gelberg ist für Jugendliche, Kinder- und Jugendliteratur. Und es gibt cbj, so heißt der Verlag. Das ist Random House, eigentlich in München. Die machen auch Jugendbücher. Da habe ich auch fünf Romane gemacht. Diese zehn sind für Jugendliche und ganz am Anfang ein Erwachsenenbuch bei Kiepenheuer in Köln, und jetzt am Schluss bei dtv auch ein Erwachsenenbuch.

**MK:** Heißt das, wenn Sie anfangen zu schreiben, haben Sie nicht im Kopf, ob Sie jetzt ein Buch für jugendliche Leser oder für Erwachsene schreiben?

**JS:** Doch, doch. Das ist vertraglich festgelegt. Ich muss erstmal ein Exposé machen, einen Vorschlag, so wie bei der Promotion. Ich brauche einen Vorschuss. Ich brauche Geld, und dann gehe ich mit dem Exposé zu einem Verlag und stelle das vor, was ich machen will. Sie sagen: Ja oder Nein. Und dann wird das Ganze Wirklichkeit. Deswegen weiß ich vorher, ist das für Jugendliche oder ist das für Erwachsene. Es gibt viele Kinder- und Jugendbuchverlage. (...) Die meisten sind natürlich Erwachsenenverlage. Deswegen ist das vorher festgelegt. Das ist kein Zufall.

**MK:** In vielen Ihrer Romane haben Sie einen historischen Stoff behandelt. In „*Die Seelenpest*“ spielt die Handlung im 16. Jahrhundert während der Zeit von Martin Luther. Im historischen Roman „*Der geträumte Kontinent*“ geht es um das 18. Jahrhundert. Die historische Figur Heinrich Heine erschien in Ihrem Roman „*Harry Heine und der Morgenländer*“ als eine fiktionale Figur.

**JS:** Als fiktionale Figur. Das ist keine historische Figur. Es gibt aber den Morgenländer, seinen Onkel. Das ist eine historische Gestalt aus Heines Leben, aber die Geschichte ist erfunden. Eine fiktionale Geschichte, wie bei allen Romanen. Es gibt reale Hintergründe, also einen historischen Kontext (...), wie das der historische Roman macht, und dann erfindet man etwas dazu, was man auch darf, ist ja erlaubt.

**MK:** Und Ihr Roman „*Die Kopfrechnerin*“. Das war auch ein historisches Thema, oder?

**JS:** Ja, er spielt im 19. Jahrhundert, und das ist auch ein historisches Thema, weil es damals keinen Computer gab, gab es tatsächlich Kopfrechner, die das gemacht haben, was das Gerät jetzt von selbst macht.

**MK:** Sie haben auch die zwei Weltkriege in Ihren Romanen thematisiert. Mit dem Ersten Weltkrieg haben Sie sich in „*Der Krieg und das Mädchen*“ (2014) auseinandergesetzt. Es gibt vier Romane über die NS-Zeit und deren Folgen: „*Blumen für den Führer*“ (2010), „*Die Unschuldigen*“ (2012). Es geht um eine Liebesgeschichte zwischen einem Sohn eines NS-Opfers und einer Kundschafterin eines NS-Mordkommandos in Aachen im Jahr 1945. 2013 erschien Ihr Jugendroman „*Das Paradies der Täter*“, der mit den Folgen des Zweiten Weltkrieges zu tun hat, und die Geschichte von M. Helmy im Roman „*Die Rettung einer ganzen Welt*“ (2018). Und jetzt die Frage, warum Sie zu historischen Themen neigen?

**JS:** Das ist einfach darauf zurückzuführen, dass das Jugendbuch (...) das habe ich nicht erfunden, aber es gibt viele Autoren, die nutzen historische Themen, um eine Mischung von Unterhaltung und Geschichte zu präsentieren. So ist der Hintergrund. Es hat praktische Gründe.

**MK:** Aber das hat nichts mit Ihrem Lebenslauf zu tun, ob Sie z. B. Geschichte studiert haben?

**JS:** Nein, damit hat das nichts zu tun (...) Ich habe sehr lange gezögert, über die NS-Zeit zu schreiben, aber meine Eltern sind natürlich involviert in der Zeit. Die haben das erlebt. Aber sie haben nie gerne darüber gesprochen, wie das in Deutschland üblich ist, sehr häufig. Und ich habe mich immer gefragt, was steckt dahinter? Und hatte das Bedürfnis, das zu tun. Ich wusste nur nicht, wie. Es ging jetzt nicht um meine Eltern, aber prinzipiell hat mich das auch betroffen gemacht oder bewegt. Und ich bin heute sehr froh, dass ich diese vier Romane, die den Nationalsozialismus behandeln, geschrieben habe.

**MK:** Habe ich Sie richtig verstanden? Sie haben keinen familiären Bezug zum Zweiten Weltkrieg, also Ihre Eltern sind keine Zeitzeugen?

**JS:** Doch doch! Nicht für den ersten, aber für den Zweiten Weltkrieg. Ja, meine Eltern auf jeden Fall. Wir haben nicht darüber gesprochen. Ich wollte viel wissen, aber sie haben nie darüber geredet. Viele Eltern haben mit ihren Kindern darüber nicht gesprochen.

**MK:** In den letzten Jahren erschienen viele Werke, welche die Shoah als zentrales Thema haben und von Autoren geschrieben wurden, die selbst weder Zeitzeugen noch Kinder von Überlebenden sind. Wie sehen Sie diese aktuelle Entwicklung von der Shoahliteratur?

**JS:** Ich glaube immer noch, dass es sehr wichtig ist, das Thema weiter zu behandeln. Die Frage ist nur, mit welchem Grundton tue ich das. Ich habe vor ein paar Tagen einen Artikel gelesen. (...) Da habe ich gelesen, dass der Holocaust dann sozusagen als Marketingaspekt verwendet wird. Wie haben die das genannt <fragt sich> das und das von Auschwitz. So war die Formel: X von Auschwitz, also der Saboteur von Auschwitz, Die Sängerin von Auschwitz bla bla bla, irgendwas erfunden und dann verbindet man das mit Auschwitz und denkt, ah, jetzt kriege ich das gut verkauft. Das finde ich natürlich nicht gut. Das finde ich überhaupt nicht gut. Und das war auch nie mein Anliegen, das so zu machen. Ich finde es nach wie vor wichtig, sich zu überlegen, wie kann ich dieses Phänomen Shoah erzählen, erfinden und erzählen, ohne dass ich es missbrauche und Dinge deutlich werden, die auf andere Weise nicht deutlich werden können. Das habe ich z. B. versucht bei dem ersten Roman „*Blumen für den Führer*“ von 2010, wo ich versucht habe, zu zeigen, wie ein 14-jähriges Mädchen sich für Hitler begeistert. Und sie tut das 1936, sehr wichtig, also vor der Shoah. Und sie weiß natürlich nicht, was sie tut. (...) Sie ist 14 Jahre alt. Alles was sie weiß, erfährt sie von Erwachsenen oder sieht es selber so. Also hatte sie da keine Wahl, in diese Schere hineinzugeraten. Ich kann mit einer solchen Geschichte zeigen, dass die Elterngeneration vor diesem Mädchen versagt hat, weil sie es nicht darüber aufklärte, was die Wahrheit ist, was los ist. Nicht das Mädchen hat die Pflicht zu wissen, wer das ist, sondern die Eltern haben die Pflicht, dem Mädchen zu sagen, wer das ist, so herum. Und das ist häufig in Büchern, es wird verklärt, könnte man sagen. (...) Das Mädchen hieß Reni. (...) Es begeistert sich für Albert Schweitzer. Kein Mensch kennt heute Albert Schweitzer. Der war sogar Nobelpreisträger. Der Arzt in Afrika, der den Leuten geholfen hat. Und sie fand das toll. Man könnte sich darüber auch informieren. Er hat in den zwanziger Jahren schon oder in den dreißiger Jahren Bücher veröffentlicht darüber. So, und was sie aus ihrer Perspektive 1936 tut, ist, dass sie sagt, der war toll, der Albert Schweitzer, und der Hitler muss auch gut sein, weil alle sagen, der ist gut, und sie stellt sie in eine Reihe, ganz normal. Und ich glaube 1936 ist ja <Denkpause>

**MK:** Drei Jahre nach der Machtübernahme?

**JS:** Ja, nach der Machtübernahme, richtig. Natürlich war Hitler ein böser Bube. Das stimmt. Aber ich werde heute immer vergleichend sagen: Er war nicht böser als viele andere, die ich heute auch kenne, die herumlaufen, und keiner kommt auf die Idee, dass ... weil es 1936 war. Die Shoah war noch Zukunft. So, das ist sozusagen der Impetus einer solchen Geschichte, dass ich versuche zu sagen: Da ist ein junges Mädchen, das wahrscheinlich ihr Leben lang darunter leiden wird, dass sie Hitler damals toll fand, und wenn sie Enkel hat und selber so alt ist wie ich heute, 70, wird sie das lieber verschweigen und merken: Ich schäme mich. Das ist nicht unbedingt ihre Schuld, so darum ging es mir dabei.

**MK:** Zurück zum Roman „*Die Rettung einer ganzen Welt*“. Sie haben sich diesmal für einen Familienroman entschieden (...) Sie haben im Jahre 1998 eine Biographie über den deutschen Autor Georg Büchner (1813-1837) geschrieben. Danach haben Sie keine Biographien mehr geschrieben. Sie haben oft Romane bzw. Jugendbücher geschrieben, in denen historische bzw. reale Figuren im Rahmen der fiktionalen Handlung auftauchen. Warum haben Sie im Falle von M. Helmy keine Biographie geschrieben?

**JS:** Ganz einfach, weil ich gar kein biographischer Autor bin. Georg Büchner ist entstanden, weil ein sehr guter Freund eine so dicke Biographie über Büchner geschrieben hat, und er hatte keine Lust, die kleine dünne dtv-Biographie zu schreiben, und er hat vorgeschlagen: Der Seidel macht das. <lacht>, <beide lachen>.

**MK:** Achso! Sie wurden beauftragt, das zu machen?

**JS:** Ja, ich wurde beauftragt, das zu machen und habe es auch gemacht. Fertig. Der Grund, warum ich das nicht so oft mache, solche Bücher zu schreiben, ist, dass es ein ganz ganz anderes Geschäft ist als sowas <zeigt auf *Die Rettung einer ganzen Welt*>. Es gibt wenige Autoren, die Romane und Biographien schreiben, sehr wenige. Das sind zwei unterschiedliche Welten, und was der Freund kann, kann ich nicht. Und was ich kann, kann er nicht. So ist es.

**MK:** Wer Ihre Jugendbücher liest, merkt, dass Sie immer von einem Mädchen als zentrale Figur erzählen. Bis auf Pickel und Harry sind die Hauptfiguren ihrer Bücher immer Mädchen. Wie erläutern Sie das? Haben Sie z. B. Kinder bzw. Töchter, die Sie inspirieren?

**JS:** Ich habe eine Tochter, aber ich glaube nicht, dass sie mich inspiriert hat. Ich weiß nicht, warum. Ich kann die Frage nicht genau rational begründen. Ich glaube, dass mir <Denkpause> (...) Sagen wir mal jetzt als Beispiel „*Blumen für den Führer*“. Ich möchte lieber ein 14-jähriges Mädchen als zentrale Figur haben, obwohl da auch ein Junge mitspielt, der heißt Jockel. Er spielt auch eine wichtige Rolle. Ich weiß nicht, warum es oft Frauen sind. <Denkpause>

**MK:** Haben Sie diese Frage von mir erwartet?

**JS:** Nee, aber das macht überhaupt nichts. Irgendjemand hat mich das schon mal gefragt. Da bin ich übrigens genauso wie, nicht genauso, ich kann mich nicht vergleichen, aber Heinrich Böll hat auch sehr viele Frauen als zentrale Figuren.

**MK:** Und was halten Sie von dem Begriff ‚Mädchenliteratur‘?

**JS:** Mädchenliteratur ist ja ein sehr spezifisches Gebilde (nach Gehör), das mit Pferden zu tun hat <lacht> und, und sehr sentimental. Ich habe immer gehofft, dass es nicht sentimental ist, was ich schreibe, sondern schon sehr greifbar.

**MK:** Auf die Frage <er unterbricht>

**JS:** Aha, da fehlt noch etwas, ganz wichtig bei diesem... ganz ganz wichtig ist, die fünf Bücher bei Beltz&Gelberg für die jugendlichen Leser und die fünf Bücher bei cbj sind ja in Verlagen erschienen, die spezifisch an jugendliche Leser verkauft werden. Die sagen gerne: nimm lieber Mädchen. Warum? Weil Jungs gar nicht lesen. Das ist ein ganz wichtiger Punkt.

**MK:** Achso, das heißt, der Verlag hat das entschieden!

**JS:** Ja natürlich. Sie haben es gerne gesehen, und das wird dann zur Schere im Kopf.

**MK:** Wie sind Sie auf die Geschichte von M. Helmy gekommen?

**JS:** Das war ein längerer Zeitungsartikel in der Süddeutschen Zeitung. Ein Freund hat mir den gegeben, und ich habe es gelesen und dachte nur wow. Das ist völlig irre, die Geschichte, dieser Ägypter, der einer jüdischen Familie hilft unter diesen Bedingungen, 5 Jahre lang, sie versteckt und immer wieder umherlenken muss. Das war schon sehr interessant. Da habe ich mich sofort (...) Das ist auch ein sehr wichtiger Punkt bei der Frage: Wie kommen Sie eigentlich auf die Ideen? Man findet immer ein solches Steinchen als Autor und sieht sehr schnell, das kann ich gebrauchen, das ist gut. Man weiß natürlich nicht, ob das funktioniert. Bei „*Blumen für den Führer*“ war das, glaube ich, der Gedanke, dass ich Albert Schweitzer und Hitler in einem Mädchenkopf zusammenbringe. Ein sehr wichtiger Punkt. Das fand ich literarisch eine gute Idee, das so zu thematisieren. Bei der Aachener Geschichte „*Die Unschuldigen*“ ist es genau diese Verbindung, dass sich diese Figuren gegenüber- stehen, also das Nazimädchen und der Junge (...) Das war der entscheidende Punkt. Meine Tochter und mein Schwiegersohn haben in Aachen studiert. Sie kannten diese Geschichte sehr gut. Das ist wirklich passiert, die Ermordung des Bürgermeisters. Und bei den anderen Geschichten ist das ähnlich, dass ich immer einen Kern finde, wo ich sofort denke, das ist interessant. Das ging natürlich hier auch so <zeigt auf *Die Rettung einer ganzen Welt*>.

**MK:** Kann man sagen, nachdem Sie den Artikel gelesen hatten, sind Sie auf die Idee gekommen, das in einem Buch umzusetzen, oder waren Sie schon auf der Suche nach einem Thema für Ihr neues Buch?

**JS:** Ich bin immer auf der Suche nach Themen (...) Was ich nicht wusste zu der Zeit ist, wie. Also ich hatte erst die Vorstellung, ich will nur die Berliner Geschichte erzählen, und dann kam mir der Gedanke, da fehlt was. Ich wollte die junge Bella haben, aber auch die ältere in New York.

**MK:** Das ist das Besondere an Ihrem Buch, diese Verbindung zur Gegenwart. (...) ich nehme an, Sie haben als erstes mit der Recherche angefangen. Wie sind Sie vorgegangen?

**JS:** Ich habe in Berlin angerufen in den Archiven und habe auch mit dem Arzt in Berlin, der das entdeckt hat seinerzeit, korrespondiert.

**MK:** Dr. Karsten?

**JS:** Mülder

**MK:** Dr. Karsten Mülder in Moabit?

**JS:** Ja, mit dem habe ich korrespondiert, um die klaren Fakten erstmal zu verstehen, über den Artikel hinaus. Der Artikel hat ganz grob erzählt, was da so passiert ist. Ich versuchte, da weiter einzusteigen.

**MK:** Und Sie haben in den Archiven recherchiert? Oder?

**JS:** Ja

**MK:** welche Archive?

**JS:** In Berlin gibt es doch ein spezielles Archiv.

**MK:** Landesarchiv?

**JS:** Ja das kann gut sein. Da habe ich auch telefoniert und sie haben mir Unterlagen zugeschickt, aber das weiß ich nicht mehr.

**MK:** Und mit der Familie von Bella, also von Anna?

**JS:** Genau, die Familie. Ich habe die Tochter in New York getroffen und kennengelernt, mit ihr geredet, und sie hat mir auch erzählt, was sie wusste. Ich habe das natürlich alles noch rezipiert unter dem Blickwinkel der (...) dass ich sozusagen möglichst wenig Fehler machen muss, wenn ich mir eine Geschichte ausdenke. Da sind immer Fehler darin. Das ist völlig klar. Aber ich will keinen groben, keinen großen, keinen wichtigen Fehler machen. Dagegen der Biograph, der ein Sachbuch schreibt, der Steinke, wenn er über Helmy redet, muss er natürlich jeden Stein umdrehen. Das muss ich nicht.

**MK:** Sie haben mehr Freiheiten!

**JS:** Ich habe vielmehr Freiheit. Wenn es schwierig wird, dann gehe ich weiter. Ich habe jetzt für das oder das keine Zeit, dann mache ich was anderes, dann weiche ich sozusagen aus. Das ist der Fluch (nach Gehör) der Fiktion, aber dafür habe ich keine Biographie geschrieben.

**MK:** Ja, weil Ihr Ziel ein anderes ist. Sie schreiben keine Biographie, sondern eine fiktive Geschichte.

**JS:** Richtig, ganz genau. Wer Helmy kennenlernen will, der muss Steinke lesen und nicht Seidel.

**MK:** Aber wer halt so einen Überblick über die Zeit damals haben möchte,

**JS:** <er unterbricht> Wer ein Gefühl haben möchte.

**MK:** Weil es historische Fakten gibt, die man nicht ändern muss.

**JS:** Das stimmt. Das muss ich auch checken. Das ist wichtig und gilt für alle Bücher. Keinen großen Fehler machen. Es gibt ein paar Sachen, wo ich später gemerkt habe: Oh. Ein Beispiel ist. „*Das Mädchen und der Krieg*“ spielt in Berlin, Erster Weltkrieg, und als das Buch fertig war, kam jemand und hat gesagt, hey, die Siegestsäule in Berlin zu der Zeit stand überhaupt nicht da, wo sie im Buch steht. Die stand woanders, und erst die Nazis haben sie dahingestellt. Das ist hart. Das wusste ich nicht.

**MK:** Ja genau und deswegen spielt die Recherche eine große Rolle, auch wenn man eine fiktive Geschichte schreibt, das meine ich, weil es die historischen Fakten gibt. Es sind Fakten. Man darf die Figuren fiktionalisieren, phantasieren. Aber man darf keine Fakten phantasieren.

**JS:** Genau, Fakten phantasieren <lacht> sehr gut. <beide lachen> das stimmt.

**MK:** Jetzt haben wir darüber gesprochen. Sie hatten Freiheiten bei der Gestaltung der Figuren. Sie haben die Namen gewechselt. Helmy ist nicht Helmy bei Ihnen, sondern Kamal Fareed. Anna Boros ist Bella geworden. Über die Namen haben wir bereits per E-Mail gesprochen, wenn Sie sich erinnern. Dass die Namen eine schöne Bedeutung haben, die auch dazu passt.

**JS:** Das wusste ich aber gar nicht.



**MK:** Ja, Sie haben mir gesagt, dass Sie dabei auf das Glück angewiesen waren. Sie haben neue Figuren ausgedacht, die man in den Archivakten nicht findet, z. B. Frau Al-Mawardi, die Ehefrau des Kollegen von Helmy (im Roman Kamal). Sie war die Zeugin der Vermählung zwischen Bella und Hasib. Laut der Eheurkunde waren alle Zeugen Männer. Warum haben Sie diese Figur als Frau vorgestellt, obwohl sie in der Realität ein Mann war?

**JS:** Ja, weil ich die Akte gar nicht kannte. Ganz einfach <lacht> ganz simple. Und ich halte das auch nicht für ein historisches Faktum jetzt. Ich muss hier nicht ..., weil ich diese Figur erfinde. Ich bin der festen Überzeugung, dass diese ganzen arabischen Anteile in Berlin frei erfunden sein dürfen.

**MK:** Welche waren Ihre Quellen für z.B. die Gestaltung der islamischen Hochzeit und die Beschreibung der arabischen Figuren?

**JS:** Das habe ich mir aus dem Netz geholt, die groben Sachen.

**MK:** Haben Sie arabische oder muslimische Freunde oder Begegnungen?

**JS:** Leider nicht, nein.

**MK:** Kommen wir jetzt zu den sprachlichen Auffälligkeiten beim Roman „Die Rettung einer ganzen Welt“. An vielen Stellen des Romans findet der Begriff ‚Judenverschickung‘ durch die Hauptfigur Bella Verwendung? z. B. auf Seite 72, 90 (...)

**JS:** Es gibt eine ganze Reihe von Begriffen, die nicht von mir sind, sondern den Tagebüchern von Victor Klemperer entnommen sind, der sehr detailliert in diesen zwei Bänden die damalige Wirklichkeit beschreibt. Und da habe ich eine Menge geklaut, weil ich das nicht wissen kann. Das Wort Judenverschickung ist etwas, was er selbst benutzt. Eine Menge Sachen, die interessant sind aus der Zeit. Heute würde man es nicht verwenden.

**MK:** Heute spricht man von der Deportation.

**JS:** Natürlich. Aber er hatte es so genannt (...) von Verschickungen, und es gibt bei ihm andere Ausdrücke als Betroffener. Er hatte wirklich Angst (...) gelebt, und dann dachte ich, das ist brauchbar, das kann ich hier für Bella wunderbar benutzen, diese Sprache und diese Begriffe von Victor Klemperer.

**MK:** Sie haben damit beabsichtigt, dass Sie sagen, das ist die Sprache der Menschen damals. In dieser Zeit hat man nicht Deportation gesagt, sondern Verschickung.

**JS:** Richtig, ganz genau, personalisiert.

**MK:** Heißt das, dass der Begriff ‚Deportation‘ während des Krieges nicht verwendet wurde?

**JS:** Ja. Es ist ein technisches Wort, ein Fremdwort. Deportation ist auch ein politischer Begriff. Ich meine, die Nazis werden es nicht so genannt haben. Ganz bestimmt nicht und die Bevölkerung auch nicht. Das glaube ich nicht. Natürlich hat es den Begriff gegeben. Und Verschickung klingt ja sehr harmlos.

**MK:** Genau.

**JS:** In meiner Jugend gab es die sogenannte Kinderverschickung. Ich war auch selber (...) die Ferien gefahren. Das nannte man Kinderverschickung. Aber es ist wirklich ein Wort aus jener Zeit und wird

heute nicht mehr verwendet. Es ist auch schwierig, welche Begriffe man (verwendet), ...der Ausdruck Drittes Reich ist auch ein Propaganda-Begriff der Nazis. Er wird immer noch benutzt, viele Leute sagen immer noch das Dritte Reich. Das ist eigentlich nicht passend, was soll ich sagen, politisch sehr un schön. (...)

**MK:** Noch zu den Figurenreden! Bella als Jüdin und Überlebende hat oft den Begriff ‚Shoah‘ verwendet wie z. B auf S. 281f und 156, während eine andere Figur, Mister Key, auf S. 350 den Begriff ‚Holocaust-Überlebende‘ verwendet hat. Haben Sie den Begriff für Bella ausgesucht, weil sie Jüdin ist und man in der jüdischen Bevölkerung ‚Shoah‘ bevorzugt?

**JS:** Ich habe das gewusst, aber ob ich das deshalb so gemacht habe, weiß ich nicht mehr (...) Ich hoffe, ich war so kreativ und habe es so gemacht <lacht> ich kann mich nicht mehr erinnern, aber es wird schon stimmen.

**MK:** Wenn Sie Lehrer wären, würden Sie den Roman im Unterricht einsetzen und mit welchen Lernzielen?

**JS:** Als Erwachsenenbuch trotzdem (...) ich würde sagen: im Besonderen würde ich versuchen, didaktisch darauf hinzuweisen, dass Bella Erinnerungsschwierigkeiten hat. Das müssen Abiturienten sein und keine Zwölfjährigen. (...) Das ist für mich ein ganz wichtiger Punkt. Sie quält sich damit ab, dass sie manche Dinge nicht mehr zusammensetzen kann. An irgendeiner Stelle ist, glaube ich, von Flugzeugteilen die Rede, die nach einem Absturz im Meer schwimmen. Da schwimmen Bruchteile rum. Sie kann das nicht mehr richtig als Geschichte zusammenbasteln. Obwohl sie genau weiß, es ist die Rettungsgeschichte, die Helmy geschafft hat. Aber es sind 50 Jahre, eine lange Zeit. Die viele Angst damals verzerrt die Erinnerung. „Ich erinnere mich, ich weiß, was passiert ist, aber, wenn ich näher darangehe, merke ich, dass vieles falsch ist und eigentlich anders war.“ Alles hat zu schwer gewogen, weil es ein Schwergewicht war als Erlebnis, und sie nimmt ja auch diese Differenzierung vor, die mir selber eingefallen ist, als ich daran gearbeitet habe, und die ich vorher noch nie gehört habe von jemandem, dass sie denkt: Wenn sie auf einem Podium sitzt mit Überlebenden der Shoah in New York, dass sie manchmal denkt: „Ich gehöre hier gar nicht hin, ich habe die Lager nie von innen gesehen. Ich weiß nicht, was sie wissen. Ich habe fünf Jahre Angst gehabt. Natürlich. Aber das ist nicht dasselbe, es ist vielleicht vergleichbar, aber es ist nicht dasselbe.“ Und damit beschäftigt sie sich. Sie kann das nicht auflösen. Und diese Differenzierung würde ich als Lehrer versuchen, vielleicht in den Blick zu nehmen, weil wir ja selber auch wie Bella über ein halbes Jahrhundert zurückblicken, wenn wir uns damit beschäftigen. Die Deutschen haben es sich nun zur Aufgabe gemacht, immer zurückzublicken. Sie blicken immer zurück. Sie wollen etwas gutmachen in dem Rückblick. Aber sie müssen sich auch vorstellen, dass der Rückblick mehr und mehr fehlerhaft werden kann, nicht der faktische Rückblick, nicht die Fakten. Diese können wir immer wieder nachlesen, auch in tausend Jahren noch. Aber die Gefühlserinnerungen. Die werden sich verschieben oder Beschränkungen erfahren. Ich weiß nicht genau, wie man das ausdrücken soll. Und das finde ich interessant auch für Jugendliche. Es ist vielleicht schwierig, aber Abiturienten müssen etwas Schwieriges machen, sonst kriegen sie kein Abitur. (lacht)

**MK:** Nun zu den Aquarienfreunden und den Fischen, die Pharaonennamen haben. Können Sie davon was erzählen?

**JS:** Da kann ich nicht viel erzählen. Die Pharaonennamen, das ist einfach eine Idee gewesen, ganz am Anfang vom Buch für das Kennenlernen, als Anna zum ersten Mal zu Dr. Fareed kommt. Und er sieht

ja dieses Mädchen und spürt sofort, da ist was. Und er erfindet die Geschichte mit den Pharaonen, und sie durchschaut ihn, das hat mir gefallen.

**MK:** Da stecken keine Symbole darin?

**JS:** Nein, ich bin kein großer Symboliker (nach Gehör). Das passiert ungewollt, das überlasse ich dem Leser. Ich steuere das nicht. Ich denke mir keine Symbole aus. Das mache ich ungerne. Ich finde Symbole toll. Ich finde Metaphern großartig, aber sie müssen wie Engel vom Himmel fallen. Dann ist alles gut.

**MK:** In Ihrer Dissertation haben Sie sich mit dem Begriff ‚Held‘ im deutschen Roman auseinandergesetzt. Was verstehen Sie nun unter dem Begriff ‚Held‘ und finden Sie M. Helmy einen Helden?

**JS:** Ja, aber man muss unterscheiden. Er ist ein menschlicher Held, der etwas Heldenhaftes tut, und ich würde das schon heldenhaft nennen, ein richtiger Held in diesem Sinne. Hier <zeigt auf seine Dissertation, die ich zum Interview mitgenommen habe> sind nur Strukturbegriffe gemeint. Wenn das jetzt zusammenfällt mit dem Helden als Mensch, ist das Zufall. In der Dissertation ist der technische Begriff ‚Romanheld‘ gemeint.

**MK:** Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben und dass ich das Gespräch mit dem Handy aufnehmen durfte. Ich werde es für meine Doktorarbeit verwenden, und Ihre Antworten sind bestimmt relevant.

**JS:** Ja, ok, es hat Spaß gemacht. Vielen Dank!

**MK:** Das freut mich!

## 9.2. E-Mail-Interview mit Ronen Steinke

Im Unterschied zu dem Interview mit Jürgen Seidel, der mir gegenüber saß und die Fragen mündlich beantwortete, führte ich das nachfolgende Interview mit Ronen Steinke während der Corona-Pandemie schriftlich. Er bekam die Fragen per E-Mail von mir zugeschickt und formulierte die Antworten aus, die in der vorliegenden Form als E-Mail-Interview veröffentlicht werden. In dem E-Mail-Interview geht es nicht darum, den Autor zu befragen, wer M. Helmy ist. Es geht vielmehr darum, welche Erfahrungen er als Biograph mit dem Fokus auf sein zweites Buch „*Der Muslim und die Jüdin*“ während und nach der Recherche machte, bis die Geschichte in dieser von ihm verfassten Form unter dem Titel *Der Muslim und die Jüdin* entstanden ist.

**Mohammed Kamaleldin (MK):** Ich freue mich, dass ich Sie für meine Dissertation anfragen kann. Vielen Dank dafür!

Ich habe gelesen, dass Sie als Redakteur bei der Süddeutschen Zeitung arbeiten und dass Sie auch im Fach Jura promoviert haben. Das heißt, Sie sind Journalist und Jurist. Können Sie mir noch mehr über sich erzählen, wie Sie zu einem Autor geworden sind?

**Ronen Steinke (RS):** Ich habe von Beginn an Freude am Debattieren gehabt, im Jurastudium lernt man dazu viel Hilfreiches. Und dann habe ich von Beginn an nicht nur für die Professoren geschrieben, sondern für rechtspolitische Zeitschriften.

**MK:** Ihr erstes Werk haben Sie 2013 als eine Biographie über Fritz Bauer unter dem Titel „*Fritz Bauer: oder Auschwitz vor Gericht*“ geschrieben. In diesem Buch haben Sie ausführlich die jüdische Identität Bauers dargestellt. Und in ihrem zweiten Buch haben Sie die Geschichte von M. Helmy als erster „Gerechter unter den Völkern“ aus dem arabischsprachigen Raum nacherzählt. Seine Geschichte greift den deutsch-jüdisch-arabischen Problemkreis auf. Was sind Ihre persönlichen Motivationen, sich mit der Zeit des Nationalsozialismus und auch mit dem Judentum zu befassen?

**RS:** Dazu gibt es von Fritz Bauer einen guten Satz. „Nichts gehört der Vergangenheit an, alles ist noch Gegenwart und kann wieder Zukunft werden.“ Ich halte es für eine absurde Vorstellung mancher Leute, dass die Zeit des Nationalsozialismus weit hinter uns liegt und nicht mehr viel mit uns zu tun hat. Völlig abwegig. So etwas kann nur sagen, wer in Deutschland beide Augen fest verschließt und die Finger in die Ohren steckt. Zwei, drei Generationen, das ist nur ein Wimpernschlag der Geschichte. Und überall um uns herum, in Politik, Theater, Kunst, selbst in der Medizin und ganz definitiv auch im Recht leben wir in unmittelbarer Reaktion auf diesen Zivilisationsbruch. Dem Grundgesetz sieht man das an, und genauso der politischen Landschaft, die einerseits von 68ern geprägt ist, andererseits von denen, die gar nicht genug von stillschweigender personeller Kontinuität und ideellem Schlussstrich unter die Beschäftigung mit deutscher Schuld haben können und dies gerade jetzt wieder sehr offen und immer offener artikulieren. Also, die Beschäftigung mit der Zeit des Nationalsozialismus – mit der Frage, was sagt uns das heute? – das ist eine Beschäftigung mit unserer Gesellschaft heute. Deswegen tue ich das. Mit dem Judentum befaße ich mich daneben, weil ich auch selbst Jude bin.

**MK:** Jetzt blicken wir zu Beginn auf die Anfänge Ihres Projektes „*Der Muslim und die Jüdin*“ zurück. Wie sind Sie bei Ihrem zweiten Buch auf M. Helmy aufmerksam geworden?

**RS:** Ich hatte eine kleine Zeitungsmeldung entdeckt, die mich stutzen ließ. Darin wurde über die Ehrung eines Ägypters berichtet, der während der NS-Zeit in Berlin eine Jüdin gerettet hatte. Je mehr ich mich auf die Spurensuche begab, desto mehr hat sich mir diese erstaunliche Welt geöffnet. Es gab in den Zwanziger- und Dreißigerjahren ein reiches arabisches Leben in Berlin, gebildet, fortschrittlich, in weiten Teilen alles andere als judenfeindlich. Das ist heute kaum bekannt.

**MK:** Wie sind Sie bei der Recherche vorgegangen?

**RS:** Ich bin in Archive und Bibliotheken gegangen, ins Politische Archiv des Auswärtigen Amtes, in das Berliner Landesarchiv, in die Bestände des Zentrums Moderner Orient in Berlin und noch in einige mehr, vor allem bin ich aber auch in Flugzeuge gestiegen und habe die noch lebenden Verwandten der Protagonisten in dieser Geschichte persönlich besucht. In New York und in Kairo. Es war mir wichtig, deren Seite der Geschichte zu hören. Deren Erinnerungen, auch als oral history. Und natürlich ging es mir um die Frage, was diese historischen Begebenheiten für unsere Welt heute bedeuten. Da ist der Umstand, dass die Familie in Ägypten die postume Ehrung für Helmy durch Yad Vashem abgelehnt hat, ein zentrales Thema gewesen, so wie auch überhaupt der Umstand der Sprachlosigkeit zwischen den beiden Welten, in denen die Familie von Anna einerseits und die Familie von Helmy andererseits heute leben.

**MK:** Wie schwierig war es, so viele Fakten und Details über zwei Personen zu sammeln, die nicht mehr am Leben sind?

**RS:** Ein großer Vorteil meines Buches ist, dass ich viele persönliche Briefe aus der Familie von Anna auswerten konnte. Das sind teilweise sehr persönliche Texte, unmittelbar nach dem Krieg geschrieben. Da kommt man den Personen schon etwas näher. Diese Dokumente konnte ich nur deshalb auswerten und in meinem Buch verwerten, weil ich mit größtem Respekt zur Familie von Anna nach New York gereist bin und deren Erzählungen und Erinnerungen ernstgenommen und darauf Rücksicht genommen habe. Das ist sehr wichtig, finde ich. Und dann ist die Vorgehensweise so wie immer bei einer historischen Arbeit: Man versucht, so viele Puzzlestücke wie möglich zu sammeln. Man legt diese zu einem Mosaik zusammen, man entdeckt, wo die diversen Erzählungen nicht zusammenpassen. Und dann beginnt die eigentliche Arbeit, die Recherche und Analyse der Hintergründe, weshalb jemand an einer bestimmten Stelle in einem Text seine Vergangenheit so oder anders darstellt und welche Version ich als Autor für näher an der eigentlichen Wahrheit halte. Eine Schwierigkeit hier war, dass Helmy seine heimliche Hilfe für Juden natürlich in keiner Weise aufgezeichnet hat. Erst im Nachhinein wurde diese aufgeschrieben, von Anna und anderen – und dann stets in einem bestimmten Kontext eines Reparationsverfahrens oder einer Ehrung, also immer mit Blick auf etwas, das man damit erreichen wollte.

**MK:** Zu Beginn haben Sie M. Helmy kaum gekannt und dann nach der Recherche haben Sie ein Buch über ihn geschrieben. Der Romanautor Jürgen Seidel hatte mir erzählt, dass er zum Beispiel viel mehr Freiheit bei der Beschreibung seiner fiktiven Romanfiguren hatte. Sie haben als Biograph diese Freiheit beim Beschreiben Ihrer Protagonisten nicht. Waren die vorhandenen Quellen über Helmy und Anna ausreichend, um Einblicke ins Leben der biographierten Personen zu erhalten? An welchen Stellen gab es nicht genügend Quellen?

**RS:** Das ist richtig, ich habe diese Freiheiten nicht. Ich finde, das ist kein Manko. Wichtig ist, dass man offen damit umgeht und sich gegenüber den Leserinnen und Lesern nicht als klüger ausgibt, als man in Wahrheit ist. Die Innenwelt von Helmy, seine Gedanken und Gefühle, sind mir an vielen Stellen ein Rätsel geblieben. Warum ist er nie weggegangen aus Deutschland? Was hatte er wirklich von einem Plan, den er mit der Scheinehe für Anna und mit ihrer scheinbaren Konversion zum Islam verfolgte? An einigen Stellen kann man solche Lücken mit vernünftiger Interpretation des Geschehens überbrücken. An anderen Stellen bleiben aber Lücken. Die Leser mögen sie mit ihrer Fantasie füllen. Der Romanautor kann das auch.

**MK:** Es wäre leichter gewesen, wenn Helmy und/oder Anna z.B. ihre Erinnerungen selbst niedergeschrieben hätten oder Interviews für die Öffentlichkeit gegeben hätten. Die Archivunterlagen sind für die Behörden geschrieben. Warum haben die beiden Hauptpersonen nach Ihrer Einschätzung geschwiegen und z. B. keine richtigen Autobiographien verfasst?

**RS:** Helmy hat um sich selbst nie groß Aufhebens machen wollen nach dem Krieg. Davor kann man nur Respekt haben. Wahr ist aber auch: Es hat ihn fast nie jemand gefragt. Kein Historiker, kein Romanautor, kein Biograph, auch nicht Yad Vashem. Auch nicht die Kinder von Anna in New York. Niemand hat sich bei ihm gemeldet oder ihn als Gerechten unter den Völkern bei Yad Vashem nominiert. Erst lange nach seinem Tod hat ein Berliner Arzt, Karsten Mülder, auf eigene Initiative zu recherchieren begonnen. Allein ihm ist zu verdanken, dass Yad Vashem sich des Falls angenommen hat – obwohl Helmy schon in den 1960er Jahren auf einer Liste des Berliner Senats zu „Unbesungenen Helden“ stand und davon auszugehen ist, dass diese Liste auch an Yad Vashem übermittelt wurde. Schade, dass es so lange gedauert hat. Ich habe mein Buch auch deshalb geschrieben, weil ich fand, dass es höchste Zeit ist. Bevor mein Buch im August 2017 erschien, gab es fast nichts über Helmy zu lesen.

**MK:** Als Biograph müssen Sie nach der Recherche eine Entscheidung treffen, was Sie niederschreiben und was Sie für sich behalten wollen, weil es z. B. für die Leserschaft irrelevant oder zu persönlich ist. Welche Dinge, die Sie während der Recherche herausfanden, haben Sie im Buch nicht erwähnt?

**RS:** Da geht es einerseits ums Verdichten: Ich habe Stellen aus den Quellen ausgewählt, die Vorgänge repräsentieren. Und dann braucht es für so einen Vorgang nicht alle zehn oder zwölf Beispiele, die ich vorliegen habe, sondern es genügen im Rahmen einer Erzählung vielleicht zwei oder drei. Andererseits geht es um das strikte Aussondern von bloßen Gerüchten. Es kommt natürlich vor, dass in einer Familie Geschichte tradiert werden, die bei genauerer Prüfung nicht ganz stimmen können.

**MK:** Ich analysiere Ihr Buch aus literaturwissenschaftlicher Perspektive und würde es als eine biographische Erzählung bezeichnen. Klassische narrative Mittel sind im Buch erkennbar, wie zum Beispiel die Prolepse zu Beginn, die Anachronie im ersten Buchteil und einige Stilmittel vor allem im Kapitel „*In der Höhle des Löwen*“ und andere. Wieso haben Sie auf literarische Mittel zurückgegriffen?

**RS:** Diese Geschichte ist es wert, dass viele Menschen sie kennenlernen. Aus den Gründen, die ich zu Beginn des ersten Kapitels beschreibe. Das ist meine Motivation, dieses Buch zu schreiben. Und dafür ist eine zugängliche, auch packende Form wichtig, im Sinne zum Beispiel der angloamerikanischen Geschichtswissenschaft, im Gegensatz zur leider oft sehr exklusiven deutschen – ohne die seriöse Quellenarbeit an irgendeiner Stelle zu vernachlässigen.

**MK:** Nehmen wir jetzt an, dass Helmy und Anna noch am Leben wären. Was würden Sie sie fragen und aus erster Hand erfahren wollen?

**RS:** Warum hat Helmy das alles getan? Wie hat Anna das alles geschafft?

**MK:** Wie meine zweite Frage angedeutet hat, behandelt die Geschichte Helmys einen deutsch-jüdisch-arabischen Problemkreis. 2019 ist die Übersetzung Ihres Werkes ins Niederländische unter dem Titel: „De moslim en het Joodse meisje“ erschienen. Das heißt, die Auseinandersetzung mit der Geschichte beschränkte sich bisher nur auf das deutschsprachige und niederländischsprachige Publikum. Welche Relevanz hätte Ihr Buch heute für arabische und israelische Leserschaft? Außerdem möchte ich wissen, ob wir bald eine Übersetzung ins Arabische und ins Hebräische auf dem Markt sehen werden?

**RS:** In Kürze wird mein Buch auch auf Chinesisch erscheinen, und das ist gut – das ist eine universelle Geschichte von Mut und Humanität über alle scheinbaren kulturellen Grenzen hinweg. Eine Übersetzung ins Arabische ist ebenfalls bereits in Arbeit, und eine englische Fassung soll im nächsten oder übernächsten Jahre erscheinen.

**MK:** Vielen Dank für dieses schriftliche Interview und dass Sie damit einverstanden sind, dass es in meiner Dissertation veröffentlicht wird.

**RS:** Alles Gute für Ihre Arbeit.

### 9.3. E-Mail-Korrespondenz mit Carla Gutman Greenspan

Während meiner wissenschaftlichen Reise in die textliche Welt über M. Helmy und Anna Boros-Gutman gibt es noch offene Fragen, die man M. Helmy und Anna Boros-Gutman stellen würde. Die Analyse der Selbstdarstellungen im Kapitel 3 zeigte, dass sie damals über bestimmte Erlebnisse schwiegen. Von der Innenwelt des ägyptischen Arztes weiß man nicht viel, wie im 4. Kapitel veranschaulicht wurde. Seine Frau Emy Ernst starb im Jahre 1998. Beide haben keine Kinder. Für Anna Boros-Gutman ist die Situation anders. Nach dem Krieg wanderte sie nach den USA aus, wo sie ihre Familie gründete und Kinder großzog. Ihre Tochter Carla Gutman Greenspan nahm 2017 an der Ehrungszeremonie im Auswärtigen Amt teil. Es gelang mir, die Tochter ausfindig zu machen. Ich habe alle Fragen in der ersten E-Mail gestellt. Über mehrere Wochen hinweg antwortete sie in vielen E-Mails ausführlich darauf und teilte mir viele Erinnerungen mit. Darüber hinaus gab sie mir einige Fotos aus ihrem Privatbesitz, die ich in den Unterrichtsvorschlägen im DaF-Teil der Dissertation verwendete. In diesen Anhang füge ich meine E-Mail-Korrespondenz in Frage-Antwort-Form ein.

#### **Mohammed Kamaleldin (MK):**

Dear Ms. Greenspan,

Thank you for your reply on my Facebook message. As I shared with you, as part of my dissertation I am currently analyzing your mother's biographical and fictional storytelling about escaping the deportation during the Second World War. I would like to hear more from you regarding some aspects of her new start in the United States after 1949. I am deeply grateful you are sharing insights and you are taking the time to answer the following questions (...) Thank you a lot for your time! If you don't mind, I would publish your answers in the appendix of my dissertation as additional background information.

Yours sincerely

Mohammed Kamaleldin

**MK:** Did you expect Anna's story to be of greater public interest in a short period of time, to an extent that it became a central theme in three German books? Have you already had the chance to read them yourself? If so, what are your thoughts?

**Carla Gutman Greenspan (CGG):** Regarding my mother and Dr Helmy's story, I'm not surprised it is of such interest today. Ronan Steinke has sent me a copy of his book in German, so I have "read" through it, but I only understand a small part of it. The more simpler words and phrases I can understand but no where near 100%. Ronan did give me the good news that he was finally able to get a publisher to translate the book into English but we don't know how long it will take to do it. The corona virus certainly didn't help speed things up but I'm hoping one day soon I'll be able to read the whole story in English. It's very frustrating for me not to be able to read about such an important time in my mother's life. I also have a copy of Jurgen Seidell's book, which looks interesting but I have the same problem.

I think my mother and Dr Helmy's story's has actually become even more important today than in the past, when told during the backdrop of today's conflicts between Muslims and Jews. It is a story about



people, not really Muslims and Jews. I think Dr Helmy saved my mother as well as her family because he knew what was right and wrong and he was very brave and willing to risk his own life to do what he felt was the right thing. The fact that Dr Helmy was a Muslim and my mother a Jew, only just goes to show us that people are people and it really doesn't matter what you are. Obviously there are lessons to be learned from this story. If it only could serve as a role model for how people should behave with each other, regardless of what they are, this world would be a much better place. Growing up I was taught that all people are the same and equal. Our cultural differences are to be celebrated, not looked down upon. Maybe these sentiments were a result of my mother's experiences during the war!

**MK:** Regarding Anna's life in the USA:

Anna was trained as a nurse in Helmy's practice in Berlin. Did Anna continue in that field after she emigrated to the United States in 1949? If not, what did she pursue instead?

**CGG:** My mother was not able to continue her nursing studies when she emigrated to the US. Her first job was an Au Pair for a family with two young girls. Her duties were cleaning and cooking and child care. She needed a place to live and work to do, so this was a perfect first job. She did not have money for school or anything like that. When my father came to the US two years later, she left that live in position and got a job in a coffee factory and then later as a seamstress in a factory. Unfortunately she never was able to fulfill her dream of becoming a nurse. Interestingly enough, after 4 years at the university, I attended nursing school, so I became a nurse. One generation later. One of my brothers is also a doctor, so we definitely have interest in medicine and helping people.

**MK:** When did Anna start telling you and your two siblings about their experiences in Berlin?

**CGG:** I can remember hearing stories about during the war at a fairly early age, both from my mother and grandmother Juliana. Sometimes they would just reminisce with each other that I would overhear, sometimes the stories were meant for me. I don't think as a child I truly understood what went on during those times. I met Dr Helmy in 1968 for the first time. I knew who he was and what his role was in saving my mother's life, but I don't think I had a true appreciation for what he did for her, and hence for me. Without Dr Helmy I never would have been born. It's a very crazy concept to understand. My mother and Dr Helmy would communicate by letters periodically after the war, until he died. I remember the excitement when one of his letters would arrive. I also remember the excitement of finally meeting this man I heard so many stories about since I was young.

**MK:** What about your father? Did he share with you memories about his life during the Second World War?

**CGG:** Yes my father did share his stories about his experiences during the war. His family had to flee Poland and went to a working town up in the Ural Mountains near Siberia There he and his brothers all worked in a factory and had very little food to eat. My father was promoted from the factory and became in charge of several factories so he did get certain advantages due to his position. Yes there were many stories about what life was like during those times, as well as after the war, when they tried to pick up the pieces of their lives. Some of the really bad stories of when the Germans entered his little town in Poland for the first time, were not shared with me as a child. I only found out about that maybe 6 years ago when I was talking to the only remaining sibling of my fathers family. My aunt told me about how the Germans locked up all the Jews in the town in the synagogue and then set the

building on fire. My aunt could see the flames through the windows. At the very last moment, another higher up German officer said to let the people out, only burn the building down. At the very last moment, they were able to escape. It was after this incident that my fathers family picked up and left to Russia. They lived in Russia around 7 years I believe. It was in the DP camps that my mom and dad met.

**MK:** What is Anna's opinion on the German language? Did she often speak in German? In what language did she speak to your father and to you?

**CGG:** My mother spoke German to her mother Juliana, so I don't think she thought anything bad about the German language. That was her native language, and that was that! She spoke to my father in Yiddish mostly but also English. She spoke to me in English only. After hearing my mother and grandmother always speaking German, I learned to understand it pretty well. Therefore when she and my grandmother wanted to discuss something they didn't want us to hear, they would speak in Hungarian. That language I never picked up. Of course I learned Yiddish having heard it for so many years. My mother also had German friends that she used to speak German with. Interestingly enough, she had several German friends who were not Jewish either. I found this sort of interesting post holocaust. My mother also spoke in German to my great uncle Martin was his wife Luana. You may have read about them as well. Luana was not Jewish, an exotic dancer in the cabarets in Berlin during the war, and she hid my great uncle Martin. After the war, they married.

**MK:** Hiding under a fictional identity as Muslim Nadja / fake marriage to one of the Egyptians in Berlin / fake conversion to Islam, ... These are details and experiences that Anna concealed in the first years after the war. In Anna's report, which she wrote in handwriting to the authorities in 1953, she only told milestones, i.e. that Helmy hid her in the arbor and presented her as his niece from Dresden in times of danger, yet leaving out the above mentioned details. Why do you think she kept these details secret at the time?

**CGG:** About why she didn't talk about the details of Dr a Helmy trying time pass her off as a Muslim. I really have no answer for that. She did tell me about it, so I know. It wasn't a secret. The only part she never mentioned to me was her marriage to an Egyptian man, to make it look more official. She did tell me about her conversion to Islam, her new name of Nadia. More than that, I can't really comment on.

**MK:** The heyday of Holocaust literature began around the 1980s. Numerous memories and autobiographies of survivors have appeared. Do you know if your mother came up with the idea of documenting her story in a book or in her diary in that time also? If not, why didn't she?

**CGG:** I don't think my mother came up with the idea of telling her story in a book. I think she preferred to leave the past in the past, as she embraced her new free life in the US.

*Something came up and I have to continue this tomorrow. I have more to tell you on this question. I also will answer the rest of the questions, 7,8 and 9. Take care, Carla*

My mother spoke of Dr. Helmy and their relationship and all that he did for her to protect and save her. She also spoke about Emmy his fiancé and later his wife after the war was over and they could marry. My mother was not a very public sort of person and I don't think the idea of a book ever really occurred to her. She wrote those letters telling about all that Dr. Helmy had done for her and her family during the war, for the senate so he could receive the recognition he so richly deserved. I believe he did get some award from Willy Brandt recognizing what he had done to help my mom and her family. There may even have been a small monetary award associated with this recognition he received. That was her goal. She wasn't the type of person that would go out of her way to share her story with the world. She of course was grateful to him and Emmy as well, from the bottom of her heart, for she knew she would not have survived without his help. I have to be honest, I don't think the fact that Dr. Helmy was a Muslim, and she was Jewish, even came into the discussion. Just the fact that he risked his life to save her was the only focus. Honestly, it seems like in today's times, much is made about the fact that he was Muslim and she Jewish. I think that's more a factor of today's times and the sad relationship Muslims and Jews often have. Instead, I believe my mother and Dr. Helmy saw each other as people, and nothing more. They genuinely cared for each other, he was like a father to my mom. They were very close and their religions weren't really a factor. My parents were both completely accepting of all kinds of people, we were never taught to make any distinction based on religion or color or beliefs, or anything like that. We were taught that all human life is precious and everyone is equal. I think if my mother were alive today, she might be surprised about all the talk of Dr. Helmy being a Muslim and she a Jew. I know that Dr. Helmy is the first Arab Muslim to ever be designated as Righteous Among the Nations by Yad Vashem, but I'm not sure that was of much importance to my mother.

**MK:** Was she in contact with Helmy e.g. through letters or phone calls often? How did Anna experience Helmy's death 1982? Did she share more about her story after his death?

**CGG:** My mother and Dr. Helmy kept in touch over the years with letters. I don't really recall them speaking on the telephone. International calls were not that easy to make in those days and they were very expensive. Letters was the usual way people communicated. I recall getting the letters on that onion skin paper and there was always a big excitement when one of Dr. Helmy's letters would arrive. My mother would read it after dinner at the dinner table so the whole family could hear it. The first visit in person after my mother left for the US was when my family visited Berlin in 1968. It was then that my brother Charlie and I met Dr. Helmy and Emmy for the first time. I recall feeling very excited to finally meet the man I've heard so much about. I remember he was very nice to me and I liked him a lot. I remember my parents bringing him a special gift, which was a camera because he was a photography enthusiast. I remember all the care that went into choosing the exact right camera for him. That was my father's job I remember. We visited again in 1980 or 81, and I know he died not too long after that visit. My mother may have visited him other times when she was visiting in Berlin, times that I was not with her. So really I'm not exactly sure how many times they saw each other in person through the years. I know that I met with him twice, the second time he met my husband because I was already married by then. I recall my mom being very sad when she heard the news of Dr. Helmy's passing. I wouldn't say she shared any more about her story after he died, I don't think that was an issue.

**MK:** This is no question but, a wish: if there are letters from Anna between her and Helmy or between her and other relatives about her story in Berlin, I would be happy to see and use them.

**CGG:** Interestingly my brother produced a very old suitcase filled with lots of letters about 6-7 years ago that I never knew he even had. When my parents died and we cleaned out their house, my brother found this suitcase and took it home with him without ever telling me. He never even opened it and put it in his basement for all these years. It wasn't until Yad Vashem gave Dr. Helmy the award of Righteous Among the Nations, that my brother produced this suitcase with all the letters. I spent many days and weeks going through the suitcase very carefully. It was then that I found the papers in Arabic showing my mom's conversion to Islam, as well as her marriage license when she married one of Dr. Helmy's friends, to make her conversion look more official. I was completely shocked to find these original documents. I also found my mother and grandmother's Lebenslauf, which tells much of the story.

Again, I never saw those documents before and was shocked to find them. The sad news is that I did not find any letters from Dr. Helmy. Maybe she saved those in a different location, but I would have loved to find those. I do have letters between my mother and father because they were separated for two years when my mom's immigration papers came through before his immigration papers. I also have letters between my mom and my great grandmother Cecelia, and a few friends etc. The handwriting is difficult to read, it's like calligraphy. I also have much difficulty reading and understanding German, so it's difficult for me to understand everything. I did have many of the letters translated so I can look and see if I have anything worth showing to you.

I hope these answers if of some help to you. If you have any other questions, please feel free to ask me. Good luck with the rest of your research and project.

All the best to you,  
Carla

#### 9.4. Archivunterlagen

Anna Boros-Gutmans Lebenslauf: Die folgenden vier Seiten.

Aus: Landes Archiv Berlin B Rep. 078 Nr. 561 S 13-16.

619  
13

Mein Lebenslauf!

Bin am 22. November 1925 in Arad, Rumänien,  
geboren und bin Valjedinin.  
Als ich 3 Jahre alt war, ließen sich meine  
Eltern scheiden. Meine Mutter verließ mit  
mir Rumänien und ging zu ihrer Mutter:  
Cecilie Rudnik, Berlin C2, Neue Friedrichstr. 77.  
Das Grundstück gehört meinen Großeltern  
und war mein Wohnort bis 1942.

Im Jahre 1939 heiratete meine Mutter  
den Kaufmann Georg Wehr, wohnhaft  
Berlin C2, Neue Friedrichstr. 77.

Mein Stiefvater war Christ, gehörte  
aber der jüdischen Religion an. - Es würde  
eine zu langer Lebenslauf werden, um all  
die Demütigungen und Verfolgungen, denen  
wir jüd. Kinder in der Schule und außerhalb  
derselben ausgesetzt waren, einzeln aufzu-  
führen.

Anfang 1942 begangen die Aktionen der  
Gestapo gegen alle Juden fremder Staatsan-  
gehörigkeiten. Die Gestapo forderte mich auf,  
meinen Pass zur Ausreise auf dem Rumänischen  
Konsulat stempeln zu lassen und Deutschland

II

14  
20

innerhalb 3 Tagen Richtung Rumänien zu verlassen. Trotzdem meine Eltern und ich, nicht die Absicht hatten, diesen Befehl Folge zu leisten, begab ich mich zum Rum. Konsulat, um meinen Pass zur Reise stempeln zu lassen.

Der Beamte riet mir beim Stempeln des Passes, auf keinen Fall nach Rumänien zu reisen, denn sie würde nie dort ankommen und der Tod wäre mir gewiss.

Ich reiste nicht ab, ging in die Illegalität und war auf Anfragen der Gestapo abgereist.

Von meiner Familie waren meine Grossmütter Cecilie Rudnik und mein Onkel Martin Rudnik einige Monate vor mir in die Illegalität gegangen. Mit mir lebten nun 3 Personen aus einer Familie illegal.

Die Gestapo glaubte den Behauptungen meiner Eltern nicht, hatten aber keine Beweise, sie zu widerlegen. Das Misstrauen der Gestapo war nicht von der Hand zu weisen, denn als meine Grossmütter und mein Onkel eines morgens um 6 Uhr abgeholt werden sollten, waren sie am Abend vorher an vorbereitete Orte verschwunden.

Meine Eltern behaupteten der Gestapo gegenüber, sie hätten sich freiwillig zum Abtransportlager begeben. In meinem Fall behaupteten meine Eltern sie hätten mich zum Zug gebracht und ich wäre abgereist.

Ein guter Freund unserer Familie Dr. M. Helmy damals wohnhaft Moabit, Krefelderstr. jetzt wohnhaft, Berlin - Charlottenburg, Kastanien Allee 26, verberg mich vom 10. März 1942 bis nach Beendigung der Kampfhandlungen in seiner Laube in Berlin - Bueh. Ich hatte ab 1942 keine Verbindungen mehr mit der Außenwelt.

Der Gestapo war der Name Dr. M. Helmy als behandelnder Arzt der Familie bekannt. u bekannt war der Gestapo das Vorhandensein der Laube in Berlin - Bueh. Allen Nachforschungen der Gestapo ging er geschickt aus dem Wege. Mehrmals brachte mich Dr. Helmy während dieser Zeit bei Gefahr zu Bekannten, auf einige Tage, und ich galt dann als seine Nichte aus Dresden. Nach Ablauf der Gefahren kehrte ich wieder in die Laube zurück. -

IV

16677

Was Dr. Helmy für mich tat, war selbstlos und werde ich ihm stets dankbar sein.

Anna Gutman  
848 Mopkinson Ave  
Brooklyn 12, N.Y.

Notariell bestätigte Unterschrift:

Henry Kreller





**M. Helmy wurde 1972 vom Bundespräsidenten zu einem Empfang eingeladen**  
Aus dem Berliner Landesarchiv: Entschädigungsamt Berlin Rep 078 Nr.561.

Entschädigungsamt Berlin  
Vfg

**BERLIN**

Entschädigungsamt, 1 Berlin 80, Potsdamer Str. 186 (nur Postanschrift)

1.

UH 561

GeschZ. (Bei Antwort bitte angeben):

III C 97 Reg. Nr.: ---

Herrn  
Dr. Mod Helmy  
1 Berlin 19  
Kastanienallee 26

Dienstgebäude:  
Berlin-Schöneberg, Potsdamer Straße 182  
Zimmer  
315

Fernruf 78 10 11 (Vermittlung)

Apparat

567

Intern (985)

Datum

17. Juli 1972

Sehr geehrte r Herr Dr. Helmy!

ab:

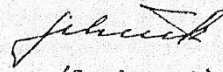
Der Herr Bundespräsident hat den Wunsch geäußert, im Rahmen seines für die Zeit vom 12. bis 14. Oktober 1972 vorgesehenen Besuches in Berlin mit Bürgern zusammenzutreffen, die während der NS-Zeit Verfolgten uneigennützig Hilfe gewährt haben, und er beabsichtigt, diese Bürger während seines Besuches an einem Nachmittag in das Schloß Bellevue einzuladen.

Da uns hierfür die Anzahl der Teilnehmer bekannt sein muß, um die Vorbereitungen treffen zu können, wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns wissen ließen, ob Sie gegebenenfalls einer Einladung des Herrn Bundespräsidenten folgen würden.

Sollten Sie an einer Einladung interessiert sein, bitten wir Sie, die beiliegende Erklärung mit dem Freiumschlag bis spätestens zum 31. Juli 1972 zurückzusenden. Danach eingehende Zusagen können leider keine Berücksichtigung mehr finden. Bei Zustimmung erhalten Sie noch eine gesonderte Einladung.

Vorsorglich gestatten wir uns den Hinweis, daß aus Platzmangel Einladungen für Begleitpersonen nicht erfolgen können.

Mit vorzüglicher Hochachtung

  
(S c h u c k)

Anlagen:

- 1 Freiumschlag
- 1 Einverständniserklärung

2. Wv. \_\_\_\_\_

Sprechzeit  
Dienstag  
von 8.30 bis 14 Uhr

Zahlungen nur an die  
Landeshauptkasse Berlin,  
1 Berlin 80, Nürnberger Straße 53-85

Postscheckamt Berlin West  
(BLZ 100 100 10) Konto Nr. 58  
Berliner Bank AG, Berlin  
(BLZ 100 200 00) Konto Nr. 99/19 260

Entsch 091 b - Briefbogen - Reinschr.  
Mat. 2803 b. A 4 18

**9.5. PowerPoint-Folien und Fotos**  
Siehe Unterrichtsvorschlag (C1-C2)

### Quizfragen (GA)

<u>1</u>	<u>2</u>	<u>3</u>	<u>4</u>	<u>5</u>
<u>6</u>	<u>7</u>	<u>8</u>	<u>9</u>	<u>10</u>
<u>11</u>	<u>12</u>	<u>13</u>	<u>14</u>	<u>15</u>
<u>16</u>	<u>17</u>	<u>18</u>	<u>19</u>	<u>20</u>
<u>21</u>	<u>22</u>	Letzte Frage		

<b>1</b>	<b>Antwort</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Was ist <i>Holocaust</i>? wie lauten andere Bezeichnungen für <i>Holocaust</i>?</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Verfolgung, Diskriminierung und Vernichtung der Menschen jüdischen Glaubens in Europa während der NS-Herrschaft.</li><li>• Shoah - Auschwitz – Genozid</li></ul>
<a href="#">Zur Antwort</a>	<a href="#">Zur Startseite</a>

<b>2</b>	<b>Antwort</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Wie viele Menschen jüdischen Glaubens wurden von den Nationalsozialisten vernichtet?</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Die Nationalsozialisten haben 6 Millionen Menschen jüdischen Glaubens ermordet.</li></ul>
<a href="#">Zur Antwort</a>	<a href="#">Zur Startseite</a>

3

- Welche Opfergruppen des Nationalsozialismus kennen Sie?

Zur Antwort

Antwort

- Die Verfolgung und Vernichtung der Menschen jüdischen Glaubens waren im Zentrum der NS-antisemitische Politik.
- Roma & Sinti
- Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene
- Homosexuelle
- Politisch Gegner
- Menschen mit Behinderungen

Zur Startseite

4

- In welchem Jahr hat Adolf Hitler die Macht übernommen?

Zur Antwort

Antwort

- 1933

Zur Startseite

Antwort

- Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter Partei, politische Partei unter der Führung Hitlers in Deutschland von 1933 bis 1945.

Zur Startseite

5

- Was ist die NSDAP?

Zur Antwort

7

- Was ist das dritte Reich?

Zur Antwort

Antwort

- Deutschland im Nationalsozialismus von 1933 bis 1945.

Zur Startseite

9

Antwort

- Wer war der Propagandaminister im Dritten Reich?

- Joseph Goebbels war der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda in der Zeit des Nationalsozialismus

**Weitere NZ-Personen:**

- Hermann Goering war der Reichsmarschall, zweiter Mann hinter Hitler. Er unterschrieb den Befehl an Reinhard Heydrich (SS-Obergruppenführer) zur Endlösung der Judenfrage auf der Wannseekonferenz.
- Heinrich Himmler: Nach 1941 Chef der SS, Chef der gesamten Polizei, Chef vom Deutschen Inlandsgeheimdienst, Kontrolle über alle KZ

[Zur Antwort](#)

[Zur Startseite](#)

10

Antwort

- Wann begann die NS-Zeit und wann hörte sie auf?
- Wann begann der Zweite Weltkrieg und wann endete er?

- 1933-1945
- 1939-1945

[Zur Antwort](#)

[Zur Startseite](#)

11

Antwort

- Was ist der gelbe Stern?

- Stern, den die Menschen jüdischen Glaubens auf der Kleidung tragen mussten.
- Zwangskennzeichen - Vorbereitung auf Deportation

[Zur Antwort](#)

[Zur Startseite](#)

12

Antwort

- Was ist am 09.11.1938 passiert?

- In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden viele Häuser, Geschäfte und Synagogen der Menschen jüdischen Glaubens zerstört und verbrannt.
- Etwas 1400 Synagogen in Dt verwüstet.
- Das nennt man (Pogromnacht) (Novemberpogrome 1938) (früher auch Kristallnacht)

**Szene** zur Darstellung der Angriffe auf Menschen jüdischen Glaubens

**Aus:** TV-Serie von Marvin J. Chomsky, Holocaust: Die Geschichte der Familie Weiß, 1. Teil, Minute 34

[Zur Antwort](#)

[Zur Startseite](#)

13

Antwort

- (G.....) ist die Kurzform von der geheimen Staatspolizei.

- **Gestapo** ist die Kurzform von der geheimen Staatspolizei. Es geht um die politische Polizei der NZ-Herrschaft.

Zur Antwort

Zur Startseite

14

Antwort

- Was sind die Nürnberger Gesetze ?

- Antijüdische Gesetze zwecks Diskriminierung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung, erlassen 1935

Mehr dazu auf Arabisch:  
Zitat von Mrowa

Zur Antwort

Zur Startseite

15

Antwort

- **KZ steht für .....** ?
  - a. Kriegszeit
  - b. Konzentrationslager
  - c. Kriegszahlen

- KZ ist die Abkürzung für Konzentrationslager

Zur Antwort

Zur Startseite

16

Antwort

- Welcher dieser KZ war für Frauen vorgesehen?
  - a. Mauthausen
  - b. Ravensbrück
  - c. Dachau
  - d. Buchenwald

- b) Ravensbrück

Zur Antwort

Zur Startseite

17

Antwort

- Wo liegt KZ-Auschwitz Birkenau?

- Polen: Das erste Land, welches erobert wurde.
- das größte deutsche Vernichtungslager während der NS-Zeit

Zur Antwort

Zur Startseite

19

Antwort

- Was ist ein Ghetto ?

- Ghetto ist Viertel, in dem jüdische Menschen wohnen bzw. eingesperrt werden.  
(Unterversorgung – Krankheiten und Hunger)
- Das größte Ghetto war in Warschau in Polen.

Zur Antwort

Zur Startseite

20

Antwort

- Wo wurde die „Endlösung der Judenfrage“ besprochen?

- Auf der Wannsee -Konferenz (29.01.1942)
- 15 hochrangige Vertreter der nationalsozialistischen Herrschaft.
- Göring beauftragt Reinhard Heydrich (SS -Obergruppenführer), einen gesamten Entwurf über die organisatorischen, sachlichen und materiellen Belange im Hinblick auf die Endlösung der europäischen Judenfrage anzufertigen.

**Ergebnis der Konferenz:**

- Deportation der Menschen jüdischen Glaubens in den KZs nach dem Osten
- Vergasung der Menschen jüdischen Glaubens durch den Einsatz vom Giftgas Zyklon B

Zur Antwort

Zur Startseite

Startseite / Die Gerechten unter den Völkern / Statistiken

**Statistiken**

„Gerechte unter den Völkern“ – nach Land und ethnischer Herkunft, Januar 1, 2021

Diese Zahlen sind nicht unbedingt ein Maßstab für die tatsächliche Anzahl von Rettern in jedem Land sondern reflektieren die Fälle, von denen Yad Vashem in Kenntnis gesetzt wurde.

Ägypten	1	Makedonien	10
Albanien	75	Maliswenen	79
Armenien	24	Montenegro	1
Belgien	1,774	Niederlande **	3,910
Bosnien	49	Norwegen	67
Brasilien	2	Oesterreich	113
Bulgarien	20	Peru	2
Chile	2	Polen	7,177
China	2	Portugal	3
Dänemark*	22	Rumänien	69
Deutschland	641	Russland	318
El Salvador	1	Schweden	10
Estland	1	Schweiz	49
Estland	3	Serbien	139
Frankreich	4,150	Slowakei	621
Georgien	1	Slowenien	16
Griechenland	362	Spanien	9
Indonesien	3	Tschechische Republik	119
Irland	1	Türkei	1

# Mohammed Helmy (1901-1982)



Foto: Privatbesitz von Carla Gutman



Ehrentafel an der Allee der Gerechten  
Foto: Yad Vashem



Ein Foto aus der Allee der Gerechten: Auf der linken Seite dieser Ehrentafel sind Angaben über *den Gerechten unter den Völkern* M. Helmy (Name und Herkunftsland) in Arabisch, Englisch und Hebräisch eingraviert.



Foto: Yad Vashem, Jerusalem

## **Eigenständigkeitserklärung**

Hiermit bestätige ich, dass ich die vorliegende Dissertation selbständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet sowie wörtliche und sinngemäße Zitate als solche kenntlich gemacht habe. Die vorliegende Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörden vorgelegt.

**Mohammed Kamaleldin**

Tag der Abgabe: 29.12.2021

Tag der Disputation: 28.04.2022